B. hist. 155 (3

<36605352460018

<36605352460018

Bayer. Staatsbibliothek

Pontius Pilatus.

Oder
Die Bibel im Kleinen
und
Der Mensch im Großen.

Dritter Band.

Hb 169/286

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Aus eines Freundes Brief an einen Freund.

„Ich habe den zweyten Theil des Pontius Pilatus erhalten, und vorn herein einige Bogen gelesen, und kann eben nichts dazu sagen, als: Es ist Pontius Pilatus, zweyter Theil! Kann man doch nicht Feigen lesen vom Palmbaum, und Datteln vom Weinstock. Alles, was lebt, bringt Früchte nach seiner Art hervor, und jede Frucht ist wieder einem lebendigen Wesen zur Speise und Nahrung nach seiner Art zugetheilt. Es werden viele Trost, Heil und Befestigung in diesem Büchlein finden. Amen. Der alte Gott, der Alles geschaffen hat, Alles erhält und verwandelt, wird unsere kindische Bemühungen, Ihn zu verherrlichen, ja wohl väterlich und gnädig aufnehmen.“

Innhalt.

Erstes Kapitel.

Die Unschuld Jesus.

Zweytes Kapitel.

Beredsamkeit.

Drittes Kapitel.

Jesus ein Galiläer.

Viertes Kapitel.

Jesus und Herodes.

Fünftes Kapitel.

Pilatus und Herodes.

Sechstes Kapitel.

Pilatus will Jesus züchtigen und freylassen.

Siebentes Kapitel.

Barrabas.

Achtes Kapitel.

Barrabas und Jesus.

Neuntes Kapitel.

Welchen wollt Ihr? Barrabas? Oder Jesus?

Zehntes Kapitel.

Neid der Ueberlieferer Jesus.

Eilftes Kapitel.

Pilatus Weib.

Zwölftes Kapitel.

Die Priesterschaft und das Volk.

Dreyzehntes Kapitel.

Welchen wollt Ihr von diesen Zweenen?

Vierzehntes Kapitel.

Barrabas soll frey seyn.

Fünfzehntes Kapitel.

Was soll ich dann dem Jesus thun, der Christus heißt?

Sechszehntes Kapitel.

Jesus an's Kreutz!

Siebenzehntes Kapitel.

Was hat Er dann Uebels gethan?

Achtzehntes Kapitel.

Sie schrieen noch vielmehr: Er werde gekreuzigt!

Neunzehntes Kapitel.

Wollet Ihr nicht, daß ich Euch den Juden-König ledig lasse?

Zwanzigstes Kapitel.

Nicht diesen, sondern Barrabas!

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Pilatus will dem Volke genugthun, und entläßt den Barrabas.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Pilatus verurtheilt Jesus, und übergiebt Ihn ihrem Willen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Kapitel.

Unschuld Jesus.

„ Und als Er dieses gesagt, gieng Pilatus wiederum zu den
„ Juden heraus, und sagte:
„ Ich finde keine Schuld an Ihm. „

1.

Pilatus — Ihm mogte Jesus geantwortet oder nicht geantwortet haben — Mogte das, oder etwas ähnliches, was Ihm das so genannte Evangelium Nikodemus in den Mund legt, gesagt, oder die grosse Frage: Was ist Wahrheit? Nur mit einem mächtig redenden Blicke des Schweigens beantwortet haben — Pilatus, unbelehrt von der vor Ihm stehenden Wahrheit — fühlt doch, daß der, so vor Ihm steht, lauter Wahrheit, Aufrichtigkeit, Unschuld ist.

2.

Es giebt ein so reines, inniges, einfaches Gefühl der Unschuld — eines da vor uns stehenden guten, harmlosen, einfachen Menschen, wie es ein unmittelbares, reines, einfaches, inniges Gefühl der Schönheit eines vor uns hangenden Gemähldes giebt. Wohl dem Richter, der dieß Gefühl rein bewahrt. Dieser helle Spiegel ist befleckbar — Wohl dem

Richter, der ihn unbefleckt behält, von deßen Gefühl jedes Räsonnement des gefühllosen Rechts-Pedanten und jede Verdunklungskunst der Leidenschaft schnell, wie ein leichter Hauch vom allerhellesten Spiegel wegprallt.

3.

Pilatus gehorchte der Stimme seines Herzens. Er sprach laut aus, was sein Herz leis ihm sagte — Was Er in's Ohr höhrte, das verkündigt' Er auf dem öffentlichen Richtplatz. Die sanftleuchtende Wahrheit, die so nahe vor Ihm stand, hatte sein Innerstes berührt. In der Gegenwart der schweigenden Unschuld ward Er zur lauten Vertheidigung derselben erweckt und begeistert — Die Gegenwart eines Redlichen macht den Redlichen redlicher, und oft den Halbredlichen ganz redlich, wie die Nähe des Starken, des Muthigen, den Schwachen stark, und den Wankenden muthig macht. Nichts ist so magisch, so geheim ausfliessend, lenkend, bestimmend, wie die Redlichkeit, wie die Unschuld voll heiterer, fester Gemüths-Ruhe. Der Ruhige verbreitet Ruhe . . Redlichkeit der Redliche — Stärke der Kraftvolle, Gütige — der das Uebergewicht seiner Kraft so an sich zu halten weiß, daß es nie drückend wird.

4.

Pilatus gieng zu dem Volk heraus — Er that

einen Heldenschritt — einen Schritt der Gerechtigkeit — Er allein, mit dem Wiederstrahl der Unschuld auf seiner Stirn — stellte sich gegen ein Heer und Meer der leidenschaftlichen Verfolger Jesus. . . Auch dieser Schritt für Jesus — und in Ihm für Wahrheit und Unschuld gethan — wird Ihm gutgeschrieben werden! . . Er, der gebunden vor Ihm stand, und das schärfste, gütigste Aug für jede Regung der Wahrheit und Gerechtigkeit hat, wird auch diese Regung auszuheben, und einen Schritt zu thun wissen, von dem jede Zunge der Geisterwelt sagen wird: Das heiß ich Vergeltung! Ich freue mich itzo schon auf diesen edelvergeltenden, sublimen Schritt des Herrn für den Ihn so sehr und so wenig kennenden Pilatus.

5.

Und wie war dir, königliche Wahrheit — in dem Momente, da Pilatus Dich verließ, und zum harrenden Volk herausgieng? Ach daß ich jeden Moment, ach! daß ich auch nur Einen Moment Dich in der wahren Gestalt und Stellung erblicken könnte! Wie stand'st Du in diesem Momente? Wie blicktest Du zum Himmel? Wie sahest Du dem in's Auge, der Dich gebunden hielt? Wie der Dich umgebenden Wache? Oder flehtest Du für Pilatus — „Heiliger Vater! Er kennet Dich nicht . . Doch fühlt Er die Wahrheit . . . Ver-

„ gieb dem Fehlenden! Vergilt Ihm, wenn Er seiner Ue„berzeugung gemäß spricht! Verwirf Ihn nicht ganz! Es „ ist noch etwas Gutes an Ihm — Was gut ist, das ist „ Dein Werk und Deine Freude!„ . . . Oder suchte dein tröstender Blick die zerstreuten Deinigen? Oder flehtest Du um Stärkung für künftig leidende Unschuld? Oder erhob sich Dein Glaube mit der Schnelle des Blitzes in die Höhen des Lichts, wo Freyheit und ewige Kraft zu befreyen, Dein wartete, Du Gebundener? . . . Oder gabst Du Engeln Winke, zu retten, zu schützen Unschuldige, die in demselben Momente in andern Gegenden der Welt vor Richterstühlen standen? Oder war's dem Fürsten der Welt, an diesem Tage deiner Duldung und seines Triumphes vergönnt, täuschende Bilder des Schreckens und der Angst um deine Stirne zu sammeln? — Das Alles wird ein Tag der Zukunft mir sagen und eine Stunde der Wonne.

6.

Ich finde keine Schuld an Ihm — Rief Pilatus dem versammelten Israel zu. Euer König ist schuldlos. Kein Verbrechen ist an Ihm auszufinden. Fern von Ihm ist Alles, dessen Ihr Ihn anschuldiget.

7.

Unschuld! Heiliges, Ehrfurchterregendes, Schaamver-

breitendes, süsses, furchtbares Wort! Satans Entsetzen! Engelsfreude! Gotteslust! Unschuld! Fehlerlosigkeit! Reinheit! Lauterkeit! Wo bist du zu finden? Wo, wie auf Gabbatha? Wo, als auf Gabbatha? Wer war je Schuldlos? Welcher Sterbliche that oder begann, wünschte oder dachte nichts, was ihn nachher gereute, worüber er sich nicht Vorwürfe machen mußte, wenn es ihm auch Niemand Andrer machte? Wer darf sagen: „Rein ist mein Herz! „Ich bin rein und Sündenlos.„

8.

Alle die man unschuldig nennt, sind es nur verhältnißweise — Nur in Vergleichung mit Schuldigern; In sich selbst, nach seinem eigenen Gefühle ist keiner unschuldig — Jeder nach seinem Maßstab gemessen, wird zu kurz erfunden.

9.

Was den Saamen des Todes in sich hat, hat den Saamen der Sünde in sich. Sünde ist unmittelbare Mutter und unmittelbare Tochter des Todes. Wer stirbt, ist sterblich. Wer sterblich ist, ist schwächer, als die ihn tödtende Natur. Wer schwächer als die Natur ist, und es seyn muß, der ist ein Sünder. Alle Sünde, alle Schuld ist Tochter der Schwachheit. Ein Allmächtiger kann nicht sündigen. Sünde ist immer Ersatz der Schwäche, oder Streben, die Schwäche zu

ersetzen; Ein Bedürfniß, das aus Mangel an innerer eigener Kraft entspringt. Die Sünde ergreift immer das unrechte Mittel zur Befriedigung des Bedürfnisses. Die Unschuld hat entweder das Bedürfniß nicht, oder wenn sie's hat, so will sie es nicht befriedigen, weil sie es durch ein Mittel befriedigen müßte, welches sie nicht iedermann sagen darf. Die Tugend ist Stärke, sich von dem kleinen sinnlichen Bedürfnis zu grössern Sittlichen umzuwenden; Das zukünftige grössere Gut dem kleinern gegenwärtigen vorzuziehen — Die Tugend glaubt an vergütende Zukunft, die Vergütung sey nun natürlich oder positif. Die Sünde ist Unglaube an vergütende Zukunft; Vernarrtheit in's kleine Gegenwärtige — Sie ist Geistes-Schwäche, Geistes-Kleinheit. Der Sünder lebt weniger geistig, kraftloser, als der unschuldige Tugendhafte.

10.

Da nun in allen Menschen, wie die Natur sie bildet, das Physische früher und stärker ist, als das Sittliche, und das Physische ausser den Menschen stärker, als das in ihnen, als das, so zu ihnen, ihrer Person selbst gehört, so ist die nothwendige Folge davon der Tod — Der sittliche und physische Tod. Das physische Uebergewicht in uns (allein betrachtet, als solches) ist stärker, als das Moralische

— Es ist älter und viel genährter, als das Sittliche. Also bemeistert, bezwingt, schwächt, tödtet es das Schwächere, wenn dieß nicht durch ein anderes Prinzipium, ein anderes Element, irgend eine geistige Nahrung genährt, erhöht, neubelebt und sehr verstärkt wird.

11.

So sehr aber das Physische, welches in und an uns ist, mächtiger ist, als das Sittliche (ohne höhere Einflüsse, Berührungen, Nahrungs-Mittel) so unbeschreiblich viel schwächer ist es, als das Physische außer ihm, welches darauf wirkt; Und ungeachtet aller Nahrungs-Mittel oder belebenden Einflüße, die es von außen her unaufhöhrlich empfängt, kann es dennoch nicht lange bestehen. Es unterliegt dem unendlichen Drucke des Universums, oder des Schicksals, oder der Nothwendigkeit.

12.

Jeder Sterbliche allso, als sterblich — ist der Natur, wie man zu sagen pflegt, einen Tod schuldig. Diese Schuld ist genau betrachtet, vollkommen Eins, vollkommen daßelbe, mit dem, was man Schuld der Sünde zu nennen pflegt — Der Sünde Sold ist der Tod. Tod sezt Sünde — oder Schwachheit, Krankheit, etwas Krankheitähnliches — sittliches und physisches Unvermögen, der Ue-

vermacht des Körpers und des Universums zu widerstehen, voraus.

13.

Wer jedem Uebergewicht der sinnlichen, physischen Natur eine sittliche Kraft entgegen zu setzen hat — und entgegen setzt, sündigt nicht, und ist unschuldig. Wer dem Drucke des Universums, (welches bekannter massen nur für die ununterbrochene Fortsetzung des Genus und der Species, der Art und des Geschlechtes, mit nichten aber für die ununterbrochene Fortdauer des Individuums, der einzelnen Personen zu sorgen scheint) Wer diesem Drucke des Universums nichts entgegen zu setzen hat, der stirbt.

14.

Wer ein Prinzipium der Kraft in sich hätte, dem Drucke des Universums zu widerstehen, der würde nie sterben.

15.

Man sieht allso: Wie genau Sünde und Tod zusammenhängt; Wie Eines Mutter und Tochter des Andern ist — Man sieht allso: Wie kein Sterblicher, als solcher ganz schuldlos seyn kann. Jeder Mensch bringt die Sterblichkeit mit sich auf die Welt. Er wird von einem sterblichen Wesen gezeugt, von einem sterblichen gebohren, muß sterben. Der Saamen des Todes liegt in dem unschuldigsten Kinde. Das

unschuldigste Kind ist der Natur einen Tod schuldig. Wer schuldig ist, ist nicht unschuldig — Das Kind heißt unschuldig in Vergleichung mit den schuldigeren Erwachsenen — Es ist sich keines Verbrechens bewußt, und heißt deßwegen mit Recht unschuldig — Es ist freylich in einem ganz andern Sinn todesschuldig, als ein wissentlicher Verbrecher — Dennoch trägt es eine Schuld, die Todesschuld, und was dieses voraussetzt, physische Schwäche, Uebergewicht von Sinnlichkeit, Sündlichkeit, Sündenfähigkeit — Sündennatur — mithin — Erbsünde, Erbschuld, angeerbte Schuld. . . Man sollte für die Unschuld eines neugebohrnen Kindes, für die Unschuld eines Beklagten, der nur von dem Ihm angeschuldigten Verbrechen rein ist, und für die Unschuld unsers Herrn, oder die völlig reine, Todesunfähige Unschuld drey ganz verschiedene Ausdrücke haben — So auch verschiedene Ausdrücke für die ganz ungleiche Arten von Todesschulden — der eines unmündigen Kindes, der eines wißentlichen Sünders, und der eines positifen Erzverbrechers.

16.

Christus ist den Evangelien und unserm Glauben zufolge, frey von allen Arten der Todesschulden. Kein positifer Tod hat ein Recht auf den, der nie kein positifes Verbrechen be-

gangen — Kein Krankheitstod auf den, der nie keine Sünde begieng, und nie keine Lust an der nichtbegangenen Sünde hatte und haben konnte — Er war der einzige, ganz reine, durchaus unschuldige — völlig Schuldlose. Empfangen vom heiligen Geist hat Er kein Prinzipium der Zerstöhrung, keinen nachher sich entwickelnden Todessaamen in Sich. Niemand konnte Sein Leben von Ihm nehmen. Seine sittlichen Kräfte waren mächtiger, als seine Physischen; Diese mit jenen vereint, mächtiger, als das Universum; Das Universum, die Königin des Lebens und des Todes war Ihm unterthan. Er war in einem unendlich höheren Sinn, als Pilatus es dachte, es denken konnte, unschuldig.

17.

Ich finde keine Schuld an diesem Menschen. Nun einen Blick wieder auf Pilatus — Und ein Wort an Euch, Richter der Erde! Sollte nicht mancher andre Richter an Pilatus Stelle ganz anders von Jesus geurtheilt haben? Jesus war bey Ihm in einem Privat-Verhöre. Was konnte Pilatus, der es gar nicht verhehlte, daß er die Anklage der Priester für leidenschaftlich hielt, daß er allenfalls noch froh wäre, irgend einen Grund zur Loslassung, der Eindruck auf's Volk machte, von Jesus anzunehmen — Von einem so klugen und grossen, Menschen-

kennenden Mann, wofür er nach seiner Welt und Menschenkenntniß Jesum nothwendiger Weise halten mußte, erwarten? Wie leicht hätte er durch die kurzen, geraden, von aller Gewinnungskunst reinen Antworten Jesus gereitzt, und zu einem Kopfaufwerfenden Hohnurtheil verleitet werden können! „ Nun, wenn du mir kein gut Wort geben willst, so „ sey's! Habeas Tibi! Es mag seyn wie es will — Es „ muß doch ein wunderlicher Mann seyn! Er könnte doch (das „ hätte Er wenigstens sagen, das Selbst zu glauben, das geltend zu machen, sich wenigstens Air geben können) Er mag „ sich so einfältig stellen, wie Er will; Unklug ist Er gewiß „ nicht. In diesen grossen Augen ist was mehr als Gemeines. „ Die stillen Wasser verzehren auch Grund. Auf's Volk hat „ Er einmahl gewirkt, und grosse Sensation gemacht; Wer „ wirkt, kann wirken, und wer gewirkt hat, wird wirken. Itzt „ scheint das Volk Ihn ziemlich zu verlassen. Es wäre wohl „ gerad itzt der rechte Zeitpunkt, seinen Stolz zu dehmüthigen, „ und seine grosse Prätensionen — die immer sonderbar sind, „ (so unfurchtbar Er sich auch darüber ausdrückt) zu verwaschen. Und daß wäre beyläufig eine gute Gelegenheit, den „ ganzen Sanhedrin mir auf lebenslänglich verbindlich zu machen — Es ist am Ende besser und sichrer, daß Einer und „ mit Ihm sein Anhang untergehe, als daß es sich zu einer

„ weitern Revoluzion ansammle. Und die Galiläer! Man „ kennt sie, und ein solcher Mann an ihrer Spitze — Und „ der sagt doch immer mit einem so grossen, bestimmten, „ ruhigen Ton und Wesen:

„ Ich bin ein König!„

18.

Wie Vieles dieser Art hätte dem Pilatus beyfallen und Ihn bestimmen können, sein Intuitions-Gefühl zu unterdrücken, und anders zu reden, als Er redete? — Wie leicht hätte ein aufgebrachter Richter auf den Gedanken kommen können, zween oder drey Demagogen von den aufgebrachtesten Priestern auf die Seite zu nehmen, und es ihnen auf die Zunge zu legen, oder legen zu lassen: „ Ob nicht etwa dieß oder jenes von Jesus gethan, gere„ det, unternommen worden? Ob sich nicht zween oder drey „ Zeugen für dieß oder jenes fänden? Man werd' Ihn „ schon verstehen. Man könnte der Sache eine solche oder „ solche Wendung geben — Er sehe wohl, daß sie gute Ur„ sachen haben, mit dem Planreichen Manne unzufrieden zu „ seyn; Er habe das Ansehen eines Demagogen — eines „ Händelstifters; Enthusiast sey Er gewiß; Es freu' Ihn, „ daß Ihnen Cäsars Ehre so am Herzen liege; Auf diesen „ Fuß liesse es sich wohl gut mit einander stehen; So könnte

„ man sich einmahl schon näher kommen! Man soll die Sa-
„ che nur so und so angreiffen, und wenn der Jüdischen Prie-
„ sterschaft so viel daran gelegen sey, daß dieser unruhige
„ Mann auf die Seite geschaft werde, so werd' ihnen wenig
„ daran liegen, zu thun, was etwa in andern Fällen auch
„ schon geschehen, oder angeboten und nicht angenommen
„ worden sey. Es komm Alles darauf an, daß man einan-
„ der verstehe. „

19.

Wäre das Alles so unerhöhrt, und ausser aller Menschen Möglichkeit gewesen? Sind nirgend keine Spuhren solcher Machenschaften an Höfen und vor christlichen Tribunalien?

20.

Von dem Allem that dießmahl Pilatus nichts. Er geht so gerade wie möglich zu Werke. Er thut, was hundert Richter vielleicht nicht thun würden. Er folgt seiner innersten Empfindung, seiner Intuition. Er sieht die Sache gerad an, und sagt gerade zu, wie Er sie ansieht:

Ich finde keine Schuld an Ihm.

21.

Ich finde keine Schuld an diesem Menschen! Ewig fortschallendes Wort der Wahrheit, Weisheit, Red-

lichkeit, Pflicht, der Erde, des Himmels, der Hölle! Pilatus, du warest das Orakel aller Orakel wider dich selbst! „Ich sehe kein Verbrechen an Jesus„ . . . Es ruht und haftet nichts auf Ihm, was irgend Jemand berechtigen könnte, ein erniedrigendes oder beschämendes Urtheil über Ihn zu fällen.

22.

Ich finde keine Schuld an diesem Menschen. Er gab dem Kayser, was des Kaysers war; Israel, was Israel gehörte; Gott, was Gottes war — Kein Mensch, kein Gott hat was an Ihn zu fordern. Er erfüllte in jedem Sinne alle Gerechtigkeit. Die persönliche Liebe that Niemanden nichts Böses. Wie konnte sie schuldig werden? Sie, die Geben für höhere Seligkeit achtete, als Empfangen?

23.

Ich finde keine Schuld an diesem Menschen. Der Einzige, der vor einem ganzen Volke sagen kann: Welcher aus Euch zieht mich einiger Sünde? — Der Einzige, der nie Uebels that, und in dessen Munde kein Betrug erfunden ward — Und der, der dennoch nicht in die Welt kam, die sündige Welt zu richten, sondern seelig zu machen, wird wie ein Missethäter gerichtet, und findet in seinem Richter den Vertheidiger seiner Unschuld.

24.

Ich finde keine Schuld an diesem Menschen — Dieß Wort, o Pilatus, wirst du einst lauter, als auf Gabbatha vor allen Nationen aussprechen. . . Jede Stimme wird verstummen, jedes Leben den Odem an sich halten, kein Finger sich regen, kein beginnendes Geräusche wird dein lautes Geständniß weniger höhrbar machen — Mit welcher Gebehrde der Schaam, welchem Geschrey des Drangs der Wahrheit wirst du es ausrufen: Ich fand keine Schuld an Ihm!

25.

Ich finde keine Schuld an diesem Menschen. Mit welcher tausendfachen Schaam wird dieß Wort aus Pilatus Munde am Tage der Offenbahrung aller Herzens-Geheimnisse die Herzen aller durchschallen, die Ihn beschuldigten — „ Wir haben dieß Wort vor Jahrhunderten ge„ höhrt — Seine Wahrheit gefühlt, das Gefühl unter„ drückt „ — Gott! wie Gebeindurchdringend wird es zum zweytenmahl aus demselben Munde in dieselben Herzen ertönen!

26.

Ich finde keine Schuld an diesem Menschen — Wie viele Millionen Lästerer und Spötter Christi und des

Christenthums werden einst mit empergehobenen anbehtenden Händen, mit gebogenen Knieen, mit bleichen Angesichtern dieß Wort in die Himmel hinaufrufen, und sagen: An Mir, an Mir — an Mir lag die Schuld, daß ich Ihn verkannte, verhöhnte, lästerte! Er hat keine Schuld, daß ich Ihn für einen Betrüger und Schwärmer erklärte. Unverhöhrter und unverschuldeter Weise hab' ich Ihn gerichtet. Neben diesem Unschuldigen, welcher Unschuldige darf sich sehen lassen? Und welcher Schuldige, der Ihn beschuldigte?

27.

Ich finde keine Schuld an diesem Menschen! Wird dein Bekenntniß von Ihm, dein öffentlich abgedrungenes Bekenntniß, dein lauter, Alles mit Erstaunen erfüllender Ruf von Ihm seyn! Du furchtbarer Erzverkläger der Brüder, Satan! — Satan selbst, dieses Urgenie der Scharfsichtigkeit für Alles, was Fehler und Flecken heißt; Dieser staarblinde Nichtseher Alles Guten, dieser tausendaugige Auflaurer Alles dessen, was nur den Schein von Unvollkommenheit haben könnte — Dieser Erzpharisäer mit dem ungeheuren Balken in seinem Auge, und Erzsplitterrichter der menschlichen Mängel — Der Satan selbst, der Fürst dieser Welt, der aller Augen verblendet, das flammende Böse an Sich selbst nicht zu sehen — und jede Dämmerung von Untugend

an Andern mit mikroscopischem Blicke zu beurtheilen — Der Selbst hat gar nichts an Ihm. Er darf vor Gott kein böses Wort wider Ihn sagen — Keine seiner Mienen darf ein Vielleicht hazardiren — Kein zweydeutiges Verstummen einen Argwohn vermuthen lassen. Der Name des Allein Unschuldigen darf nicht genannt werden von dem Allein Schuldigen. Es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an Mir — Kein Recht, keine Ansprache an mich, wie an alle Kinder Adams. — Aber damit die Welt erkenne, daß Ich und wie sehr Ich den Vater liebe — so stehet auf, und laßt uns von hinnen gehen! — Das Lamm geht seiner Schlachtung, und die Unschuld ihrem Gericht entgegen.

28.

Ich finde keine Schuld an diesem Menschen! So wird einst die Stimme Gottes vernehmlich vor allen Schöpfungen, alldurchdringend und ewig unvergeßlich lieblicher, als alle Harmonieen aller himmlischen Gesänge ausrufen: „Unter allen meinen Heiligen ist keiner so rein, und „unter allen Myriaden meiner unsterblichen Kinder keiner „so Schuldlos — Er ist ein Licht, und in Ihm ist und war „nie eine Finsterniß — Aber ich ließ den, der von keiner „Sünde wußte, für Euch zur Sünde machen, Ihn so be-

„ handeln, als wär' Er lauter Sünde, das Laster selbst, das „ Verbrechen in Person — Damit Ihr vor mir lauter Gött„ liche Gerechtigkeit durch Ihn und in Ihm würdet — Ich „ hab' auf Ihn gelegt Aller Euer Schuld. „

29.

Ich finde keine Schuld an diesem Menschen! Süsses, unschätzbares Wort, das du einst aus dem Munde der Wahrheit höhren, und mit welchem Triumphe höhren wirst, Unschuldigleidender! Vater oder Mutter, Gatte oder Gattin! Sohn oder Tochter! Knecht oder Magd! — Auf Niemand vielleicht kannst du dich berufen, als auf Gott und dein Gewissen! Unschuldig Beargwohnter! Angeschrieener! Verleumdeter, Angeklagter! Tausend Dolchstösse bitterer, unbeantwortlicher aber ungerechter Vorwürfe werden dir in die Brust gestossen! Niemand heilt deine Wunden — Sie bluten und man lacht deiner! Du weynest — und Spott ist die Aehrnde deiner Trähnensaat! Unhöhrende Richter verurtheilen Dich — Vielleicht gar öffentliche Tribunalien — Dich Schuldloser! Zwingen dich vielleicht durch unmenschliche Martern zu falschen Zeugnissen wider dich Selbst! Vielleicht erliegst du unter der Last von Jammer, den graue Vorurtheile und lichtscheue Grausamkeit dir aufbürden! Vielleicht wirst du als ein Verbrecher zum Tode geführt,

und jeder zehnmahl Schuldigere steht mit einem zertretenden Blick auf Dich herab — Oder Du wirst an Ketten geschmiedet, oder mußt in Gefängnissen, oder auf Galeeren hart an gebrandmarkten Unverbesserlichen Dich unter der brennenden Last jeder Minute abhärmen — Ach wie? — Wie kann die Stimme des Trostes zu Deinen Ohren dringen? Welches Menschenherz ist erfindsam und klug genug, im Namen eines menschlichen Schriftstellers das Wort der Wahrheit und des Trostes an Dein blutendes Herz zu legen: „Hohe Vergeltung steht Dir bevor! Ehren für deine Schande! Genugthuungen für Deine Quaalen! Göttliche Rechtfertigungen für die Beschuldigungen, unter denen Du erlagest; „Denn die Stunde kommt, und ist mit jedem langsamen, „oder schnellen Pulsschlage Dir näher, wo aus dem Munde „der ewigen Wahrheit das alleingeltende Wort Dir erschallen wird: Ich fand keine Schuld an Ihm!„

30.

Ich finde keine Schuld an Ihm — Dieß Wonne-Wort wird einst aus dem Munde dessen, der als die Unschuld selbst den reinsten, feinsten Sinn hat für Alles, was Unschuld heisset, dem alle Unschuldigen oder Minderschuldigen näher angehören, der das Haupt und der Sachwalter Aller zu seyn, das vollkommenste Recht hat — Auch zu deinem

Ruhm erschallen, Mißkannter, Edler, treuer Ehrer und Zeuge der Wahrheit! Höhr ein Wort, das Dich stärken kann, wenn Alles arbeitet, Dich zu schwächen! Vor Gott, dem Vater der Wahrheit, und vor Jesus Christus, dem Richter der Herzen und Gedanken bitt' ich dich: Prüfe, so scharf du prüfen kannst, jedes Wort, das du höhrst, und jedes, das du sprichst — Jede Syllbe, die du liesest, und jede du schreibst! Was du bezeugst und lehrst, sey dir Wahrheit, wie dein Daseyn, und dir eigen, wie dein Odem — Sey vor Gott, dir selbst, und allen Freunden und Feinden der Wahrheit versichert, daß du Wahrheit hast; Und jeder Tropfen deines Blutes stehe in Bereitschaft, es zu verbürgen! Nimm die Wahrheit an, wo du sie findest, und küsse die Ferse des Feindes, der sie dir zeigt! Aber wenn dann deine Einfalt Unsinn heißt; Deine Treu an der Wahrheit, Schwärmerey; Dein freyes Zeugniß, Intoleranz; Deine Festigkeit — Eigensinn; Dein Nachgeben — Blödigkeit; Deine Reden — Eitelkeit; Dein Schweigen — Unvermögen, dein Recht zu behaupten; Die harmloseste Behauptung deines Rechts — Vermessenheit; Deine Freymüthigkeit — Herrschsucht; Die luminösesten Darstellungen — Declamation; Deine Geistes-Stärke — Stolz; Deine Menschenfreundlichkeit, Heucheley; Dein Diensteifer, Falschheit; Deine Geschäfftigkeit zu

allem Guten, Ruhmsucht; Deine Freundschaft, Ehrgeitz; Deine Barmherzigkeit, Leichtsinn; Deine Bescheidenheit, List; Deine Dehmuth, Ziererey — Deine Treuherzigkeit, Teufeley; Wann dieß Alles geschieht; Laß es geschehen! Laß jede scharfe Zunge, die Gott nie richten wolle, wie sie richtet; Jede giftige Feder, wider welche nie geschrieben werden soll, wie sie schreibt — sich üben, Dir Fehler anzudichten, die nie Deine Seele berührten, und Treflichkeiten Dir abzusprechen, deren unläugbares Daseyn der bitterste Neid fühlen muß; Jede Zunge, und jede Feder sich üben, Jahre deiner Thaten zu verschweigen; Die reinsten und entschiedensten Deiner Absichten zu vergiften; Die edelsten und geprüftesten Deiner Gesinnungen zur Niederträchtigkeit herab zu würdigen — Laß Dir Handlungen aufbürden, die Du verabscheust, und Dinge als geschehen und gesehen bezeugen, die weder Gott noch Menschen wahrgenommen haben! Laß die Niehöhrenden immer sprechen! Die Nieprüfenden unaufhöhrlich wider Dich entscheiden — Dein blosser Name seye ein Dolch in ihre Herzen — Dein Vorbeygehen ein Stoff zum Hohne — Deine Handschrift ein Verbrechen! Laß itzt mit Namen, itzt Namenlos, itzt in öffentlichen, dann geheimen Schriften; Itzt in verschlossenen Zimmern, und dann vor aller Welt; Bey allen Gelegenheiten und Nichtgelegenheiten; Auf

jeder Kanzel und in jedem Trinkgelage, in jedem Quartband und in jedem Duodezchen, jeder Bibliothek und jedem laufenden Blatte Dich parodiren und belächeln, Dich falsch anführen, und nicht anführen dürfen, schiefstellen und ansticheln; Vor Dir warnen, als einem Verführer, Dich scharfrichten, als einen Heuchler; Laß von Predigern der Menschenfreundlichkeit Dir wiederfahren, was keinem Menschenfeinde wiederfahren ist, und keinem wiederfahren sollte, bis der Herr kommt zu richten und Rathschläge der Herzen zu offenbahren — Laß jeden geehrt werden, der Dich schändet, und jeden gebrandmarkt, der dich ehret — Wen Du lobest, der heisse ein Tohr, wie Du — Und ein Verbrecher, wen Du in Deinen Schutz nimmst — Werde jeden Tag verwundet, und um so viel schärfer, je mehr Du duldest; Desto tiefer erniedrigt, je mehr Du deine Erniedriger erhöhst — Laß die Verblendung alles Maas, und die Leidenschaft alle Gränzen überschreiten — und werde in dem Moment, wo man Dich zur Liebe ermahnet, die nichts zum Argen mißt, der Blutgier beschuldigt, und der Atheisterey, wenn du mit blutendem Drang den Gott der Bibel verkündigst — Werd' als ein Unmensch verdammt in dem Augenblick, wenn Du mit einer zurückgehaltenen Trähne unmerkbar und gelassen für diese flehest: V a t e r , v e r g i e b ! Je mehr sie Deines

Harrens lachen, desto herzlicher weyne Du über Ihr Lachen! Schweige, wenn sie übelreden, und dulde, wenn sie wehthun! Räche Dich selber nicht! Vergilt nicht Böses mit Bösem, Scheltworte mit Scheltworten, Argwohn mit Argwohn, Scharfrichterey mit Scharfrichterey — Uebe dich, die für redlich zu halten, die Dich unredlich nennen, und für — unschuldig Irrende, die sagen: Du haltest für Lüge, was du Wahrheit nennst, und in dem Munde eines Andern würdest Du verdammen, was Du in deinem eigenen geglaubst wissen wolltest! — Dulde und richte nicht! Wenn sie beschuldigen, entschuldige Du! Wenn sie schelten, lobe Du! Wenn sie fluchen, seegne Du! Wenn sie verdammen, behte Du! — Und bleibe der Wahrheit treu, die du erkannt hast! Und bezeuge, was du erfahren hast — und thue, was am Tage der Entscheidung Gott loben wird, und wenn es alle Menschen auf Erden verlästert hätten! Und warte, warte wie der Wächter auf den Morgen wartet, auf das himmlisch erquickende Wort, das alle Schiefheiten gerad machen, alle Urtheile der Unwissenheit, der Unerleuchtung und Leidenschaft zu Boden schlagen, allen Verläumdungen ein unüberschreitliches Punktum finale setzen, alle Schmach in Ehre verwandeln — Jede Lüge vernichtigen, alle Ohren auf Einmahl durchdringen, und allen Her-

zen sich unaustilgbar einprägen wird, das ewigtönende Gotteswort, das einen Himmel voll Vergütung und Jahrtausende voll Seeligkeit in sich schließt: "Ich finde in allem diesem keine Schuld an Ihm! Und wenn Der für dich ist, wer mag wider dich seyn? Wer den beschuldigen, den Gott gerecht spricht? Wer den verdammen, den der Alleinentscheidende rein erklären wird —

„ Der ist nicht bewährt, den die Menschen preisen; Sondern
„ der, den der Herr preist! „

Zweytes Kapitel.

Beredsamkeit.

Sie aber hielten an und sprachen: Er hat das Volk erregt damit, daß Er gelehrt hat, hin und her im ganzen Jüdischen Lande, und hat in Galiläa angefangen bis hieher.

I.

Sie hielten an — Die Leidenschaft hat kein Ohr für die Stimme der Wahrheit. Leidenschaft ist die Mutter und Tochter des unerbittlichsten Eigensinns – Sie sieht nichts, höhrt nichts, fühlt nichts; Achtet weder Recht, noch Unschuld; Weder Gefühl noch Zeugniß der Unschuld. Sie hielten an; Sie steht fest, wie gewurzelt, widersteht, wie Felsen, und donnert, wie Gewitter — Sie hat etwas, wofür alle Naturen zittern; Was, wenn es etwas seyn könnte, dem Urheber der Natur selbst, furchtbar seyn würde. Sie weicht kein Haar breit zurück — Sie nimmt sich zusammen; Nimmt's mit jedem auf. Obrigkeit, Richterstuhl, Unschuld sind ihr läre Phantome — Alles ist's ihr, nur das nicht, was sie bewegt und anfacht. Das allein scheint für sie zu existiren.

2.

Sie hielten an und sprachen. Die Leidenschaft spricht

— Je weniger sie höhrt, desto mehr spricht sie. Die Sprache der Leidenschaft ist beredt, aber nicht beredsam, eloquent aber nicht persuasif. Die Leidenschaft will überzeugen ohne Ueberzeugung — Sie strengt sich an, sich überzeugt zu wähnen, um Andern Ueberzeugung einzuzwingen. Sie spricht, aber nicht so mit Andern, wie sie wünscht, daß mit ihr gesprochen werde.

3.

Sie hielten an und sprachen: Er bewegt oder erreget das Volk. Die Feinde der Wahrheit sind Zeugen der Wahrheit — So wenig sie wissen, was sie thun, so wenig wissen sie, was sie sagen. Freylich erregte und bewegte Er das Volk. Er war ein Volkslehrer, wie Keiner, und im edelsten Sinne ein Demagog ohne seines Gleichen. Wenn Jesus seine Reden vollendet hatte, entsatzte sich das Volk ab seiner Lehre; Denn Er lehrte gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten — Sie bewegten es nicht. Sein Wort aber war lebendig und Kraftvoll, und schärfer, als ein zweyschneidend Schwert, und mächtig, die Gedanken und Sinnen des Herzens zu richten. Was vom Herzen kam, gieng zum Herzen — Daß sein Herz an die Herzen sprach, das war sein Verbrechen. In dem Sinn und Urtheil derer, die ohne Herz

und mit viel Leidenschaft nicht an das Herz, sondern an die Leidenschaft sprachen.

4.

Er erreget und beweget das Volk. Jeder Gesalbte Gottes ist Volkslehrer und Volksbeweger. Jedem Gesalbten Gottes ist die Stimme des Volks, Stimme Gottes — so bald Wahrheit und Einfalt, Redlichkeit und Liebe sprechen. Christus war der popularste Mensch, und wollte die sublimsten und popularsten Menschen bilden. Er war die Einfalt selbst, und würkte mit Göttlicher Allgewalt durch die Einfalt, auf die Einfalt. Jedes unbefangene Gemüth, jeder Kindersinn verstand Ihn. Was berühmten Weisen und Verstandreichen Gelehrten — Widerspruch und Räthsel war, war dem Einfalt- und Wahrheitliebenden Theile des Volks entweder klar, wie der Tag, oder leicht genießbar, wie Milchspeise.

5.

Er beweget und erreget das Volk. Selbst die schlechtesten des Volks, gedungene und bevollmächtigte Häscher wurden aus ihrer Fassung gebracht, nnd durch seine ruhige und Kraftvolle Volksberedsamkeit entwaffnet, und entwaffneten hinwiederum seine Bevollmächtiger: „ Warum habt Ihr Ihn nicht gebracht? „ . . . „ Es hat nie kein Mensch geredet,

wie dieser Mensch „ — Kann's eine einfachere, würdigere, entwaffnendere Antwort auf diese Frage geben? Das letzte verschallende Echo dieser Antwort: „ Seyt dann auch Ihr verführt worden? „ zeugt von der Kraft derselben. —

6.

Er erreget und beweget das Volk — Alle Gesalbten Gottes machten dem Volke wohl, und den Priestern weh — Erregten Wohlwollen bey der Menge, wann sie für sich selbst und ungeführt urtheilte — und starren oder flammenden Widersinn bey den Lehrern und Führern des Volks.

7.

Er beweget und erreget das Volk.

Warum? Sein Sinn war wie das Wort, und die That, wie beydes. — Uebereinstimmung von diesen Dreyen ist zu allen Zeiten und in allen Gegenden allgewaltig wirksam auf den weniger verdorbenen Haufen der Menschen. Diese Trinität wird von allen Nationen angebehtet.

8.

Er beweget und erreget das Volk. Welches Volk, welche Nation könnte ungerührt und unbewegt bleiben, wann es die Allmacht in Gestalt der Liebe so nahe bey sich hätte? Wann erschien je die Menschenfreundlichkeit persönlicher — die Schöpfungskraft menschlicher, die Gottheit popularer, die

Güte helfender, und die Hülfe gütiger? Wann war die Volkssprache wahrere Gottessprache, als da sie sagte: Solches ist in Israel nie gesehen worden. Er hat doch Alles wohlgemacht. Wann der Messias kommen wird, wird Er auch mehr Zeichen thun?

9.

Er beweget und erreget das Volk. Nie genug kann's in diesem Buche bey der ganzen Geschichte Jesus vor Pilatus wiederhohlt werden: Auch Unwissenheit, auch Lüge reden, wie Wahrheit. Alles, was wider Wahrheit und Tugend gesagt wird, kann wahr seyn — nur in einem ganz andern Sinne, als in dem des Sprechers — So wie Alles, was wider Wahrheit und Tugend gethan wird, wie böse es immer gemeynt sey, gut wird durch die dramatische Leitung des Alleinweisen und Alleinguten. Gottes Sach und Freudenspiel ist's, aus jeder Verleumdung, jeder Anklage eine ehrenvolle Wahrheit zu machen, so wie aus jeder Bosheit wider die Seinigen etwas unerwartet Gutes, welches ohne diese Bosheit nicht möglich gewesen wäre — Man denke hier an das erste Wort, das die ersten Menschen nicht von Gott höhrten: Ihr werdet Gott gleich werden, und wissen, was Gut oder Bös ist — Welche Lüge in dem Munde des Vaters aller Lüge — Und zu welcher

Wahrheit ist sie bereits geworden, und zu welcher Wahrheit wird sie durch alle Ewigkeiten werden?

10.

Er beweget und erreget das Volk, indem Er durch das ganze Jüdische Land lehret — Wie sich die Leidenschaft vergißt! — Pilatus spricht von Unschuld, und sie beschuldigen Ihn einer ununterbrochenen Wohlthat — Sie wollen widersprechen und sie beweisen — Reisende Rabbinen, öffentliche Lehrer des Volks waren ihnen gar nicht fremde — konnten blos als solche nie in den Verdacht gesetzloser Verbrecher kommen — Wider Johannes wenigstens ward nie eine Klage vorgebracht. Auch wider das, was Jesus lehrte, konnten sie nichts einwenden. Sie durften nicht sagen: Er lehret Laster und Gottesverachtung — Es war ein Kunstgriff ihrer List und Bosheit — ein elender zwahr, der sich selbst in's Gesicht schlug, etwas zu klagen, das nichts geklagt war — Er lehret. Die Sünde macht den Weisesten zum Narren. Sie will die Weisheit selbst seyn, und es ist keine grössere Närrin, als sie. Ist es dann ein Verbrechen — Ist es ein Klagepunkt der Priester des Gottes Israels vor einem Heydnischen Tribunale: Er lehret das Volk? —

11.

Er lehret das Volk. Ja Du hast es gelehrt — Dein

Volk und das Menschengeschlecht! Licht und Wahrheit quoll von deinen Lippen — Von welches Sterblichen Lippen so? Der Größte aller Gebohrnen vom Weibe redete nur aus der Erde — Der Erhabenste aller Propheten — Der Schlußstein des alten und neuen Bundes — Johannes war nur Dein Schüler — Du lehrtest, was Du gewiß wußtest, und was Niemand wußte, wie Du — Von allen Kindern, von allen Söhnen der Gottheit war keiner so Höhrer und Seher — saß keiner so im Schoosse des Vaters — Vernahm keiner, was Du vernommen — war keiner dem Quelle der Wahrheit so nahe, wie Du — Keiner war wie Du — So wirksam auf alle Erkenntniß-Kräfte der Menschheit — Keiner so hoch und keiner so herablassend — Keiner so unerschöpflich für den weisen Forscher, und keiner so einfältig dem Unmündigen — Du lehrtest Glückseeligkeit! Lehrtest leiden und dulden, – wirken und ruhen, – missen und geniessen – geben und vergeben – reden und schweigen, – lernen und lehren, – behten und wachen – wie Niemand lehrte – Millionen schöpfen schon Jahrhunderte aus dem Quelle deiner Wahrheitvollen Volkslehre – Der Weise und der Einfältige, der Denker und der Empfinder, der König und der Knecht; Der sich mit Purpur und mit Seiden kleidet, und alle Tag herrlich und in Freuden lebt, und der Arme, dessen Geschwühre die Hunde belecken — Die

Purpurkrämerin, und die Wittwe, deren ganzer Reichthum einen Heller beträgt — Der Oberste der Schule und der Diener, dem die Gesetzes-Rolle übergeben wird; Der schön gebildete Jüngling und die kleinste Statur, die sich auf den Baum flüchten muß, um Dich zu sehen, finden darinn, was sie bedürfen — Leuchtenden Unterricht von Allem, was sie beruhigen oder beunruhigen, höher oder tiefer bringen, reinigen oder beflecken, gebundener oder freyer, geniessender oder genießbarer machen kann — Zu Deinen Füssen, Göttlicher Lehrer, mögt' ich jeden Tag mit freyerer Aufmerksamkeit ehrfurchtsvoll kindlich mich niederlassen — Dich, so oft ich das Volk zu lehren berufen bin — mit Vergessung Alles Andern mir vergegenwärtigen — Du Nachahmenswürdigster Unnachahmlicher!

12.

Er lehret durch das ganze Jüdische Land — anfangend von Galiläa bis hieher — Der König Israels war erst öffentlicher Lehrer Israels — Er bildete sich selbst sein Volk — Er gieng den Unwissenden nach, und brachte das Licht denen, welche in der Finsterniß und dem Schatten des Todes sassen — Wie die Sonne aufgeht an Einem Ende des Himmels, und fortrückt bis an das andere Ende, — Nichts bleibt vor ihrem Lichte verbor-

gen — Sie lauft ihre Strasse wie ein Held, — Sie geht wie ein Bräutigam aus ihrer Kammer — So Du, vom Himmel gesendeter Lehrer Israels fangst an in Galiläa, und endigst in Jerusalem — Das ist Dein Verbrechen, o Sonne — daß Du erleuchtest! Und Deine Todesschuld, daß Du erwärmest!

Drittes Kapitel.

Jesus ein Galiläer.

1.

Er fieng an in Galiläa — — Als aber Pilatus Galiläa höhrte, fragte Er Ihn: „ Ob Er ein Galiläer wäre? „ —

2.

Galiläa war das rechte Wort für Pilatus. Die Galiläer waren's eben, auf die Er eine grosse Pike hatte. Wie ein brennender Lunte zum Pulver war's oder hätt' es, nach der Absicht der Sprecher, seyn sollen. — So mogten sie's wenigstens gewähnt haben — „ Die Galiläer werden uns, „ werden dir gewiß noch zum Stricke! Ein fatales Stück von „ Nation, die es sich einmahl in den Kopf gesetzt hat, uns „ einen König aufzudringen, und uns durch allerley aufrüh„ risches Beginnen in Unglück zu stürzen. Einmal sollte an „ den Galiläern wieder ein Exempel statuirt seyn. Alle Welt „ läuft diesem Galiäer nach! Ein unruhiges Volk! Doch „ du kennst sie! „

3.

Man kann immer sicher darauf rechnen, daß gewisse Menschen gewisse Worte in's Ohr fassen werden. Man kann die Unaufmerksamsten aufmerksam machen.

4.

Jeder Mensch hat sein Wort, das man ihm nicht zweymahl vorsprechen darf. Galiläer war ein solches Wort für Pilatus. Und — eins für alle Julianische Geister. So wie das Wort Jesus König, Königreich Jesu für gewisse — antimessianische Geister.

5.

Die grosse Kunst der Intrigue und Cabbale zu allen Zeiten, an allen Höfen, bey allen Collegien, Synoden, Conzilien, ist: Im rechten Moment das rechte Losungswort fallen zu lassen — — Das Galiläa auf's Tapet zu bringen — Das fatale Wort abzulauern, oder einzuschieben, welches sogleich Alles betäubt und aus den Angeln der Vernunft heraushebt, und die Gemüther entflammt.

6.

Entgegengesetzte Worte wirken, wie natürlich bey entgegengesetzten Menschen. Beym Schwärmer das Wort Philosoph; Bey dem Philosophen ? ? das: Schwärmer! Beym Herrenhuter das: Sozinianer; Beym Sozinianer der Namen Herrenhuter: Beym Deisten das Wort Gnade; Beym Schulorthodoxen das Wort Natur.

7.

Jeder Mensch hat sein feuerfangendes Widerwort, woran er sich erkennen kann — Vielleicht ist's ein Menschennamen, vielleicht der Namen einer Sache.

8.

Je weniger Widerworte ein Mensch hat; Desto allgemeiner ist sein Sinn; Desto freyer, uneingeschränkter, unbefangner ist Er.

9.

Welches, Leser dieser Schrift, ist dein Widerwort? Dem Einen ist es das Wort, Gott — Dem Andern, Satan; Diesem, Christus — Jenem, Belial — Manchem beydes — Dem Einen das Wort, Religion, dem Andern das Wort, Glaube; Dem Dritten das Wort, Heiland, dem Vierten das: Versöhner, Opfer, Fürsprech, Blut Christi — Einem Fünften das Wort: Vernunft, Wissenschaft; — Freyheit, Toleranz dem Einen, Intoleranz dem Andern; Dem Einen — der Schriftsteller A, dem Andern der Autor B — Wie manchem — C?

10.

Pilatus höhrte Galiläa — und fragte Ihn — „Ob

„ Er ein Galiläer wäre? — Ich bin ein Galiläer „ von Nazareth gebührtig „ — war ohne Zweifel die Antwort des Herrn, wie einst an Saulus — „ Ich bin Jesus „ von Nazareth — den du verfolgest. „

Viertes Kapitel.

Jesus und Herodes.

1.

Pilatus hatte verstanden, daß Jesus aus dem Gebiete des Herodes wäre, und schickte Ihn allso zu Herodes, der in denselbigen Tagen zu Jerusalem war — Als aber Herodes Jesum sahe, freuete Er sich sehr — Denn Er hatte Ihn von langem her sehen wollen, weil Er viel von Ihm gehöhret — und hoffte, Er würde ein Zeichen von Ihm sehen. Und Er fragte Ihn mit vielen Worten. Jesus aber antwortete nichts. Die Hohenpriester aber und Schriftgelehrten stuhnden und verklagten Ihn heftig. Herodes aber und sein Kriegsheer vernichteten Ihn, und nachdem Er Ihn verspottet, bekleidete Er Ihn mit einem weissen Kleid, und schickte Ihn wieder zu Pilatus.

2.

Der Richter aller Welt sollte vor jedem weltlichen Tribunal erscheinen. Jedes politische Corps sollte sich an Ihm versu-

chen. Der Geist und die Gesinnungen eines jeden offenbahr werden — Der Sanhedrin, Repräsentant des vereinigten Unglaubens und Aberglaubens oder der personifizirte Pharisäismus und Sadduzzäismus — jene zwey unsterblichen Feinde der Wahrheit und Religion, sonst, wie Feuer und Wasser gegen einander — nun Eins wider Jesus und wider jeden, der diesen Namen anbehtete — war das erste Tribunal, das Ihn widerrechtlich und Gesetzlos für einen Todeswürdigen Verbrechen erklärte — Dieß geistlichpolitische Corps, das als solches, Oberhaupt und Repräsentant der Jüdischen Kirche und Orthodoxie war, überlieferte Jesus der bloß politischen Macht des Römischen Stuhls. Pilatus, der Repräsentant der Kaiserlichen Majestät wußte mit diesem Ihm überlieferten Personnage nichts anzufangen — Dieses unschätzbare Geschenk schien Ihm so dornig, daß Er immer zurückbebte, so oft Er es berühren wollte — Um seiner los zu werden, schickt Er es an Herodes, der ebenfalls nicht das mindeste damit zu machen weiß — Es ist des Ueberlieferns Jesus kein Ende — Jedes Tribunal will des Ueberlästigen los seyn, und dannoch keine Schuld dabey haben. —

3.

Man mag Jesus vor ein Tribunal stellen, vor welches man will, so wird es Ihm allso gehen. Jedes Tribunal als sol-

ches, jedes politische Corps als solches, kann diese hohe Einfalt, diese lebendige Wahrheit, diese bloß durch sich selbst Königliche Majestät nicht ertragen. Des Ueberlieferten ist Jeder anfangs froh und bald überdrüßig. Wie froh war das Sanhedrin, als Jesus gebunden in ihren Kreis trat — Und wie bald war Er mit grösserer Freude dem Pilatus überliefert! Wie froh mogte Pilatus anfangs gewesen seyn, da Ihm eine so berühmte Person und zwahr von dem ganzen Corps des Sanhedrins überliefert, und seiner hoheitlichen Gewalt heimgestellt wurde! — Und wie viel froher war Er nun höchstvermuthlich, daß Er sie wieder los zu werden hoffen konnte! Und wie viel mag Er sich auf den politischen Gedanken, Ihn dem Herodes zuzuschicken, zugute gethan haben — Wie freute sich Herodes — Jesus vor seinem Tribunale zu sehen, und mit welcher Verhöhnung sandt' Er Ihn wieder an Pilatus zurück!

4.

Gebunden allso geht Jesus Christus, von der ganzen Priesterschaft begleitet, Gabbatha's Stuffen herab, und voraus eilende Boten verkünden im Pallaste des Herodes die unmittelbar erfolgende Ankunft des berühmten Propheten — Schon war Er an dem festlichen Tage fürstlich angezogen; Schon stand seine Wache in Bereitschaft — Ich sehe die Herolde Pilatus —

Wir haben Aufträge an Herodes, aber sie leiden keinen Verzug — Welche Schrecken, da die Nachricht in des Fürsten Zimmer kommt, da die Römischen Waffen in seinem Cabinete erklingen — Kaum weiß sich Herodes bey dem Worte: „Pilatus, unser Herr„ aufrecht zu erhalten — Aber in glühende Freude verwandelt sich der bleiche Schrecken, so bald der Auftrag gehöhrt ward — „Pilatus, unser Herr „bewillkommt deine Ankunft, Galiläischer Fürst — Ihm „ward Einer Deines Gebietes, Jesus von Nazareth, vorge„führet — Pilatus sendet ihn Deiner Entscheidung — „Die Jüdische Priesterschaft klagt heftig auf Ihn — Er „folgt uns auf dem Fusse nach und die Priesterschaft mit „Ihm. Wir warten auf deine Entscheidung„ — Kaum ist dieses gesagt, so wird das betäubende Geräusch der kommenden Menge gehöhrt — Herodes ist ausser sich — Auf den höchsten Punkt gestiegen war seine Neugier — Auf die äusserste Spitze hinaus geschmeichelt sein Ehrgeitz — Unfehlbar gewiß soll Er Jesum sehen — und Er, soll auf Pilatus Veranstaltung hin über Jesum entscheiden.

5.

Jüdische Boten treten in's Vorzimmer — Die Neugierde, Jesus zu sehen, treibt Herodes über die Schwellen — Noch sieht Er Ihn nicht — Aber die sichere Hoffnung, aber die

mit jedem Momente steigende Gewißheit, Ihn wirklich zu sehen, spannt Ihn auf's höchste — Kaum rührt seinen Ehrgeitz das kriechende Bücken der Boten und der unmittelbarer folgenden Priester.

6.

Einige Worte, liebe Leser, hier über die Neugier und besonders über die Begierde grosse oder berühmte Männer zu sehen — Neugier oder der Trieb zur Veränderung, das immer rege Verlangen, immer auf eine andere und andere Weise berührt zu werden, ist so viel ich einsehe, der tiefste, wesentlichste Grundzug der menschlichen Natur — Lebensfreude, Lebensgenuß — Was ist es anders, als Verlangen nach neuen Empfindungen? Als Berührtheit von anderen und anderen Gegenständen, oder anders und neubeleuchteten Seiten derselben Gegenstände? — Der Gegenstand ist dem menschlichen Gemüth am allerliebsten, der uns immer auf eine andere und andere Weise berührt — Durch immer abwechselnde Neuheiten uns ein nieerlöschendes Gefühl von unserer eigenen Existenz giebt — Ueberhaupt betrachtet allso, ist es vollkommen Eins: Mensch seyn und neugierig seyn.

7.

Da indessen der Gegenstände der menschlichen Neugierde keine Zahl und kein Ziel ist, die menschliche Erkenntnißkraft her-

gegen ihre sehr genau bestimmten, unüberschreitbaren, engen Gränzen hat, so heißt derjenige Weise, der nur in Ansehung solcher Dinge neugierig ist, welche auf seine Individualität und Lokalität die unmittelbarste Beziehung haben. Und diejenige Neugier wird für unweise erklärt, welche zwecklos über diese Gränzen hinausfliegt.

8.

Ich habe oben irgendwo gesagt, daß man den Weisen und den Tohren, den Guten und den Bösen am Fragen erkennen könne — Fragen ist die Sprache und der Styl der weisen und der töhrigten Neugierde — Wie die Neugier des Menschen, so seine Weisheit oder Tohrheit; So seine Schwäche oder Stärke — Seine Tugend oder seine Lasterhaftigkeit.

9.

Ein Mensch, der neugierig ist in Dingen, die keine Beziehung auf seine Pflicht, seine Wohlfahrt, seinen Beruf haben, und gerad in solchen Dingen die meiste Gleichgültigkeit beweißt, welche die unmittelbarsten Gegenstände seiner Wißbegierde seyn sollten — ist sicherlich ein sehr schwacher und schlechter Mensch; Ein unmännliches, weibisches Geschöpf — Wie die Zweckvergessenheit, so die Tohrheit, die Schwäche, das Laster — Wie die Festhaltung des Zweckes, so die Weisheit und Tugend — Je zweckloser, desto neugieriger ist der

Mensch — Je neugieriger, (in der Zwecklosigkeit) desto unständiger, unzuverläßiger, verwirrender und verwirrter — Ein Schiff ohne Steuer und Mast auf dem offenen tausendwogigen Meere — Er sammelt unaufhöhrlich, um unaufhöhrlich wegzuwerfen — Er hascht nach Allem, und hält nichts fest — Je mehr er zu haben glaubt, desto weniger hat er — Von Allem, was er zu haben scheint, besitzt er nichts. Von Allem, was er zu besitzen scheint, genießt er nichts. — Je mehr er ausförschelt, desto weniger weiß er — Er will nicht wissen, sondern nur erzählen — Er ergründet, um zu schwatzen — Percunctatorem fugito, nam Garrulus idem est. —

10.

Nun auch noch ein Wort von der Begierde, grosse oder berühmte Menschen zu sehen — Der Mensch gehöhrt immer am ersten dem Menschen zu; Der Mensch hat am meisten Sinn für den Menschen. — Jeder andere Mensch ist immer neues Medium, eine neue Seite der Menschheit zu erblicken. — Je grösser der Mensch ist, je ausgezeichneter durch sein Wissen oder Können, durch sein Wirken und Leiden, durch sein Denken und Reden, sein Tragen und Ruhen, sein Missen und Geniessen — Desto helleres und feineres Medium ist Er zur Erkenntniß der Menschen — Daher ist nichts natürli-

cher, als die Begierde, grosse Männer zu sehen. Wir wahrnehmen durch sie, was wir durch kein anderes Medium wahrnehmen — Wir fühlen uns in ihrer Gegenwart kleiner und grösser, als gewöhnlich — Der Mensch ist nicht groß, in dessen sichtbarer Gegenwart wir uns nicht grösser und kleiner fühlen, als gewöhnlich — Nun giebt es keine süssere Empfindung für die Menschheit, als die schnell auf einander folgende Ebbe und Fluht vom Gefühle seiner Grösse und Kleinheit. Für Menschen, die mit diesem Gefühl, Reflexion vereinigen können, dieß Gefühl beobachten und fixiren können — Ihre Gemüthsfassung in der Nähe eines grossen Mannes mit ihren Gemüthsverfassungen in der Nähe kleiner oder gleichgültiger Menschen vergleichen können, ist schwehrlich ein grösseres Vergnügen, als die Gegenwart eines durch Weisheit, Güte und Kraft gleich grossen Mannes — Alles, was Weises und Gutes und Kräftiges in ihnen ist, regt sich in ihnen — Es erklingen, mögt' ich sagen, alle akkordirenden Saiten — Es wird ihnen ein neuer Maasstab gegeben, sich und alle andere Menschen zu messen. Jeder auch nur einigermassen gute, weise, kräftige Mensch nährt, stärkt, erweitert sich in der Gegenwart eines grossen Menschen, das ist: Eines solchen, der in gegebener Zeit vielmehr denkt, empfindet, wirkt, als zehntausende seines Geschlechts.

11.

Und nun noch ein Wort von der menschlichen Begierde, berühmte Menschen zu sehen. Sie ist allgemein und unaustilgbar. Das, was vom Schicksal ausgezeichnet ist, zieht alle menschlichen Herzen an. Der Mensch stimmt, ohne daß er es sich bewußt ist, und ohne daß er weiß, warum? selber gerne in das ein, was er vielleicht auch nur Laune des Schicksals nennt. Er scheint eine geheime Ahndung zu haben, daß die Gottheit, oder irgend ein höheres Wesen diejenigen näher und kräftiger umschwebe, deren Namen viele tausend Zungen der Sterblichen in Bewegung setzt, und wenn er sich auch hundertmahl betrogen findt, und beym Hundertenmahle sich verschwört, keinem berühmten Menschen mehr nachzugehen; Der Zug, berühmte Wesen zu sehen, ist von der menschlichen Natur so unzertrennbar, daß er beym hundert und ersten wiederum in Versuchung geräth, seinen Fuß wieder zu heben, und alle Schärfe der Aufmerksamkeit auf ihn zu werfen.

12.

Ich gestehe aufrichtig, daß ich überhaupt ein starkes Vorurtheil gegen alle und jede berühmte Wesen habe. Vermuthlich kommt dieses daher, weil ich durch die Erzählungen und Urtheile, die der unmittelbaren Erkenntniß vorgegangen wa-

ren, mich selbst zu grösseren Erwartungen aufgespannt habe — Mit dieser ganzen Summe von Erwartung kam ich, sah' ich, höhrt' ich, verglich und fand — unbeschreiblich viel weniger! Sah' vielleicht nicht einmahl das wirklich Wahre, Eigenthümliche, Grosse, was an ihnen war; Oder sahe sie auch nicht in dem Momente ihrer glücklichsten Individualität, ihrer simpelsten und kraftreichsten Wirksamkeit und Leidsamkeit.

13.

Daher ich sogleich wieder den billigen Sinn in mir erwecken muß: Daß ich auch keinen einzigen berühmten Mann kenne, an welchem überall nichts Ruhmwürdiges sey. Was auf irgend eine allgemeine Weise gewirkt hat, mußte wirken können. Nichts wirkt Nichts. Wo Etwas allgemeine Sensation erregt hat, da muß eine Ursache seyn. Selten, oder nie hängt dieß bloß und allein von äusseren Umständen ab — So oft diese auch conkurriren, und der Zeichnung des Verdienstes oder des Talentes das Kolorit geben. Es ist kein Schein in der Welt ohne Sein. Etwas muß in jedem berühmten Manne, Wesen, oder Kunstwerk seyn, was Aufmerksamkeit erregt, anzieht, festhält. Auch das flüchtigste Meteor hat doch eine Wesenheit, Wirklichkeit, und einen positifen Grund des Leuchtens.

14.

Auch ist's ein angenehmes Geschäfft, eine Existenzgefühl erregende Bemühung unsers Geistes, leuchtende Punkte mit mehr oder weniger Leuchtenden zu vergleichen; Thaten neben Urtheile — Gesinnungen und Worte neben Ruhm und Erzählungen zu stellen.

15.

Etwas ferner zieht die Menschen an, berühmte Dinge zu sehen — Die Achtung, die man vielwissenden, erfahrnen Männern erweiset. Ein Mensch, der selbst nichts Ruhmwürdiges gethan hat, nicht berühmt ist, und auf Berühmtheit keinen Anspruch weder macht, noch machen kann, erhält durch Bekanntschaft und Umgang eine besondere Art von Achtung, von Aufmerksamkeit. Man glaubt, denkt, oder vermuthet ihn weiser, beredter, gewandter, erfahrner — wenigstens unterhaltender, als irgend einen andern, ihm sonst gleich Geachteten, der weniger berühmte Wesen und Werke gesehen hat. —

16.

Auch mag jeder, der sich berühmten Wesen, als solchen, nachzugehen beeifert, sicher denken, daß diese berühmten Wesen ihn mehr bemerken, als er von dem grossen Haufen bemerkt zu werden hoffen darf. „Vielleicht lassen sie hie und da ein Wort von mir, oder für mich fallen „ — Er täuscht sich viel-

leicht — und hofft, von ihrem Ruhme einige abgehende Funken zu borgen.

17.

Da Herodes Jesum sahe, war Er sehr froh; Denn Er hätte Ihn längst gern gesehen.

Freylich der Größte und Berühmteste ist der Sehenswürdigste. Wer mehr kann, mehr weiß, mehr liebt, mehr duldet, als Alle seines gleichen — ist der Größte, Ruhmwürdigste, Bemerkenswehrteste. An Einem solchen sieht man hunderttausende auf Einmahl.

18.

Sehnsucht nach Jesus — Was bist du anders, als Sehensbegier? Und was ist natürlicher, als du? — Das Allersehenswürdigste sehen zu wollen, den Innbegriff alles Erkennbaren und Kennenswerthen, die Summe aller sichtbaren und unsichtbaren Schönheiten anschauend zu erkennen — ist wohl von allem Natürlichen das Natürlichste.

19.

Wer hat je am Sehen, Erkennen, Nahehaben physischer, geistiger, sittlicher Treflichkeiten kein Vergnügen gefunden? Je mehr Alles das vereint, und verhältnißmäßig vereint ist, desto grösser ist das Vergnügen. In unserm Herrn war's im höchsten Grade und in der höchsten Harmonie. Also

muß seine Sehenswürdigkeit unvergleichbar über Alles erhaben seyn.

20.

„Herr! wir wollten Jesum sehen!„ War der fromme, von Ihm selbst gewiß nicht mißbilligte Wunsch jener Griechen, deren Gegenwart eine so hohe, heilige Gemüthsbewegung in Ihm veranlaßte — und das sinnvolle Wort vom ersterbenden und nur durch's Ersterben sich vervielfältigenden Waitzenkorn aus seinem Munde lockte — Wer nicht Lust hat, Ihn zu sehen — gehöhrt gewiß nicht zu denen, welche Seine Erscheinung lieb haben.

21.

Unschuldig, natürlich, menschlich ist auch das bloß neugierige absichtlose Verlangen, Jesus persönlich zu sehen, oder ein Bild, eine Gestalt, die Ihm ähnlich wäre, schauen zu können — Ich halte es für blosse Affektation, die sich gern über das gemeinmenschliche wegsezt, wofern es nicht Kaltsinn und Feindseligkeit gegen Jesus ist — wenn man von allen solchen Wünschen unberührt zu seyn vorgiebt.

22.

„Herr! wir wolten Jesum sehen„ — Wie viel tausend Seelen wurden erst nur durch blosse Neugier zu Jesus geleitet, und fanden unendlich mehr, als Nahrung der Erzäh

lungssüchtigen Neugier! Wie viele hatten geheime Ahndungen näher zu Ihm gezogen, und Seiner belebenden, helfenden Kräfte theilhaftig zu werden, wenn sie Ihn sehen würden! — Und ihre Ahndungen hatten sie nicht getäuscht.

23.

Er hatte, sagten die Alten, in seinem Anblick Sidereum quid — Etwas Sternhaftes — aus der Oberwelt — Etwas, das in die Höhe, in unsichtbare Fernen hinein zog — Ich denk' es wohl. Sein schweigendes Gesicht, sein stillester Blick muß was dominantes, suveränes, vor Lieblichkeit und Grösse kaum anschaubares, alle Augen zwingendes, Herzanziehendes gehabt haben.

24.

„Herr! wir wollten Jesum sehen!„ Ist das Geschrey, das Rufen, das Sehnen Aller, die Sinn für Christum haben, und derer am meisten, die Ihn lieben, obgleich sie Ihn nicht sehen, und dennoch an Ihn glauben; Obgleich die Gnade aller Gnaden ihnen nicht ward, Den zu sehen, welchen so viele Propheten und Gerechte verlangten zu sehen und nicht sahen — Dennoch sich Seiner freuen, mit unaussprechlicher und herrlicher Freude . . .

„Komm! Ist die Stimme deiner Braut!„

25.

Der lacht über Aug und Sonne; Ueber Alles, was in's Gebiete des Sehens und Erkennens gehöhrt, der über die Sehnsucht, die Gebeinverzehrende Sehnsucht eines Christen, Jesum zu sehen, lachen kann — Er lacht über Alles, was der menschlichen Natur verehrenswürdig ist, und sie verehrenswürdig macht — Erkenntniß des Vollkommensten, des Mannichfaltigsten in Einem.

26.

„Herr! wir wollten Jesus sehen! — — Ein Wort von einem Manne, der gewiß manche heilige Momente und Berührungen von Ihm hatte, das hieher gehöhren mag, kömmt mir itzt zu Sinn —

„Es wird die Zeit kommen, da man verlan-
„gen wird, Einen der Tage des Menschen
„Sohns, zu sehen „ — „ — Eine solche Viertelstunde
„in dieser Zeit würde eine genugsame Auskunft geben für
„eine hundertjährige Praxin. Und Er muß ohne Zweifel
„grosse Ursache haben, wenn gleich wir sie kaum fassen kön-
„nen, warum Er das nicht thut, und nicht einmahl, wie
„aus dem Gespräche Thomas zu sehen ist, das Verlangen
„darnach encouragiert. „ —

27.

Derselbe Mann, der sehr viel wirken konnte, weil er sehr viel gewirkt hat, was Ihm unter zehentausend Vielwirkern nicht Einer nachthun wird — und über den zu richten, ich mich immer weniger vermesse, obgleich ich nie um keinen Schritt der Incorporation seiner Gemeinde nähern kann — hat in einem heiligen Momente, um deßwillen allein Er respectirt zu werden verdiente — Verdiente, für viele Menschlichkeiten Nachsicht zu erhalten, Folgendes aus seiner Seele fliessen lassen, das ich nie, oder äusserst selten ohne Rührung Ihm nachlallen kann:

„ Ach einem Thomas-Glücke
„ Für ein paar Augenblicke,
„ Dem wollt' ich zu Gefallen
„ Gern tausend Meilen wallen,
„ Mich zum Gerippe sehnen,
„ Und einen Bach voll Trähnen
„ Aus meinen Augen schütten,
„ Wenn Er sich ließ erbitten!
„ Doch! Ach mein Gott! Was wähl' ich?
„ Mach mich im Glauben seelig!
„ Willst du die Augen binden
„ Das Herz kann blindlings finden!„

28.

Lache hier, wer lachen kann! Mir sey es erlaubt, den Lacher zu beweynen, der es nicht fühlt, daß dem Glauben und der Liebe nichts natürlicher ist, als das tägliche Rufen:

„ Nur einen Finger deiner Hand
„ In diesem Quellenlosen Land! „

29.

„ Nicht bitt' ich, laß zu'n Füssen
„ Vom Haupt herab mich Dich, o Christus, seh'n!
„ Wie dürft' ich je, laß deine Wunden küssen
„ Mich Sündigsten — Wie solche Gnad' erfleh'n!
„ Gieb Einen Schatten nur von Dir mir zu geniessen!
„ Ein Blitzeschnelles nur — ein fern Vorübergehn!
„ In Wonne-Meere zu zerfliessen,
„ Bedarf ich nicht dein huldreich Stillestehn! „

30.

Die Wahrheitreichste aller Schriften, die ich kenne, die auch in alle die Ausdrücke, welche man national, orientalisch, poetisch nennt, mehr Wahrheit legt, als ich in wenig sogenannten philosophischen unbildlichen finden kann — faßt die ganze künftige Glückseligkeit der beßten, reinsten, Gottähnlichsten Wesen in das Eine Wort zusammen: Den Herrn sehen — Und sie geht in ihrer übermenschlichen

Kühnheit so weit, daß sie die zwey Ausdrücke: Dem Herrn gleich seyn, und: Ihn sehn wie Er ist, für parallel hält, worinn ich, unphilosophischer Kopf freylich, die allertiefste und reinste Philosophie finde.

31.

Nur der kann eine Sache, ein Wesen, eine Person geniessen, der Sinn dafür hat. Je feiner, vielseitiger, zusammengesetzter und einfacher zugleich ein Objekt ist, desto feiner muß der Sinn seyn, vermittelst dessen dieß Objekt in seiner Mannichfaltigkeit und Einfachheit zugleich genossen werden kann. Zwischen einem sehr feinen Objekt, und einem sehr stumpfen Sinne hat kein merkliches Verhältniß mehr statt — Je weiter zwey Wesen aus einander gehen, desto ungenießbarer werden sie sich. Je genießbarer sich zwey lebende Wesen sind, desto ähnlicher, homogener, gleichartiger müssen sie sich seyn. Dieß ist allgemeines, unläugbares Naturgesetz, das über alle Willkührlichkeit unendlich erhaben ist. Ich kann mich einer Milbe nie so, wie einem lebenden Menschen mittheilen — und kann mich nur dem am leichtesten und unbeschränktesten mittheilen, der am meisten Sinn für mich, das ist: Die größte Aehnlichkeit mit mir hat — mir am ähnlichsten organisirt ist. Je ähnlicher wir dem Herren sind, desto mehr Sinn haben wir für Ihn; Desto genießbarer ist Er uns — Desto

freyer kann sein Individuum auf das unsrige wirken. Wir können Ihn nur dann sehen, wie Er ist, wenn wir Ihm gleich sind. Wenn diese Schriftphilosophie nicht wahre Philosophie ist, so giebts überall keine wahre. Den Herrn sehen, und dem Herrn ähnlich seyn, ist allso Eins — Und Eins wiederum — Dem Herren ähnlich und höchstseelig seyn. Wie philosophisch ist allso die Schriftsprache, die Erkenntniß und Anschauen Gottes und Christi — ewiges Leben, himmlische Seeligkeit nennt. Was kann dem Erden-Sohn höheres, reichhaltigeres verheissen werden, als Fähigkeit, Organisation, Sinneverfeinerung — zur unmittelbarsten intuitifsten Erkenntniß des ersten universellsten Prinzipiums aller Dinge? Welche Verfeinerung und Vervollkommnung unsers ganzen Wesens setzt dieß nothwendig voraus! — Wir sollen aus der Quelle der Quellen schöpfen — Wir das lebendigste Leben so unmittelbar, wie möglich, erkennen — Dies unmittelbare Kennen des lebendigsten Lebens, der kräftigsten Kraft, der liebendsten Liebe, — das Erkennen des Universums durch das Medium seines Urhebers und Bestimmers muß die höchste Seeligkeit, der geniessendste Genuß seyn. Es muß höchste, reinste Wahrheit seyn: — Dieses ist das ewige Leben selbst, den einigen wahren Gott, und Den, welchen Er sandte, Jesus Messias, zu erkennen.

32.

Herodes wollte Jesum sehen — Viele tausend Menschen seiner Zeit giengen Ihm nach, Ihn zu sehen. Es muß jedem menschlichen Auge wohl gethan haben, einen so reinen, guten, friedlichen, weisen, ruhigen, frohen, ernsten, geistreichen, wirksamen, kraftvollen Mann in der Nähe zu erblicken; Das Beßte, was das Menschengeschlecht in millionen einzelen Menschen zerstreut aufzuweisen hat, in Einem Einzigen vereinigt zu sehen. Alle Propheten, Priester, Könige, Feldherren, Helden, Weise in Einer gegenwärtigen reinen, einfachen Menschengestalt vor sich zu schauen.

33.

Wer Lust hat, Jesus zu sehen, hebt schon den Fuß zum ersten Schritte zu Ihm. Wir finden kein Beyspiel, keine Spuhr, daß Jesus die Begierde, Ihn zu sehen, mißbilligt habe . . . Er begünstigte und ermunterte sie vielmehr. Er dachte sehr groß von Sich, und glaubte Sich sehr liebenswürdig und respektabel — welches jeder weise, wahre, kraftvolle, unverdorbene Mensch, den conventionelle Künsteley nicht verdreht hat — in höchster Bescheidenheit, Einfalt und Dehmuth von sich denken darf — Aber, so hohe Begriffe Er von sich hatte, und Andern von Sich beygebracht wissen wollte; Er machte Sich doch nicht wichtig kostbar; Alles hatte freyen Zutritt zu Ihm.

Er ließ sich ohne Charlatanerie und falsche Bescheidenheit gern sehen. . . Er kannte die Kraft eines Listlosen, Einfaltreichen Angesichts, des unbefangenen geraden Dastehens vor einem unleidenschaftlichen Auge. Er hielt sehr viel darauf, wenn man auch, ehe man Ihn übermenschlich handeln sahe, für seine Gestalt, für sein Aeusseres Sinn hatte — Der war Ihm kein schlechter Mensch, der den Geist seines Angesichts fühlte. Wer Ihm bloß auf sein Angesicht hin glaubte, der hatte am meisten Verwandtschaft mit Ihm — Der war der Auserwähltesten Einer — Eins der kostbarsten Geschenke des Vaters. —

34.

So gewiß ein Mensch für ein ehrliches, gerades, gutmüthiges, naives, trugloses Gesicht, das vor ihm steht, keinen Sinn hat; Oder so gewiß ein Mensch dieß Intuitions-Gefühl unterdrücken, entheiligen, und demselben entgegen handeln kann; So gewiß ist er ein grundverdorbener, und natürlicherweise unverbesserlicher Mensch. Wer ein frohes, gutmüthiges, unschuldiges Kind, das er vor sich sieht, ein verruchtes Geschöpf nennen, oder ihm in's Gesicht schlagen könnte, würde anders nicht, als ein Erzrasender, oder Erzbösewicht angesehen werden müssen. So sehr man bisweilen affektirt, oder sich verhärtet, beym Aussprechen einer solchen

Behauptung, den Geist des Widerspruchs anzuziehen — So sehr würde man sich in jedem besondern vorliegenden Fall scheuen und schämen, etwas anders zu sagen. Der verruchteste Vater hat noch Momente des ehrfurchtvollen Gefühls für die Unschuld seines ruhig ihn anlächelnden Kindes — Allso liegt's tief und unaustilgbar in der menschlichen Natur, daß der ein Unmensch sey, der für Einfalt, Unschuld, Gutmüthigkeit, Reinheit eines menschlichen Angesichts keinen Sinn hat. Es mußte unserm Herrn viel weher thun, als wir's beschreiben, oder Ihm nachempfinden können, daß sein Himmelreines, Trugloses, Liebevolles, unbeflecktes und unbefleckbares Angesicht auf so viele Menschen keine Sensation machte — So viele unberührt, und unangezogen ließ — Ja so viele sogar zurückstieß. Das mußt' Ihm mehr, wie Alles andre schrecklicher Beweiß von dem schrecklichen Verfalle der Menschheit seyn. Dieß Nichtgefühl beym Anschauen Seiner, oder welches Ihm Eins war, des ewigen, Liebevollen Vaters in Ihm muß ein unaufhöhrlichfortschlagender Schlag auf sein edles Menschenherz gewesen seyn.

35.

Und, wie mußt' es Ihm dann wieder so wohl thun, wenn Menschen Lust hatten, Ihn zu sehen, Ihn persönlich zu kennen, sich um Ihn bemühten — Auf Maulbeerbäume stiegen,

wo Er vorbeygehen mußte, um Ihn nicht zu verfehlen — Wenn sie Ihn, von dem sie so vieles, so manches für Ihn und wider Ihn gehöhrt hatten — selbst zu schauen, und durch sich selber zu prüfen, gelüsteten! Wie bald wurd' Er solches gewahr! Wie gern stand Er bey Solchen still! Wie freundlich rief Er sie zu sich! Wie fröhlich gieng Er in ihr Haus, und stellte sich ihrer Betrachtung, Prüfung und dem Gefühle ihres Herzens dar!

36.

Ich muß das liebe Herzenscapitel vom Sehen Jesus abkürzen. Ich fände kein Ende. Vielleicht ist für viele schon zu viel gesagt, die so bald, so leicht, so ganz zu vergessen scheinen — daß Alles, was über einen grossen, guten, weisen Menschen gesagt ist, und gesagt werden kann, nie so viel wahre, bleibende, tiefe, unmittelbare, ausschliessende Wirkung hat, als seine ruhige, kräftige, wohl betrachtete Gegenwart und leicht sichtbare Nähe.

37.

Herodes, sagt unser Text, habe längst gewünscht, Jesus zu sehen — weil Er viel von Ihm gehöhrt.

Wie oft mag im Pallaste des Fürsten von diesem berühmten Galiläer unsinniges Zeug gesprochen worden seyn! Wie oft

mag der Galiläische Hofwitz sich an Ihm und über Ihm ermüdet und erschöpft haben! Und wie wird allemahl dieß Capitel mit dem Wunsche beschlossen worden seyn: — „Wenn man diesen allemahl sonderbaren Mann nur auch „einmahl zu sehen kriegen könnte. Etwas muß doch an Ihm „seyn! So ganz Nichts kann doch ein Mann von solchem „Rufe, solcher Wirksamkeit, solcher Herrschaft über die Ge„müther nicht seyn!„

38.

Herodes hatte Vieles von Jesus gehöhrt. — Wenn Jesus heut zu Tage in irgend einer Provinz Deutschlands einem Fürstenthum herumzöge; Oder wenn ein Apostel, ein Mann Seines Geistes, Seiner Kraft, Seiner Schule — So wie Er Volkslehrer, Volkswohlthäter würde — — Ich darf nicht denken, was etwa über Ihn, besonders auch an Höfen, nämlich an denen, wo Religion und Alles, was in ihr unmittelbares Gebiet gehört, ein kaltes, vergrabenes, fürchterlichgefühlloses Lächeln erweckt, gesprochen und gewitzelt werden würde!

39.

Herodes hatte Vieles von Jesus gehöhrt — — Ach! Er war so nahe — und so fern von Ihm. So viel Er gehöhrt hatte; Er lockte Ihn nicht, Ihm einen Schritt nach-

zugehen. Seine Neugier hatte eine Leibwache, welche Ihn abhielt — das Bild eines Enthaupteten — — und die Stimme des Lebenden: Es geziemt dir nicht....

40.

Herodes hatte Vieles von Jesus gehöhrt — Und was mag Er von Ihm gehöhrt haben? „Es geht ein Mann „von Nazareth in deinen Gebieten und in Judäa herum, „der viel Aehnliches hat mit Johannes, den du in Machä„rus enthaupten liessest. Er ermahnt das Volk zur Besse„rung, spricht viel von einem Göttlichen Himmelreiche — „Ist ein Kraftvoller Sittenlehrer, ein mächtiger Redner; „In seiner Lebensart äusserst einfach; In seinem Betragen „gefällig und herablassend; Ein Mann von stillen, sanften, „ernsten Sitten; Seine Gestalt ist einnehmend, edel, fürst„lich, könnte man sagen; Sein Blick ist ruhig, treffend, „durchdringend; Sein Gang sanft, fest, gleichmäßig; „Seine Gebehrden würdig; Er scheint nichts zu bewundern, „und nichts zu fürchten; Er hat nur Ein Kleid, keine Her„berg, kein Vermögen; Seiner beständigen Begleiter sind „zwölfe; Dann hat Er noch Siebenzig andre Schüler — „die Er rings umher gesandt haben soll, die Israeliten zur „Besserung und zur Erwartung des himmlischen Reichs zu „erwecken — Sein Anhang ist groß. So sehr Ihn die Jü-

„ dische Priesterschaft haßt — Das Volk hängt sehr an Ihm.
„ Selten sieht man Ihn allein und Volklos — Wer Ihn
„ Einmahl gesehen hat, kann sich nicht satt an Ihm sehen;
„ Wer Einmahl mit Ihm geredet hat, — der ist Ihm gut.
„ Die Geistlichkeit abgerechnet, und wen die Geistlichkeit an
„ der Kette oder am Seidenfaden hat, sind alle nur Ein
„ Herz für Ihn. Sie versäumen Essen und Arbeit über
„ Ihm — Stunden und Tage verweilen sie bey Ihm, und
„ können sich schwehrlich wieder von Ihm losreissen . . .
„ So ungleich die Urtheile bey besondern Anlässen über Ihn
„ sind — so gleich sind sie sich überhaupt — Es ist ein
„ Mann ohne Seinesgleichen! Ein göttlicher Prophet —
„ Er lehrt als Einer, der Gewalt hat, und nicht wie die
„ Schriftgelehrten. „

41.

Herodes hatte Vieles von Jesus gehöhrt — Und was mag Er gehöhrt haben? „ Johannes war ein grosser
„ beredter, geistvoller Mann, der über die Gemüther der
„ Israeliten eine unbeschreibliche Herrschaft hatte. Ohne
„ Wunder that Er die grösten Wunder. Aber mit Jesus
„ verglichen, ist Er ein kleiner Mann. Jesus handelt. Der
„ Geist des Elias und Elisa scheint auf Ihm zu ruhen —
„ Wenn es jemahls Wunderthäter gegeben hat, so ist Er ei-

„ ner. Alle Helden der Vorzeit, alle Könige, Propheten, „ Wunderthäter scheinen in Ihm vereint zu seyn. Es ist das „ Siegel der Bestätigung auf alle wunderbaren unerklärli„ chen Begebenheiten der Vorzeit.„

42.

Herodes hatte Vieles von Jesus gehöhrt — „ Was Er auch immer seyn mag — Unläugbar sind einige „ Thaten, die alle menschlichen Kräfte übersteigen. Mit ei„ ner Stille, als ob kein Mensch um Ihn gegenwärtig wäre, „ mit einer Ruhe, wie wir eine Hand umwenden, heilt Er „ unheilbare Uebel. Er weißt jeder Art von Krankheit Re„ spect vor Ihm einzuflößen — Sie scheinen sich in seiner „ Nähe zu fürchten — Eine Berührung seiner Hand verjagt „ sie, und ein Wink seiner Augen entfernt sie. Ja, nicht „ nur vorübergehende Krankheiten, die hartnäckigsten Uebel „ weichen vor seinem Wort. Die eingewurzeltsten, unwandel„ barsten Gebrechen der Natur können vor Ihm nicht be„ stehen! „

43.

Herodes hatte Vieles von Jesus gehöhrt. „ Un„ ter andern Thaten, die mit allen Umständen und Genauig„ keiten und Zuverläßigkeit von Ihm erzählt werden, ist die „ Verwandlung des Wassers in Wein an einer Hochzeit zu

„ Kana — Die plötzliche Befreyung eines Dämonischen Men„ schen, und die schnelle Wiederherstellung eines Wassersüch„ tigen. Verschiedenen Blinden schenkte Er auf der Stelle das „ Gesicht, einigen Tauben das Gehöhr, einigen Stummen „ die Sprache — Ja es wird ganz umständlich und zuver„ läßig erzählt, daß Er eines gewissen Jairus Tochter, die „ noch auf ihrem Todtenbette lag, einen gewissen Jüngling „ zu Nain, der eben zu seiner Grabstätte hinausgetragen ward, „ und Lazarus von Bethanien, den Bruder der Martha und „ Maria, der schon einige Tage im Grab gelegen war, vom „ Tod erweckt. „

44.

„ Herodes hatte Vieles von Jesus gehöhrt. „

„ Nicht nur lebendige Naturen, auch die leblose Schöpfung, „ auch die Elemente schienen dem durch seine Kraft eben so wohl „ als durch seine Stille ausserordentlichen und unvergleichba„ ren Manne zu huldigen. Itzt geht Er auf schäumenden Was„ sern, wie auf festem Boden; Dann beschilt Er den Sturm, „ und er schweigt — Die Wogen, und sie sinken. Mit weni„ gen Broden und Fischen sättigt Er viele Tausende — und „ am Ende bleibt mehr übrig, als im Anfang Vorrath gewe„ sen war. „

45.

„Herodes hatte Vieles von Jesus gehöhrt.„ In welcher peinlichen Lage mußten sich oft Höflinge und Witzlinge an seiner Tafel befinden, wann mit so vieler Ernsthaftigkeit und Zuverläßigkeit von solchen hohen und wunderbaren Dingen gesprochen wurde! Wie sehr mußten sie betroffen seyn, wann der Eindruck, den diese Erzählungen auf ihren Fürsten machten, ihr Lächeln hemmte, und allen Witz zum Stokken brachte — Tausendmahle mogte man über Begebenheiten und Geschichten dieser Art sadduzäisch die Stirne gerümpft und höfisch geschieflächelt haben — Aber die Gewißheit und Unläugbarkeit der in Jerusalem und Judäa vor tausend Augen und in Galiläa selbst, und nahe bey oder gar in der Residenz geschehenen Thaten muß ihnen wie ein unbweglicher Fels im Wege gestanden seyn — Und wann dann noch das Wort des Herodes dazu kam: Dieser ist Johannes der Täufer, welchen ich enthauptet habe — Und dieser ist von den Todten auferstanden, darum wirken solche Kräfte in Ihm — So wußten sie gar nicht mehr, wie sie sich befassen? Welche Miene sie vorzeigen, welchen Ton sie anstimmen sollten?

46.

Je mehr Herodes von Jesus gehöhrt hatte, desto höher ge,

spannt war seine Begierde, Ihn einmahl selbst zu sehen. Je mehr man Ihm umständliches und zuverläßiges von seinen Wunderthaten erzählt hatte; Desto unbezwingbarer war das Verlangen, Ihn einmahl selbst handelnd zu sehen — Hinreissender und entzückender konnte allso für Ihn keine Ueberraschung seyn, als die, womit Ihn Pilatus an einem festlichen Tage zu verehren scheint. Hätte sie Ihm Zeit zum Nachdenken gelassen, so würde seine Freude höchstvermuthlich durch die Furcht, von dem freymüthigen Jesus scharfe Vorwürfe des Johannes wegen zu höhren, geschwächt und verbittert worden seyn. Izt aber hat Er nicht Zeit, weiter vorwärts zu denken. Es gieng an diesem durchaus einzigen und reichhaltigsten Tage Alles schnell hintereinander. So wie die gesammte Nation Israels von der Theokratie oder Gottespolitik in der Regierung aller Welten ein kleines, klares, leichtüberschaubares Gemählde oder Tableau seyn sollte, so dieser Tag von allen Tagen der Schöpfung Repräsentant, oder Summa Summarum oder wie Ihr's nennen wollt. Alles drängte sich, schloß sich an einander — keine Minute war er, keinen Augenblick zwecklos.

47.

Herodes freuete sich sehr, Jesus zu sehen. Er hatte Ihn längst gern sehen wollen, denn Er

hatte vieles von Ihm gehöhret. Sein Wunsch wird allso erfüllt. Welche Herablassung, welche Höflichkeit, mögt' ich sagen, des Schicksals! Hätte Herodes je denken dürfen, daß es sich so günstig gegen Ihm erzeigen würde? Daß es seinen Wünschen, ohne daß er einen Schritt thun dürfte, so zuvor kommen würde? Und dennoch war sein Wunsch, so viel wir urtheilen können, weiter nichts, als Lüsternheit höfischer Neugier, als ganz gemeine Begierde sich zu amüsiren. Dessen ungeachtet, ward sein Wunsch erfüllt; Der zweckmäßige Wunsch eines, wo nicht Sadduzäischen Gottesverächters, doch eines schändlichen Ehebrechers und Mörders. Wenn es nun Menschen gäbe, deren tägliches Lied es wäre: Wie ein Hirsch schreyet nach frischen Wassern; Allso schreyet meine Seele nach Gott! Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Ach! wann werd' ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue. — Sollte dann Gott solche Auserwählte, die Tags und Nachts zu Ihm rufen, umsonst rufen, und ihre frommen, kindlichen, zweckreichen Wünsche unerfüllt lassen?

48.

Herodes hoffte ein Zeichen von Ihm zu sehen. Ich glaube, es ist ein Grundzug der menschlichen Natur, der so wenig, als sie selbst ausgetilgt werden kann, daß sie eine

unüberwindliche Begierde nach wunderbaren Erscheinungen und unerklärbaren Wirkungen hat. So sehr der Mensch ein Vergnügen daran findet, sich Alles zu erklären, und so sehr es ein wesentlicher Grundzug der menschlichen Natur ist, sich im Beschauen des Verhältnisses der Wirkungen und Ursachen zu gefallen; So bleibt es ihr nicht minder wesentlich, zur gewissen Beschauung von solchen Wirkungen, deren Verhältniß zu ihren Ursachen unerforschlich ist, hingerissen zu werden. Ich glaube: Der Kaltblütigste, Denkendste, der von Allem, was den Schein von Wundersucht, oder nach seinem Sinne von Aberglauben hat, entfernt ist, kann sich des Wunsches nicht enthalten: Etwas, das den Ruf oder Schein eines Wunders oder einer Wirkung hat, deren nächste Ursache schlechterdings unergründlich scheint; Einer Wirkung, wo das Medium der Wirksamkeit zwischen ihr und dem angeblichen Wirker ausser allen Grenzen der menschlichen Erforschungskunst liegt, zu sehen.

49.

Ob nicht vielleicht diese von der menschlichen Natur untrennbare Begierde nach wunderbaren, magischen Wirkungen und Erscheinungen für den Nachdenkenden ein treffender Beweis von der Würde unserer Natur, von dem Adel und von der höheren Abkunft unsers Geistes, und von seiner unüberwind-

lichen Tendenz in ein unsichtbares Geisterreich, seinem Rückstreben in ein schöpferisches Element sey, darüber darf ich nicht absprechen; Aber ganz ruhig sagen, ohne jemanden zu meinem Sinn bereden zu wollen: Mir ist die Sache wahr.

50.

Herodes hoffte ein Zeichen von Ihm zu sehen. Hier sieht man klar, was Er wollte, und wie sich Wundersucht von Wunderbedürfnis unterscheidet. Die Wunsucht will nur sehen, nichts haben, nichts geniessen. Die Wundersucht will amüsirt, nicht begnadigt seyn. Sie will sehen, um zu bewundern, und erzählen zu können. Wie unendlich verschieden das ächte Wunderbedürfnis, aus Leiden und Glauben, aus Gefühl der menschlichen Kleinheit und Grösse zusammengesetzt ist. Von der Last des Schicksals, von dem Druck der unbezwingbaren Nothwendigkeit ermüdet, vergebens sich in der ganzen sichtbaren Unermeßlichkeit nach Rettung und Leichterung umsehend hat es die Götterkühnheit, das Unermeßliche und unendlich Mannigfaltigere der Natur und der Schöpfung zu überspringen, und das Haupt der Unermeßlichkeit, den glaubwürdigen Bestimmer des Schicksahls, den Einen, statt des Unendlichen zu umfassen, und für ein einzelnes Individuum wie das Aug aus der Sonne leichternde und rettende Influenzen zu erwarten. Sey die

Sonne für Millionen Augen da, ich mache Gebrauch von ihr, als ob sie für mich allein da wäre; Seyen unzählige Naturen, die aus dem Quell aller Naturen unaufhöhrlich Existenz und Subsistenz schöpfen, für mich ist dieser Eine, als ob Er nur für mich allein wäre. So gewiß Ihm das ganze Universum, wie uns ein Individuum, überschaubar ist, so gewiß hält Er jedes Individuum seiner erfreuenden Einflüsse so werth, als ob es das ganze Universum wäre?

51.

Herodes hoffte ein Zeichen von Jesus zu sehen. Aber Er hofft umsonst. Für das Wunderbedürfnis; Nicht für die Wundersucht war Jesus da. Er war kein Schauspieler, sondern ein Helfer. So wenig Er Sich verbarg; So wenig legte Er Sich aus. So wenig Er großthat; So wenig schaustellte Er sich. Jedem Bedürfnis war Er mit aller Seiner Kraft und Liebe gegenwärtig; Für die bloß neugierige Wundersucht regte Er keinen Finger. Er war Alles für das Elend, und Nichts für die geschwätzige Begaffsamkeit.

52.

Herodes hoffte: Er würde ein Zeichen von Ihm sehen. War je ein Gesichtspunkt einem Gesichtspunkt entgegengesetzter, als der des Herodes und der des Jesus? Wie unermeßlich giengen die Grundsätze ihres Fürstenthums aus-

einander! Wie unendlich kontrastirend war die Natur dieser beyden Regierungen! Die Eine existirte in Repräsentationen — In Hülfen und Beseeligungen die Andere. Wer regiert? Der, so hilft; Der bittere Thränen trocknet, bitteren Thränen vorkommt; Bittere Thränen in Freudenthränen verwandelt; — Der Lasten leichtert; Freye Wirksamkeit befördert; Hindernisse der Tugend und Beförderungsmittel des Lasters, wie das Laster selbst nicht nur haßt, sondern zu bestreiten, zu überwinden sucht. Der regiert, dem Helfen Freude, Wohlthun Kurzweile, Lasten Anderer auf Sich nehmen, Erleichterung ist.

53.

Herodes hoffte, ein Zeichen von Jesus zu sehen — Aber, wie sehr muß diese Hoffnung sich sogleich gehemmt gefühlt haben, so bald Jesus gebunden vor Ihn trat — Die hohe, sublime Gestalt, die mehr als Fürstliche Miene, die überkönigliche Würde Jesus, und dann Seine Einfalt, Seine Unbefangenheit, Seine Unangestrengtheit, Seine Prachtlosigkeit, Sein Nazarenismus — Seine Gebundenheit, und das zahlreiche, feyerliche, prätentiose, leidenschaftliche Begleit, das Ihn umgab — Wie mag das Alles mit einmahl den hofmännisch urtheilenden Fürsten bestürmt, betäubt, hin und her geworfen haben.

54.

Herodes sahe Jesus — und fühlte gewiß in demselben Augenblicke seine Heterogeneität mit dem Einzigen — ohne zu wissen, oder sehen zu können, worinn seine Hetrogeneität bestand — Ohne einen Maaßstab zu haben für die Einzigkeit dieses ewig unvergleichbaren Originals, neben dem auch die allervortreflichsten Kopieen, auch die originellsten Ebenbilder nie bestehen, oder genauer zu reden, zugleich unendlich verliehren und unendlich gewinnen — Verliehren, weil sie nicht Er sind — Und jeder, der nicht Er ist, auch der nächste nachIhm, unendlich weniger, als Er ist — Gewinnen, weil sie, was sie sind, durch Ihn sind, und Er in jedem Ebenbilde von sich auf eine andere und andere Weise genießbar wird.

55.

Herodes sahe Jesus — Oder vielmehr von vielen Millionen Seiten Jesus nur Eine einzige, und diese Einzige durch das sehr schiefe und düstere Medium der Hof-Höflichkeit des Pilatus und der neugierigen Wundersucht — Wer kann durch ein solches Medium die allergemeinste Sache richtig sehen? Wer das Allerwichtigste, das Allererhabenste, das Reichhaltigste in der höchsten Einfachheit und in diesem Momente? —

56.

Herodes sahe Jesus — sag' ich in einem der wichtigsten Momente, ohn' etwas von dem, was Er sahe, zu sehen, ohn' etwas von der Wichtigkeit dieses Momentes zu ahnden. Wie viele Millionen Gläubige an den Gebundenen, zur Schau-Gestellten, Schiefgesehenen, Nichtgesehenen, hätten, wenn sie's vermogt hätten, Millionen drum gegeben, Ihn in diesem Momente, auch nur so lange, auch nur im Gesicht zu sehen, als es Herodes, Ihn zu sehen, vergönnt war. Aber, so wenig Pilatus das wünschenswürdigste Glück, Jesus zu sehen, und durch das Sehen, das Sehenswürdigste, oder welches Eins ist, das Beßte kennen und geniessen zu lernen, zu schätzen wußte, so wenig Herodes. Mit sehenden Augen sehen sie so wenig, als sie mit höhrenden Ohren höhrten. Wie ganz anders sahe dich

„ O du tausendmahl Genannter,

„ Allverehrter Unbekannter! „

in diesem Momente das Aug der Glücklichen, obgleich das erstemahl vielleicht bangen Unsterblichen, welche Dich nach dem Willen und der Gnade des Vaters unsichtbar, itzt vielleicht selbst Deinen Augen unsichtbar umschwebten! Wie ganz anders muß dich ein Petrus, ein Jakobus, ein Johannes angesehen haben, wenn ihnen die glühende Ehre ver-

gönnt ward, unter dem Gedränge der Dich Nichtkennenden einzuschleichen, und Dich — hohe Einfalt vor dem listreichen Tribunale, die Göttlichste Würde vor dem kraftlosesten Hof-Pöbel zu erblicken! Und wie wenig hatten auch diese selbst noch an Dir gesehen, und sehen können? Wie wenig damahls noch selbst die Schwertdurchdrungene Mutter, die vielleicht noch mehr Aug und Sinn für Dich hatte, als damahls noch alle Deine Zwölfe zusammen! O wie siehet jedes Auge dich Anders, und jedes — Wie kann es sich nie an Dir aussehen — O Du ewig nie Auszuschauender von allen Augen der Schöpfung! O Du, in welchem jeder nur das Gute und Göttliche sieht, wovon bereits Etwas in seinem eigenen Herzen sich regt, und als lebendig beweiset.

57.

Hier, Liebe Leser, ein Ruheplatz für uns — — Eine Stelle aus Freund Sailers Vorrede zu seinem, meine geringen Beyträge abgerechnet, vortreflichen Gebehtbuche, zum Gebrauche der Katholiken — Die mir heute, den 26. November 1783, da ich dieß schreibe, wohl machte, und keinem wehethun wird, dem diese meine Bibel im Kleinen wohlmacht.

„Wenn Euch Jesus Christus beynahe auf allen Blät-„tern vier bis fünfmahl begegnet, so werdet nicht traurig

„ darüber. An Ihm sollt Ihr gar nicht erschrecken — Er
„ ist ein überaus freundlicher Herr, und gewiß der Freund-
„ lichste aus Allen. Was gar so oft wiederkommt,
„ unter tausend Gestalten wiederkommt, das
„ muß doch wohl die Hauptsache seyn! Und Ihr
„ werdet Euch nimmer verwundern, warum von Ihm gar
„ so oft die Rede ist, und Alles nur auf Ihn hinaus will.
„ Es fällt mir oft ein, und ich kann mich dieses Gedankens
„ nicht erwehren: Es ist doch nur Einer, von dem sich die
„ Jünger des Herrn nie satt reden können; Einer ist's, des-
„ sen Liebe, Geduld, Herrlichkeit sie uns nie genug rühmen
„ können; Von Einem handeln ihre Gespräche, ihre Briefe,
„ ihre Evangelien; Einer ist's, von dem sie am öftersten,
„ am liebsten, am deutlichsten reden — Und dieser Eine
„ heißt Jesus Christus. Von dem nun die Jünger des
„ Herrn am liebsten reden, von dem sollen wir auch gern
„ reden, und gern reden höhren. Wenn Jesus Christus in
„ den heiligen Büchern immer vorkommt, so soll Er auch
„ in unsern Andachtsbüchern am öftersten vorkommen. Die
„ Jünger und Apostel des Herrn sagen es frey und öffentlich
„ heraus, daß es nur Einen Namen gebe im Himmel und
„ auf Erden, in dem wir seelig werden können, und dieser
„ heisse Jesus Messias. Wenn die Jünger des Herrn

„ Alles auf den Herrn Jesum Christum zurückführen, so „ sollen, so dörfen, so müssen wir es auch thun — Besonders, da sich keiner aus uns würdig achten wird, den „ Aposteln des Herrn die Schuhriemen aufzu„ lösen. „

„ Es ist eine so herrliche Freude zu lesen, was die auser„ wähltesten Seelen Alles von ihrem Herrn zu sagen haben, „ und wie sie bey aller Verschiedenheit doch immer nur Ei„ nes von Ihm sagen: Daß Er der Herr, das Haupt, „ das Leben, die Seeligkeit sey.

58.

Herodes, als Er Jesus gesehen, freute Er sich sehr, denn Er hatte Ihn von langem sehen wollen, weil Er Vieles von Ihm gehöhrt hatte, und hoffete, Er würde ein Zeichen von Ihm sehen. Noch ein Wort, und dann eine Zeitlang keines mehr von dem Sehen Jesus, der Freude, Ihn zu sehen, und der Hoffnung, ein Zeichen von Ihm zu sehen — Je länger wir nach Ihm geschmachtet, und Jahr und Tage auf die Freudestunde gezählt haben — Das Urbild aller Schönheit, die Summe aller Lieblichkeit, den Innbegriff aller Sehenswürdigkeit, das Ideal aller Ideale, das ewig nie zu beschreibende, ewig nie von keiner Engelshand zu zeichnende un-

mittelbare Ebenbild dessen, den kein Mensch gesehen hat, noch sehen mag, zu sehen — Je mehr wir von diesem unsern Augen Fernen, und unsern Herzen Nahen, diesem hoch in den Himmeln Angebehteten — Tief auf der Erde, die das Blut seiner Unschuld und der Weltentsündigung trank — Von Millionen, die Seiner noch himmelfroh werden können, Verachteten — höhren; Je weniger wir denen zu antworten haben, die uns zurufen: Wo ist nun Euer Gott? — Und je fester wir deß ungeachtet — bloß um des unmöglich zu erfindenden Evangeliums willen, bloß um der durch keine Erdichtung in die Welt hineinzudichtenden, fortdauernden, unaustilgbaren, das Beßte der Menschheit sammelnden und darstellenden, obgleich unendlich gesunkenen Christenheit willen an Ihn, sein Daseyn, seine Theilnehmung an unsern Schicksalen, seine höchste Suveränität, sein nie erlöschendes Interesse für alle Individua der Menschheit glauben — Desto theurer werden wir in Seinen Augen seyn — Desto mehr darf Er sich unsrer rühmen, vor seinem Vater und vor seinen Engeln — Desto dreister dürfen wir hoffen, daß Er uns dann und wann ein entscheidendes Zeichen von Ihm werde sehen, und Sich uns nicht werde unbezeugt lassen — Und je inniger und herzzerschmelzender diese Aeusserungen, diese unmittelbaren und unmittheilbaren Berührungen sind;

Je schneller, kräftiger, daurender sie sich auf Andre verbreiten — Desto heisser, unauslöschlicher, durchdringender, ich mögte sagen, himmelbewegender wird unsere Sehnsucht nach seinem Anschauen, seinem unmittelbaren Besitze und Genusse — Desto unbeschreiblicher und gränzenloser unsere Freude seyn, im Lichte seines Angesichtes zu wandeln, und mit jedem unbestimmlich schnellen Pulsschlage seines in Allen schlagenden Herzen, neue Zeichen seiner Seeligkeitreichen Huld in unser lichtreines Wesen aufzufassen — Amen.

59.

In welchem Himmel, welcher Nähe,
In welcher Ferne von dem Thron
Schwebt Er wohl itzt, Er, den ich lieber sähe,
Als alle Schönheit? Er, der Sohn
Des hohen Himmels und der Erde —
Zu welcher Sonnenleiche tritt Er hin?
Entflammt sie? Welche Welt vernimmt sein zweytes: Werde?
Hebt aus der Asche sich, und siehet Ihn? —

60.

Herodes fragte Jesus mit vielen Worten — Aber Er antwortete Ihm nichts. Es giebt weniger und kurze Worte, worauf Jesus bald und viel und kräf-

tig antwortet. Es kommt Alles auf den Frager, die Natur und den Zweck der Frage an — Ein einziges, kräftig aus der Seele dringendes — Jesus, du Sohn Davids! Erbarme Dich Unser! Hatte mehr Wirkung, mehr entscheidenden Einfluß auf Ihn, als alle Fragen Herodes. Ein einziges — Du bist der Sohn Gottes — der König Israels — Oeffnet Ihm den Mund zu dem liebevollen Wort — „Darum, daß ich Dir gesagt habe: Ich „sahe Dich unter dem Feigenbaume, glaubest du? „— Du wirst Grösseres, denn dieses, sehen — Wahrlich, „wahrlich! Ich sage Euch — Von itzt an werdet Ihr „den Himmel geöffnet sehen, und die Engel „Gottes hinabsteigen auf des Menschen Sohn, „und von Ihm hinauf in den Himmel.„

61.

Und wenn Jesus Christus je auf Worte des Flehens und des Glaubens nicht sogleich antwortete; Wenn es je etwa einmahl, wo eine zuversichtreiche Seele ihm nachschriee — hieß: „Er antwortete Ihr auch nicht ein einziges „Wort„ — Da war sein Schweigen wohl nichts weniger als Verachtung, sondern Vorbereitung zu grossen hülfreichen Worten: „O Weib! Dein Glaube ist groß! Dir „geschehe, wie du geglaubt hast!„

62.

Wohl dem, der das Schweigen Jesus versteht, wie Sein Sprechen, und Sein Sprechen, wie Sein Schweigen — Wohl dem, der weiß, wann und warum Er spricht? — Wann und warum Er schweigt? Wer weiß, wie Er, die Stunde des weisesten, wohlthätigsten Redens? Und des weisesten, wohlthätigsten Schweigens? O glücklich der, der Seinem Schweigen schweigt, und in dem Momente, da Er hell, wie das Licht, treffend, wie der Blitz, huldreich, wie die Liebe in die Seele spricht, ganz Ohr und Ehrfurcht ist — Rede! Denn dein Knecht höhret; Und die Momente, da Er antwortet — mit Kinder-Einfalt frägt — bis er sich satt gefragt hat.

63.

Jesus antwortete dem Herodes auch nicht ein einziges Wort. Wir haben oben schon etwas vom Schweigen Jesus vor Pilatus, vom Schweigen des Weisen bey tumultuarischen Klagen und Fragen gesagt. Ich kann mir vorstellen, Herodes habe Eins in's Andere, Alles, wie's Ihm einfiel, ohne wahre Theilnehmung, ohne Bedürfniß des Herzens gefragt — Und mitten im Fragen der Ursache, warum Jesus vor Ihm stand, vergessen — und die Fragen selbst sich unbeantwortlich gemacht.

64.

„Du bist allso der berühmte Prophet? Ich habe viel von „Dir gehöhrt — Es freut mich, einen so berühmten Mann „zu sehen. Schon längst hab' ich Dich sehen wollen. Ist's „wahr, daß Du ein so sonderbarer Mann bist? Hast Du „Wunder gethan? Welche? Ich mögte doch wohl auch „einmahl Eins sehen! Wolltest Du wohl Eins vor meinen „Augen verrichten? Hier auf der Stelle? Oder willst Du „in ein besonderes Zimmer? Ist's wahr, kannst Du Blin„de sehend machen? Stumme reden? Welches ist dir das „Liebste, Leichteste? Warum erlösest Du Dich selbst nicht, „wenn Du Andere vom Uebel erlösen kannst? Wann hat „Deine Kraft ein Ende? Seit wann bist Du gefangen? „Zerreiß die Bande, wie Simson! Verjage Deine Feinde, „wie Spreu — und Deine Verfolger, wie Staub! — Willst „Du mich wegwerfen, wie einen gemeinen Menschen? „Weissest Du nicht, daß Dich Pilatus in meine Hände ge„geben hat? Und wenn ich Dich wieder zurücksende, meynst „Du nicht, daß ich ein gutes kräftiges Wort für Dich spre„chen könne? Bist Du nicht mein Unterthan? Bin ich „nicht Dein Fürst? Hast Du kein Ohr zu höhren? Keine „Zunge zu sprechen?„ — So denk ich mir ungefähr die Fragen Herodes an Jesus — Und wenn sie von dieser Art

waren, wer verwundert sich, wenn uns der heilige Geschichtschreiber sagt: — Herodes fragte Ihn mit vielen Fragen — Aber Er antwortete Ihm auch nicht ein einziges Wort.

65.

Eine heilige Urkunde sagt: — „Ihr bittet, und em„pfanget es nicht, weil Ihr übel bittet — da„mit Ihr es in Euren Wollüsten verzehret —„ Fragen ist bitten — Wer fragt, der bittet um Antwort. Herodes empfängt nichts, weil Er übel, unweise, zwecklos bat — Oder nur, damit Er Stoff hätte zu kurzweiliger, allenfalls muthwilliger Unterhaltung. Die Absicht des Fragers und Bitters bestimmt den grossen Antworter und Geber.

66.

Jesus antwortete dem Herodes auch nicht ein einziges Wort — In den uralten heiligen Geschichtbüchern, die mir von meiner frühesten Jugend an die angenehmste, unterhaltendste, eingreifendste Lektüre waren, und bis auf diese Stunde sind, und wenn sich nicht meine ganze Individualität ändert, seyn werden, so lang ein Leben sich in dieser irdischen Brust regen wird: — „Und der Herr „antwortete nicht, weder durch Träume, noch

„durch die Urim, noch durch die Propheten—„ Das war ein schlimmes Zeichen für den, der den Herrn verlassen hatte; Keine Antwort erhalten von dem Orakel, ist allemahl ein Zeichen der zürnenden Gottheit. Sie wendet sich weg von dem Fragenden und Bittenden. Wenn er schon des Gefrages viel macht; So wird er doch weder belehrt noch erhöhrt; Denn seine Hände sind voll Blutes — Wir wissen, sagt ein Orakel durch den Mund eines Blindgebohrnen, der dem Schweigenden vor Herodes sein Gesicht, und unendlich viel mehr, als das zu danken hatte — „Wir wissen, „daß Gott die Sünder nicht höhret; Sondern, so Jemand Gottesfürchtig ist, und Gottes Willen thut, denselben höhret Er.„

67.

„Wenn sie bitten, sagt ein anderes Orakel, so will „Ich antworten, und eh sie noch rufen, will „Ich sie erhöhren — Und das Gegenüberstück sagt: — „Warum wollet Ihr meines Rufens nicht? „Ich strecke meine Hand aus, und Niemand ist, „der es achtet; Sondern Ihr verachtet allen „meinen Rath, und meine Strafe haltet Ihr „für nichts; Deßwegen werd' ich auch Euers „Verderbens lachen und Euer spotten, wann

„Euch begegnet, wovor Ihr Euch entsetzet —
„Wann das, so Ihr fürchtet, gar geschwind
„daherfahren, und wann Euer Verderben wie
„ein ungestümmes Wetter einfallen wird —
„Alsdann werden sie Mich anrufen, aber Ich
„werde sie keineswegs erhöhren — Frühe wer-
„den sie mich suchen, aber sie werden mich
„nicht finden.„

68.

Die Hohenpriester, fährt unser Text fort, und die Schriftgelehrten stuhnden und verklagten Ihn heftig.

„Nun entdeckst du es Selbst — Nun siehst du, wer der Prophet sey?
„Sieh! Er verstummte vor dir, als du die Wunder verlangtest!
„Kann Er sie thun? Doch wähnt es der Pöbel! Es wähnen es selber
„Einige Schwache von unsrer Versammlung — Wer wider des Bundes,
„Wider Moses Gesetz mit oft gewarnter Verblendung
„Kühn sich erhebt; Kann der von Gott mit Wundern gesandt seyn?

„ Doch Er empörte sich auch zum Könige; Häufte Judäa
„ Um sich herum, und zog vom lauten Jubel begleitet
„ In Jerusalem ein! Sie streuten Ihm Palmen — Sie warfen
„ Ihre Gewande vor Ihn, und riefen: Hosanna dem Sohne
„ Davids! Hosanna! Sion erscholl, und die Hallen Moriah
„ Klangen! Dem König Hosanna! Dem Gottgeseegneten! Siehe,
„ Sieh! Er kömmt im Namen des Herrn! Streut Palmen! Hosanna!
„ In der Höhe der Himmel Hosanna! Bey Davids Gebeinen!
„ Bey der erschütterten Gruft, dem Gebein Herodes des Grossen!
„ Deines Vaters Gebein! Die Entweyhung räch du, Herodes!

69.

So ungefähr müssen die Klagen der Priesterschaft geklungen haben. Kein rechtsförmiger, bestimmter, in's Licht gesetzter, erwiesener oder erweislicher Klagpunkt kann's gewesen seyn — Leidige unbestimmte Allgemeinheiten, wobey jeder so viel denken kann, als er will. Lamentationen der Gehöhrlosen und Gehöhrverlangenden Leidenschaft — die aber bey Herodes

kein Gehöhr fanden, der freylich durch das verachtende Stillschweigen seines berühmten Unterthans in sehr üble Laune gesetzt ward.

70.

Die Hohenpriester und Schriftgelehrten stuhnden und verklagten Ihn heftig. Die Heftigkeit ist immer mit der Unbegründtheit der Klage in gleichem Verhältniß. Je weniger eigentlich bestimmte Klagpunkte man wider einen Menschen hat, desto mehr sucht man durch die Heftigkeit der allgemeinen Lamentationen das fehlende Gewicht zu geben. Je klärer, numerirbarer, aus einander gesetzter die Klagepunkte wider einen Menschen sind, je auffallender die Gesetzwidrigkeit seines Betragens ist, desto ruhiger und fester ist der Kläger — Desto wankender hingegen, desto unruhiger und stürmischer, je mehr Leidenschaftlichkeit, und je weniger Grund auf seiner Seite ist. —

71.

Herodes aber, sagt unser Text weiter, samt seinem Kriegsheer vernichtigte Ihn; Oder nach Luther — Herodes mit seinem Hofgesinde verachtete und verspottete Ihn — Was soll der Hofmann mit einer stummen Person, und der wundersüchtige Fürst mit einem Wunderthäter thun, der ihm zulieb keinen Finger regen

will! — „Kein Wort ist aus Ihm heraus zu bringen. Man „kann gar nicht aus Ihm klug werden. Es ist Nichts an „dem Manne. Gefährlich ist Er auch nicht. Er verdient „Verachtung — Ich weiß gar nichts mit Ihm anzufan„gen. Ein Wunderthäter, aber nicht für Sich! Ein Arzt „für Andre, der selbst Sich nicht zu helfen weiß. Es lohnt „gar nicht der Mühe, solchen Lärm von dem Manne zu ma„chen. Der giebt um zehn gute Worte nicht Eins. Man „verachte den Verachter. „

72.

Verächter, Vernichtiger, Verhöhner des Nazareners! Euere Innung ist so alt, als der Nazarener! Mit Ihm entstandet Ihr! Ihr werdet fortleben, so lang der Nazarener noch einen Faden von Nazareth an sich hat — Aber wenn der letzte der Tage auch diesen letzten Faden noch versengt haben wird, dann wird Euerm Spotte das Ziel, und Euerm Hohne die Gränze gesetzt werden — Noch schweigt Er, und läßt sich höhnen. Er weiß sein Incognito zu souteniren. Nichts reizt Ihn, vor der Zeit den Königlichen Stern zu zeigen. Aber Eure Worte werden gehöhrt, und Eure Spöttereyen gesammelt — Wie feindliche Heere werden sie sich einst wider Euch stellen, und wie ein Schwarm giftiger Insecten einst über Euch herfallen. Sie werden mit Stacheln Euch

verwunden, und mit scharfen Zangen Euere Eingeweide verzehren.

73.

Herodes legte Ihm, thut die Urkunde hinzu, ein weiß Kleid an, und sandte Ihn wieder zu Pilatus. Der Hofwitz geht leicht in Thaten über. Verhöhnungskunst des Weltgeistes erlaubt sich viele Gemeinheiten, die vielleicht, aber nur für ihn selbst nicht, grossen Sinn haben. Reinbekleidet gehst Du, verhöhnte Unschuld, auch von diesem Tribunale unverurtheilt und königlich wieder weg — Ohne Zweifel mit dem Berichte an die Herolde Pilatus —
„ Sein Aufzug werde ihrem Herrn schon zeigen, daß seine
„ vorgebliche Königswürde nichts als Verachtung und Spott
„ verdiene. „

Fünftes Kapitel.

Pilatus und Herodes.

1.

Auf den Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde mit einander; Denn zuvor waren sie einander feind.

2.

Das ist doch nun wohl wieder ein ganz caracteristischer Zug im Gemählde der Welt, welches uns in der reichhaltigen Leidensgeschichte Jesus so treu dargestellt wird! Das ist doch nun wohl wieder etwas vom Marke der Welt-Denkensart, des Weltgeistes.

3.

Zwey grosse Herren sind in Mißhelligkeit; Und die Politik spricht: „So wenig Feinde, wie möglich; Wessen Freund-„schaft dir auch nichts nütze ist, dessen Feindschaft könnte „dir doch schaden.„ Die Politik spricht ferner: „Kauf „die Aussöhnung um den wohlfeilsten Preis. Vergieb dabey „von deinen Rechten, deiner Grösse so wenig wie möglich!„

4.

Die Welt spricht ferner; „Was liegt am gemeinen Manne, „am armen Manne?„

Könnte denn Pilatus wohlfeiler zu seiner Aussöhnung gekommen seyn, als daß er den Galiläer zu Herodes schickt? — Es ist eine Attention von Pilatus, die schmeichelhaft ist für Herodes; Und dem Pilatus ist die Sache gleich, noch wohl, wie schon gesagt, lieb, wenn er ihrer los seyn könnte. Und was liegt an dem armen Jesus? Ob der noch eine Stunde mehr herumgeschleppt, noch eine spöttische Scene mehr oder weniger mit Ihm vorgenommen werde? Was liegt daran?

5.

Wenn etwa dieselbe Woche ein Höfling mit dem Gedanken sich mogte getragen haben, wie's bey Gelegenheit des Aufenthalts in Jerusalem über das Fest doch wohl zu machen wäre, daß sein Herr und der König wieder besser auf einander zu sprechen würden? Welche zehen und zwanzig Projekte giengen ihm wohl durch den Kopf — Aber, daß der Prophet von Nazareth noch hiezu zu brauchen sey, ließ er sich wohl nicht einfallen! Wie sehr gefällt's dem Regierer aller Dinge anders zu regieren, als Menschengedanken denken?

6.

Was kann die Welt nicht brauchen zu ihren Absichten? Und wozu muß sich der arme Gerechte von der Welt nicht brauchen lassen?

Bayerische
Staatsbibliothek
München

7.

Den Kopf des Gerechten, und als Gerechterkannten und Verehrten macht der höfische Weltgeist zu einem Präsent für ein Tänzersolo.

8.

Und an eben denselben Herrn wird der, dem jener den Schuhriemen zu lösen nicht werth ist, ebenfalls durch denselben Weltgeist zum Präsente geschickt. Sollte das nicht schmeicheln? Nicht Freundschaft stiften?

9.

Ja! Hier schauen wir tief in dein Herz, o vornehme Welt! Wir sehen drinnen die determinirte, zu den Privilegien des vornehmen Stands gehörige Verachtung des Armen und Gemeinen:

„ Herodes hat es mit Johannes zu arg gemacht; (Doch wer
„ kennt die Noth der Umstände, und kann einem grossen
„ Herrn nicht Alles verzeihen!) Aber was Pilatus übels ge-
„ than hätte — seh' ich nicht „ —

Freylich! Weltgeist, das ist dir nichts, einen geringen, zwahr unschuldigerkannten — übrigens in deiner Sprache „ armen „ Schelm, „ länger stehen zu lassen, länger herumzuschicken; Einen unschuldigen Gemeinen etwas länger gefangen sitzen zu lassen, um einem grossen Herrn dadurch noch eine Gefällig-

keit zu erzeigen; Eine gerechte Sache eines Armen, die man nicht gerne entscheidet, einem Herrn zu schicken, dem's nicht so eigentlich zugehöhrt, dem aber das Zuschicken schmeichelt, und unbekümmert seyn, ob's der dann gerecht oder ungerecht entscheide; Einen ehrlichen Schwärmer, einem spaßliebenden Kavalier zum Spasse allenfalls vorbeyzuschicken — Besonders wenn man damit ein gutes Vernehmen wieder herstellen kann — Wer sollte sich darüber Bedenken machen? — Da können und dürfen Pilatus und Herodes wohl darüber gute Freunde werden, und wär's — am Sohne Gottes! „Warum geht Er so gemein daher, daß man Ihn nicht „kennt.„

10.

Diese Weltgeistmanier ist nicht nur Kaysern und Königen, nicht nur Fürsten und Gouverneurs, eigen; Auf allen Stuffen der Stände sieht man Spuhren davon — Magnifizenzen und Schulmeister, Landvögte und Dorfschulzen an Allmosensgenossen und Wächtersknaben.

11.

Gott weiß, über welche gerechte Sache die beyden Herren Pilatus und Herodes Feinde wurden — An einer ungerechten Sache werden sie wieder Freunde!

12.

Ist's Täuschung, oder seh' ich noch eine schöne Perspective von Aussöhnungen entzweyter Kabineter, Regierungen, Konsistorien, Rathsstuben, Kammern, Akademien und Sekten, die auch so an etwas zustande kommen, am gemeinsamen Hasse einer Person oder einer Sache, die mit dem Sohne Gottes, oder Seiner Sache Aehnlichkeit hat, oder am gemeinsamen Spotte, oder laschem Gericht über eine evident-gerechte, aber gemeine und angeeckelte Rechtssache — Oder an so was?

13.

Aber so gewiß alle, die aus der Welt sind, Eines Tages in Verachtung der Sache Gottes noch Freunde werden, so feind sie sich waren: So gewiß werden auch alle, die aus der Wahrheit sind, in Erkenntniß der Wahrheit noch Eins, so verschieden sie waren.

14.

Auf den Tag wurden Herodes und Pilatus — Dieser an der Spitze der Heyden, Jener an der Spitze der Juden — Freunde mit einander! So sollte denn auch nicht Ein Umstand dieser Geschichte seyn, wobey einem nicht die merkwürdigsten, größten, symbolischen Beziehungen auffallen müßten? Wie manche Scene in den Geschichten der Apostel ver-

diente die Ueberschrift: Herodes und Pilatus Freunde — Heyden und Juden vertrugen sich gut vom Tag an, da sie Jesus Sache vor Gericht hatten!

15.

Herodes und Pilatus wurden vereint durch Christus — Abermahl, welch Symbol der Aufhebung der Mittelwand, zwischen der Jüdischen und Heydnischen Welt, durch den, der auch in diesem Sinn — der Friede heißt! —

16.

Nun noch Eins. Was hätt' es in Herodes für ernstes Nachdenken erwecken sollen, daß der Weise aus Nazareth seinem eiteln Geschwätze so sehr verstummte! Wie ihn an manch ernstes Schweigen des Täufers erinnern sollen! Allein es schlug ihm keine andre Wunde, als die — gekränkter Eitelkeit, die sich in übler Laune mogte gezeigt haben; Und auf diese Wunde war's denn der herrlichste Balsam, daß Pilatus doch das brav gemacht habe, und — daß sie itzt wider Freunde sind. O ein würdiger Ersatz für den Verächter Jesus, wenn Jesus ihn verachtet — eine vornehme Freundschaft!

Sechstes Kapitel.

Pilatus will Jesus züchtigen und dann freylassen.

1.

Zu Pilatus zurück allso kommt Jesus in seinem weissen Talar — — Allso wird, denk' ich, Er dem Herodes zuerst erschienen seyn, da Er in die Welt der Vergeltung mit schwehren Ahndungen eines gerechten Gerichtes übergehen mußte — Wenn er Ihn von Fern oder in der Nähe, wirklich, oder in einem Traumgesichte gesehen hat — Der Mann im weissen Gewande mit derselben Miene des vielsagenden Schweigens vor ihm vorübergegangen seyn — Und wenn Herodes vor Ahndungsschrecken sprechen konnte; Wenn Er nicht vor diesem entsetzlich furchtbaren Verstummen verstummte; Wie wird er gerufen haben: — Herr! Wer bist Du! Wer bist du? Und der Galiläer im weissen Gewande — wird schweigend oder redend geantwortet haben: — „Kennst du „das Gewand nicht, das du mir umwarfst? Ich erscheine „jedem in dem Kleide, mit welchem er Mich bekleidete —„

2.

Doch weg von Herodes zu Pilatus — Auch dieser

Schritt des Herrn ist gethan! Auch dieser Hohngang wieder vollendet — und manches bitterspottende Wort, Symbol und Repräsentant künftiger durch alle Jahrhunderte fortschallender Verhöhnungen des Christenthums von dem feinhöhrenden Ohre des Herrn mit allen seinen mannichfaltigen scharfen Akzenten gehöhrt worden. Das weisse Gewand muß dem Pilatus auffallen — so wie allen, die um Gabbatha versammelt vollgedrängt des Nazareners Rückkunft erwarteten. Tausend Urtheile müssen dadurch schnell veranlaßt worden — viele tausend Herzens-Gedanken vor dem niederschauenden und niederhöhrenden Himmel offenbar worden seyn.

3.

Pilatus allso kann des Nazarenes nicht los werden. Er, und nicht die Priesterschaft, Er, und nicht Herodes, ist nun einmahl bestimmt, der Exekutor des wichtigsten Rathschlags zu seyn — Der Rathschlag des Herrn besteht: Er soll Beyspiel, Symbol, Repräsentant — der weltgeistigen Gerechtigkeit werden. Er soll die menschliche Stärke und Schwäche im grossen Kampfe zeigen — Zeigen die Geschichte aller Menschenherzen, seit Eva ihre Hand aus streckte, und nahm und aß und ihrem Mann auch gab von der Frucht, die lieblich anzusehen war, am

Baume, der klug machen und lehren konnte, was Gut und Böse war.

4.

Viel Geredes, viel Berathschlagens mag unter der Priesterschaft auf dem Wege von Herodes zu Pilatus vorgegangen seyn — „ Es verzögere sich; Der Tag steige — Es komme „ nichts heraus; Pilatus wolle sich nicht recht mit diesem „ Geschäfte befassen — Herodes habe freylich Ihn ver„ ächtlich genug traktiert; Aber das mache die Sache, und „ ihre Klage mehr lächerlich, als ernsthaft; Es sey schwehr, „ Auskunft abzusehen — Man müsse sich aber nur desto fe„ ster fassen; Je schwankender die Sache zu werden scheine. „ Sie wollen nicht abstehen; Es komm' alles darauf an, „ daß sie recht zusammen halten! Ohne das sey Alles verloh„ ren; Die Einen müssen mit Einem Sinn und Geist auf „ den Pilatus, die Andern mit Einem Sinn und Geist „ auf's Volk wirken; Man müsse tumultuarisch durch„ setzen, und sich recht zusammen nehmen; Wenn Er wieder „ frey würde, so sey es für ein- und allemahl mit all ihrem „ Ansehen geschehen; Was heute nicht geschehe, werde nim„ mermehr geschehen; Itzt müsse man den rechten Zeipunkt „ ja nicht ausglitschen lassen; Besonders müsse durch einen „ Theil der Priesterschaft unmittelbar auf's Volk gewirkt „ werden. „

5.

So ungefähr muß die Jüdische Priesterschaft auf dem Wege und bey Herannäherung zur Burg Pilatus Worte gewechselt, so sich gespannt, und gehetzt haben, die Gesetzloseste Sache durchzusetzen – So Gott und Ehrvergessend muß die Leidenschaft getobt, und sich, wie jener Italiäner an der Tortur immer mit dem: Ich sehe, ich sehe (das Hochgericht nemlich) gestärkt, angefeuert und in der Glut erhalten; Auf's Kreutz, auf's Kreutz müssen alle ihre Seelenkräfte gezielt haben! —

6.

Unterdeß steht Jesus vor Pilatus, der eben von Herodes durch seine Herolde, seine unmaßgeblichen und unvorgreifliche Gedanken vernimmt, und mit Unbehaglichkeit, seine verwirrte Lage fühlen muß — Ob Er im ersten Unmuth einige Worte an Jesus – fallen ließ; Oder ob Er Ihn unmittelbar nach seiner Zurücksendung auf's neue quästionirt; Oder ob seine Verlegenheit Ihn stumm gemacht — Darüber schweigt die Urkunde, und die Muse von Sion. Höchstwahrscheinlich aber ist, daß Pilatus sich nicht enthalten konnte, über den sonderbar auffallenden Aufzug des von Herodes zurückkommenden Galiläers einige spöttische Blicke zu werfen, und ein paar Bonmots an Ihn, oder an die Nächstumstehenden fallen zu lassen.

7.

Und welche Gedanken mögen wohl bey den zerstreuten Jüngern des Herrn — welche bey seiner Mutter aufgestiegen seyn! — Da sie Ihn wieder auf Gabbatha — und in diesem neuen Aufzug erblickten. — „Hat Ihn Herodes wohl für „rein und unschuldig erklärt? O du bist reiner, als das Ge„wand, das Du trägst! Und Deine Unschuld ist weisser als „der Schnee! O daß sie Augen hätten, Dich zu sehen, wie „Du bist! — So ganz das Gegentheil von jenen übertünch„ten Gräbern! — Vater im Himmel! Es ist auf Erden kei„ner gerecht, wie Er! Du kennst Seine Unschuld! Zeuge „von Ihr!„

8.

Pilatus beruft die Hohenpriester, und die Obersten und das Volk zusammen. Es ist Ihm Ernst um die Sache. Er will sich öffentlich, und so notarisch wie möglich, darüber erklären. Er will an ihr aller Menschensinn und Menschenherz appelliren; Weil Er Recht und Wahrheit auf Seiner Seite hat, so hat Er nichts zu verheimlichen. Je mehr Er Jesus unschuldig fühlt, desto lauterer und entscheidender will Er sein Gefühl darlegen. Er haßt alle Zweydeutigkeit und Intrigue in dem Momente, wo die vor Ihm stehen-

de unbeklagbare Unschuld einen tiefen unwiderstehlichen Eindruck auf Ihn macht.

9.

Pilatus sagte den Hohenpriestern: — Ihr habt mir diesen Menschen, als der das Volk abwende, zugebracht. Und siehe, als ich Ihn vor Euch erkundigte, hab' Ich keine Schuld an Ihm gefunden in allen den Dingen, welcher halben Ihr Ihn anklaget. Wahrer, unzweydeutiger, bestimmter, gerader, richterlicher, würdiger konnt' Er nicht sprechen. Er sagt, was gesagt werden konnte. Er spricht wie die Vernunft, und wie die Wahrheit selbst — Als nachahmenswürdiges Beyspiel unverführbarer, mannlicher Gerechtigkeit spricht Er — Spricht, daß der Richter aller Welten, der mit unübertreflicher Sorgfalt jedes Waitzenkorn aus dem Spreue heraussuchte, Ihm gewiß dieß Wort nicht gering anrechnen, und es gewiß auf die Waagschaale des Guten in Ihm legen wird. Pilatus beschämt die unwahrhaften Ankläger und ehrt die wahrhafte Unschuld mit der rühmlichsten Geistesstärke. Ich verehre Ihn dafür, und ich werd' Ihm, wenn Er einst vor dem größten Vergeber Vergebung finden, und auch mit mir einst sich von Christus unterhalten wird — Auch um dieses Wortes Willen herzlich gut seyn, und sagen:

— „ Ich weiß nicht, ob ich an deiner Stelle Stärke genug „ gehabt hätte, so ganz unzweydeutig und entscheidend für „ die Unschuld zu zeugen. „

10.

Pilatus giebt seinem Zeugnisse von der Unschuld Jesus alle mögliche Bestimmtheit und Vollständigkeit dadurch, daß Er noch beyfügt — Dazu auch Herodes nicht — Denn Ich hab' Euch zu Ihm geschickt. Und siehe! Es ist von Ihm nichts gehandelt worden, Er hat nichts auf Ihn gebracht, das des Todes werth sey.

11.

Der Bericht des Herodes an Pilatus muß gar kurz gewesen seyn — — „ Nebst verbindlichem Dank für die geneigte At„ tention, die Pilatus Ihm bey einem so wichtigen Anlasse „ bewiesen — könne man weiter nichts rückantwortlich sa„ gen — als: Man könn' aus dem Manne nicht „ klug werden. An ein Todesververbrechen sey, ungeach„ tet aller Heftigkeit der priesterlichen Anklage, wobey „ im Grunde doch nichts herauskomme, gar nicht zu ge„ denken. „

12.

Unbeschreiblich muß das determinirte Wort des Pilatus

auf die Priesterschaft gewirkt haben! Wie ein Blitz in die Finsterniß muß es getroffen haben! Und welche — Ach zu bald wieder verschwundene — Hoffnungen muß es in den belasteten Herzen der Freunde und Jünger Jesus aufgeregt haben! — Ich stelle mir vor, Pilatus muß den kochenden Grimm, und das wüthende Verstummen der erbittert-knirrschenden Priesterschaft so klar gesehen, so tief gefühlt haben, daß alles Menschliche in Ihm darüber erbebte — und alle Römische Richterlichkeit in Ihm wankend ward. Drohend, wie eine schwarzgraue Donnerwolke — muß dieser Totalanblick auf Ihn gewirkt haben — In diesem Moment, denk' ich, that Er das Wort hinzu: — Darum will ich Ihn züchtigen und ledig lassen.

13.

Darum will ich Ihn züchtigen und ledig lassen. Wer will entschuldigen und beschuldigen? Wer will anklagen und freysprechen? War's Gelindigkeit oder Grausamkeit? — Richte nicht vor der Zeit — Was ist an sich entsetzlichers, als einem guten, reinen, edlen, stillen, Göttlichen Mann, von dessen Grösse man gerührt ist — einer Mißhandlung preisgeben, wie die Römische Geisselung war — Eine menschliche Gestalt, ein Fürstliches Geschöpf anbinden, entblössen, zerhauen, zerfleischen lassen, und um keiner Schuld,

keines Verbrechens willen — Wer wendet sich nicht vor dem der Menschheit so fatalen Anblick — Wer kann entschuldigen? Und nun gar Jesus so weggeworfen — Wie wenn man mit einem herrlichen Gemählde so umgienge und es Jemand zu lieb zerhauen ließ — Wer kann entschuldigen?

14.

Und doch — Wer will verdammen? Wer ist billig genug, sich in Pilatus Gedräng und Verlegenheit hineinzusetzen? — Abermahl die abscheulichste That muß auf der Seite dessen, der sie thut, oder zu thun vorschlägt, wieder so glimpflich werden, wie möglich. — Er will züchtigen, um ledig zu lassen. — Er will etwas sehr Schlimmes thun, um dem Allerschlimmsten vorzukommen. — Trauriges Denkmahl menschlicher Schwäche! Richterlicher Unentschlossenheit! Der reinsten Wahrheit und Unpartheylichkeit folgt das Unrecht, in dem Mantel der Gerechtigkeit und Schohnung, auf dem Fusse nach.

15.

Ich will Ihn züchtigen und freylassen. Welche ungeheure Anmassung liegt in diesem Wort, oder vielmehr in der menschlichen Natur! In deiner Hand und Macht steht es allso, menschliches Geschöpfe seit gestern her — die Unschuld zu züchtigen, oder ledig zu lassen? Die Menschheit zu

geisseln, oder in Freyheit zu setzen? Dich an der erhabensten Menschheit zu vergreifen — oder ihr die Fessel abzunehmen? O Mensch, was ist dir vertraut! O Mensch, welch ein übermenschliches Geschöpf bist du! — Du sprichst von dem allermenschlichsten und reinsten Menschen, von dem Gewalthaber über alle Gewalten: Ich will Ihn züchtigen und ledig lassen! Und dieß Wort ist noch ein Wort politischer Gnade, gewissenhafte Schonung! O Menschheit, wie Groß und wie Klein bist du!

Siebentes Kapitel.

Barrabas.

1.

In unserer Geschichte tritt mit einmahl ein neues Personage auf, wovon bis itzt noch keine Spuhr war. . . Barrabas Ein verrühmter Gefangener heißt Er in der einen Urkunde — Eine andre sagt von Ihm — „Er sey „samt den Mitaufrührern gefangen worden, die in der Aufruhr einen Todtschlag begangen hatten.„ — Die dritte sagt: „Welcher um einer Aufruhr willen, die in der Stadt „geschehen, und um eines Todtschlags willen in's Gefängnis geworfen worden —„ Und die vierte — „Barrabas war ein Mörder.„ Alle vier heilige Urkunden führen allso einen Mörder in der Paßionsgeschichte unsers Herrn an — und in einer der ersten apostolischen Reden wird Seiner ebenfalls gedacht — „Ihr habet begehrt, daß Er Euch „einen Todtschläer schenken sollte!„

2.

Ein fünffach beurkundeter Todtschläger, oder Mörder, tritt allso neben Jesus auf. Das Drama soll so vollständig seyn, wie möglich. Die äusserste Kontraste sollen Ein Ganzes zusammen ausmachen. Doch, von dem in dem folgenden

Kapitel. Itzt nur noch ein Wort von dem Mörder allein.

3.

Nach aller Menschen Urtheil und Gefühl ist ein Mörder ein Verbrecher — Ein Feind und Zerstöhrer des Liebsten, was der Mensch hat; Des Lebens, ohne welches er nichts, und durch welches er Alles ist. Wie die Liebe zum Leben, so der Abscheu vor dem Tode — Wie die Liebe zum Arzt, zum Nährer, zum Lebenerhalter; So der Haß gegen den Zerstöhrer desselben, den Mörder.

4.

Wer dem andern das Leben, ohne Wissen und Willen, oder wer es ihm nach festgesetzten Ordnungen und Conventionen raubt, der tödtet.

5.

Wer dem anderm das Leben wissentlich und gegen die festgesetzten Ordnungen und Conventionen raubt — der mordet.

6.

Mord ist ein ungerechter gesetzwidriger Todschlag.

7.

Der Richter und der Scharfrichter morden nicht, wenn sie Gesetz- oder Konventionsmäßig öffentlich vor dem Volke tödten.

8.

Wer mordet, tödtet aus Privatabsicht, um seiner selbst willen.

9.

Nicht jeder, der um seiner selbst willen tödtet, heißt Mörder. Der Todtschlag der Nothwehr heißt nicht Mord.

10.

Aber, wer, ohne Nothwehr, um seiner selbst willen, tödtet, ist ein Mörder.

11.

Rache, Begierde, einem wirklichen oder vermeyntlichen Beleydiger wehe zu thun, erzeugt Mordsucht.

12.

Neid, oder Mißvergnügen bey des andern Ehre oder Glück — erzeugt Mordsucht.

13.

Furcht vor der Macht, List, Klugheit, Kraft des andern, Einbildung vor seiner Schädlichkeit erzeuget Mordsucht.

14.

Mordsüchtig ist der, der sich gern mit Entwürfen und Gedanken, einen Menschen gesetzlos zu tödten, beschäftigt.

15.

Mordsucht ist ein nagendes Gift gegen das Leben eines andern.

16.

Mordsucht schreibt sich in der heiligen Schrift von dem Bösen her. Von dem ersten Menschensohn und dem ersten Mörder heißt es: — Kain war aus dem Bösen und tödtete seinen Bruder. Und gleich vor hiessen die, so ihren Bruder nicht lieben — Kinder des Teufels.

17.

Satanskind also, nennt das Orakel den Mörder — Und Satan nennt's den Mörder von Anfang.

18.

Wer mordet, hat Satans Sinn; Ist in seinem Element; handelt als sein Werkzeug und Sklave.

19.

Barrabas war Satans Sklav und Werkzeug — und sein Liebling, als er mordete.

20.

Alle, die Christus zu morden, sich vor Pilatus versammelten, waren Satans, des unsterblichen Mörders Werkzeuge, Lieblinge, Sklaven. Vor Mordsüchtige trat ein Mörder — Vor Satanswerkzeuge ein Satanswerkzeug in Barrabas auf.

21.

Aeusserst beherzigungswerth ist ein anders Wort des Orakels — Wer seinen Bruder haßt, ist ein Todtschläger, ein Mörder, ein Barrabas, ein Satansklave — Er ist in der Finsterniß und wandelt in der Finsterniß, und weiß nicht, wohin er gehet. Die Finsterniß hat seine Augen verblendet.

22.

Die Mordsucht, die sich gemeiniglich vor Gott und Menschen, vor Himmel und Erde schämt, oder zu verbergen, oder Gott und Menschen, Himmel und Erde sich selbst zu verbergen sucht, ist gröstentheils die Mutter der Heucheley — Der Mordsüchtige ist unter allen Heuchlern der furchtbarste — und dann der Dummste, indem er sich bald genug die Larve selbst vom Gesichte reißt.

23.

Wir entsetzen uns alle vor der Mordsucht — Aber — wer von uns allen ist rein, ganz rein davon? Wem steigt nie ein Wunsch wider das Leben des Andern auf? Wer ungeduldet nie, besonders, wenn er arm ist, bey dem langen Leben seines allenfalls — harten Erb-Lassers? Welcher Sohn, welche Tochter hat sich nie einen Wunsch nach dem baldigen Tode guter, aber nicht fehlerloser, oft drückender Aeltern ge-

stattet? Ist immer vor dem leisesten Gedanken, dem geheimsten Wohlgefallen an ihrem Tode, wenn sie nicht elend waren, als vor'm Anfang eines Mordes zurückgebebt? Wer hat Vorgänger, deren Amtsfolger zu seyn er wünscht, Rivalen, die mächtig und beredsam sind — nie, auf keine Weise verwünscht? Wer sich des Todes seines Vorgängers sehr freute, war der nie in Gefahr, diesen Tod sehr zu wünschen? Und ist der ehrsüchtige, oder eigennützige Wunsch nach dem Tode eines andern nicht Beginn — erste Regung — Dämmerung oder Morgenröthe der Mordsucht? Die Begierde, morden oder tödten zu sehen, Strafen oder Schlagen zu sehen — Die auch in guten Herzen sich bisweilen bald regende Freude, wenn jemand fällt, stürzt, geschlagen wird — Hat die gar nichts Gemeines mit der Mordsucht? — — Wenn Menschenhaß — das Wesentliche der Mordsucht ist; Wer ist rein von Mordsucht? — Wie der Keim des Todes allgemein ist — Die Todesarten mögen noch so verschieden seyn — So scheint wenigstens der Keim der Mordsucht in allen Kindern Adams zu liegen. Wer nie auch keinen Moment den Guten, den Unschuldigen hasset, wo ist der? Komm! Heiliger Mensch! daß ich deine Füsse küsse!

Achtes Kapitel.

Barrabas und Jesus.

1.

Barrabas also, ein Aufrührer und Mörder tritt in unserer Geschichte, neben Jesus, auf, und wie?

2.

„Auf das Fest hatte der Landpfleger Gewohnheit, dem Volk „einen Gefangenen los zu geben, welchen sie wollten. Er „hatte aber zu dieser Zeit einen Gefangenen, einen Sonderlichen vor andern, der hieß Barrabas. Und da sie versammelt waren, sprach Pilatus: Welchen wollet „Ihr, daß Ich Euch losgebe? Barrabas oder „Jesus, von dem gesagt wird: Er sey Christus? Ihr „habt eine Gewohnheit, (sagt die Johanneische Urkunde) „daß Ich Euch Einen auf Ostern losgebe — Wollt Ihr „nun, daß Ich Euch den Juden-König losgebe?„

3.

Wie Alles von langer Hand vorbereitet, und von der Providenz angelegt ward — Der Verurtheilungs- und Todes-Geschichte Jesus den grösten dramatischen Werth zu geben. Das Fest war ein Gedächtnißtag, ein Feyertag der Erlösung,

der Ledigglassung; Ein Freudentag. Die Freude ist erfinderisch. Sie liebt das Leben und nicht den Tod; Freylassung und nicht Gebundenheit.

4.

Auch die strenge Gerechtigkeit sollte am Festtag eine frohere, huldreichere Miene annehmen, und der Freude ein theures Opfer, das Leben eines Verbrechers, bringen.

5.

So ist in Alles, was zur Schande der Menschheit existirt — wie ein Gerichtsstuhl für Verbrecher noch etwas Menschliches, in alle Bitterkeiten nothwendiger Veranstaltungen noch etwas Huldreiches gemischt. —

6.

Die Idee sollte nie in der Menschheit ersterben — Es kann überhaupt für den Verbrecher Vergebung statt haben — wie sehr die Anwendung derselben auch bisweilen ungerecht und schädlich seyn konnte. Der ganze Opferdienst, der demselben Mißbrauch unterworfen war, hatte doch die Bestätigung und Fortpflanzung dieser Idee mit zum Grunde.

7.

Da eigentlich jeder Verbrecher, der den richterlichen Tod erduldet, um des Volkes willen stirbt — das Volk, die Gesellschaft um ihrer Sicherheit willen seinen Tod begehrt, und

ohne Rücksicht auf sie kein öffentlicher, positifer und gerichtlicher Tod erfolgen würde — Da jeder Richter nur Ausspruchgebender Vollführer des Volkswillens ist — So war's natürlich, daß, wenn ein Verbrecher losgesprochen werden sollte, das Volk ihn lossprach oder begehrte. Der Landvogt ließ allso den ledig, welchen sie wollten. Es war eine stillschweigende Zugebung, daß das Volk, die Gesellschaft, auch wenn sie unter einem Monarchen stühnde — Recht über Leben und Tod hätte — Wenn es je Jemand überall hat, ohne positife Bevollmächtigung von dem Einzigen Herrn und Vater der menschlichen Seelen.

8.

Neben Barrabas allso steht Jesus; Neben dem Fürsten der Lebenden — der Mörder. In Eine Linie gestellt wird Schuld und Unschuld; Der, so Leben giebt, neben den, der das Leben raubt. Opposita juxta se posita, magis elucescunt. Welche Macht, welcher Verfall der Menschheit — Sie stellt Mörder und Auferwecker — Schuld und Unschuld neben einander.

9.

Jesus und Barrabas neben einander — Und das — noch aus guter Meynung. Jesus soll gerettet werden! Es soll unmöglich seyn, des gegenwärtigen Mörders an der

Seite des eben so gegenwärtigen Gerechten zu schohnen — Und diesen an der Seite von jenem zu verdammen. Die Gemüther sollen gleichsam gezwungen werden — Aber die menschlichen Gemüther lassen sich nicht zwingen. Die helleste Wahrheit macht oft eben durch ihren Glanz blind — Wer nicht sehen will, sieht nicht, wenn Jesus und Barrabas neben einander stehen.

10.

Jesus und Barrabas! — Wie sehr überschnappte Deine Klugheit, Pilatus! Du wolltest gewinnen — und dachtest nicht: Daß, wer ein Haarbreit von der geraden Gerechtigkeit abweicht, nicht sicher ist, nicht hundert Schritte davon abzuweichen; Daß, wer ein Gran von der Unschuld wissentlich preisgiebt, sie ganz preisgiebt — Nur durch unabtreibliche, ganz reine Festigkeit, kann ein Richter sich höchstehrwürdiger halten.

11.

Jesus und Barrabas neben einander auf Gabbatha, — Welch ein Triumph für die Freunde Jesus! „ So rasend „ wird Juda nicht seyn! — Nun ist Er errettet! „ — Und wie irrten sie sich! Jesus neben Barrabas! Welch ein Triumph für Satan — Daß Er neben dem Mörder steht — und neben dem verworfen wird — Und wie sehr irrte Er

sich in dem Erfolge dieser Prostitution. Gott läßt Alles geschehen — Alles gelingen, was die Hölle wider Jesus erfindet — Am Ende siegt nur Er!

12.

Jesus und Barrabas! Auf keinem Richterstuhle der Erde standen solche Extreme neben einander! Ich möchte die ganze Passionsgeschichte, die Geschichte vereinigter Extremitäten, nennen. Alles vereinigt sich — Pharisäer und Sadduzäer — Pilatus und Herodes — Jesus und Barrabas! — — Und dann, wie manches noch neben Dem — in Dem, und durch Den, der neben Barrabas auf Gabbatha stand.

Neuntes Kapitel.

Welchen wollt Ihr? Barrabas? Oder Jesus?

I.

Ewige Frage an das Menschengeschlecht, die durch Pilatus Mund von Gabbatha herab erschallt — Barrabas, Werkzeug und Repräsentant des Ersten Aufrührers und Mörders — Jesus, Werkzeug und Repräsentant der Alles versöhnenden, Alles befriedigenden, Alles belebenden Gottheit — werden der Jüdischen Nation, der Repräsentantin der Welt — zur Auswahl vorgestellt.

2.

Auch hierinn verehr' ich wieder, mit Erstaunen, Gottes didaktischen Zeigefinger und symbolischdramatischen Lehrgeist.

3.

Das Beßte wird neben dem Schlimmsten — Das Anbehtenswürdigste neben dem Verwerflichsten — Das Göttliche neben einem satanischen Menschen — Jesus neben Barrabas, Leben und Tod von Beyden wird der freyen Willkühr des versammelten Volkes preisgegeben — Wähle! Sprich ab! — Entlasse! Verdamme! Tödte! Mach lebendig! — Ich lege dir vor, Seegen und Fluch — Leben und Tod! — Noch

einmahl — Wie symbolisch! Wie mit Wahrheit geprägt! Wie unerfindbar! Wie Göttlich-dramatisch!

4.

Alle Wohlthat, die uns geschenkt, oder angeboten werden mag — hat Etwas Lebenstärkendes, Lebenerweiterndes; Alle Uebelthat hat, als solche, etwas Lebenschwächendes, Lebenbeschränkendes, Lebenhemmendes. Jede Sünde, als Sünde, hat etwas Tödtliches, Lebenschwächendes — Jede Tugend, als Tugend, etwas Lebenerhöhendes. Jedes Laster ist mörderisch, und gehört unter die Rubrike, Barrabas — Jede Tugend hat etwas Belebendes, und gehöhrt unter die Rubrike, Jesus — So oft Tugend und Laster uns zur Wahl vorschweben — Erschallt, mögt' ich sagen, vom Gabbatha her die Frage an unser Herz: — „Welchen wollet Ihr? Barrabas oder Jesus? — Etwas „Mörderisches, oder Etwas Lebendigmachendes?„

5.

„Barrabas — oder Jesus — den man den Gesalb„ten nennt?„ — Und so nennen wird, und nennen soll, bis „Er das Reich Gott und dem Vater übergeben wird — „und alle Widergewalt wird abgethan haben.„ So nennen soll, und nennen wird, bis — „der Tod durch Ihn „vertilgt, und Gott Alles in Allem seyn wird„ — So

nennen soll, und nennen wird — weil Er auf alle mögliche Weise gesalbt, geweyhet, bevollmächtigt, geheiligt, gekrönt, und mit jeder guten Gabe, jeder Gotteskraft, jeder Zierde übergossen ist – Weil Er Gott der angenehmste Duft, die reinste Quintessenz aller würzenden Kräfte des Universums ist.

6.

„ Welchen wollet Ihr – Jesus-Barrabas (sagen ei„ nige Handschriften) oder – Jesus-Christus„ – den „ Aufrührer oder den Friedenstifter? Den Geistlosen? Oder den Geistigsten? Den Ungeweyhten und Entweyhten; Oder den Geweyhtesten und Allweyher? Den Ungebändigten – Oder den Allbändiger? – Einen Barrabas, der mordet? Oder den – der die Auferstehung und das Leben ist?

Zehntes Kapitel.

Neid der Ueberlieferer Jesus.

1.

„ Denn Pilatus wußte wohl, daß Ihn die Hohenpriester „ aus Neid überliefert hatten. — „

2.

„ Keine Leidenschaft, „ ist irgendwo gesagt worden, „ sucht „ sich mehr zu verhehlen, und keine ist unverhehlbarer, als „ der Neid. „

3.

Unter meinen frommen Wünschen ist auch noch eine Schrift vom Neide. Aber — Wer will sie schreiben? Ein Neidloser? — Wie wird der sich in alle Tiefen des Neides — alle seine Lichtlosen Labyrinthe hineinwagen, hineindenken können? Ein Neidischer? Wie wird der vor der Welt und vor sich selbst All das Abscheuliche aufdecken können, was zum Reich und Gebiete, zu den Intriguen, Kabbalen, und der Höllenbrut des Neides gehöhrt? — Einer, der neidisch, in grossen Versuchungen des peinlichsten Neides war — Und durch das sanfte, frohe Evangelium, den friedlichen, neidlosen Geist „ des grossen Opfers des Neides „ — von den

Abgründen des Neides zurückgehohlt worden, müßt' es schreiben. –

4.

„Sehet doch, daß Ihr gar nichts schaffet! Sie„he! Die Welt läuft Ihm nach!„ Das war die flache Sprache des baaren Neides – So hebt er an – Wie er endige, sehen wir in unserer Geschichte.

5.

Ein Wort, wie das, vom Volke, so warm vom Herzen weggesprochen, wie das gesprochen ward – „Der lehrt, als „einer, der Gewalt hat, und nicht wie die Schriftgelehr„ten —„ mußte das Signal zu allen erdenklichen und undenkbaren Kabbalen des Neides der Priesterschaft wider Jesus werden. Das hieß in das Mark der Eigenliebe zu tief eingegriffen! Das heißt das Punktum Saliens der Irritabilität des „Irritabile genus Vatum„ unmittelbar mit der Nadel aufgestochen!

6.

„Wir sind allso gar nichts mehr? Ist's dann nun mit uns „Alle? Wir mußten allso nur noch auf den Nazarener „warten! Der fehlte noch zur Vervollkommnung der mensch„lichen Geschlechts! Allso muß alle Gelehrsamkeit, Bered„samkeit, Weisheit dem Nazarener die Hände unter die

„ Füsse legen? — Hat's diese Meynung?„ — Wie anders konnten sie reden, welche die Ehre der Menschen „ so sehr, und die „ Ehre, die von Gott kommt„ so wenig suchten?

7.

Wo der Neid einkehrt, weicht alle Tugend weg — Wo der Neid laut spricht im Herzen, da spricht die Wahrheit sehr leise. —

8.

Der Neid hat Satans Auge; Hat nur Sinn für die Fehler und Unvollkommenheiten des Andern. Jede Vollkommenheit des Andern schärft seinen Blick für seine Unvollkommenheit — Jedes ruhmliche, ruhmwürdige, oder gerühmte Beginnen des Andern — erregt die tiefsten Erkenntnißkräfte für alles Unrühmliche — Ruhmverdunkelnde.

9.

Neid — ist Satans-Schmerz des innersten Menschen über das, was einem Andern wohl macht, oder als wohl machend angesehen wird.

10.

Neid ist Satans-Freude über jede Ruhmherabstimmende Unvollkommenheit des Glücklichern und Vortreflichern.

11.

Neid — ist die Wurzel der Bosheit und des Todes, das

Gift aller Tugend, die Pest der Seelen; Das Grab der Religion — Die scharfsichtigste und blindeste, die klügste und dümmste aller Leidenschaften.

12.

Alle Leidenschaften werden gestanden — Das letzte, schwehrste aller Geständnisse ist der Neid — Wer sich neidisch nennt, nennt sich selbst, mit unwiderstehlicher Wuth wider sich selbst, einen Teufel.

13.

Neid des Satans, man erlaube mir den uralten, mir immer verehrenswührdigsten, Wahrheitreichsten Glauben, war die Wurzel alles menschlichen Elends — Er mißgönnte dem Königlichen Menschen seine Königliche Würde — Nach der Krone der Menschheit streckte sich der Arm des Neides aus. Neid tödtete den ersten Gerechten durch des Erstgebohrnen Bruders aufgehobne Freflerhand. Neid ersann und verübte alle Unmenschlichkeiten an dem Beßten aller Söhne Jakobs. Neid war Davids Verfolger. Neid ward Ueberlieferer und Mörder Jesus.

14.

Der Gottbezeichneteste, Gottnäheste war immer der unmittelbarste Gegenstand des Lebenhassenden Neides. Von Abel an,

bis auf Christus stieg die Macht und Mordsucht des Neides bis auf die höchste Stufe.

15.

Wäre noch ein Vollkommnerer möglich, als Jesus Christus, so würde dieser Vollkommnere noch grimmiger verfolgt, und grausamer gemordet werden, als Er.

16.

Der Schlimmste beneidet am meisten; Und der Beßte wird am schärfsten beneidet. Wie deine leuchtende Vortreflichkeit steigt; So der schwarzwolkige Gewitterschwangere Neid.

17.

Wer neidet, ist aller Mordlaster fähig — Aller Engelstugenden, wessen Herz unbefleckt bleibt vom Neide.

18.

Neid frißt alle Liebe und alle Freude aus deinem Herzen weg; Neid ist die Hektik der Seele — Keine Nahrung schlägt an; Dein Odem ist vergiftet und vergiftend. Neid verbreitet Bläſſe, Galligkeit, Herbe über deine Lippen und dein Angesicht.

19.

Nemo alterius, qui ſuæ confidet, virtuti invidet —

Wer eigner Tugend traut, beneidet keine Fremde —

ist ein sehr wahres Wort eines heydnischen Propheten. Die Tugend ist neidlos. Die Liebe freuet sich nie über Ungerechtigkeit. Sie freut sich aber über die Wahrheit. Die Liebe neidet und eifert nicht. Wo die Liebe anfängt, höhrt der Neid auf; Wo der Neid anfängt, da höhrt die Liebe auf.

20.

Wohl hat Cicero, Neid und Barmherzigkeit, einander entgegen gestellt — Quemadmodum Misericordia Aegritudo est ex alterius rebus adversis, sic Invidentia Aegritudo est ex alterius rebus secundis. Barmherzigkeit leidet bey des Andern Leiden; Bey des Andern Freuden und Ehren, der Neid.

21.

So wenig ich Zahnschmerz oder Magenkrämpfungen haben kann, ohne sie zu empfinden — So wenig kann man neidisch seyn, ohne diesen Zahnschmerz der Seele — diese Krämpfung des Herzens zu fühlen.

22.

Du neidest, wenn du bey des Andern Ruhm erbleichest; Wenn du lachest, lächelst, oder gern lachen und lächeln siehest, wenn dem Glücklichen ein Mißglücke, dem Geehrten eine Schande, dem Hohen eine Erniedrigung, dem Gepriesenen eine Verläumdung begegnet oder drohet.

23.

Wenn du ein Wort in der Absicht sprichst, eine Syllbe in der Absicht schreibst, einem guten Menschen weh zu thun, einem frohen Menschen etwas von seiner Freude zu rauben, einem Geehrten, Gerühmten, dessen Ruhm dich um Deinetwillen und Seinetwillen kränkt, von seinem Ruhme zu rauben — Wenn der Tadel minder oder mehr Berühmter dir wohl, und das Lob minder, gleich, oder mehr Berühmter dir übel macht — — So wisse, daß der Neid so gewiß deiner Seele Krankheit ist, so gewiß derjenige Hektiker ist, der aus einer faulen Lunge Blut spuckt, und mit jedem Tag etwas von seiner Lebenskraft weghüstelt.

24.

„Ich bin nicht neidisch!„ Sagst du — und hohnlachst über die Erniedrigung dessen, dessen Name dir Aergerniß ist, wenn ihn ein adelndes Beywort begleitet, oder wenn du nur vermuthest, daß etwas Gutes von ihm gesagt werden möchte.

25.

„Ich bin nicht neidisch!„ Sagst du — und du weißest viel Gutes und Rühmliches von einem Menschen, und sprichst kein Wort nie mit frohem Herzen davon, und leidest, wenn mit frohem Herzen von einem andern davon gesprochen wird.

26.

„ Ich bin nicht neidisch! „ Sagst du — Und eine Freudenröthe verbreitet sich über dein blasses Gesicht, wenn von einem guten, gerühmten, glücklicheren Menschen etwas Nachtheiliges auf die Bahn gebracht wird.

27.

„ Ich bin nicht neidisch! „ Sagst du — Und alles Lob, das nicht Dir gegeben wird, und alles Gute, das nicht Du geniessest, kann nie mit Ruhe, mit froher brüderlicher Theilnehmung, von dir betrachtet werden.

28.

„ Ich bin nicht neidisch! „ Sagst du — Und die Gegenwart eines Geehrtern und Glücklicheren, Weiseren, Gelehrteren, Geliebteren setzt dich in eine peinliche Verlegenheit.

29.

„ Ich bin nicht neidisch! „ Sprichst du — Aber ehrgeitzig. Wie der Stral vom Licht ausgeht, so der Neid vom Ehrgeitz. — Der Geitzige sieht des Andern Geld so ungern, als gern er das Seinige sieht. Der Ehrgeitzige hat des Andern Ehre so ungern, als er seine Ehre gern hat. Und wer des Andern Ehre so ungern hat, als er seine eigne Ehre gern hat — Der hat des Andern Schande so gern, als er eigene Schande ungern hat — Und wer des Andern Schande so

gern hat, als seine eigene Ehre; Und des Andern Ehre so ungern, als eigene Schande — Der ist so gewiß neidisch — als gewiß Neid — Schmerz bey des Andern Vorzug ist.

30.

Wenn nichts uns den Neid abscheulich machen sollte, so sollt' es das seyn — Daß Er unsern Herrn in die Hände Pilatus lieferte. Das Messer, das meinen Vater oder Freund ermordete, kann nur dann mir nicht abscheulich seyn, wenn ich den Mord des Vaters und Freundes billige.

31.

Neid spannt den Edeln, und spornt den Starkmüthigen, sich zu reinigen, zu vervollkommnen, und dem tausendluchsaugigen Neid untadelhaft zu erscheinen — Je mehr du den Weisen, Guten und Edeln neidest — Desto mehr vervollkommnest du ihn, ohne daß dir Dank und Lohn dafür wird. Deine Schande steigt mit seiner Ehre — Deine Unvollkommenheit mit seiner Vollkommenheit — Deine Abscheulichkeit mit seiner Herrlichkeit.

32.

Was einst dem Satan, diesem personifizirten, unsterblichen Neide, sein unnennbares, unendliches Elend ausmachen, und Ihn zur bittersten, heissesten und kältesten Verzweiflung bringen wird, ist der Glanz von millionen Wesen, die Er durch

seiner Kinder Neid zu verdunkeln suchte, und dadurch zu der höchst-möglichen Reinheit polirte.

33.

Millionen Götterangesichter — Göttergesinnungen — Götterfreuden — die nie möglich gewesen wären, ohne den rohen und feinen Schmirgel des Neides! Welch ein Freudenanblick für den Vater der Geister! Welch eine Vergütung seiner zulassenden, nicht schohnenden, nicht dazwischenkommenden — nicht abwendenden Duldsamkeit! — Und welch ein millionfachpeinlicher Anblick für den kraftvollen, Jahrtausend nicht nur vergeblich, sondern so sehr wie möglich wider sich selbst arbeitenden — Satan!

34.

„Pilatus wußte, daß die Hohenpriester Jesum aus Neid „überanwortet hatten.„ — Der Neid schärfte aller Augen; Regte aller Zungen; Betäubte aller Ohren; Erhub aller Hände; Bleichte aller Gesichter — Es war in allen ihren Gebehrden ein Beben der Bitterkeit; In allen ihren Worten ein Akzent des Neides, der so wenig zu verkennen war — als neidlose Einfalt an einem frohlächelnden Wiegenkinde zu verkennen ist.

35.

Ein einziger neidischer Mensch ist ein unerträglich abscheuli-

ches Geschöpf; Ein Ebenbild Satans — Eine ganze Gesellschaft Neidischer, ein ganzes Corps – eine Hölle im Corps – Und wenn diese Gesellschaft aus Gelehrten und Mächtigen besteht – Wenn eine Priesterschaft von Zwey und Siebenzig diese Hölle componirt – Diese gemeinschaftlich auf Einen zielt — Dieser Eine der Beßte ist — unter Zehentausenden — Diese Zehntausende vom ausdünstenden Neide befleckt und vergiftet auch wider diesen Einen wüten — Denn muß wohl der Himmel, und die Erde, und die Hölle nichts schrecklichers gesehen haben — als solche Zwey und Siebzig.

36.

Neid war allso das allvereinigende Band der Priesterschaft. Sie hatten all' Ein Interesse, das Interesse der Hölle — Neid vereinigt alle Bösen eine Zeitlang in Ein unzertrennbares Eins — So wie die Liebe alle Guten für ewig in Ein unzertrennbares Eins vereinigt.

37.

Was der Neid stürzt, das richtet die Liebe wieder auf. Was die Lüge tödtet, das wird von der Wahrheit wieder lebendig gemacht. Noch einmahl: Neid ist ein Ferment — wodurch jede wahre Grösse aufgeht, sich entwickelt und schmackhaft wird; Versteh', in dem Beneideten.

38.

Dies wenige, wenige kann zeigen oder vermuthen lassen, wie viel sich über den Neid sagen liesse. Ich muß abbrechen, weil noch so Manches über Manches andre zu sagen ist — Und weil ich durch Mehrsagen leicht beleidigen könnte, welches ich nicht will. Wer beleidigen will, ist ein böser Mensch; Und ein böser Mensch will ich nicht seyn — Nur noch Ein Wort zum Beschlusse dieses Kapitels.

39.

Je unbefangener, Planloser, kindlicher, unabhängiger ein Mensch lebt und handelt, desto mehr wirkt er. Die Einfalt wirkt unbeschreiblich. Aber, eben die unbeschreiblichste Einfalt mit ihrer unbeschreiblichen Wirksamkeit ist's, die den unbeschreiblichsten Neid erweckt. Jesus war die Einfalt selbst. Der Effekt seiner Kraftreichen und Liebevollen Einfalt war erstaunenswürdig. Desto unerhöhrter und unerbittlicher war auch der Neid wider Ihn. Je abscheulicher der Neid wider Ihn war, desto mehr entwickelte sich, reitzte, zeigte sich, verherrlichte sich die unnachahmliche Grösse seines duldsamen, sanften, festen, unüberwindlichen und alles überwindenden Charakters. — Jünger Jesus! Sieh' auf Ihn — und laß die Gluht des Neides dich läutern zum durchsichtigsten Golde — der Fleckenlosesten Gottesreinheit.

Eilftes Kapitel.

Pilatus Weib.

1.

„ Und da Pilatus auf dem Richtstuhl saß, schickte sein „ Weib zu Ihm, und ließ Ihm sagen: — Habe Du nichts „ zu schaffen mit diesem Gerechten — Ich habe „ heut viel erlitten im Traum um Seinet„ wegen. „

2.

Welch ein deliziöser, dramatischer Zug in dieser Epopee Gottes! Welch eine Perle in dieser Krone! Man mögte dem Evangelisten, wenn Er Dichter wäre, dafür küssen — und dem lieben Gott die Hand drücken, daß Er dem guten Weibe den Genius des Sokrates über die Stirne sandte.

3.

So liegt es allso nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen? Ja Er erbarmt sich wessen Er will — Und „ Ich sage „ Euch, sagt der, „ Cui sidera famulantur „ wie sich ein Kirchenlehrer ausdrückt — Der Günstling der Sterne — Und dem die Dämonen und Genieen Zeugniß geben — Viele

werden von Aufgang und Niedergang und Mittag und Mitternacht kommen, und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich sich zusammen setzen und das Beßte geniessen.

4.

Pilatus Weib — — Wir haben Ihrer schon auf der 113. Seite des ersten Bändchens gedacht — und durch das wenige den unpoetischen Sinn eines unserer Leser beleidigt — Um vor weitern Beleidigungen, die nie absichtlich sind, so viel an uns liegt, zu verwahren, bitten wir den Leichtbeleidiglichen, einige Seiten, bis wieder eine neue unbeleidigende Aufschrift zum Vorschein kömmt, gütigst zu überschlagen. —

5.

„ Welch ein Getümmel höhr' ich draussen? Welch ein Geräusche — Paullina? — Geh! Erkundige dich „ —

„ Die ganze Priesterschaft, ganz Jerusalem steht auf der Gasse; Dringt in den Vorhof; Erfüllt Gabbatha. —

„ Und warum?

„ Sie brachten dem Pilatus einen Aufrührer, einen Zauberer, — den Nazarener, der sich für einen König, einen Göttersohn ausgiebt —

„ O Paullina! Das ist mein Traum! Das der Mann in Ketten, der zur Strahlengestalt ward!

„ — Ist's wohl der Jesus, von dem so viel eben so umständ-
„ liche, als ungläubliche Erzählungen herumgehen. ? „
„ Eben der ist's! So nannten sie Ihn! Ich sah' Ihn nur
„ von Fern — Eine herrliche Gestalt — aber so sanft wie
„ ein Lamm.
„ Und, was wollen sie mit Ihm? „
„ Es ist ein Geschrey — daß Er sterben soll!
„ An's Kreutz mit Ihm! An's Kreutz! „
„ Götter! Götter! Was soll ich thun! Was kann ich, darf
„ ich thun? O das arme gewaltlose, weibliche Geschlecht —
„ zum Hellsehen, zum Tiefempfinden, zum Heißleiden ge-
„ macht! . . Wer geht hin? Wen send' ich? Soll ich, darf
„ ich senden? Schau — Wo ist mein Herr!
„ Du kannst Ihm nicht rufen lassen. Er sitzt auf dem Rich-
„ terstuhl. „
„ Richterstuhl, um den Gerechten zu verdammen! Unsterb-
„ liche Götter! Zu welchen Gerichten habt Ihr uns verur-
„ theilt? — Geh, Paullina — und rufe dem Centurion!
„ Er ist an der Seite des Herrn. — „
„ So geh' und ruf' einem von der nächsten Wache, verzögre
„ nicht. — — „

6.

Nun allein seh' ich dich, edle, hohe Römerinn — mit dem

Einfaltschönen blassen Angesicht, mit niederhängenden braunen Haaren — mit dem blauen himmelzerschneidenden Aug — das in einer warm zerflossenen, schönen, Gottbemerkten Thräne schwimmt — Auf und nieder gehst du dein Schlafgemach! Schaust hin; Schaust her — Horchst hiehin, und dorthin nach dem ersten Menschen-Fußtritt — Fliegst dem beginnenden Geräusche Kommender entgegen — Willst reden und kannst nicht — —

7.

Endlich ergießt sich die Frage an die Kommenden — „Um „aller Götter willen! Was ist das für ein Mann, der vor „Pilatus steht? Es ist ein gerechter heiliger Mann, wenn „es keiner aus dem Olymp ist —

8.

„Jesus von Nazareth und der Aufrührer Barrabas ste„hen vor dem Richterstuhl. Pilatus will Jesus, das „Volk, Barrabas frey haben. —

9.

„Ach eile doch! Säume nicht! Beym hohen Donnerer, „beym Vater der Götter und Menschen beschwör' ich dich! „Eile und sage Pilatus: — „Habe Du nichts zu „schaffen mit diesem Gerechten! Ich habe heut „viel erlitten im Traume von Seinetwegen. —„

Ach! Blut des Gerechten, vom Himmel Verehrten! Komm nicht über mich! Nicht über Pilatus!

10.

Sie schaut den Gehenden nach — Itzt erreichen sie Gabbatha! Itzt wird Er dem Centurio angesagt! — Itzt wendet Pilatus sein Haupt nach dem Ihm sich Nähernden um — Jesus und Barrabas stehn unterdessen schweigend von der schweigenden Menge angestaunt — Pilatus horcht — Der Hauptmann entlastet sich seines Auftrags — Kalter Schauer durchfährt den Höhrenden und Redenden. „Sage „meiner Frau, was du siehst, und höhrst! Ich thue, was „ich kann — Aber ein unerbittliches Schicksal hält mich „mit ehernen Armen — Wer kann dem Grimm der Prie„sterschaft widerstehen? — „

11.

Ich sehe den Hauptmann mit ernstem Gesicht und schwehr beladen mit Gedanken über Jesus — sein Schweigen und sein Sprechen, seinen Ruf und sein Schicksal in die Halle gehn, wo Portia, wie der deutsche Dichter sie nennt, mit heisser himmelflehender Ungeduld, eines tröstenden Wortes harrt.

12.

„Wie steht's mit dem Schicksal des Nazareners? Er ist

„ ein Vertrauter der Götter! Dämonen verehren Ihn —
„ Wird Er freygelassen? „

13.

„ Ach! Was soll ich antworten? Die eherne Hand des „ Schicksals fesselt deinen Herrn und uns alle — Bey den „ unsterblichen Göttern! Es ist nicht zu sagen, wie mir bey „ der ganzen unerhöhrten Sache zu Muth' ist. . . Tod ist „ über die Unschuld beschlossen — Nicht von Pilatus! Von „ den Göttern, oder vom unerbittlichen Schicksahl — Ach! „ daß Du den Mann sähest! Ein Blick auf Ihn, oder von „ Ihm wiegt Alles auf, verschlingt Alles, was wider Ihn „ gesagt wird, und gesagt werden kann. Neben dem verru- „ fenen Barrabas steht Er nun der Wahl des Volkes „ preisgegeben. — O neben diesem — Seit die Erde steht, „ standen zween verschiednere Menschen nicht neben einander. „ Er spricht wenig, ruhig, heiter, fest; — So spricht kein „ Verbrecher. Er steht, und geht – mit einer leichten, festen „ Würde — Beym ewigen Himmel — So steht und geht kein „ Verbrecher — Dann und wann laßt Er ein sonderbares, „ räthselhaftes Wort fallen — Aber man muß es selber höh- „ ren, Ihn selber sehen, wenn man wissen will, wie? . . „ Wenn's jeder Andere sagen würde — Man würde Ihn an „ den Boden schlagen, oder Ihn in's Gesicht höhnen — Aber

„ Ihm steht's gut; Aus seinem Munde klingt's nicht fremde:
„ — Ich bin ein König — Bin gebohren, der
„ Wahrheit Zeugniß zu geben — Ich gehöre
„ nicht zu dieser Welt. — „

14.

„ Ja Eneus — Er gehöhrt nicht zu dieser Welt! Die Göt-
„ ter ehren Ihn — Ach! wie soll ich's Pilatus sagen,
„ daß Er mich höhrt — Habe Du nichts zu schaffen
„ mit diesem Gerechten — Denn ich habe heut
„ im Traum' um Seinetwillen viel gelitten —
„ Ein Mann in Ketten verwandelte sich in eine Strahlen-
„ gestalt! Er glich einem Gotte; Götter lagen auf den
„ Knieen um Ihn her — —

15.

„ Das sahst du? — Auch Pilatus sagte mir, Portia:
„ Daß eine Hand aus Wolken seinen Richterstuhl umgestos-
„ sen — Ach! wie gern wär' Er Seiner frey gewesen —
„ Er sandt' Ihn dem Herodes — Dieser Ihn wieder
„ an den Herrn zurück. Was gethan werden kann, thut der
„ Herr, Ihn zu retten. Aber die grauen Tiger! Die He-
„ bräischen Priester — Welche Götter können Priestern
„ widerstehn? Er ist des Todes — Barrabas wird los-
„ gerufen! „

16.

O du gute, hohe, Gottbezeichnete Portia — Wie stürzt die Centnerlast dieses Worts auf deine Ahnungsvolle Seele! Ohnmacht befällt dich. Eneus geht zu Pilatus zurück; Erzählt Ihm den Traum der Portia — und ihre Ohnmacht. Er wird blaß, bebt, knirrscht, staunt, schweigt, nimmt sich zusammen — ruft: Ehernes, unerbittliches Schicksal!

17.

Was geschehen muß, muß geschehen, und geschieht — wenn noch so viel äussere und innere Repugnanzen sich dazwischen legen. Es ist ein Fatum, nicht über den innern freyen Willen des Menschen, sondern über das, was ausser ihm ist, dem der freyste Wille nicht widerstehen kann. Innerlich war der Wille des Pilatus ganz frey und ungebunden. Er dachte, was Er wollte; Empfand, wie Er wollte; Urtheilte, wie Er wollte; Sprach, wie Er wollte — Und handelte auch, so weit Er reichen konnte, frey. Er höhrte frey die sonderbare Nachricht von dem Traume seiner Gemahlin an. Er ließ sie höchstwahrscheinlich freyen Eindruck auf sein Herz machen — Aber Er fühlte doch die Allgewalt des Schicksals; Den aus vielen unbestreitbaren Kräften zusammentreffenden Druck manichfaltiger moralischphysischer Aeusserlichkeiten. Er mußte ahnen, daß Er mit grossen Mächten kämpfte. Er wollte

kämpfen; Kämpfte, aber erlag. — Alle seine Versuche waren Ihm bisher völlig mißlungen; Seinem allerfreysten wirksamsten Willen stieß immer etwas Unerbittliches, Felsernes auf — das seinem Gange wieder eine andere Richtung gab, und Ihn immer dahinstieß, wohin Er nicht wollte. Die Priester wollten die Bestrafung des einmahl schon seinen Händen überlieferten Jesus nicht mehr übernehmen — Herodes hatte Ihm den unberührbaren Galiläer wieder so rein zurückgesandt, als Er Ihn aus seiner Hand empfangen hatte — Sobald Er Jesus neben Barrabas vorführen ließ — mußt' Ihm sogleich das Mißlingen — auch dieses feinen politischmenschlichen, schrecklichnothwendigen Extrems ahnen und bange machen — Hätte doch sein Weib nur einige Minuten früher geschickt, ehe diese fatale Vorführung geschehen wäre — Nun müssen auch noch die Götter oder Dämonen, aber einige Minuten zuspäte, der Unschuld Jesus Zeugniß geben. Das muß offenbar werden. Nicht in Petto muß Ihm dieß seine Gemahlin sagen. Es muß auf dem Richtstuhl vernommen werden. Es muß Nachfragen und Aufsehen erregen — Es muß seine Willensfreyheit auf's neue spannen, sein Möglichstes zu thun — Und dieß Möglichste muß umsonst seyn. Es muß Alles geschehen, was die Unschuld Jesu bezeugen — Und Alles, was dieß Zeugniß von seiner Unschuld

fruchtlos machen kann. — Es mußte allso zugehen, damit die Schriften erfüllt würden: Er war aus bedachtem Rath und Vorsehung Gottes dahingegeben.

18.

Und nun wäre hier auch noch eine natürliche schöne Gelegenheit, das grosse Kapitel von Träumen — Ahnungen — Göttlichen, oder geistigen Warnungen durch nächtliche Gesichter und Stimmen zu berühren — „Ich habe diese „Nacht, sagt die Edle, um Seinetwillen viel im „Traume gelitten.

19.

Soll ich, darf ich unserm träumerschen — und Träumerey hassenden Zeitalter ein Wort darüber sagen? Werd' ich eins sagen können, das weder der destruktife sadduzäische, noch der Geistersüchtige Geist unsers auf Extremen gaukelnden Jahrhunderts aneckelt? — Nehmt, Wahrheitfrohe Leser, einige Gedanken zur überlegsamen Prüfung hin —

20.

Daß es Ahnungsträume, vorherdeutende, entweder klar anzeigende, oder sinnbildlich vorauswarnende Träume gebe; Daß sich in der menschlichen Natur überhaupt eine Kraft befinde, sich besonders im Schlafe gewisse Künftigkeiten oder

Entferntheiten, unter mancherley Gestalten vorzustellen — welche Kraft sich bisweilen unter gewissen Umständen ganz oder halb entwickelt und äussert; Das kann nur der läugnen, der alle Geschichten aller Zeiten und Völker, alle alten und neuen Erzählungen der manichfaltigsten Charaktere, der verschiedensten glaubwürdigsten Geschichtschreiber, Gelehrter und Ungelehrter läugnet. Nur die enormste Frechheit, oder die unnatürlichste Hartnäckigkeit kann sagen: Alle diese hunderttausend Geschichten und Erzählungen sind geradezu falsch, erdichtet, oder abergläubische Fantasie.

21.

Es mögen der lären Fantasien, und der erdichteten Träume so viel seyn, als man immer will — Dadurch werden die wahren, erweislichen so wenig unwahr und unerweislich, als durch hunderttausend falsche Louisd'or die ächten unächt werden. Vielmehr setzt die Menge der falschen eine Menge wahrer voraus, ohne welche wahre die falschen nie hätten in Cours kommen können. Mir, Schreiber dieß, ist jedes falsche, erdichtete, betrügliche Phänonem nicht nur als Effekt menschlicher Kraft und Erfindungskunst, von seiner physischen oder psychischen Seite wichtig, ja ehrwürdig — Sondern auch deßwegen, weil jedes etwas Wahres, Aechtes, Originelles voraussetzt. Was nicht ist, wird nicht nachgeahmt. Noch

einmahl — Jede unächte Münze setzt ächte voraus — Jede Copie ein Original — Jeder Bastard einen Vater.

22.

Es wird umsonst gesagt seyn, wenn ich so laut und so stark, wie möglich, wiederhohle: Daß ich im besondern Falle einer der Ungläubigsten an Erzählungen von solchen Dingen bin; Daß ich so oft Gelegenheit habe, die Leichtgläubigkeit, Schwachmüthigkeit, Schiefheit, Unredlichkeit, Lügenhaftigkeit, Wundersucht der Menschen tete = a = tete zu sehen, daß kaum jemand mißtrauischer und langsamer seyn wird, diese und jene einzele Erzählung dieser Art anzunehmen. Keine Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit ist seltener, als die in Erzählungen überhaupt, und besonders in Erzählungen von wunderbaren, oder wunderbarscheinenden Dingen, wobey man selbst intereßirt ist, oder intereßirt scheinen will. Wer in solchen Erzählungen ganz ehrlich ist, der ist mir wie eine Erscheinung aus einer höhern Welt. — Wer aber dieser Seltenheit des richtigen Erzählens wegen, alle Erzählungen dieser Art von allen Zeiten, Nationen, Menschen läugnet, dem kann überall nichts erzählt werden; Der hat überall kein Sensorium des Glaubens mehr. Er ist für alle Geschichte todt.

23.

Wenigstens ist dem Bibelfreund, dem, der die Jüdischen Ur-

kunden, die wir altes und neues Testament nennen, als Urkunden der Wahrheit verehrt, nichts gewisseres, als die Divinationsfähigkeit der menschlichen Natur im Traume.

24.

Eben die Schrift, die wider Wahrsagerey, Träumerey, und Traumdeuterey so sehr eifert, stellt uns allenthalben Weissager, Traumhaber, Traumausleger, Propheten und Seher aller Arten dar. Die ganze Bibel ist eine Collektion von Erscheinungen aus der andern Welt; Eine Geschichte der Influenzen und Berührungen höherer Wesen auf die menschliche Natur — wodurch besonders prophetische, warnende, lehrende, sinnbildliche Träume und Visionen aller Arten bewirkt werden.

25.

Wie jede suveräne Obrigkeit das Regale des Münzrechts hat, und gute Münze schlägt, und Kraft dieses Regale die Falschmünzerey als ein Verbrechen gegen dem Volke und Sich selbst straft — So hat der Gott Israels und Jesu Christi das Regale der Wunderkraft, der Weissagung, der Gesichtersendung, der Träume — Und jeder wird als Staatsverbrecher und Volksverführer angesehn — der ohn' Ihn und hinter Ihm sich mit der Falschmünzerey von Wunderthaten und Visionen abgiebt.

26.

Vielleicht gehöhren alle Erscheinungen überirdischer Wesen, und besonders des Wesens, das sich Fürst über das Heer Gottes, oder Engel des Herrn, oder der Herr nennt — wenn sie auch Wachenden wiederfuhren, in die Klasse der traumähnlichen Visionen. Es ward vielleicht bey allen diesen Phänomenen derselbe innere Sinn berührt, der bey prophetischen Träumen berührt ward; Die prophetischen Träume waren freylich von einer geringern Würde, als die von wachenden Augen gesehenen Erscheinungen. Dies erhellet aus den Worten des Jehovah an Aaron und Miriam. „ Höhret meine Worte: Ist Jemand unter Euch ein Pro„ phet des Herrn, dem will Ich Mich kund machen in einem „ Gesicht, oder will mit ihm reden in einem Traum; Aber, „ nicht allso mein Knecht Moses, der meinem ganzen Hause „ treu ist. Mündlich red' Ich mit Ihm, und Er siehet den „ Herrn in seiner Gestalt, nicht durch dunkle Worte oder „ Gleichniß —„ Er vernimmt nicht bloß räthselhafte Worte, oder siehet bloß symbolische, sinnbildliche Gestalten.

27.

Träume allso, obgleich sie von demselben berührenden Gottesfinger, wie die wachentlichen Erscheinungen herrühren mögen, scheinen die niedrigste Stufe der Offenbahrungen Got-

tes zu seyn; Aber doch eine Stufe, auf welcher der Herr, oder ein Repräsentant des Herrn stand. Laßt uns einige der biblischen Träume vor uns nehmen.

28.

Der erste Traum, den uns die Schrift ausdrücklich als Göttlichen Traum und Nachtgesichte giebt, hat etwas Aehnliches mit dem von Pilatus Weibe. Er ist ein Warnungstraum „— Habe du nichts mit diesem Gerechten zu „schaffen! Gott kam zu Abimelech des Nachts im „Traum, und sprach zu Ihm: Siehe da! Du bist „des Todes um des Weibes willen, das du ge„nommen hast, denn Sie ist eines Mannes „Eheweib. Abimelech aber hatte sie nicht berühret, und „sprach: Herr, willst du denn auch ein gerecht Volk erwür„gen? Hat er nicht zu mir gesagt: Sie ist meine Schwe„ster? Und hat Sie nicht auch gesagt: Er ist mein Bru„der? Hab ich doch das gethan mit einfältigem Herzen und „unschuldigen Händen. Und Gott sprach zu Ihm im „Traum: Ich weiß auch, daß du mit einfälti„gem Herzen das gethan hast, darum hab' ich „dich auch behütet, daß du nicht wider mich „sündigtest, und hab es dir nicht zugegeben, „daß du sie berührtest. So gieb nun dem Mann

„sein Weib wieder, denn er ist ein Prophet, „und laß Ihn für dich bitten, so wirst du le„bendig bleiben. Wo du aber sie nicht wieder „giebst, so wisse, daß du des Todes sterben „mußt, und Alles, was dein ist.„

29.

Gott nimmt sich der Seinigen an. Gebt dieser einfältigen Kanzellehre auch hier Raum, und denkt nicht, daß sie um deßwillen weniger wahr, oder weniger wichtig sey, weil sie in tausend Predigten, Gebetern, Liedern steht, und millionenmahl auf allen Kanzeln ausgesprochen wird. Qui monet, amat; Qui amat, monet. Liebe zeugt Warnung — Warnung geziemt dem Liebenden. Abimelech erscheint mir hier sehr als Liebling Gottes, daß Gott Ihn einer nächtlichen Warnung würdigt — Auch leuchtet sein rechtschaffener Charakter sehr hervor aus dieser Geschichte. Hier darf Er dem hohen Abraham, dem Freunde Gottes, wie Ihn eine verlohrne heilige Urkunde nennt, an der Seite stehen. Der Liebende warnt den Geliebten — höchstvermuthlich durch einen der tausend mahl tausend dienstbaren Geister, die ausgesendet werden zum Dienste deren, die gerettet werden sollen. Seine Einfalt, sein unschuldiges Herz verdiente, wenn irgend etwas Göttliche Warnungen dieser

Art verdienen kann — diese ausserordentliche Warnung eines im Namen der höchsten Gottheit redenden Genius.

30.

Ein anderer Traum, der in den heiligen Urkunden erzählt wird, ist von hoher symbolischer Bedeutung, ist heller Blick in die unsichtbare Welt — ist recht sehr im Geiste der Bibel. Denn was ist die Bibel anders, als eine Folge einzeler Blicke in diese unsichtbare Götterwelt? Was anders, als Offenbahrungen, Aeusserungen, Wirkungen, Ausflüsse aus der Kraftreichen sogenannten Geisterwelt, in so fern sie in einem aktifen und paßifen Verhältnisse mit der sichtbaren Erdewelt steht — Ihr versteht schon, daß ich von Jakobs Traumgesichte reden will, und Ihr werdet Euch nicht befremden, auch dieß hier in dieser Bibel im Kleinen anzutreffen — Und dadurch eine neue Probe von der Grösse der Menschheit — Euch gegenwärtiger zu machen.

31.

„Jakob zog aus von Bersaba und reisete gen Haran —
„Und kam an einen Ort, da blieb Er über Nacht, denn die
„Sonne war untergegangen. Und Er nahm einen Stein
„des Orts, und legte sich an demselbigen Ort schlafen. Und
„Ihm träumete, und, siehe eine Leiter stuhnd auf Erden,
„die rührete mit der Spitze an den Himmel; Und siehe,

„ die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und der „ Herr stuhnd oben darauf, und sprach: Ich bin der „ Herr, Abrahams, deines Vaters Gott, und „ Isaaks Gott; Das Land, da du aufliegst, „ will ich dir und deinem Saamen geben. Und „ dein Saame soll werden, wie der Staub auf „ Erden, und du sollt ausgebreitet werden ge- „ gen dem Abend, Morgen, Mitternacht und „ Mittag. Und durch dich und deinen Saamen „ sollen alle Geschlechte auf Erden geseegnet „ werden. Und siehe, Ich bin mit dir, und will „ dich behüten, wo du hinzeuchst, und will dich „ wieder herbringen in dieß Land. Denn Ich „ will dich nicht lassen, bis daß ich thue, Al- „ les, was ich mit dir geredet habe. Da nun Jakob „ von seinem Schlaf aufwachete, sprach Er: Gewiß ist der „ Herr an diesem Orte, und ich wußte es nicht; Und furchte „ sich und sprach: Wie heilig ist die Stätte! Hier ist nichts „ anders, denn Gottes Haus, und hie ist die Pforte des „ Himmels. Und Jakob stuhnd des Morgens frühe auf; „ Und nahm den Stein, den Er zu seinem Haupte geleget „ hatte, und richtete ihn auf zu einem Maal, und goß Oehl „ oben drauf. Und hieß die Stätte Beth-El, vormahls

„ hieß sonst die Stadt Lus; Und Jakob sprach: Dieser Stein, „ den ich aufgerichtet habe zu einem Maal, soll ein Gottes„ Haus werden.

32.

Diese Traumgeschichte ist reich an Belehrungen über die Natur, den Endzweck und die Erfolge Göttlicher Träume. Sie erheben den Geist des Menschen in die Götterwelt, wenn ich so sagen darf. Sie lassen ihn seine Verwandtschaft mit einer hohen Classe geistiger Wesen fühlen, oder ahnen. Sie erregen, berühren, befruchten, mögt' ich sagen, ein sonst in ihm schlummerndes Sensorium, das in der sichtbaren, aus irdischen Phänomenen bestehenden Welt keine berührsame Objekte findet. Dieses Traumgesichte mag uns zugleich ein Fingerzeig von der Einwirkung der Engelwelt auf unsere feinere Organen seyn. Ein Wink von der hohen Würde und Bestimmung der Menschheit — von Ihrem Verhältnisse zu der Engelwelt. Aus der Würde und Menge und der Etikette dieser Gesandten Gottes an den Menschen läßt sich auf die Würde dieses Lieblings der Gottheit schliessen. Der Menschensohn, der Mensch ist's — zu dessen Dienst ausgesandt sind alle diese hohen und Kraftreichen Helden, die das Angesicht des Vaters früher, als wir, zu sehen gewürdigt sind. Wem fällt hier nicht die schöne, viel aufschliessende

Parallelstelle ein: „Wahrlich, wahrlich! Ich sage Euch — „Von nun an werdet Ihr den Himmel offen sehen — und „die Engel Gottes hinauf und herabfahren auf des Menschen „Sohn.„ — Es ist ein grosses Wort, das wie eine Perle vergraben liegt in dem unermeßlichen Acker der Bibel — „Wisset Ihr nicht, daß wir über die Engel richten „werden?„ — Und eine Parallelstelle sagt: „Zu welchem Engel hat Er jemahls gesagt: Ich werde sein „Vater seyn, und er wird mein Sohn seyn? „Aber von den Menschenkindern heißt es: Ihr seyt der „Tempel des lebendigen Gottes; Wie dann Gott spricht: „Ich will in ihnen wohnen, und unter ihnen „wandeln; Und Ich will Ihr Gott seyn, und „sie sollen Mein Volk seyn. Ich will Euch „annehmen, und Euer Vater seyn, und Ihr „sollt meine Söhne und Töchtern seyn! spricht „der allmächtige Herr.„

32.

Ein anderer Traum dieses auserwähltesten Lieblings Gottes, wo abermahl ein Engel Mittelsperson und Repräsentant der Gottheit war, wird allso erzählt: „Jakob sagte zu Rahel und Lea — Der Gott meines Vaters ist mit mir „gewesen — Gott hat Euerm Vater nicht gestattet, daß Er

„ mir Schaden thäte — Gott hat die Güter Euers Vaters „ Ihm entwandt und mir gegeben. Denn, wenn die Zeit „ des Laufs kam, hub ich meine Augen auf, und sahe im „ Traum, und siehe, die Böcke sprungen auf die spreng„ lichte, fleckigte und bunte Heerde — Und der Engel Got„ tes sprach zu mir im Traume: Jakob! Und ich antwor„ tete: Hie bin ich! Er sprach: (im Namen Gottes) Er„ hebe deine Augen, und siehe — Denn Ich habe Alles ge„ sehen, was dir Laban thut. Ich bin der Gott, dem du zu „ Beth-El den Stein gesalbet, und dem du daselbst ein Ge„ lübde gethan hast! „ — Gott lehrt allso im Traume die Seinigen, so wie Er die warnt, die den Seinigen wissentlich, oder unwissentlich schaden wollen.

34.

Habe du nichts mit diesem Gerechten zu schaffen — Ist auch der Kern des folgenden Traumes, der uns in der Bibel erzählt wird: „ Gott kam zu Laban dem Sy„ rer, und sprach zu Ihm: Hüte dich, daß du mit Jakob „ nicht anders redest, denn freundlich — — oder, „ wie's Weitenauer giebt: Daß du weder mit gu„ ten noch rauhen Worten Ihm zusetzest, „ weder mit Schmeichelenen noch Drohungen zur Wiederkehr nach Haran reitzest. Wenn Gott für dich ist, wer mag

„wider dich seyn? — Gott warnt durch Träume — zum „Vortheil der Seinigen.„

35.

Die allermerkwürdigste, verewigteste Nachtbegebenheit zwischen Gott, oder dem Gottgenannten Engel — und dem Israelisirten Jakob überschreit' ich hier, weil ich mich unmöglich bereden kann, daß es nur ein Traumgesichte sey.

36.

Wir kommen zu dem grossen Träumer, dessen frühste Ahnungsträume, und dessen spätere Traumdeutungen durch Wirkungen und Begebenheiten bestätigt und verewigt worden sind, welche an Allgemeinheit, Oeffentlichkeit, Fortdauer und unläugbarer Gewißheit ihresgleichen schwehrlich in der Geschichte haben.

37.

Wer kann an der Möglichkeit und Wirklichkeit Göttlicher Ahnungsträume zweifeln, der etwas Wesentliches aus der Geschichte Josephs und der Nation Israels für wahr hält?

38.

Auf Träumen beruhet alle diese Geschichte. Sie sind das erste, tiefste, unabtrennbare Fundament derselben. Das grosse Drama der Jüdischen Nation, wenigstens zur Haupt-

begebenheit, auf die sich die ganze theokratische Verfassung der Nation stützte, hebt sich mit einem Traume an — „Jo„ seph hatte einmahl einen Traum, und sagte seinen Brü„ dern davon; Da wurden sie ihm noch mehr feind — „ Denn Er sprach: Höhret Lieber, was mir geträumt hat „ — Mich dauchte, wir bünden Garben auf dem „ Felde, und meine Garbe richtete sich auf und „ stuhnd, und Euere Garben umher, und neig„ ten sich gegen meiner Garben.„ Frühe Ahnung später Grösse regte sich in dem Herzen des Jünglings — Und wie Sinnreich waren die Symbole? Garben für den künftigen Ernährer seiner Brüder — Und wie klar war die Hauptseite dieses divinatorischen Traumes — Wie sehr bald von den Brüdern verstanden: „ Solltest du unser König „ werden, und über uns herrschen? Und wurden „ ihm noch feinder um seines Traumes, und um seiner Rede „ willen.„

39.

Wer da hat, dem wird gegeben. Das Werk des Herrn geht fort. Dem Lieblinge Gottes neigen sich die schönsten Kinder der Gottgeseegneten Erde — die Garben! Dem Lieblinge Gottes huldigen die schönsten Söhne des Erdeseegnenden Himmels, die Sterne. „ Siehe, Ich habe noch ei-

„nen Traum gehabt. Mich dauchte, die Sonne „und eilf Sterne neigeten sich vor mir!„ Ein Traum kann seine tausendfachen Bedeutungsstufen haben, die tief in die Ewigkeiten hinauf reichen — Aber die Leiter, worauf Engel Gottes auf und nieder steigen, und auf deren obersten Stufe Jehovah steht, ruhet an der Erde, an dem steinernen Hauptküssen des Träumers. Alles ist dem Lieblinge der Gottheit unterthan, was der Gottheit unterthan ist. Er wird höher, als das Höchste. Die Bibel, diese tausendfache Verkündigerin des menschlichen Verfalls, und der menschlichen Grösse, drückt durch jede Geschichte, jeden Traum auf die fürstliche Würde des Menschen ein scharfprägendes Siegel — Jede ihrer Geschichte ist ein Wiederhall des Ersten Gotteswortes: Lasset uns Menschen machen in unserer Bildniß, nach unserem Gleichniß, die werden herrschen — Dem fürstlichen Joseph neigten sich im Ahnungstraume „Sonne, „Mond, und eilf Sterne.„ Auch dieser Traum, so unerschöpfbar an Sinne er seyn mogte, hatte schon den folgenden Morgen eine sehr klare Seite — „Da das seinem Vater „und seinen Brüdern gesagt ward, strafte Ihn sein Vater, „und sprach zu Ihm: Was ist das für ein Traum, „der dir getraumt hat? Soll Ich und deine

„Mutter und deine Brüder kommen und dich „anbehten? — Und seine Brüder neideten Ihn — Aber „sein Vater behielt diese Worte.„

40.

Die Höhner des Träumers werden die ersten Arbeiter und Betreiber an der Erfüllung dieser Träume — Sie wollen unmöglich machen, was ihnen als Willen des Himmels und Einfluß der Geisterwelt furchtbares Omen war, und fangen an, es wirklich zu machen — „Sehet, der Träumer kommt „daher! So kommt nun, und laßt uns Ihn erwürgen, „und Ihn in eine Wassergrube werfen, dann wird man se„hen, was aus seinen Träumen werden wird —„ Man weiß den Fortgang der Geschichte. Der zum Fürsten vorausbestimmte Jüngling wird in die Grube herabgelassen, wieder heraufgezogen, einer Ismaelitischen Caravane verkauft, kommt in Aegypten, wird Oberhofmeister in Potiphars Hause, zum Ehbruch gereizt, reißt sich aus den Armen der glühenden Wollust um Gottes und der Ordnung willen los, wird als Verführer angeklagt — Und „man zwang seine „Füsse in den Stock, seine Seele kam in Eisen.„ — Aber auch dort verließ Ihn der freundliche Genius nicht, der schon frühe die zum vorausahnen eigensorganisirten Saiten seiner Natur mit sichertreffendem Finger zu berühren, den

hohen Auftrag hatte — „ Die Weisheit verließ den ver„
„ kauften Gerechten nicht, sondern behütete Ihn vor der
„ Sünde, fuhr mit Ihm hinab in den Kerker, und in den
„ Banden verließ sie Ihn nicht, bis daß sie Ihm zubrachte
„ das Zepter des Königreichs, und machte die zu Lügnern,
„ die Ihn getadelt hatten, und gab Ihm ewige Herrlich„
„ keit. „. Diese Gefährtin war's, die Ihm auch in der
Tiefe den Orden der Höhe umwarf. Wo Er war, war Er
Fürst — Orakel, wo sein Fuß hintrat. „ Der Herr war
„ mit Ihm, und ließ Ihn Gnade finden vor dem Amtmann
„ des Gefängnisses, daß er Ihm unter seine Hand befahl alle
„ Gefangenen im Gefängniß, auf daß Alles, was da gescha„
„ he, durch Ihn geschehen müßte. „ Zween Hofbediente Pha„
raons verschulden sich, und kommen unter Josephs Aufsicht.
Sein Genius konnte nicht immer unthätig seyn. Er be„
rührte in der von dem Allbestimmenden Willen längstbestimm„
ten Stunde die Schläfe der Schlafenden. Sie sehen in dunk„
len und klaren Symbolen ihr Schicksal im Traume — „ Da
„ nun des Morgens Joseph zu ihnen hinein kam, und sahe,
„ daß sie traurig waren, fragte Er sie: Warum seyt Ihr
„ heute so traurig? Sie antworteten: Es hat uns geträu„
„ met, und wir haben Niemand, der es uns auslege. Jo„
„ seph sprach: Auslegen gehöhret Gott zu — Doch

„ erzählet mir's. Da erzählte der oberste Schenke seinen „ Traum Joseph — Und sprach zu Ihm: Mir hat geträu„ met, daß ein Weinstock vor mir wäre, der hatte drey Re„ ben und er grünete, wuchs und blühete, und seine Trau„ ben wurden reif — Und ich hatte den Becher Pharao in „ meiner Hand, und gab den Becher Pharao in die Hand. „ Joseph sprach zu Ihm: Das ist seine Deutung. Drey Re„ ben sind drey Tage. Ueber drey Tage wird Pharao dein „ Haupt erheben, und dich wieder an dein Amt stellen, daß „ du Ihm den Becher in die Hand gebest, nach der vorigen „ Weise, da du sein Schenke warest. Aber gedenke meiner, „ wenn dir's wohl gehet, und thue Barmherzigkeit an mir, „ daß du Pharao erinnerst, daß Er mich aus diesem Hause „ führe. „ Dem obersten Becker gefiel die Traumauslegung des obersten Schenken, und sein Traum ward sogleich erzählt: „ Mir hat auch geträumet: Ich trüge drey weisse Körbe „ auf meinem Haupt, und im obersten Korbe allerley ge„ backene Speise dem Pharao, und die Vögel assen aus dem „ Korbe auf meinem Haupte. Joseph antwortete und sprach: „ Das ist seine Deutung — Drey Körbe sind drey Tage. „ Und nach dreyen Tagen wird dir Pharao dein Haupt er„ heben, und dich an den Galgen henken, und die Vögel „ werden dein Fleisch von dir essen. Und es geschah des drit-

„ ten Tages — Da begieng Pharao seinen Jahrstag, und „ Er machte eine Mahlzeit mit allen seinen Knechten. Und „ erhub das Haupt des obersten Schenken, und das Haupt „ des obersten Becken unter seinen Knechten — Und setzte den „ obersten Schenken wieder in sein Schenkamt, daß Er den „ Becher reichete in Pharao Hand. Aber den obersten Becken „ ließ Er henken, wie ihnen Joseph gedeutet hatte. Aber „ der oberste Schenke gedachte nicht an Joseph, sondern ver„ gaß Sein. „

41.

Welche Traumgeschichte, von welcher Seite sie betrachtet werde! Als Beweis der Ahnungsfähigkeit der menschlichen Seele — Als Grundstein in der dramatischen Geschichte Joseph's — Als typisches Symbol des grossen Urbilds und Nachbildes des verkauften Gerechten, an dessen Seite der eine Aufrührer in seiner Missethat starb, der andere begnadigt wurde — Welch' ein Geist der Wahrheit ist in dieser Traumgeschichte — Wie bestätigt ist sie durch das, was vorgieng und nachfolgt! Wie ist das Wunderbare drinn so wesentlich, so dramatisch und physisch wirksam, daß man den Ressort wegnimmt, wenn dasselbe weggenommen wird! Der Liebling divinatorischer Geister spricht wie ein Orakel — und arbeitet in seiner Grube

an dem Königlichen Thron, der Ihm zu besteigen bestimmt war. O du theure, anmuthige, mit dem Innersten der menschlichen Seele so nahe verwandte biblische Geschichte! Wie herze, wie seegne ich dich!

42.

„Es ist Alles um Euch zu thun!„ Sagt der Geist der Schrift zu dem Menschen. „Es ist Alles Euer!„ Zu dem Christen. Der Freye und der Gefangene, der Wachende und der Schlafende, der Träumende und der über seinen Traum Nachdenkende; Der Traum und des Traumes Auslegung, die Gotte zugehöhrt, ist Euer. Für den, der Gott liebt, ist Alles da, geschieht Alles Geschehende, schläft Alles Schlafende; Träumt Alles Träumende — Erwacht Alles Erwachende — Der Verurtheilte und Freygesprochene, der Dankbare und der Undankbare, der Traurige und der Frohe — Alles wirkt zu *seinem* Vortheile, *seiner* Freude, *seiner* Ehre. Auch der Vergesser des gefangenen Propheten muß, er mag wollen oder nicht, zur Gottverordneten Stunde Seiner zum Beßten gedenken.

43.

Zwey Jahre vergehen. Noch ist Joseph in seiner Grube — Fürst über die Gefangenen, und Fürst über sich selbst. Die frühen Träume in dem Hause seines Vaters schweben Ihm

noch immer vor — Noch neigen sich seiner Garbe die Garben seiner Brüder nicht; Dennoch haben sich die Sonne, der Mond und die eilf Sterne nicht vor Ihm verdunkelt — Oder wenn das geschahe, wenn die Finsterniß des Gefängnisses ihren Glanz nicht heller leuchten machen mußte, so mußte die Erfüllung des doppelten Traumgesichtes denselben wieder einen Glanz geben. Er hatte von seinem Vater gelernt, Gottes Orakel in seinem Herzen zu behalten und zu vergleichen. Er spührte dennoch die Nähe des Fernscheinenden und die Beredsamkeit des Schweigenden. Ohne Zweifel verlieh Ihm auch die nie Ihn verlassende Weisheit dann und wann helle Blicke in die Zukunft. Er, der Vertraute der Zukunft — der schnellbelehrte Traumausleger, und tief und richtig ahnende Träumer war nun einmahl bestimmt, den Einfluß der unsichtbaren Welt in die Sichtbare — Die Verwandtschaft der Menschheit mit höhern Intelligenzen — Die Bestimmtheit des Erdensohns zur Theilnahme an der Göttlichen Präßienz — und das Geheimniß ungerechter Erniedrigung gerechter Menschen — und die Erhöhung des Gerechten durch ungerechte in einem noch nie gesehenen hellen Lichte seiner Mitzeit und allen Nachzeiten zu zeigen.

44.

„Nach zweyen Jahren hatte Pharao einen Traum, wie

„ Er stühnde am Wasser, und sahe aus dem Wasser steigen „ sieben schöne fette Kühe, und giengen an der Weyde im „ Grase. Nach diesem sah' Er andere sieben Kühe aufsteigen aus dem Wasser, die waren häßlich und mager, und „ traten neben die Kühe an das Ufer am Wasser. Und die „ häßlichen und magern assen die sieben schönen und fetten „ Kühe. Da erwachte Pharao. „

45.

Der Becker dort sahe Brodkörbe und allerley Gebackenes; Der oberste Schenk sah' einen Weinstock mit drey Reben. Pharao sieht Kühe aus dem befruchtenden Nil aufsteigen. Von der Befruchtung des Nils hieng der Wohlstand seines Landes ab. Jeder, den der Genius im Namen des Herrn berührt, wird in seine Welt hineingesetzt. Alle Wirkungen der Gottheit sind dem Organ des Individuums analog. Jede Erscheinung nimmt etwas von der Gestalt dessen an, dem sie geschiehet; Etwas von der Zeit, wann und dem Orte, wo sie geschiehet. Joseph sieht Garben sich bücken, weil Er zum Brodvater über Egypten und Canaan gesetzt ward. Er sieht Sonn und Mond und Sterne sich Ihm neigen, ohne Zweifel, weil die Sterne einen besondern Eindruck auf sein Gemüthe zu machen pflegten — Weil sie Ihn höher hoben, als alle Sichtbarkeiten der

Natur; Weil Er als Enkel des größten Sternsehers für den unerschöpflichen Sinn des grossen Wortes den offensten Sinn hatte. „Siehe gen Himmel und zähle die Ster„ne! Kannst du sie zählen? Also (Sternehell und Zahllos) soll dein Saame seyn.„

Drey Weinreben, drey Körbe bedeuten drey Tage. Sieben Kühe — Sieben Jahre; Eilf Sterne — Eilf Menschen — Zahllose Sterne, Zahllose Menschen. Die Göttliche Traumlehre hat ihre festen Regeln. Diese Münze für die Staatsgenossen der Seherwelt hat einen inalterablen Konventionsfuß.

46.

Dieß bestätigt sich durch die Folge unsrer Traumgeschichte. „Und Pharao schlief wieder ein, und Ihm träumete aber„mahls, und Er sahe, daß sieben Aehren wuchsen aus Ei„nem Halme, voll und dicke. Darnach sah' Er sieben dün„ne und versengete Aehren aufgehen. Und die sieben ma„gern Aehren verschlungen die sieben dicke und volle Aeh„ren. Da erwachete Pharao und merkte, daß es ein „Traum war.„

47.

Dieser Traum hatte in sich von einem Ende zum andern ein eigenthümliches Gepräge von höherer Abkunft, wenigstens

von bestimmbarer Bedeutsamkeit. Alles in beyden Träumen war genau gezeichnet, leichtzählbar, vergleichbar. Eines war des Andern Gegenüberstück. Beyde waren sehr verschieden und sich dennoch sehr analog. Sieben fette — sieben magere Kühe — Sieben volle — sieben versengte Aehren. Die sieben fette Kühe giengen den magern, die sieben vollen Aehren den sieben versengten vor. Das Fette ward immer von dem Magern verschlungen. Wie äusserst bestimmt, wie ausgezeichnet ist dieß Alles! Wie dringend zum Nachdenken! Wie höchstverschieden ein solcher Traum von allen gewöhnlichen Träumen! Diese, wie eine durcheinanderlaufende Volks-Menge; Jene, wie ein gereihetes und unter zehnfacher Aufsicht ordentlich fortziehendes Kriegsheer. Die verwirrte Volksmenge läßt keinen Moment zweifeln, daß sie ohne sichtbardeterminirende Führer hin und her geht; Das ordentliche Kriegsheer keinen Augenblick zweifeln, daß es unter ordnender, Alles bestimmender Aufsicht fortzieht. Fragt man also: Woran kann ein sogenannter natürlicher von einem sogenannten übernatürlichen Traume unterschieden werden? Welches sind die Merkmahle des eigengeistigen und die des fremdgeistigen Traumes? Welche sind es, die dem dampfenden Blute entsteigen? Und welche werden von höheren oder geistigen Wesen dem Menschen gegeben? Werden

durch solche in den Ahnungs-Fibern so erweckt, wie jene durch den Umlauf des Geblütes in den Fibern, die bloß in's Gebiete der äussern Imagination gehören? So ist die Antwort eben die, welche seyn würde, wenn man fragte — „Welche Volksmenge muß einen genaubestimmenden Füh„rer, welche keinen solchen haben?„ Wo Ordnung ist, da ist ordnende Hand. Wo keine Ordnung ist, da fehlt der Ordner. Mich däucht, für den geraden, unsophistischen, frohen Wahrheitssinn ist nichts einfältiger, klärer, unwiderstehlicher, als diese lichthelle Intuitionswahrheit; Und keine Philosophie, keine noch so tolerante Menschenfreundlichkeit, denk' ich, würde den für einen geraden weisen Menschen halten können, der einen so netten, zweyfachen, auf allen Seiten so bestimmten, so übereinstimmenden Traum für das blosse Werk des Ungefährs oder des Zufalls halten, oder zu halten vorgeben würde. Es ist Etwas in dem Menschen, wovon wir schon oft sprachen, noch oft sprechen werden, und von dem man eigentlich nicht genug sprechen kann — Welches auch der eigensinnigsten Philosophie — Man verzeihe, daß ich die zwey disparatesten Dinge, — Eigensinn und Philosophie zusammensetze! — Dieß Etwas, sag' ich, würd' es auch der eigensinnigsten Philosophie, die allen Erfahrungen und Empfindungen

hohnlächelt, unmöglich machen, einem solchen Traume, wenn sie an seiner Wirklichkeit nicht zweifeln könnte, hohnzulächeln. Der Mensch ist Mensch. Und es giebt gewisse Dinge, deren sich kein Mensch, wie sehr er die Menschheit wegphilosophiere, erwehren kann.

38.

Pharao war Mensch. „ Als es Morgen war, war sein Geist „ bekümmert. „ Auch in Ihm, der bestimmter Ahnungsträume fähig war, regte sich die Ahnung eines Uebels, welches Ihm und seinem Reiche bevorstehen mögte. Das Verschlingen und Auffressen mußte Ihm, wie wenig Er auch von der Bedeutung des Traumes verstand, doch sonderbar auffallend und ominos seyn — Freylich — Auch bloß das Ungewöhnliche, das nie Erfahrne, und doch so Klare, so Wiederhohlte, was so stark auf unberührte jungfräuliche Fibern würkte, mußte einen scharfen Eindruck auf Ihn machen, und Ihn in tiefes Nachsinnen versenken.

39.

„ Da es Morgen ward, war sein Geist bekümmert; Und Er „ schickte aus und ließ rufen alle Wahrsager in Aegypten, und „ alle Weisen, und erzählte ihnen seine Träume. Aber da „ war keiner, der sie dem Pharao deuten konnte. „ Die Werke und Wege, den Sinn und die Meynung des Genius

versteht nur der Genius. Vor seiner Auslegung ist Alles räthselhaft; Ehe sein Licht hingestellt wird, Alles dunkel. So bald Er auslegt, ist Alles klar, und sobald sein Licht leuchtet, kann jedes Kind Alles verstehen. Alles hat sodann in sich selbst das Gepräge der Wahrheit und Gewißheit. Was aber nicht gegeben ist, das kann nicht wiedergegeben werden. Die Gauckler verstanden nicht, was Gottes — Höchstens was der Menschen war. Was Fürsten schmeichelte, das zu sagen, mogten sie erfindsam und frech genug gewesen seyn — Für Göttliche Belehrungen aber war ihr Geist verschlossen.

50.

Was Menschen nicht können, das vermag Gott. Was sine numine unmöglich ist, wird propiore Deo möglich. Der oberste Schenke ward durch Hofklugheit an das erinnert, woran ihn Wahrheitsliebe und Dankbarkeit hätten erinnern sollen. „Er redete zu Pharao: Ich ge„denke heut an meine Sünde; Da Pharao zornig ward „über seine Knechte, und mich mit dem obersten Becker in's „Gefängniß legte in des Hofmeisters Hause. Da träumete „uns beyden in Einer Nacht. Ein jeglicher hatte einen „Traum, deß Deutung ihn betraf — Da war bey uns ein „Ebräischer Jüngling, des Hofmeisters Knecht — Dem er-

„ zählten wir's. Und Er deutete unsere Träume, jeglichem „ nach seinem Traum. Und wie Er's deutete, so ist's er„ gangen. Denn ich bin wieder an mein Amt gesetzt und je„ ner ist gehenket. „

51.

Es ist keine Wahrheit so tief, so unterdrückt keine, die sich nicht vom Finger Gottes berührt, zu rechter Zeit durch alle belastenden Gewichte emporhebe. Was gesagt werden soll, muß gesagt werden. Was Menschen vergessen, das vergißt Gott nicht. Der Zorn Pharaons und seine Gnade gegen den obersten Schenken waren zwey zusammenwirkende Ressorts — Wer hätte das gedacht? — Dem vieljährigen Dulder seine Ketten zu zersprengen, und alle verborgene Leiden und Trähnen so öffentlich und ehrenvoll, wie möglich zu vergüten, und sein Traum bestimmende Veranlassung und Ursache, die ersten doppelten Träume Josephs mit einmahl in die schönste Erfüllung zu bringen.

52.

„ Pharao sandte hin, und ließ Joseph rufen, und sie liessen „ Ihn eilend aus dem Joche — Und Er ließ sich bescharen, „ und zog andere Kleider an, und kam hinein zu Pharao „ (Höchstvermuthlich kam der Bote Pharaons in eben der Stunde, da Er ebenfalls einem Ahnungsreichen Traum, wie Pe-

trus einst seinem vom Himmel niedergelassenen, symbolischen Thiertuch nachtrachtete —) „ Pharao sprach zu Ihm: Mir „ hat ein Traum geträumet, und es ist Niemand, der ihn mir „ deuten kann. Ich habe aber von dir gehöhrt sagen: Wenn „ du einen Traum höhrest, so könnest du ihn deuten — Jo- „ seph antwortete: Das stehet bey mir nicht. Doch wird „ Gott dem Pharao Gutes weissagen. „ Pharao erzählt dem Joseph seine Träume, und sogleich kann der Vertraute der himmlischen Weisheit, die ihre Liebhaber lieb hat, antworten. „ Der Geist des Herrn ist fertig über Ihm. „

Und was war seine Antwort?

53.

War seine Antwort: „ Pharao! Träume sind Träume — „ Was soll die Philosophie mit nächtlichen Phantasieen? „ Die Vernunft hat nichts mit Träumen zu schaffen. Du „ siehst, Pharao, die Tohrheit, bedeutende Träume zu glau- „ ben, in der Unvermögenheit aller deiner Gelehrten, dir „ deinen Traum zu erklären. Ich achte mich höchlich ver- „ pflichtet, dadurch allem Aberglauben entgegen zu arbeiten, „ daß ich gar nichts von Inspirationen dieser Art glauben zu „ können, ausdrücklich behaupte. Wer eine einzige Erschei- „ nung dieser Art zugiebt, hat, ohne daß er's weiß, tausen- „ de zugegeben. So was zugeben, und wenn's tausendfach

„ erwiesen wäre, heißt Verzicht thun auf alle Vernunft. „ Schon das Verlangen, so was nur zu untersuchen, ist „ eine Versündigung an der Philosophie. Wer die frappan„ teste Geschichte dieser Art nur des Anhöhrens werth hält, „ ist schon ein unwiderbringlich verlohrner Schwärmer! „ Wer sich nur der Prüfung desselben nähert, abergläubig. „ Laß, Pharao, diese Grillen deinen Wahrsagern, und diese „ Kindereyen deinen Astrologen! Man muß sich gegen alle „ solche Begebenheiten fest machen, und sogleich den, der ir„ gend einen Traum erzählt, zu Boden lachen. „ — War dieß Josephs Antwort an den königlichen Träumer? Nein! Sie war es nicht. Keine Spuhr dieses hohen philosophischen Geistes ist aus seiner Antwort herauszubringen — Kein Schein eines solchen modischen Räsonnements des allherrschenden Sadduzäismus ist durch ein philologisch-kritisches Zaubermittel in dieselbe hineinzubringen — Der Vertraute der himmlischen Weisheit ist so fern, wie möglich, von dieser Erfahrunghöhnenden Unphilosophie — Was allso ist seine Antwort?

54.

„ Beyde Träume Pharao's sind einerley. Gott verkündigt „ dem Pharao, was Er thun will „ — Durch Träume allso spricht die Gottheit mit dem Fürsten über Aegypten. Un-

vorsichtige Gottheit! Warum begünstigst Du durch Mittel, die der Aberglaube so leicht mißbrauchen kann, und so gewiß mißbrauchen wird, den Aberglauben? Warum entführst du die Vernunft durch solche Einflüsse ihren unveräusserlichen Rechten? Wie ganz anders handelst Du, als nach den Maximen der Zeitweisheit! Unweise Gottheit! Es ist Pflicht der Vernunft, Dich zu tadeln, und zu läugnen oder zu belachen, was sich nicht sogleich aus unsern Schulbüchern erklären läßt! — Soll ich allso reden? Oder: Soll ich sagen: — Die Tohrheit Gottes ist weiser, als die Menschen? Er wirkt, wie Er will — So wie sein Wind wehet, wo er will — So wirkt sein Geist — Er läßt seine Wirkungen falsch rezensiren, scharf und schief beurtheilen, läugnen, verhöhnen, belächeln — und wirkt durch Träume — und Jahrtausende versiegeln die Wahrheit.

55.

„Gott verkündigt dem Pharao was Er thun will.„ Es ist Gottes That, welche der von Gott gesandte Traum verkündigt — Der Traum ist ein Herold, der vor dem Herrn hergeht, Ihm seinen Weg zu bereiten. Alles, was geschehen soll, ist Gottes Wille. Er macht das Fruchtbare unfruchtbar — Das sollte der Traum den Pharao lehren. Er heißt fette Kühe aus dem Nil aufsteigen; Er sendet die verschling-

samen Magern. Jede volle und jede versengte Aehre ist Produkt von seiner Kraft; Wird von Ihm vorhergesehen, vorherbestimmt — gewogen und gezählt. Der so sehr bestimmte Traum war ein schöner bestimmter Abdruck eines grossen Gottes-Gedankens; Ein Vorausgesandter des eben so freyen als unveränderlichen Gottes-Willens.

56.

„ Gott verkündigt dem Pharao, was Er thun will — „ Die sieben guten Kühe sind sieben Jahre, und die sieben „ guten Aehren sind auch sieben Jahre. Es ist einerley „ Traum. „ Es sind Parallelträume, die sich entsprechen. Einer erklärt und bestätigt den andern. Die Zahl der im Traum gesehenen Dinge, ist eine Zeitzahl. Drey Körbe, drey Tage; Sieben Kühe, sieben Jahre.

57.

„ Die sieben magern und ungestalten Kühe, die nach jenen „ aufsteigen, sind sieben Jahre, und die sieben magern vom „ Ostwinde versengte Aehren, werden sieben Jahre des Hun- „ gers seyn. Das ist nun, was ich zu Pharao gesagt habe: „ Daß Gott dem Pharao zeiget, was Er thun „ will. Siehe, es werden sieben Jahre kommen, mit „ grosser Völle in Egypten. Und nach denselbigen Jahren „ werden sieben Jahre des Hungers kommen, daß man aller

„ solchen Völle in Aegypten vergessen wird — und der Hun„ger wird das Land verzehren, und er wird sehr schwehr „ seyn. „ Die Auslegung hat durch ihre Klarheit und Einfachheit eben so sehr das Gepräge der Wahrheit, als der Traum durch seine Einfachheit, Bestimmtheit, Verständlichkeit das Gepräge eines höhern Ursprungs hatte. Es giebt unerwiesene, und unbeweisbare Dinge, welche die völlige Gewißheit der beweisbarsten und erwiesensten haben. Was in sich selbst klar und übereinstimmend ist, bedarf so wenig eines Beweises, als das Licht eines Beweises bedarf, daß es Licht sey. Ein unschuldig, ehrlich, einfältig Kinds-Gesicht bedarf so wenig eines Thatbeweises seiner Einfalt und Unschuld, als ein schönes Gesicht eines Beweises seiner Schönheit bedarf.

58.

„ Daß aber dem Pharao zum andernmahle geträumet hat, „ bedeutet, daß Gott solches gewiß angesehen und bestimmt „ hat, und daß Er solches eilend thun wird. „ Was zweymahl auf eine klare und übereinstimmende Weise gesagt wird, hat bey jedem geraden menschlichen Gefühle das Gepräge des Ernstes und der Festigkeit. Wem zweymahl ein ordentlicher, Verwirrungsloser, analoger oder paralleler Traum vorkömmt, der kann sich, er mag Ungläubigkeit affektiren

und aushängen, wie er will, des Gedankens, was sag ich, des Gedankens? der Empfindung, der Ueberzeugung nicht entziehen: „ Das ist Gottesfinger — Es wird gewiß et„ was geschehn, worauf dieser Traum sich beziehet. „ Diese Auslegung Josephs kann allso in der Traumlehre als eine Fundamentalregel angesehen werden.

59.

„ Nun sehe Pharao „ fährt der Vertraute der Alleserleuchtenden Weisheit fort — „ nach einem verständigen und wei„ sen Mann, den Er über Aegyptenland setze, und schaffe, „ daß Er Amtleute verordne im Lande, und nehme den fünf„ ten Theil in Aegytenlande in den sieben reichen Jahren, „ und sammle alle Speise der guten Jahre, die kommen „ werden, daß sie Getrayde aufsammeln in Pharaons Korn„ häuser, zum Vorrath in den Städten, und verwahren es, „ auf daß man Speise verordnet finde in dem Lande, in den „ sieben theuren Jahren, die über Aegypten kommen werden, „ daß nicht das Land vor Hunger verdärbe „ — Wer da hat, dem wird gegeben. Der weise Traumdeuter ist ein weiser Rathgeber. „ Das Wort des Herrn war auf „ seiner Zunge, und der Spruch des Herrn, (das Urtheil „ Gottes) stellte Ihn bewährt dar. Der König sandte hin, „ und ließ Ihn los geben. Der Herr über Völker hieß Ihn

„ auslassen. Er satzte Ihn zum Herrn über sein Haus; Zum „ Herrscher über alle seine Güter; Daß Er seine Fürsten un- „ terweisete nach seiner Weise, und seine Aeltesten Weisheit „ lehrete. „

60.

Und was ist der Erfolg dieses Weisheitvollen Rathes —

„ Die Rede gefiel Pharao, und allen seinen Knechten wohl. „ Und Pharao sprach zu seinen Knechten: Wie könnten wir „ einen solchen Mann finden, in dem der Geist Gottes sey? „ Und sprach zu Joseph: Weil dir Gott solches Alles hat „ kund gethan, so ist keiner so verständig, und weise als du. „ Du sollt über mein Haus seyn, und deinem Worte soll all „ mein Volk gehorsam seyn; Allein, des Königlichen Stuhls „ will ich höher seyn als du. Und weiter sprach Pharao zu „ Joseph: Siehe! Ich habe dich über ganz Egyptenland „ gesetzt; Und that seinen Ring von seiner Hand, und gab „ ihn Joseph an seine Hand, und kleidete Ihn mit weisser „ Seide, und hieng Ihm eine güldene Kette an seinen Hals, „ und ließ Ihn auf seinem andern Wagen fahren, und ließ „ vor Ihm her ausrufen: Der ist der Landes Vater! „ Und setzte Ihn über ganz Aegyptenland. Und Pharao sprach „ zu Joseph: Ich bin Pharao! Ohne deinen Willen soll Nie- „ mand seine Hand oder seinen Fuß regen in ganz Aegypten- „ land. „

61.

Die Geschichte Josephs ist die Geschichte jedes Christen, die Geschichte des Urchristen — Jesus Messias — Offenbahrung Gottes, Verheissung im Dunkeln, frühe, der Erfüllung lange vorgehende Verheissung — Ist das Fundament aller biblischen Dramen — und aller Führungen einzeler Christen. Aus Einem vielsinnigen, huldreichen Gottesworte, einer Ahnung, einem Traume, „ nicht aus menschlichem Willen hervorgebracht — sondern vom heiligen Geist „ — entspinnet sich das zum Königlichen Throne führende Drama. Jede Tiefe, in welche der Mensch hinabsteigt, — und jeder Abgrund, durch welchen er wandeln muß, ist Weg zu Königlicher Herrschaft. Was vorgeschrieben ist, das ist zur Belehrung vorgeschrieben. Nicht um deßwillen, weil es geschrieben ist, ist es wahr und lehrreich; Sondern, weil es in sich selbst wahr und lehrreich ist, ward es geschrieben. Auch ungeschrieben würd' es auf jeden Zeugen der Begebenheit wirken. Alles Geschehene wirkt, wie Gottes Wort. Alles Menschliche gehöhrt der Menschheit. Es ist kein menschliches Herz, dem diese Geschichte wahr ist, das nicht für Führung einer unsichtbaren Macht, für Weisheit und Gerechtigkeit des Schicksals, und für Einwirkungen der Gottheit, für eine gewisse Art von Träumen, als Gesandte des Himmels, als Orakel der

Allwissenheit Respekt fühlen müsse. . . . . Man nehme den Menschen, wie er ist. Er ist doch, wie er ist — Man mag in ihn hinein, oder aus ihm herausräsonniren, was man will — Er ist und bleibt derselbe. Er kann den Sinn für geistige Einflüsse, den Glauben an eine freywaltende Gottheit, die Achtung für wohlgeordnete, bestimmte Ahnungen, die Ehrfurcht für klar entsprechende Erfolge solcher bestimmten Ahnungen nicht aus seiner Natur vertilgen. Es ist ein vergebliches und töhrigtes Bemühen, und ein lächerliches, wahrhaft-fanatisches Streben und Toben unsers antifanatischen Zeitalters, solche tiefe Organe der menschlichen Natur mit allen ihren Leidsamkeiten und Wirksamkeiten zu zerstöhren. — Verehrer der Menschheit — der ganzen Menschheit, so wie sie ist — Verehrer der kostbarsten Urkunden von den tiefsten, heiligsten Kräften der Menschheit — denjenigen Kräften, die mit dem unsichtbaren Geisterreiche in hoher Verwandtschaft stehen — Ihr fühlet und ehret die durch notorische Thaten, Begebenheiten, Schicksale, Nationalschicksale bestätigte Traumgeschichte, die uns itzt unterhält, und die, so lange Menschen Menschen, und Schrift Schrift seyn wird, ein inviolables Denkmahl menschlicher Grösse, und treuer, weiser, übermenschlicher Providenz und Götterwaltung über Ehrer und Lieblinge der Gottheit seyn wird. Ihr

bleibt erkannter und gefühlter notorischer, und höchstwirksamer Wahrheit treu ... Ihr schämt Euch nicht, auf die unzweydeutigste Weise zu gestehen, daß Euch diese Urkunden und Denkmäler der Menschheit, diese Aufschlüsse der divinatorischen und hochadelichen Natur so ehrwürdig sind, als irgend eine Phidiaßische Bildsäule des Alterthums. Und so gewiß Ihr denjenigen des lächerlichsten Blödsinns, oder des unerträglichsten Eigensinns bezüchtigen würdet, der die Statüe des Belvederischen Apolls deswegen weder für existent, noch für groß und schön erklären würde, weil seit Jahrhunderten keine Hand und kein Genius der Kunst etwas gleich schönes, gebildetes uns dargestellt hat; So gewiß würdet Ihr den mit dem Auge der Verachtung, oder des Mitleidens ansehen — der blödsinnig oder eigensinnig genug wäre, diese Traumgeschichte Josephs und Pharaons deßwegen für unwahr und uninteressant zu erklären, weil uns wenige oder keine ähnliche Beyspiele bekannt sind. „Gebt uns erst,„ werdet Ihr mit fürstlich-ruhiger Einfalt sagen — „Gebt „uns erst — Jünglinge, wie Joseph; Gottes-Verehrer, „und Helden der Tugend, wie Er war; — Söhne solcher „Väter, und Väter solcher Söhne, wie es zu seiner Zeit hatte, und dann wollen wir sehen, ob keine Spur entschiednerer Gottes-Offenbahrungen sie vor andern Sterblichen aus-

„zeichne? Ob keine Hauche aus der ewigen Welt Ihre Stirn „anwehen? Ob Mitwelt und Nachwelt nichts Göttliches in „ihnen zu verehren gezwungen werde?„

62.

Was Joseph vorausgesagt hatte, das geschahe. Die Erfahrung drückte das Siegel auf die Genialität des pharaonischen Traums und seiner Auslegung. Joseph konnte Getreydes aufschütten lassen viel, wie Sand am Meer, daß man aufhöhrete zu zählen. Sieben Jahre der unerhörtesten Fruchtbarkeit in ununterbrochener Reihe — und sieben Fruchtlose Jahre in ebenfalls ununterbrochener Reihe — ist ein solches notorisches, daurendes, zusammengesetztes Phänomen, das über alle Zweydeutigkeit, und Ununtersuchbarkeit erhaben ist — daß derjenige aller Vernunft entsagt haben muß, der die Geschichte zugeben, und diese Ahnungen bloß für Zufall, oder Wirkung politischer Klugheit erklärt? Ich — weiß keine Wirkung, kein Urtheil des Fanatismus, die fanatischer wäre, als der Starrsinn, womit gewisse Großgeister solche Begebenheiten entweder läugnen, oder als Zufall und gewöhnliches Spiel menschlicher Einbildungskraft, oder Klugheit erklären.

63.

Aber, wir sind noch nicht am Ziele, wozu die grosse Anlage

vor uns liegt. Die allgemeine Theurung treibt die Brüder Josephs in Egypten herab, nach dem grossen, von der Voraussicht bestimmten Vorrathshause unentbehrlicher Nahrung . . . . . Die Garben neigen sich seiner Garbe. „Joseph „war Regent im Lande, und verkaufte Getreyde allem Volk „im Lande. Da nun seine Brüder kamen, fielen sie vor „Ihm nieder zur Erden auf ihr Antliz — Und Er gedachte „an die Träume, die Ihm von ihnen geträumet hatte? „ . . . . Und später — „Da Joseph zum Hause eingieng, „brachten sie Ihm zu Hause das Geschenk in ihren Händen, „und fielen vor Ihm nieder zur Erde — und neigeten „sich. „ — — Und endlich kam es zu dem hohen Finalworte: — „Ich bin Joseph, Euer Bruder, den Ihr in „Aegypten verkauft habet. — Ihr habt mich nicht hergesandt, sondern Gott; Der hat mich dem Pharao zum Vater gesetzt, und zum Herrn über all sein Haus, zu einem „Fürsten über ganz Aegyptenland. — Verkündigt Euerm „Vater Alle meine Herrlichkeit in Aegypten, und Alles, „was Ihr gesehen habt! Eilet, und kommet hernieder mit „meinem Vater hieher. . . . „ — So erfüllt Gott seine Verheissungen. So vergütet Er die Leiden der Unschuld und Tugend. So bleibt keines seiner Worte, keines von seinem Angesicht ausgehendes Traumbild — ohne Wirksamkeit,

That, sichtbaren Erfolg — Sein Rath kann durch nichts gehemmt, muß durch alle Hindernisse nur beschleunigt werden. Jeder Zerstöhrer baut. Jeder Hinderer befördert. Jeder Verlacher Göttlicher Offenbahrungen verherrlicht sie durch sein Verlachen. Jeder Verhöhner heiliger Traumgesichte muß vor dem Träumer niederfallen. Welch ein Pendant zu dem Worte: „ Sehet! der Träumer kömmt! Laßt uns Ihn „ erwürgen; Damit wir sehen, was aus seinen Träumen „ werde „ — Das Wort der Geschichte: „ Ich bin Jo„ seph — Lebet mein Vater noch? Und seine Brüder konn„ ten Ihm nicht antworten, so erschracken sie vor seinem „ Angesichte. „

64.

Die, so den Titel dieses Werkes noch nicht vergessen haben, die werden sich keinen Augenblick befremden, wenn wir uns gern noch eine Stunde bey der Schriftlehre von Träumen verweilen — Unsere Schrift heißt: Die Bibel im Kleinen, oder, der Mensch im Grossen. In jedem Stücke der Schrift-Geschichte ist die Grösse des Menschen auf eine neue Weise dargestellt. Auch im Traume zeigt sich seine Grösse; Auch im Schlafe seine Verwandtschaft mit den unsichtbaren Unsterblichen. Selbst profane Menschen lassen uns diese von der menschlichen Natur un-

abtrennbare Grösse sehen. Es giebt magische Charakter, auf welche die Geisterwelt leichter und freyer wirken kann. Ihr wißt nun schon, daß Bileam vorgeführt werden wird.

65.

„ Bleibet hier über Nacht, „ sagt dieser augurirende Mann zu Balaks Gesandten — „ so will ich Euch wieder sagen, „ was mir der Herr sagen wird — Und Gott kam zu Bi- „ leam — und sprach zu Ihm: Gehe nicht mit ih- „ nen! Verfluche das Volk auch nicht, denn es „ ist geseegnet — Da stuhnd Bileam des Morgens „ auf, und sprach zu den Fürsten Balack: Gehet hin in „ Euer Land; Denn der Herr will's nicht gestatten, daß „ ich mit Euch ziehe. „ Gott kam zu Nacht zu Bileam . . Das heißt wohl anders nichts, als: Er hatte ein warnendes Traumgesicht — „ Habe du nichts mit diesem Gerechten zu „ schaffen! „ — Willst du dem fluchen, den Ich seegne? Gott kann und will sich allso bisweilen der Träume als Warnungen bedienen.

66.

„ Als Israel gegen Moab rückte, und der König dieses Volkes „ sich zum Widerstande zu schwach fühlte, schickte Er nach ei- „ nem berühmten Weissager, der durch Verwünschungen thun „ sollte, was Er selbst durch Heerskraft nicht vermochte. Der

„ Umstand kann uns nicht sonderbar dünken, wenn wir die
„ Denkart alter und noch itzt sinnlich-roher Völker aus Rei-
„ sen und der Geschichte kennen. Sie halten auf Verwün-
„ schungen und Segenssprüche ihrer Weissager viel. . . . .
„ Es war eins von den unsterblichen Verdiensten Moses,
„ daß Er, von lauter abergläubischen Völkern umgeben, bey
„ seiner Gesetzgebung dem Aberglauben am meisten entgegen
„ trat, und Zaubereyen, Verwünschungen, Seegenssprüche
„ durchaus nicht dulden wollte. „ Dieser dem Aberglauben so kraftvoll und groß entgegen arbeitende Moses indeß, der uns die Träume eines Abimelechs, Jakobs, Josephs, Pharaons und seiner gefangenen Hofbedienten — und so gar Bileams so geflissentlich aufgezeichnet hat — Dieser scharfe Prüfer des Göttlichen und Menschlichen — Dieser Vernunftreiche Antifanatiker — über dessen grossen Charakter, der in der Schätzung der menschlichen Charakter überhaupt, und besonders der hebräischen so genialische Verfasser, von dem die eben angeführte, und die folgende Stelle ausgeschrieben ist — am Ende des zweyten Bandes über den Geist der Ebräischen Poesie, das Gedrängteste und Beßte sagt, was ich je über Ihn gehöhrt und gelesen — Dieser Moses, sag' ich, erzählt uns diese sonderbare Traumgeschichte — — „ Bileam mußte selbst von diesem Volke sa-

„ gen: Zauberey hilft nicht gegen Israel, kein Segen-
„ sprechen gilt gegen Jakob. „ Also auch in diesem Betracht wird die Geschichte ein Lob Israels. Moses zeigt am Beyspiel des berühmtesten Segensprechers, wie lär und Gottuntergeordnet diese von Ihm verbottene Kunst sey . . Die Gesandten Balacks kamen mit Geschenken, und Bileam hatte Lust zu folgen, als der Schutzgott des Volkes, das Er verfluchen sollte, in einem nächtlichen Gesichte Ihm die Reise untersagte. Auch hier seh' ich nichts Fremdes (Herders Worte) Waren nicht Träume in dieser alten Zeit, bey allen Nationen so verehrt, so wirksam? War nicht die Seele eines Weissagers, der, wie Er selbst sagt,

Mit eröffnetem Aug Orakel spricht,
Und Göttersprüche höhrt,
Der Erscheinungen mächtiger Geister sieht,
Und niederstürzt, und sieht mit offnem Blick;

War nicht die Seele eines Menschen, der sich wachend solcher Entzückungen fähig glaubte, noch mehr im ruhigen Schlafe zu Göttergesichten tauglich? Und warum sollte sich Gott des leichtesten Weges zu Ihm nicht bedienen, da Er dem Abimelech, Nebukadnezar, und andern Heyden im Traum Befehle gab, oder Gedanken erweckte. „

67.

Gideons Heldengeschichte hat uns auch einen Traum aufbewahret, der uns abermahl als ein Denkmahl der Ahnungskräfte der menschlichen Natur und der freysten Wirksamkeit Gottes ehrwürdig seyn muß. — „Der Herr sprach in derselben Nacht zu Gideon; (Vermuthlich auch im Traume) „Steh' auf, und gehe hinab zum Lager, denn Ich hab's „in deine Hände gegeben — Fürchtest du dich aber hinabzugehen, so laß deinen Knaben Pura mit dir hinabgehen!„ (Welche Menschenfreundlichkeit des Herrn der Heerschaaren, der seinen Lieblingen Heere in die Hände geben kann! Und welch ein leuchtender Wahrheitzug in der Geschichte!) „Daß „du höhrest, was sie reden — Da gieng Gideon mit seinem Knaben Pura hinab, an den Ort der Schildwächter, die im Lager waren. Und die Midianiter und Amalekiter, und alle aus dem Morgenlande hatten sich niedergelegt im Grunde — wie eine Menge Heuschrecken, und „Kameele waren nicht zu zählen vor der Menge, wie der „Sand am Ufer des Meers. Da nun Gideon kam, siehe, „da erzählte einer dem andern einen Traum — Siehe! „Mir hat geträumet: Mich däuchte, ein geröstet (unter der Asche gebackenes) „Gerstenbrod wälzete sich zum Heer der „Midianiter, und da es kam an die Gezelte, schlug es diesel-

„ ben und warf sie nieder, und kehrete sie um, das Oberste „ zu unterst, daß das Gezelt lag. Da antwortete der Andere: Dieß ist nichts anders, als das Schwert Gideons, des „ Sohns Joas, des Israeliten. Gott hat die Midianiter in „ seine Hände gegeben mit dem ganzen Heer. Da Gideon „ den höhrete, solchen Traum erzählen, und seine Auslegung, „ bethete Er an, und kam wieder in das Heer Israels und „ sprach: Machet Euch auf, denn der Herr hat das Heer der „ Midianiter in Euere Hände gegeben. „

68.

Was lehret uns diese Traumgeschichte? Oder: Was denkt ein überlegsamer Verehrer der heiligen Urkunde dabey?

1) Gott kann auf die Seelen der Menschen frey wirken. Er kann sie so berühren, oder durch Boten und Repräsentanten von Ihm so berühren lassen, daß sie künftige eigne Schicksale, oder Schicksale anderer vorausahnen.

2) Er kann sich, wem Er will, mit der ungehemmtesten Freyheit mittheilen — Einem Israelitischen Gideon, einem Midianitischen Schildwächter, daß ihm träumt, und seinem Kameraden, daß der ihm den Traum auslegen, das ist: Den Sinn der Bilder klar machen kann.

3) Gott dehmüthigt und erschreckt, — stärkt und erfreut durch dasselbe Mittel, denselben Traum verschiedene Menschen.

4) Die Träume, die Gott seinen Lieblingen, oder andern Menschen sendet, haben immer für diese seine Lieblinge einen liebevollen, wohlthätigen Zweck. — Dieß ist ein Hauptcharackter aller biblischen Träume. Sie erheben, stärken, ermuntern, trösten; Sie schliessen dieselben an Gott an; Sie lassen sie sehen und fühlen, wie sehr Gott auf sie, ihr Schicksal, alle ihre Schritte und Tritte aufmerksam ist; Wie sehr Er sich für sie intereßirt; Wie sehr Er gleichsam Alles über ihnen zu vergessen scheint.

5) Daß sich Gott, wie ich oben schon bemerkt, bey allen Träumen, die von Ihm herrühren, solcher Bilder bediene, welche dem Träumer entweder die gewöhnlichsten und natürlichsten — oder doch seiner Denkensart analog sind. Die Israeliten waren das Brod der Midianiter . . . „Er sahe kein Weitzenbrod, sondern nur ein Gerstenbrod, das obenhin unter der Asche gebacken war; „Gleichwie Gideon unansehnlich schien, und seine „Mannschaft nur in der Eile zusammen geraft hatte. „Madian war schon von sieben Jahren her gewohnt, „die Israeliten, wie das Brod zu verzehren, nach der „Redensart. 4. Mos. XIV. 9. Nun aber war die „Zeit vorhanden, da Madian selbst von diesem Volke „sollte niedergeschlagen werden, das von ihm so lange war

„ verachtet und aufgefressen worden.„ Weitenauer. Auch für Gideon selbst war dieß Bild bedeutsam und treffend, indem Ihm der Engel des Herrn das Erstemahl erschienen war, als Er, um Midian zu fliehn, Korn drosch und säuberte an der Kelter.

69.

Nicht arm oder dürftig ist die Bibel an Traumgeschichten . . . Sie spricht gar nicht mit der Achselzückenden Furchtsamkeit und Bedenklichkeit unsers Wunderscheuen Zeitalters von Göttlichen Influenzen durch Traumgesichte. Da ihr Zweck offenbar ist, die Würde der menschlichen Natur, die Verwandschaft des Menschen mit Gott, seine Bestimmung für eine höhere Welt zu zeigen, so kann sie nicht unterlassen, uns manichfaltige Erzählungen vorzulegen, die uns in diese grosse Geheimnisse mit hineinblicken lassen. Und da wir mit völliger Ueberzeugung die heilige Geschichte für wahr halten, so wird es uns niemand, der die heilige Geschichte mit völliger unentlehnter Ueberzeugung für wahr hält, verdenken, daß wir diese Gelegenheit ergreifen, zu bezeugen, daß wir Alles für wichtig halten, was die Schrift uns als wichtig erzählt; Daß uns nichts gering ist, was uns über die verborgenen hohen Kräfte der menschlichen Natur neuen Aufschluß geben kann. Wir können den Menschen unmöglich geringer glauben, als

die Schrift ihn darstellt, wenn wir nämlich dem Zeugnisse der Schrift glauben. — Wir schreiten also in der biblischen Traumgeschichte weiter fort, und verweilen uns einige Augenblicke bey Jedidiah-Salomon.

70.

Was erzählt die Urkunde? — „Der Herr erschien dem Salomo zu Gibeon des Nachts im Traume. — Und Gott „sprach: Bitte, was Ich dir geben soll — Salomo sprach: — — Mögtest du Deinem Knechte geben „ein gehorsam, verständiges Herz, daß er dein Volk richten „möge, und verstehen, was gut und bös' ist. Denn, wer „vermag dieß dein mächtig Volk zu richten? Das gefiel dem „Herrn wohl, daß Salomo um ein solches bat; Und Gott „sprach zu Ihm: Weil du solches bittest, und bittest nicht „um langes Leben, noch um Reichthum, noch um deiner „Feinde Seele, sondern um Verstand, Gericht zu höhren; „Siehe, so hab' Ich gethan nach deinen Worten. Siehe! „Ich habe dir ein weises und verständiges Herz gegeben, „daß deines gleichen vor dir nicht gewesen ist, und nach dir „nicht aufkommen wird. Dazu, was du nicht gebethen, „hab' Ich dir auch gegeben, nämlich, Reichthum und Ehre, „daß deinesgleichen keiner unter den Königen ist, zu deinen „Zeiten — und so du wirst in meinen Wegen wandeln, daß

„ du haltest meine Sitten und Gebote, wie dein Vater Da„
„ vid gehandelt hat, so will Ich dir geben ein langes Leben.
„ Und da Salomo erwachete — Siehe, da war es ein
„ Traum. Und kam vor die Lade des Bundes des Herrn,
„ und opferte Brandopfer und Dankopfer. „

71.

Gott legitimirt seine Worte, Erscheinungen, Wirkungen. Was nicht wahr ist, das ist nicht von Gott — Ein Traum, den die Erfahrung nicht bestätigt, quillt nicht aus der Quelle der Wahrheit. Je reiner, Göttlicher der Ursprung eines Traumes ist, desto beweisender die Erfahrung. Der Fanatismus der Fanatiker und der Antifanatiker hat einen unbezwingbaren Eckel ab allen Erfahrungs-Beweisen. Wie die Erfahrungs-Verachtung, so der Fanatismus — Wie der Eckel vor Beweisen, so die Unvernunft. Gott billigt nicht, und unterstützt nicht den Fanatismus und die Unvernunft. Er giebt dem Wachenden, was Er dem Träumenden verhieß. Wird dem Träumenden nicht gegeben, was ihm im Traume verheissen ward, so kann weder Verheissung noch Traum von Gott seyn. Gott ist sich immer gleich. Er ist nicht Ja und Nein. Salomo erhielt wachend, was Ihm Gott im Traume zugesagt hatte. Es giebt kein Wunderreicheres und antifanatischeres Buch, als die Schrift. Der Fanatiker wird sich auf Träume be-

rufen, wozu Er nichts Korrespondentes in der äusserlichen, sichtbaren, wirklichen Welt aufweisen kann. Nie weniger, immer so viel, oft mehr, giebt Gott, als Er auch dem Träumenden entweder ausdrücklich verheißt, oder doch hoffen läßt. Gott ist nicht ein Mensch, welcher lügt; Noch ein Menschenkind, daß Ihn Etwas gereue; Sollte Er etwas sagen, und es nicht thun? Etwas verheissen, und es nicht halten? Salomo ward und bekam Alles, was das Traumgesicht Ihn hoffen ließ — Nicht nur Er ward gleich nach dem Erwachen vor der Erfüllung schon gedrungen, niederzufallen und anzubehten — Ganz Israel und alle Welt mußte Zeugen seyn, daß seine Gottgesendete Ahnung Ihn nicht enttäuschet hatte.

72.

Wir kommen zum zweyten Joseph der Israeliten, zu dem Manne des Verlangens, dem Seher, an dem die Geister Lust hatten — Und in welchem sich die höchsten und tiefsten Kräfte der Gottverwandten Menschheit regten — Daniel.

73.

Dieser hohe Träumer und Traumdeuter erzählt uns — „Im andern Jahr des Reichs Nebukadnezar, hatte „Nebukadnezar einen Traum, davon Er erschrack, daß „er aufwachete; Und Er hieß alle Sternseher, und Weisen,

„ und Zauberer, und Chaldäer zusammen fordern, daß sie „ dem Könige seinen Traum sagen sollten. Und sie kamen „ und traten vor den König. Und der König sprach zu ih„ nen: Ich habe einen Traum gehabt, der hat mich er„ schrecket, und ich wollte gerne wissen, was es für ein „ Traum gewesen sey. Da sprachen die Chaldäer zum Kö„ nige auf Chaldäisch: Herr König, Gott verleyhe dir lan„ ges Leben! Sage deinen Knechten den Traum, so wollen „ wir ihn deuten. Der König antwortete, und sprach zu „ den Chaldäern: Es ist mir entfallen. Werdet ihr mir „ den Traum nicht anzeigen, und deuten, so werdet ihr gar „ umkommen, und euere Häuser schändlich verstöhret wer„ den. Werdet ihr mir aber den Traum anzeigen, und „ deuten, so sollet ihr Geschenke, Gaben und grosse Ehre „ von mir haben. Darum so saget mir den Traum und „ seine Deutung.„

Selbst in den unvernünftigsten Forderungen eines Tyrannen zeigt sich die enorme Kraft der menschlichen Natur . : . und ihr Glaube, daß der Mensch unmögliche Dinge leisten könne. So wie jede Gewaltthat die Kraft der menschlichen Natur zeigt, so jede Forderung an die Menschheit. Selbst die Wahrsager und Sternseher müssen wenigstens dann und wann einige Regungen und Aeusserungen von Di-

vinationskraft gezeigt haben; Sonst hätte auch von dem unsinnigsten Tyrannen diese freylich allemahl noch unsinnige Forderung nicht gethan werden können.

74.

„ Die Sternseher antworten dem Könige: Der König sage „ seinen Knechten den Traum, so wollen wir ihn deuten. „ Wer verspricht, wovon er gewiß weiß, daß er es nicht halten kann, ist ein Erzbetrieger. Wer verspricht, wovon er nicht gewiß weiß, ob er's halten kann, ist ein Halbtohr, und nur halbehrlich. Wer verspricht, was er zwahr halten zu können wähnt, was er aber nach der wahren Lage und Natur der Sache, die ihm bekannt seyn könnte, nicht zu leisten vermag — der ist nicht unehrlich — das ist — kein Betrüger Anderer — sondern ein Betrüger seiner Selbst, das ist, ein Tohr. Höchstwahrscheinlich bestand die Gesellschaft der Chaldäischen Akademisten aus diesen dreyen Sorten von Geistern.

75.

„ Der König antwortete und sprach: Wahrlich, ich merke, „ daß Ihr Frist suchet, weil Ihr sehet, daß mir's entfallen „ ist. Aber werdet Ihr nicht den Traum sagen, so gehet „ das Recht über Euch, als die Ihr Lügen und Gedichte von „ mir zu reden vorgenommen habt, bis die Zeit (die der Au-

dienz bestimmt seyn kann — oder der Erfüllung meines Traumes) vorübergehe. „Darum so saget mir den Traum, so „kann ich merken, daß Ihr auch die Deutung treffet.„ Es ist kein Mensch so unvernünftig, der seinen unsinnigen Forderungen nicht irgend ein Quantum von Vernunft beylege. Wer künftige zufällige Dinge, die ausser dem Kreise der Klugheitskunde liegen, mit klarer Zuverläßigkeit vorhersagen zu können prätendirt — sollte der nicht auch um das Wissen vergangener oder neulichst vorgegangener Dinge angesprochen werden dürfen? Und wenn diese Forderung zu stark ist, an solche hohe Prätendenten übermenschlichen Wissens — So ist doch gewiß die Behauptung vernünftig — Wenn Ihr mir den entfallenen Traum sagen könnt — so gebt Ihr mir Grund des Zutrauens in Eure Wissenschaft in Ansehung der Bedeutung der Träume — Wer nichts giebt, kann keinen Glauben fordern, daß er geben werde. Alle Göttliche Propheten und Wunderthäter fiengen an zu geben, ehe sie Glauben forderten. Wer Glauben fordert ohne Beweise; Glauben, daß er geben werde, wenn er noch nichts gegeben hat — Daß er ausserordentliche Dinge thun werde, wenn er noch nichts Ausserordentliches gethan hat — Ist ein höchstunbilliger, harter oder schwärmerscher Mensch. Ich habe sehr viele Gelegenheit,

mit Schwärmern aller Art umzugehen, und alle, ohne daß einer etwas vom Andern weiß, oder an den Andern denkt, kommen darin überein — Daß sie ohne Beweise Glauben fordern — Daß sie verheissen zu thun, ehe sie gethan haben — Sie fangen beym Verheissen an, und kommen vor Menge der Verheissungen nicht zum Thun. Gerade auf die entgegengesetzte Weise handelten die unschwärmerschen Gesandten Gottes. Sie fiengen mit Thaten an, an denen der Finger Gottes unverkennbar war, und dann erst verhiessen oder drohten sie Künftigkeiten — von denen allemahl ein Theil, ein Pfand, ein Analogon bey Ihren Lebzeiten schon zum Vorschein kam — Oder ihr Schicksal war schon so ausgezeichnet, ihr Character so zuverläßig, ihre Handlungen so um und um mit Wahrheit und Rechtschaffenheit geprägt — Daß ein blosses Wort von ihnen, wo nicht völligen Glauben — doch eine unbezwingbare Aufmerksamkeit erregen mußte.

76.

Doch! Laßt uns unsere Chaldäer wieder höhren — „Sie „antworteten vor dem König, und sprachen zu Ihm: Es „ist kein Mensch auf Erden, der sagen könne, was der Kö„nig fordert. So ist auch kein König, der solches von ir„gend einem Sternseher, Weisen, oder Chaldäer forderte.

„ Denn, das der König fordert, das ist zu hoch; Und ist „ auch sonst niemand, der es vor dem Könige sagen könne, „ ausgenommen die Götter, die bey den Menschen nicht „ wohnen. „ Dießmahl sprechen die Tohren, wie die Vernunft selbst — durch solche Organen, solche Menschen, in solchen Zeiten, und in diesem Lande nur immer sprechen konnte. Ohne Götter- oder Dämonen-Einfluß, ohne Berührung solcher Wesen, die in den Seelen der Menschen lesen können — Ohne Anhauche von überirdischen Unsterblichen, kann ein vergessner Traum eines andern nicht erzählt werden. Nur der wußte ihn, der ihn in die Seele des Königlichen Träumers durch irgend einen seiner Boten zu senden, die Macht hatte.

77.

„ Da ward der König sehr zornig, und befahl alle Weisen zu „ Babel umzubringen, und das Urtheil gieng aus, daß man „ die Weisen töden sollte „ — Nicht die Intoleranz gegen Aberglauben — die ich hier zu qualifiziren, so wenig mich vermessen will, als die Blutdürstige Intoleranz wider den Unglauben — scheint die Ursache dieses unmenschlichen Gebotes gewesen zu seyn — sondern der, der menschlichen Natur angebohrne, und in fürstlichen Herzen von Jugend auf so wohlgepflegte Sultanismus. Dieser will nicht, das Unmög-

liche thun — Er hat sehr oft einen tödtlichen Eckel vor dem sehr leicht möglichen Selbstthun — Sondern, er fordert das Unmögliche von Andern, und ist so verwöhnt an's sklavische Gehorchen Anderer — daß Er gegen den Nichtgehorcher — und wenn Er von tausendarmiger Unmöglichkeit gehalten würde, entbrennt, keine Räson anhöhrt, Mord und Untergang will — und nicht ruhen kann, bis der vernünftigste Widersprecher in die Unmöglichkeit gesetzt ist, weiter zu widersprechen. O Grösse und Kleinheit des Menschen! Wie sind solche enorme Extreme in dir vereinbar geworden!

78.

Die unvergleichbare Geschichte wird — hoff' ich, von allen Schriftverehrern, die wissen, daß mein Pilatus eine Bibel im Kleinen seyn soll — gern weiter fortgelesen, und meine geringen Anmerkungen als Veranlassungen zu wichtigern und tiefern nicht ungern mit angehöhrt werden — Daniel kömmt wieder zum Vorschein.

79.

„Und Daniel samt seinen Gesellen ward auch gesucht, daß „man sie tödete. Da vernahm Daniel solch Urtheil und „Befehl von Arioch, dem obersten Richter des Königs, „welcher auszog zu töden die Weisen zu Babel — und er „sagte zu Arioch: Warum ist ein so streng Urtheil vom

„ Könige ausgegangen? Und Arioch sagte es dem Da„
„ niel. Da gieng Daniel hinauf und bat den König, daß
„ Er Ihm Frist gäbe, damit Er die Deutung dem Könige
„ sagen möchte — — Und Daniel gieng heim, und zei„
„ gete solches an seinen Gesellen, Hanania, Misael und
„ Asaria, daß sie Gott vom Himmel um Gnade bäten,
„ solches verborgenen Dings halben, damit Daniel und
„ seine Gesellen nicht samt den andern Weisen zu Babel um„
„ kämen. Da ward Daniel solch verborgen Ding durch ein
„ Gesicht des Nachts geoffenbahrt. „ —

80.

Was die Philosophie der damahligen Zeit zu solch einem Vorfall gesagt haben mag — und was die zu unserer Zeit dazu sagen würde — bedarf keiner Untersuchung — Einfalt und Wahrheitsliebe werden dabey stille stehen, staunen und anbehten . . . Kein Verehrer Gottes wird diesen Gottnahen, ernstlichen Behter verlachen oder zum unsinnigen Schwärmer herabwürdigen können. Noth und Menschlichkeit treiben den Gottvertrauten zu Gott — Der Held zittert wohl einige Momente, aber, so bald er sich zu Gott wendet, geht Muth und Hoffnung auf in seinem Innern. Schwierigkeiten ermüden den Schwachen — und stärken den Starken. Natürliche Unmöglichkeit ist wohl für die natürliche Vernunft — ein sehr ver-

nünftiger Abhaltungsgrund — Nicht aber für den Glauben des Gottkennenden. Dieser Glaube ist die Vernunft für's Göttliche, das Sensorium für unsichtbare Kräfte, Geister, Einflüsse einer allwissenden und allgewaltigen Obermacht. Daniels Glaube wird einer grossen und schwehren Aufgabe, einer glühenden Prüfung, gewürdigt. Seine Gottes-Vertrautheit soll wie Gold im Feuer bewährt; Durch Ihn soll die Oberherrschaft und Einzigkeit eines allbestimmenden Herrn des Schicksals offenbahr, und gleichsam handgreiflich werden. Er erringt durch ein Gottbestimmendes Glaubensgebeht — Nebukadnezars, aller bloß menschlichen Weisheit unerreichbaren, Traum. Derselbe Genius, der über der Stirn Nebukadnezars geschwebt hatte, schwebte auch über der Seinigen — und zeigte dem frommen und kühnen Behter, das ganze Gesicht, wovon kein Weiser, Wahrsager und Sternseher, kein Unvertrauter mit der alleserleuchtenden Weisheit — das mindeste zuerahnen fähig war. Vereinigtes Gebeht Gottgläubiger determinirte Gott, etwas zu offenbahren, was sonst nicht wäre geoffenbahrt worden — oder zu dessen Offenbahrung sonst kein natürlicher Erwartungsgrund vorhanden war — Oder, wenn Euch dieser Ausdruck beleidigt — so will ich sagen: Es machte ihn Göttlicher Einflüsse, Berührungen, Offenbahrungen fähig und empfänglich, denen er

sonst, ohne dieß Gebeht, diesen Glaubenskampf, diese Geistesanstrengung unfähig, oder unempfänglich gewesen wäre — Nun, denk' ich, habt Ihr nicht viel mehr viel dagegen einzuwenden — wenn man Euch Gott nur undeterminirend, und undeterminirbar läßt — Ein Gott, mit dem ich freylich wenig Freude haben könnte — und der mir mit dem unendlichen Fatum, aus dessen Allgewalt, so viel ich einsehe, der Gott der Bibel uns Erlösung verspricht — so völlig Eins zu seyn scheint, daß ich gar nichts mit Ihm zu thun haben mag — weil Alles, was man immer thun mögte, völlig umsonst ist, wenn er undeterminirend und undeterminirbar ist. Lasset uns, Brüder, nicht bloß mit Worten und mit der Zunge — sondern in der That und Wahrheit glauben und lieben — Wer keines Genusses, und keiner Genießbarkeit fähig ist, kann weder lieben noch geliebt werden — Weder glücklich seyn, noch glücklich machen. Wer nicht determiniren, und, nach unserm Standpunkt zu urtheilen, nicht determinirt werden kann — der kann keinen vernünftigen, auf angeblichen Gründen beruhenden Glauben fordern. Einen Gott glauben, der nicht mächtiger und freyer ist, als die Natur, mit ihren ehernen Gesetzen, heißt an keinen Gott glauben. Zu einem Gott behten, der nicht freywillig verändern, und nach der Beschaffenheit und Stimmung des menschlichen Gemüths bestimmt werden kann,

oder, nach dieser Beschaffenheit, influirt und genießbar wird — ist in meinen Augen pure, baare Abgötterey — Baals Gottheit, deren Elias spottet, und Spinosas Gott hatte gerade diesen undeterminirenden, und undeterminirbaren Charakter. Nicht so Daniels Gott — der hat freye Hand, auf Nebukadnezars und Daniels Gehirn-Fibern so zu spielen, wie ein Virtuos auf seinem Clavier — und der läßt mit sich reden, und will als determinirbar und lenkbar durch gläubiges Gebeht, von dem Behter angesehen seyn . . . Wenn ich irgend etwas thue, das keine bestimmte Wirkung hat, oder die Wirkung nicht hat, die ich davon erwarte, so kann dies Thun von keinem Weisen weise genannt werden. Wenn Daniel behtete, und seine Freunde zum Mitgebehte aufforderte — so ist sein Gebeht und seine Aufforderung Tohrheit, wenn kein freythätiger Gott ist. Es ist — wenn wir uns nicht die abgeschmackteste Gewaltsamkeit gegen die Urkunde, sie mag heilig oder nicht heilig seyn, erlauben wollen — Es ist offenbahr — Er wollte Gott durch sein und seiner Freunde Gebeht determiniren, ihm Nebukadnezars Traum zu offenbaren. Gott allso, sollte determiniren und determinirt werden. Er sollte etwas in Gott, oder durch Gott vorgehen, was ohne dieß Angst- und Glaubensgebeht nicht vorgegangen, wenigstens schlechterdings nicht zu erwarten gewesen wäre — Ich bleibe einfältig bey meiner Urkunde, und lasse

sie mir von keiner Vernunft und Unvernunft antasten — — Bleibe dabey, daß dieser Danielismus Gott und allen Gottes-Verehrern wohlgefallen muß, wenn ein Wort davon wahr ist — und daß der sich in unleidliche Widersprüche verwickelt — und von festem mannhaftem Charakter Himmel weit entfernt ist, der diese Geschichte für wahr hält — Und die frey determinirende und determinirbare Gottheit aus der Bibel und der Welt, aus dem Verstand und Herzen der Menschen als Unsinn und Schwärmerey verbannet wissen will. Schwachmüthigkeit, Blödsinn und Festigkeit-scheue Indetermination allein kann hier Bedenklichkeit haben, oder zu haben affektiren — Aber, wenn als wahr zugegeben werden muß, daß dem „Daniel verborgene Dinge durch ein Gesichte des Nachts „offenbahr worden;„ Wenn wahr ist, daß „Daniel den „Gott vom Himmel darüber lobete;„ — Ist es dann Schwärmerey, oder konsequente Gesinnung mit in diesen Lobgesang einzustimmen, und zu wünschen, nur noch viel herzlicher mit einstimmen zu können: — „Gelobet sey „der Namen Gottes von Ewigkeit zu Ewig„keit! Denn Sein ist beydes Weisheit und „Stärke — Er ändert Zeit und Stunde! Er „setzet Könige ab, und setzet Könige ein — Er „giebt den Weisen Weisheit, und den Ver-

„ständigen Verstand. Er offenbahret, was tief „verborgen ist. Er weiß was im Finstern lie„get; Denn bey Ihm ist eitel Licht. Ich danke „Dir und lobe Dich, Gott meiner Väter, daß „Du mir Weisheit und Stärke verleihest „ — (Entweder mit oder ohne Berührung? Nicht wahr? . . Wenn ohne Berührung? Was folgt? Wenn mit Berührung? Was dann? Ich mögte wünschen, daß dieß Entweder = Oder etwas näher beherzigt würde —) „ Ich „danke Dir, daß Du mir itzt geoffenbahrt hast, „warum wir Dich gebehten haben. Nämlich, „Du hast uns des Königs Sache geoffenbah„ret. „ So dankt der Erhöhrte, der Erhöhrtheit gewiß, um einen Traum, wodurch ihm ein Traum eines andern aufgeschlossen — Viel Menschenblut geschohnt, und Gottes Name verherrlicht wird! O du edler, liebevoller, herzreicher, Gottnaher Träumer — Wie gern will ich mich von aller Mitwelt und Nachwelt verlachen lassen, wenn ich bey dieser Gelegenheit wieder frohherzig bezeugt habe — O daß von deiner Weisheit und Religion etwas in mich übergienge! Ich weiß keine Weisheit und Religion, die den Menschen kleiner und grösser, dehmüthiger und muthiger — seegnender und geseegneter macht — als die, welche der Gott des

Himmels mit freyer Hand in Herzen gelegt hat, wie das Deinige.

81.

Daniel - Beltsazar ließ sich beym Könige ansagen — Hintertrieb erst die Ermordung der nicht allwissenden Gelehrten, und erschien nun. — „ Bist du der, „ redete Ihn der König an — „ der mir den Traum, den ich gesehen, und seine „ Deutung zeigen kann? „ — Einen solchen Günstling des Himmels, einen solchen Göttervertrauten vor sich kommen zu sehen — der kann, was keiner kann, wußte was keiner, mußte dem Menschen und dem Sultane behagen. Die Menschen sehen doch nichts so gern um sich, wie wahrhaft grosse Menschheit.

82.

„ Daniel fieng vor dem König an, und sprach: Das verbor„ gene Ding, das der König fordert von den Weisen, Ge„ lehrten, Sternsehern und Wahrsagern, steht in ihrem Ver„ mögen nicht, dem Könige zu sagen. „ — Er entschuldigt, und belehrt . . Nicht deklamirt Er wider diese Betrüger, oder Betrogene, Täuscher, oder Getäuschte — — Der Reine Gottes-Verehrer steht an ihrer Stelle vor dem König, wird ihr Sachwalter und Retter. Er leistet, was sie nicht leisten konnten, und rettet, ohn' all' ihr Verdienst — durch das Verdienst seiner Bitte, Fürbitte und die errungene Weis-

heit, ihr aller Leben. Er leistet, im Namen aller, dem Könige, die Prästanda. Wenn diese geleistet sind, so ist der König zufrieden, und hat keinen Vorwand mehr, die Zunft seiner Gelehrten umzubringen, zumahl Er von Daniel selbst belehrt ist, daß Seine Forderung an Sie übertrieben war. — So leistete Christus im Namen der Menschheit, was Gott als Vater, der Satan als Tyrann, von der Menschheit forderte; Die Prästanda, die geliefert werden sollten, und von Niemand geliefert werden konnten — wurden durch Ihn so berichtigt, daß Himmel, und Erde, und Hölle nun nichts mehr gegen das Anrecht der Menschheit am göttlichen Reiche einwenden konnten — Doch dieses Gedankens Entwickelung würde uns hier zu weit von unserer Bahn abführen. Er verdient aber, denk' ich, hinten in den Anmerkungen und der Revision noch eine nähere Beleuchtung.

83.

Daniel fährt fort vor dem Könige: „Sondern Gott „vom Himmel, der kann verborgene Dinge offenbahren; Der hat dem Könige Nebukadnezar gezeiget, was in künftigen Zeiten geschehen soll.„ — Der Gott Daniels allso, ist freywilliger Offenbahrer zufälliger Künftigkeiten. . Der kann einem Tyrannen, wie Nebukadnezar, um Daniels und seiner Lieb-

lingsnation willen, und einem Daniel, zum Beßten des Tyrannen, und zum Vortheil einer sehr zweydeutigen Weißsagerzunft — Träume senden, und den Sinn davon entdecken. Der Bibel-Gott handelt mit unumschränktester Freyheit, die sich aber allemahl als suveräne Weisheit und Güte legitimirt . . . Sonderbar ist's, daß die meisten Träume, von denen, die uns die Bibel erzählt, daß sie unisraelitischen Männern gegeben worden — Königlichen Personen zu theil wurden, und daß allemahl die ersten Lieblinge Gottes, Abraham, Joseph, Daniel dadurch ehrwürdig und als Vertraute der Gottheit erwiesen werden mußten. Die Ungebundenheit des Wortes, oder der Offenbahrung Gottes, ein Ausdruck, den ich dem heiligen Paullus abentlehnt — die Windähnlichkeit desselben — Es wehet und geistet, wo's will, — ein Ausdruck, den ich dem abentlehne, dessen Namen würdig zu nennen, ich in den beßten Momenten meines Lebens umsonst schmachte — Die Ungebundenheit und Windähnlichkeit des allen Menschenherzen zugänglichen Orakels wird auch besonders durch diese Traumgeschichte — wie durch die, welche uns zu diesen Betrachtungen Gelegenheit gab — durch den Traum der auserwähltesten Römerin, ausser allen Zweifel gesetzt. Dieß mag jedem kleinen, engen Herzen noch enger machen — Erwei-

tern und erfreuen muß es jedes gute, weite, zügige Menschenherz.

84.

Wir kommen zu dem königlichen Traum selbst — O mögt' Ein Strahl von Daniels Weisheit dem Schreiber und den Lesern dieses werden, um das Göttliche in dem Traumhaften, das Erhabene, alles Umfassende in diesem so menschlichkindlichen Bilde — „ Um die Herrlichkeit Gottes — in „ diesem goldenen und irdenen Gefässe „ — Oder auch nur Etwas davon mit seinem Lichtblick einzusehen!

85.

„ Dein Traum und dein Gesicht, o König, kam daher. Du „ König dachtest auf deinem Bette, wie es doch hernach gehen „ mögte „ — Du hattest Ahnungsträume von der Zukunft. „ Und der so verborgene Dinge offenbahret, hat dir angezei„ get, wie es gehen werde. „ — Alles schließt der Verehrer Gottes an Gott an. Jeder Traum, jedes Traumbild ist unter seiner alles bestimmenden Direktion. Die mächtigsten Könige mit Heerschaaren von Gelehrten wissen nichts ohne Seine Belehrung — Wen Gott lehrt, der ist weiser, als alle Lehrer zusammengenommen. „ Mir ist solch Ding of„ fenbahrt worden, nicht durch meine Weisheit — als wäre „ sie grösser, als aller, die da leben, sondern, darum, daß

„ dem Könige die Deutung angezeigt würde, und daß Du dei„ nes Herzens Gedanken erfuhrest. „ Die in dem Abgrunde des Herzens schlummernde grosse Ahnungen sollten erweckt, von Gott berührt, bestimmte deutende Gestalten werden. Was im Abgrunde der Seele liegt, hohlt der Traum herauf. Er ist eine Hieroglyphe der menschlichen Gotteskräfte — Eine Zifertafel, die uns etwas von dem innern Räderwerk der menschlichen Natur, wo nicht sehen, wo nicht ahnden läßt, doch uns ein unerforschliches Räderwerk voraus setzen heißt . . . Uebrigens ist merkwürdig — einerseits, daß der weiseste Gottnaheste so dehmüthig spricht, wie ein Kind — Und anderseits, daß Er den Könige selbst so sehr zum mächtigsten Zwecke dieses offenbahrenden Traums zu machen scheint. Ihm, dem Könige, soll angezeigt werden, was hernach geschehen soll; Ihm soll das allerferneste nahe gebracht werden. Er soll die Stufen der Zeit und Ewigkeit, bis zur letzten Stufe des gegenwärtigen und künftigen Aeons herabsteigen . . . Roher, stolzer, gewaltthätiger König! Wie theuer und wichtig dennoch mußtest du in den Augen des Himmels seyn!

86.

„ Du König sahest „ — So spricht Göttliche Weisheit durch eine Zunge von Erde — „ Und siehe, ein sehr über„ aus glänzend hoch Bild stuhnd gegen dir. Das war schreck-

„ lich anzusehen. — Desselben Bildes Haupt war von fei-
„ nem Golde; Seine Brust und Arme waren von Silber;
„ Sein Bauch und seine Lenden waren von Erz; Seine
„ Schenkel waren Eisen — Seine Füsse waren Eines Theils
„ Eisen, Eines Theils Thon „ — So stand das grosse mystische Bild vor der Seele des Königs, und des überköniglichen Propheten — Welch ein schönes, überschaubares, kompletes Ganzes! Wie bestimmt und bestimmbar! Wie geprägt von oben bis unten! — (Mir fällt hier bey, was Herder, von dem hebräischen Worte משל sagt — wodurch der Dichter bezeichnet wird — „ Das Wort heißt drücken, prä-
„ gen; Ein Bild, ein Gleichniß prägen u. s. f. „)
— Gott poetisirt, prägt, bestimmt seine Bilder auch im Traume. Sie sind so vollgewichtig, so ausgemessen, so allbedeutend; Jedes Glied, jeder Theil derselben hat, wie das Ganze, einen ihm eigenthümlichen, angeblichen Charakter — Wie ganz anders, als die gewöhnliche Träume, diese Kinder des dampfenden Geblütes, und des belasteten Magens? Wo keine Ordnung in den Träumen und Traumbildern ist, da liegt keine Wahrheit zum Grunde. Wo Wahrheit fehlt, fehlt Göttlicher Ursprung. Wie die Göttlichkeit, so die Wahrheit — Wie die Wahrheit, so die Ordnung, Ganzheit, Vollständigkeit. Der Urdichter prägt und bestimmt — Gauckeley,

Taschenspielerey ist fern von Ihm. Hin und herschwebende unbestimmbare Unbestimmtheit hat keines seiner Werke, keines von Ihm niedersteigende Traumbild. Er kann sich auch im Traume nicht verläugnen. Bedeutungloses, Bestimmungunfähiges Wirrwarr gehört in ein ganz anderes Reich, als in das Seinige. Wie zauberhaft glänzend ein Bild, eine Rede, ein Gedicht, eine Auslegung, eine Schrift, ein Styl sey — — Es ist Satan in Lichtengelsgestalt, wenn nicht Wahrheit das Wesen davon ist — Wenn es keiner Bestimmtheit und Bestimmbarkeit fähig ist — Wenn es nicht in analoge Bilder, Ausdrücke, Gestalten, umgesetzt werden kann. Was sich analogen Wesen nicht erzählen, bestimmen, mittheilen läßt, ist Wahn, Täuschung, Zauberey, faulen Holzes Schimmer, Irrwisch, und gehört in's Lügenreich.

87.

Wir kommen zum zweyten Abschnitte des Traums — Das hohe Glanzbild steht erst für sich da — Es ist ein Kunstgemächte — Ein Zusammensetzungswerk — Wie das, was die Schrift „von Menschenhänden gemacht„ heißt — Es ist ein Gebild par apposition. — Obgleich groß, herrlich, furchtbar — Dennoch, wie alles Zusammengesetzte, trennbar, wie alles Heterogene, in Eins Zusammengekünstelte — zerstiebbar — Doch davon unten noch ein Wort. „Laßt uns

„ den Mann des Götterverlangens, die Lust der Himmli-
„ schen „ — weiter höhren.

88.

„ Solches sahest du, bis daß ein Stein herabgerissen ward,
„ ohne Hände „ – Deutscher: „ Indem du dieß beschautest,
„ lösete sich ein Stein von einem Berg ab, ohne menschliches
„ Zuthun — Und weil er das Bild an seine eiserne und ir-
„ dene Füsse traf, so zerschlug und zermalmete er sie. Da
„ wurden mit einander zermalmet das Eisen, Thon, Erz,
„ Silber und Gold, und zwahr so klein, als der Staub einer
„ Dreschtenne im Sommer. Und der Wind verwehete sie,
„ daß man sie nirgend mehr finden konnte. Der Stein aber,
„ der das Bild zerschlagen hatte, ward ein grosser Berg, daß
„ er die ganze Welt füllete — oder den ganzen Erdboden
„ einnahm. „ —

89.

Das war allso der Traum, den Daniel dem auf's neue ver-
gegenwärtigte, der ihn gehabt und wieder verlohren hatte.
Ich laß Jeden urtheilen, ob dieser Traum, Werk des Zu-
falls, und seine Darstellung an Nebukadnezar, Werk des
Betrugs, oder der Phantasie seyn konnte? Ich laß Jeden
urtheilen, wofür man so eine Wirkung, die vom mensch-
lichen Geiste ausgienge, halten würde, wenn sie heut zu

Tage genug bewährt, oder bewahrheitet zum Vorschein käme?

90.

„Dieß ist der Traum — Nun wollen wir die Deutung vor „dem Könige sagen.„ Der Träumer ist zugleich Traumdeuter, wie Joseph — Höher allso, Gottnäher, als Pharao und Nebukadnezar. Wem fällt nicht hier eine Parallelstelle aus Paullus auf. „Wer in einer (fremden) „Sprache redet, der behte allso, daß er's auch ausle„ge — — Wenn nun die ganze Gemeine zusammen „käme an einem Orte — und redeten Alle in (fremden) „Sprachen — Es kämen aber Layen oder Ungläubige, wür„den sie nicht sagen: Ihr wäret unsinnig? .. So sie aber „Alle weissageten, und käme dann ein Ungläubiger oder Laye „hinein — der würde von denselben überwiesen, gestraft, „und von Allen gerichtet — Und allso würde das Verborge„ne seines Herzens offenbahr, und er würde allso fallen auf „sein Angesicht, Gott anbehten und bekennen, daß Gott „wahrhaftig in Euch ist.„ — — Daniel konnte so den in Ihm wohnenden, durch Ihn sprechenden Gott darthun. Er sprach Gottes-Sprache, und konnte sie auslegen. Er konnte dem Nebukadnezar ein doppeltes Kreditif seiner Vertrautheit mit dem Allwissenden vorweisen. Er konnte mit der

furchtlosesten Zuverläßigkeit sagen: — „ Dieß ist der Traum „ — Nun wollen wir auch vor dir, o König, dessen Ausle„ gung beyfügen. „

91.

„ Du König, bist ein König aller Könige, dem Gott vom „ Himmel Königreich, Macht, Stärke und Ehre gegeben — „ Er hat deiner Hand alle menschliche Wohnung, die Thiere „ auf dem Felde, und die Vögel in der Luft übergeben, und „ Alles deinem Gebiete unterworfen. Du bist das gol„ dene Haupt! „ — Du Repräsentant der menschlichen Macht. Sie summirt sich bisweilen aus zehntausend Menschen in einen Einzigen zusammen, damit dieser Eine Medium werde, zur Erkenntniß der Grösse, der Hoheit, Götterähnlichkeit und Suveränität der menschlichen Natur.

92.

„ Nach dir „ fährt der Göttliche Traumdeuter fort, „ wird „ ein ander Königreich aufkommen, geringer, als das Dei„ nige. „ „ Cyrus war niemahls Herr von Medien, und eroberte nicht das ganze Reich Nebukadnezars. So vergiengen auch nicht so gar viele Jahre, als Aegypten, Palästina, Tyrus mit seinem Gebiete und andere Länder ihre vorige Freyheit wiederum behaupteten. Was aber die Länge der Zeit betrift, ist die Persische Monarchie, die nicht drey Jahrhun-

derte erreichet hat, mit der vorigen Chaldäischen oder Assyrischen ganz und gar nicht zu vergleichen. „

93.

„ Das dritte Königreich, das ehern ist, wird über alle Lande „ herrschen. „ Die griechische Monarchie. — Alexanders — der sich vermittelst des ganzen Griechenlandes die Perser und Meder unterwarf. . . . Ob durch den Bauch, durch welchen die griechische Monarchie repräsentirt wird, zugleich die luxurirende Lebensart Alexanders, und besonders ihrer Nachfolger, der Ptolomäer — mit bedeutet gewesen, wie einige Ausleger dachten, laß' ich dahin gestellt seyn: Durch das Erz aber wird gewiß seine Verhältnißweise innere Schlechtigkeit gegen die vorhergehende angedeutet.

94.

Der prophetische Seher eilt offenbahr vom goldenen Haupte zu den Schenkeln und Füssen des Königlichen Traumbildes über; Die beyden Zwischen-Monarchieen sind ihm nur Brücke zu der vierten. Bey dieser verweilet Er sich am längsten — Er geht dabey in eine Art von Detail hinein, ohne jedoch das mindeste zu zerstücken, oder besonders und abgeschnitten herauszuheben. „ Das vierte wird hart seyn, wie Eisen. Denn „ gleichwie Eisen Alles zermalmet, zerschlägt und zertrümmert, also wird dieses Reich Alles bezwingen und über-

„ winden. „ — Das Römische Reich sollte das mächtigste und gewaltreichste werden — „ Daß du aber gesehen hast die „ Füsse und Zehen eines Theils Thon, und eines Theils Ei- „ sen, zeigt die Vertheiltheit des Königreichs an. Doch wird „ von des Eisens Pflanze drinnen bleiben! Oder: Es wird „ seinen Ursprung von dem Eisen haben; Aber, wie du gesehen „ hast, Töpferthon wird mit dem Eisen vermengt seyn. Das „ Reich wird theils stark, theils schwach seyn, wie die Zehen „ der Füsse halb eisen und halb irden waren. — Und daß du „ gesehen hast, Eisen mit Thon vermengt, werden sie sich „ wohl nach Menschen-Geblüte, (wies Luther giebt) „ mit Menschensaamen, (wie's die Zürcher-Uebersetzung hat) „ mit einander vermengen „ — Nach Weitenauer „ — Man wird zwahr durch Eheverbindnisse einige Vereini- „ gung suchen — Aber, sie werden doch nicht an einander „ halten, gleichwie Eisen und Thon sich nicht mengen „ läßt. „ —

95.

Laßt uns noch einige Augenblicke bey diesem majestätischen Traumbilde, das so vieles in Ein grosses, prächtiges Ganzes zusammenfaßt, verweilen — Welch ein darstellendes, lehrendes Bild mannichfaltiger an einander angränzender menschlicher Kraft und Grösse! So groß und colossalisch dieß Bild

im Ganzen seyn mogte, so bewunderns würdig, als Werk der menschlichen Kunst, leidenschaftlicher und herrschsüchtiger Machenschaft — Wie war's doch nur eine scheckige Zusammengestickheit! Wie sehr es immer durch den Dichtergeist, der es dem Gehirne Nebukadnezars akkommodirte, zu einer schönen Figur zusammengegossen ward — Wie war's dennoch, genauer, und nach seinem innern Gehalte betrachtet, ein unerträgliches Ganzes — So würde es wenigstens als Kunstbild, wenn der symbolische Geist ihm genommen würde, beurtheilt werden müssen — Aber, wie wahr und schön wird's, als Symbol der höchsten menschlichen monarchischen Macht! Unter allen Gestalten des Goldes, des Silbers, des Erztes, des Eisens, ja sogar leimigter Erde zeigt sich diese. Alles, was die Natur Festes hat — (Stein ausgenommen, dieß mußte des Gegensatzes wegen vom Bilde wegbleiben) wird als Symbol menschlich-fürstlicher Kraftgewalt gebraucht — Es wird immer weniger adlich — immer mehr Stückwerk, bis es endlich in einer widernatürlichen Zusammensetzung von Kraft und Schwäche sich endigt. Das goldene Haupt steht auf der silbernen Brust, diese auf einem ehernen Bauche, dieser auf eisernen Schenkeln, die endlich einige läimerne Zehen müssen tragen helfen. Immer unedler und härter. — — Wer hat etwas

von Daniels Geiste/Und ahnet nichts von der Weisheit, welche dieß Bild gebildet hat — Und von der Tohrheit derer, deren Macht durch dieß Sinnbild dem träumenden Könige vorgestellt wird!

96.

Nun wendet sich der Geist des Gottessehers weg von dem Menschengebildeten Unbild — Diesem Non plus ultra menschlicher Zusammensetzungskunst heterogener Kräfte und Mächte — und erhebt sich leicht und Lichtfroh, wie auf Flügeln der Morgenröthe in das Himmelentstiegene, Alles verdrängende, ewige Gottesreich. „ Zur Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstöhrt wird, und Sein Königreich wird auf kein ander Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstöhren; Aber, Es selbst wird ewiglich bleiben — Wie du dann gesehen hast, daß sich ein Stein ohne Anlegung einer Hand von dem Berge abgerissen — der das Eisen, Erz, Thon, Silber und Gold zermalmet. „ Sonderbar, daß Daniel hier mit der Deutung inne hält — nur den Hauptgedanken zusammenfaßt, und von diesem Himmelentfallenen, Bergabrollenden, Alles vernichtenden, Alles erfüllenden, zu einem Allbefruchtenden Berge werdenden Steine nichts weiter sagt — Und dennoch, wie unendlich viel ist

mit diesem sehr wenigen gesagt! Wie weit hinaus reicht sein vom erflehten Lichte des Himmels erleuchteter Seherblick! — Wie muß Ihm diese Belehrung so wichtig, diese Begebenheit so höchst ehrwürdig seyn, die sich durch ein doppeltes Zeugniß, einen wiederhohlten Traum, der erst im Gehirn des heydnischen Monarchen — so dann in seinem eignen sich als ein Orakel Gottes erhob, ihm als höchst Göttlich bewieß. Wie muß es dem weisen Daniel über die Theilnahm der Abgötter an dem Reiche des Allein-Gottes, erfreuende, in Erstaunen setzende Aufschlüsse gegeben haben! Welch ein unerschöpflicher Stoff zu forschenden Gedanken muß dieser Traum Ihm lebenslänglich gewesen seyn! Wie mag er sich oft mit seinem Zukunftdurchdringenden Geist an diesen Erderfüllenden, Alles menschliche Gemächt verdrängenden Berg angelehnt — und nach dem Reich aller Reiche seine Arme sehnsuchtsvoll ausgebreitet haben!

97.

„ Da fiel, „ sagt die Urkunde weiter, „ der König Nebukadnezar auf sein Angesicht, und behtete an vor dem Daniel, und befahl, man sollte Ihm Speisopfer und Rauchopfer thun. Und der König antwortete: Es ist kein Zweifel: Euer Gott ist ein Gott über alle Götter, und ein Herr über alle Könige, der

„ da kann verborgene Dinge offenbahren, weil „ du dieß verborgene Ding hast können offen„ bahren. „ Die grosse Applikation, die Nebukadnezar machte, war dessen würdig, den Gott solcher Träume und solcher Traumausleger würdigte. Welcher Gottesverehrer kann eines Traumes lachen, der einem heydnischen Monarchen über so viele Länder ein solch freyes, aus dem Herzen quillendes Bekenntniß abnöthigte! Und wer siehet Gottes Finger — den Göttlichen Parallelismus in der Führung Josephs und Daniels nicht auch darinn; Daß „ der König „ Ihn erhöhete, Ihm grosse und viele Geschenke gab, und „ Ihn zum Fürsten über ganz Babel machte, und zum Ober„ sten über alle Weisen zu Babel! „ Gott baut, und zerstöhrt durch's Bauen nur. Nicht umgebracht werden sollten die Chaldäischen Wahrsager — Schüler werden nur des Gottnahen Gottes-Verehrers! — Welch ein Erfolg eines Traumes! „ Auch Sadrach, Mesach und Abednego „ wurden zu Fürsten erhoben über Babel „ — Welch ein mächtiger Trost für Israel im Exilium! Welch eine Erfrischung des Glaubens an Ihren, nie sie verlassenden Gott! Welche Erinnerung an die Geschichte Josephs, und der Seegenreichen Folgen derselben für Israels Nachkommenschaft! Welche Gotteswürdige Folgen eines Gotteswürdigen Trau-

mes — Welcher Gottes-Verehrer und Bibelfreund kann noch über Träume lachen, die dieß Gepräge von Göttlichkeit in sich — und diese Bestätigung und Wirkungen ausser sich haben!

98.

Verehrer Gottes und Freunde der Bibel, werdet noch nicht müde — Belehrungen Gottes in Träumen — zu vernehmen. Ich will Euch durch das, was ich sage, so wenig zu träumerischen, fanatischen Menschen machen, als die Schrift durch ihre Erzählungen von sonderbaren Träumen Euch dazu machen will. Ich bin fest überzeugt, daß nichts fanatischen Träumen und fanatischer Traumsucht und Traumdeuterey mehr entgegen steht, als die biblische Traumgeschichte. Vor dem allwissenden Gott bezeug' ich, daß das Beherzigen der biblischen, antifanatischen Weisheit mich und durch mich andere von der Schwärmerey mit so entscheidender Kraft abgehalten, daß es mir schlechterdings unmöglich scheint, daß je ein ächter Schrift-Verehrer ein Fanatiker werden könne. Der Halbgläubige an die Schrift, der Nichtbeherziger der Göttlichen Manier, des hohen Göttlichen Styls in Seinen Offenbahrungen, kann und muß es beynahe werden. Nur einfältiges Festhalten an der biblischen Weisheit, kann vor Täuschungen, Wahn und Schwärmereyen aller Art verwahren ... Und nicht

das gewaltthätige, widernatürliche, ehrfurchtlose, eben so unphilologische, als unphilosophische, eben so unkritische, als Alterthums-unkundige despotische Toben wider alle Geschichten dieser Art, womit man itzt dem Dämonismus, und der Specktromanie unserer Zeit entgegen arbeiten will.

99.

Nebukadnezar wird noch eines Göttlich-belehrenden Traumes gewürdigt; Wir haben seine eigne Erzählung davon; Sie hebt mit einem Eingang an, der noch von dem Eindrucke zeuget, welchen dieser Traum, seine Auslegung und Erfüllung auf sein Gott oft so nahes, oft so fernes, allemahl aber von Gott sehr bearbeitetes Herz gemacht hatte; In dieser Absicht scheint mir auch Nebukadnezar einer der merkwürdigsten Zeugen Gottes, und des mit unserer Welt so genau verbundenen Geisterreiches zu seyn, welches nur die sehr bezweifeln und bestreiten können, welche weder die Schriften, noch die Kraft Gottes kennen.

100.

„ König Nebukadnezar allen Völkern, Leuthen und Zungen;
„ Gott gebe Euch viel Friede. Ich sehe es für gut an, daß
„ ich verkündige die Zeichen und Wunder, so Gott der Höchste an mir gethan hat: Dann seine Zeichen sind groß;
„ Und seine Wunder sind mächtig. Und sein Reich ist ein

„ ewiges Reich, und seine Herrschaft währet für und für. „ — — König Nebukadnezar, du wirst an jenem Tage wider dieses Geschlecht aufstehen, und es verdammen! Du hattest doch bisweilen wenigstens den Empfindungen der Wahrheit bey dir selbst Raum gegeben, und was du empfandest, unzweydeutig und öffentlich an den Tag gelegt. — Du erkanntest den einigen wahren, alle Bestimmungen bestimmenden — den suveränen Freyherrn über Natur und Schicksal; Und wann, und in wie fern du Ihn erkanntest, war'st du entschlossen genug, Ihn zu bekennen — Deine Königliche Hoheit hinderte doch nicht, eigenhändig zu bezeugen und zu verkündigen, was für dich scharfe Dehmüthigung, für den Gott Israels hohe Verherrlichung war. Du hattest noch ein einfältig Aug für das Grosse, Göttliche, Unnachahmliche seiner Wirkungen, und darum würdigte dich Gott noch so ausserordentlicher Gnaden — Du bist für ferne Jahrhunderte noch ein belehrendes Beyspiel weiser und huldreicher Führungen Gottes geworden.

101.

„ Ich Nebukadnezar, da ich gute Ruhe hatte in meinem
„ Hause, und es wohl stuhnd auf meiner Burg; Sahe ich
„ einen Traum, und erschrack, und die Gedanken, die ich
„ auf meinem Bette hatte über dem Gesichte, so ich gesehen

„hatte, betrübeten mich . . „ — Mitten in dem Kreis des Glückes, in der Fülle der Güter und Freuden, tritt der ernste, Gottgesendete Genius herzu — und gießt erschreckende Gedanken und betrübende Träume über die zu grossen Ahnungen gestimmte Seele aus. Auch unverstandne Gesichter regten, wie einst in Pharao, beängstigende Vorempfindungen auf . . . Diese Beängstigungen und das langsame Erwarten des Schlimmsten, erstickt nicht die Neugier des menschlichen Geistes nach zukünftigen eignen Schicksalen. Der Mensch hat eine unaustilgbare Abneigung vor allem ungewissen und unbestimmten Leiden — Und eine eben so unaustilgbare Neigung, sein künftiges, einmahl geahntes, auch nur durch einen Nebel erblicktes Leiden so klar und bestimmt, wie möglich, vorherzuwissen. Er wird getrieben vom Nebel zur Helle, von der Dämmerung zur Morgenröthe, von der Morgenröthe zur Sonne. Es ist ein beständiges, schwehr zu bezwingendes Vorgreifen in der menschlichen Natur — Ein Streben nach Zukunft, Deutlichkeit, Gewißheit.

102.

„Und ich befahl, daß alle Meister zu Babel vor mich herauf „gebracht wurden, daß sie mir sageten, was der Traum be„deutete: Da brachte man herauf die Sternseher, Weisen, „Chaldäer und Wahrsager, und ich erzählete den Traum

„ vor Ihnen, aber sie konnten mir nicht sagen, was er be„ deutete. „ — Warum Nebukadnezar nicht so gleich wieder an Daniel dachte? Warum zuerst an die Menge derer, die Ihm das vorige Mahl weder seinen vergessenen Traum wieder erzählen, noch denselben auslegen konnten? — Und nicht an den Einen, der ihm beydes und noch tausend andre nützliche Wahrheiten hätte sagen können? — Vielleicht war Daniel in eben diesem Moment nicht an der Hand? Vielleicht in andern wichtigen Königlichen Geschäften begriffen? Vielleicht hatte Er dem Könige mehrmahls ernste, treffende Wahrheiten gesagt, für welche die Ohren der Könige eben nicht besonders organisirt zu seyn scheinen? — Vielleicht war irgend ein anderer, uns unerforschbarer, oder gleichgültiger Grund — dieses Vorbeygehens des Einen Beßten — und dieses Zufluchtnehmens zu dem Hülflosen Manichfaltigen. Allemahl giebt uns dieß Betragen Nebukadnezars zu der wichtigen Bemerkung eine schöne Gelegenheit — „ Daß es „ des Menschen Natur zu seyn scheinet, sich einer zweyfachen „ Thorheit schuldig zu machen „ — Worüber, wie Jeremias sagt, „ der Himmel erschrecken, sich entsetzen und sehr „ erbeben sollte — Nämlich: Die lebendige Quelle zu „ verlassen, und sich hie und da ausgehauene „ Brunnen zu machen, die löcherricht sind, und

„kein Wasser geben.„ Es ist überhaupt höchst merkwürdig, daß in der Menschheit zwey Hauptgrundtriebe sind, die sich gemeiniglich von einander söndern, und so bald sie sich söndern, den Menschen zum Tohren, zum Unglücklichen machen — Der Trieb zur höchsten Manichfaltigkeit — zur möglichsten Vereinfachung. Erst pflegt sich der Mensch in millionen Manichfaltigkeiten zu verirren — Er zieht, mögt' ich sagen, wie Nebukadnezar, alle Sternseher, Weisen, Chaldäer und Wahrsager zu Rathe — Wenn er auch schon erfahren hat, daß ihm diese nicht sagen können, was er wissen will, und nicht geben, was er bedarf. — Dann wird Er endlich gedrungen zu dem Einfachen, zu dem Obersten aller dieser Hülflosen Vielwisser und Nichtswisser. Wohl Ihm, wenn sich Ihm dann durch dieß Medium die unendliche Manichfaltigkeit vereinfacht, und das Unendliche in Einem genießbar wird — Wenn Er die Glieder durch das Haupt genießt! Wenn Er durch die Ohnmacht der Hauptlosen Manichfaltigkeit zur Allmacht eines Alles in sich vereinigenden Hauptes getrieben wird.

103.

„Zuletzt,„ fährt der Königliche Erzähler fort, „kam Da„niel vor Mich, welcher Beltsazar heisset, nach dem „Namen meines Gottes, der den Geist der heiligen Götter

„hat, und ich erzählte vor Ihm den Traum. — Beltsa„zar! Du Oberster unter den Sternsehern, von dem ich „weiß, daß du den Geist der heiligen Götter hast — und „daß dir nichts verborgen ist! Sage das Gesicht meines „Traumes, den ich gesehen habe, und was er bedeutet.„ Wie der Gott Daniels über alle Götter der Heyden erhaben war, so Daniel, der weise Verehrer Jehovah's über alle lichtlose Sklaven von Unwesen, oder Dämonen, oder Solcher, die von Natur nicht Götter waren. Das war's, was Nebukadnezar zum Theil erkannte, und immer klärer, gewisser, entscheidender erkennen und andere lehren sollte. Das war der würdige Zweck dieser Gotteswürdigen nächtlichen Offenbahrungen.

104.

„Das ist mein Gesicht, das ich gesehen habe auf meinem „Lager. Siehe! Es stand ein Baum mitten im Lande, „der war sehr hoch, groß und dicke. Seine Höhe reichete „bis in den Himmel, und breitete sich aus bis an's Ende „des ganzen Landes. Seine Aeste waren schön, und seiner „Früchte viel, davon Alles zu essen hatte — Und die Thiere „des Feldes wohnten unter ihm, und die Vögel des Him„mels saßen auf seinen Aesten, und Alles Fleisch nährte sich „von Ihm.„ Abermahl ein grosses, ganzes, bestimmtes,

königliches Traumbild, das sich sogleich von unbestimmten, uneinfachen, verwirrten und meistentheils im Anfang wenigstens und am Ende schwankenden Bildern gewöhnlicher Träume unterscheidet.

105.

„ Und ich sahe noch ein Gesicht auf meinem Bette. Ein heili-
„ ger Wächter fuhr vom Himmel herab, der rief laut, und
„ sprach allso: Hauet den Baum um, und behauet ihm die
„ Aeste, und streifet ihm das Laub ab, und zerstreuet seine
„ Früchte, daß die Thiere, so unter ihm liegen, weglaufen
„ und von seinen Zweigen die Vögel fliegen. Doch laßt den
„ Stock mit seinen Wurzeln in der Erde bleiben — Er aber
„ soll in eisernen und ehernen Ketten auf dem Feld im Grase
„ gehen. Er soll unter dem Thau des Himmels liegen, und
„ naß werden, und soll sich weiden mit den Thieren, von den
„ Kräutern der Erde — und das menschliche Herz soll von
„ ihm genommen und ein viehisch Herz ihm gegeben werden,
„ bis daß sieben Zeiten über ihm um sind. „

106.

Nicht umsonst war dem Baumähnlichen menschlichen Urbilde dieser Traumerscheinung bange! Das menschliche, in das sich das Traumbild recht traumhaft umwandelt, und dennoch immer noch bestimmt und leicht erzählbar bleibt, rührte an

einige tiefe, sehr empfindliche Saiten der Seele des Träumers. Das Umhauen, das Behauen, das Entzweigen, Entfrüchten, Entblättern, das Binden mit ehernen und eisernen Ketten, das Entfliehen der Vögel, die vorher drauf nisteten, und der Thiere, die sich unter seinem Schatten gelagert hatten — Alles das war so einstimmig ominos, daß, wie ich glaube, keiner noch so starkmüthigen, noch so traumverachtenden Philosophie am Morgen nach einem solchen Traum recht wohlgemüthlich wäre — Besonders ist das Herabsteigen eines himmlischen Genius, seine furchtbar-vernehmliche Stimme, das Gebietende derselben, das Siegel auf die ominose Furchtbarkeit dieses Traumes.

107.

Sonderbar ist der Gedanke, die klar ausgesprochene Sentenz, der Göttersprauch, womit dieser Traum sich endigt, und das Siegel eines höhern Ursprungs bekommt — „Solches „ist im Rathe der Wächter beschlossen, und im Gespräche „der Heiligen berathschlaget, auf daß die Lebendigen erken„nen, daß der Höchste Gewalt hat über der Menschen Kö„nigreiche, und giebt sie, wem Er will, und erhöht die „Niedrigen zu demselben.„ Diese Stelle giebt uns oder mir einen ehrwürdigen Aufschluß, oder erlaubt wenigstens einen lichten Blick, in die Geisterwelt — Es steht Alles unter

einer irdischen Augen unanschaubaren überirdischen Direction — einer hohen, weisen Berathschlagung einer gerecht und huldreich Alles bestimmenden Suveränität; Unter einem Wächter-Collegium, das von dem höchsten Allbestimmer autorisirt und mit seiner Vollmacht ausgerüstet ist. Auf Mich hat diese Vorstellung von früher Jugend an bis itzt, einen tiefen, oft wirksamen Eindruck gemacht. Sie mag nun so Chaldäisch, oder so Jüdisch heissen, als man will — Mir scheint sie an sich selbst äusserst bedeutend, und der Regierung Gottes durch Fürsten und Obrigkeiten eben so analog, als durch einige Stellen des Neuen Testaments beleuchtet und bestätigt — Wisset Ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? Kein Spott! Ich bitte, Schriftverehrer! Ihr spottet nicht Mein, sondern des Geistes, dem ich diese Worte abentlehne.

108.

„ Solchen Traum hab' ich König Nebukadnezar gesehen! Du „ aber Beltsazar, sage, was er bedeute! Denn alle Weisen „ in meinem Königreiche können mir nicht anzeigen, was er „ bedeute — Du aber kannst's wohl, denn der Geist der „ heiligen Götter ist über dir! „ Uebermenschliche Einsicht ist dir verliehen — Du scheinst mit unsichtbaren Göttern Umgang zu pflegen. Unbetrügliche Erkenntniß unverkennbarer

Dinge ist das Kreditif deiner Vertrautheit mit den überirdischen Unsterblichen.

109.

„ Da entsatzte sich Daniel, den man Beltsazar nennet, über „ eine Stunde lang, und seine Gedanken betrübten Ihn. „ Von seinem Genius berührt, erblickte er die unwiederruflichen Schicksale seines Königs. Liebe zu Ihm, Schrecken vor denen auf Ihn wartenden, vom gerechtrichtenden Himmel niedersteigenden Dehmüthigungen — Ehrfurcht vor dem Orakel der Heiligen, im Namen des Ewigen, sich berathschlagenden Wächter — bestürmten, belasteten Ihn auf einmahl, und machten Ihm dieß unvergleichbare Tete = a = Tete traurig.

110.

„ Der König,„ der den Erblaßten, Schweigenden, Tiefdenkenden vor sich sahe, „ sprach: Beltsazar, laß dich den „ Traum und seine Deutung nicht betrüben! Beltsazar fieng „ an, und sprach: Ach! Mein Herr! daß der Traum deinen „ Feinden, und seine Bedeutung deinen Widerwärtigen gätte!„ In Allem, was Daniel sagt und thut, ist ein Königlicher Geist — Alles ist mit Adel und Großheit gezeichnet — Er sagt die Summe, das Schrecklichste zuerst, aber auf die höflichste und adelichste Weise.

III.

„ Der Baum, den du gesehen hast — der bist du! König!
„ Der du so groß und mächtig bist! Denn deine Macht ist
„ groß, und reichet bis an den Himmel, und deine Gewalt
„ langet bis an der Welt Ende. Daß aber der König gese-
„ hen hat einen heiligen Wächter herabfahren und sagen:
„ Hauet den Baum um, und verderbet ihn; Doch den Stock
„ mit seinen Wurzeln lasset in der Erde bleiben! Er aber
„ soll in eisernen und ehernen Ketten auf dem Felde in dem
„ Grase gehen, und unter dem Thau des Himmels liegen,
„ und naß werden, und sich mit den Thieren auf dem Felde
„ weyden, bis über Ihn sieben Zeiten um sind. Davon ist
„ die Deutung: — Herr! König! Solcher Rath des Höch-
„ sten gehet über meinen Herrn den König — Man wird
„ dich von den Leuten verstossen, und du mußt bey den Thie-
„ ren auf dem Felde bleiben — Man wird dich Gras essen
„ lassen, wie die Ochsen, und wirst unter dem Thau des
„ Himmels liegen und naß werden, bis über dich sieben Zei-
„ ten um sind, daß du erkennest, daß der Höchste Gewalt hat
„ über der Menschen Köngreiche, und giebt sie, wem Er will
„ — Daß aber gesagt ist: Man solle dennoch den Stock
„ mit seinen Wurzeln des Baumes bleiben lassen — (das be-
deutet:) „ Dein Königreich soll dir bleiben! Wann du er-

„ kennet hast die Gewalt im Himmel. Darum, Herr Kö„nig! Laß dir meinen Rath gefallen — und mache dich los „von deinen Sünden durch Gerechtigkeit, und ledig von dei„nen Missethaten durch Wohlthat und Barmherzigkeit ge„gen die Armen! So wird er Geduld haben mit deinen „Sünden!„

112.

Ich weiß kein schöneres Cabinetstück zwischen einem König und seinem Minister. So kann nur Weisheit, Wahrheit, Würde, Ernst, Religion, Liebe, Mannhaftigkeit, königlicher Adel der Seele sprechen! — So nur, diese vereint groß wirken — Wie tief unter Daniel stehen manche Propheten — Wie tief unter Nebukadnezar — Könige Israels!

113.

Ihr erinnert Euch, Schriftkenner, jener Geschichte zwischen Micha und Ahab. Alle Propheten-Schulen werden als Gottes-Orakel befragt: Ob man wider Ramoth in Gilead streiten soll? — Die Einmüthige Antwort des vierhundertstimmigen Orakels war: — „Zeuch hinauf! Gott wird „sie in des Königes Hand geben.„ Der König Judah's hatte keinen Glauben an diese Zauberer — Wer kann je mit unverdorbenem Menschensinn an Magier glau-

ben, wenn er sich auch Kraft eben dieses unverdorbnen Menschensinns, nicht erwehren kann — Wirkungen der Magie oder Influenzen von Geistern, von schwehrbestimmbaren Charaktern zuzugeben? — „ Ist nicht irgend noch ein Prophet „ des Herrn hie, daß wir Ihn fragen? „ Ahab antwortet: „ Es ist noch ein Mann, den man statt des Herrn fragen kann; Aber ich bin Ihm gram, denn Er weissaget „ mir kein Gutes, sondern immer Böses — nähmlich Mi„ cha. „ Josophat erwiederte. „ Der König rede nicht all„ so! „ Micha allso wird gehohlt. Der Bote will den Vertrauten der Geisterwelt reden lehren. Der Prophet bleibt unverführbar: „ So wahr der Herr lebet, was mein „ Gott sagen wird, das will ich reden. „ Er verkündigt dem Könige, was Er sahe — Und wird, weil Er Unglück weissagt, in's Gefängniß gesetzt. Seine Weissagung erfüllt sich, und die vierhundert vom falschen Geiste Belehrte, zeigen sich als Lügner.

114.

Ich weiß nicht, ob ich Daniel oder Nebukadnezar bey dieser würdig freymüthigen Privatunterredung mehr bewundern soll? Es ist schon ein grosses sicheres Zeichen einer grossen Seele, wenn man ihr ernste, demüthigende Wahrheit, Gesicht vor Gesicht, sagen darf. Wie die Möglichkeit des

Wahrheitanhöhrens und des Wahrheitsagens; So die Grösse der Seele. Grosse Seelen sind auch selten allein. Eine findet immer eine Andere, durch deren Gegenwart Sie zum dehmüthigsten Gefühl und zu Anwendung ihrer eignen Grösse erweckt wird; Pharao einen Joseph, Abimelech einen Abraham, David einen Nathan, Ezechias einen Jesaias, Nebukadnezar einen Daniel — Ein Göttlicher Träumer einen Göttlichen Traumdeuter. Selten wird ein ganz ausserordentlicher, noch seltner ein ganz grosser Mann allein seyn. Und ist's kein Mann, der gefunden werden kann, dem grossen Mann in grossen Momenten gegenüber zu stehen — So erweckt Gott ein Weib — Und wenn kein Mensch für Jesus von Nazareth Ein Wort an Pilatus fallen lassen darf, so muß eine Heydin durch einen Zug des Himmels zu Ihm gezogen, einen Heldenschritt thun und ihrem Herrn auf dem Richterstuhl sagen lassen. „Habe „du nichts mit diesem Gerechten zu schaffen.„ Und wenn unter dem ganzen Judäa keine Stimme der Anbehtung an den Alleinanbehtenswürdigen Menschen gehöhrt wird, so muß ein Mörder an seiner Seite in dem Momente der dichtesten Verdunklung seiner Anbehtungswürdigkeit — vor ganz Judäa ausrufen: — „Herr! Gedenke meiner, wann „du in dein Reich kömmst!„

115.

Wie viele grosse und schwehre Sachen hatte Daniel dem Könige von Assyrien zu sagen? Er sagt's, sagt's mit Würde und Sanftmuth; Mit Schmerz und Grösse; Mit Adel und Kraft. Alle, die bittersten und schrecklichsten Wahrheiten lassen sich würdig und unbeleidigend sagen. Weisheit und Liebe wissen sich immer zu helfen, und es ist nichts, von der gemeinsten, menschlichen Einfalt und der höchsten Spitzfindigkeit leichter zu merken, nichts schwehrer zu verhehlen, als die Absicht weh zu thun, statt zu bessern, zu beleidigen, statt zu gewinnen. Wie schohnend und nachahmenswürdig behandelt der hohe Traumdeuter seinen hohen Träumer — O wir Prediger Gottes, und der Gott so lieben Liebe! Wie dürfen wir das Wort Liebe in den Mund nehmen, wie ein Wort von Tugend gegen Andre — Und was ist Tugend gegen Andre, als Liebe? reden, wenn wir in unsern Reden und Schriften, Predigten und Erzählungen uns persönliche Sticheleyen gegen würdige und verdiente Männer erlauben, und indem wir sie erniedrigen wollen, Niemand als uns selbst auf die unwürdigste Weise erniedrigen.

116.

Zu welchen grossen Belehrungen war der Traum Nebukadnezars Stoff und unmittelbare Veranlassung! Welch ein aber-

mahl scharfprägendes Siegel auf die wahrheitreiche Wahrheit — Alle Mächte stehen unter Einer Macht. Diese Macht ist äusserst gerecht, aber mitten in der strengsten Gerechtigkeit sehr gut — Sie zerstöhrt nicht ganz, wo noch etwas Gutes übrig ist. Wenn sie auch alle Blätter, alle Früchte abfallen, alle Zweige abhauen, ja den mächtigen Stamm selbst stürzen läßt — Sie läßt Stock und Wurzel übrig, und läßt sich immer noch ein offnes, daß sie sich nach der Umstimmung des Menschen umstimmen kann. Es ist in dem Traume nichts gesehen worden von einem wiederausschlagenden, wieder zum Himmelaufblühenden Baume — Die Vögel nisteten nicht wieder auf seinen Zweigen, die Thiere des Feldes schmachteten nicht wieder nach seinem Schatten, und dennoch geschahe dieß Alles. Ein Theil des Danielischen Raths mußte allso befolgt, der grosse Zweck des Gotteswürdigen Traumes allso zum Theil wenigstens erreicht worden seyn. Laßt uns höhren, was die unschätzbare Chaldäische Urkunde sagt.

117.

„Dieses Alles wiederfuhr dem König Nebukadnezar; Denn „nach zwölf Monaten„ (der Ihm Göttlich anberaumten Ueberlegungs- und Besserungszeit) „Da der König auf der „Königlichen Burg zu Babel gieng, hub Er an, und „sprach: Dieß ist die grosse Babel, die ich erbauet habe

„ zum Königlichen Hause, durch meine grosse Macht zu Eh„ ren meiner Herrlichkeit. „ Selbst-Vergötterung ist der unmittelbare Schritt vor dem himmlischen Gerichte! „ Ehe „ der König diese Worte ausgeredet hatte, fiel eine Stimme „ vom Himmel: Dir, König Nebukadnezar, wird gesagt — „ Dein Königreich soll dir genommen werden, und man wird „ dich von den Leuten verstossen — Und du sollst bey den Thie„ ren auf dem Felde bleiben; Gras wird man dich essen las„ sen, wie Ochsen, bis daß über dir sieben Zeiten um sind, „ auf daß du erkennest, daß der Höchste Gewalt hat über der „ Menschen Königreiche, und giebt sie, wem Er will. Von „ Stund an ward das Wort vollbracht an Nebukadnezar, „ und Er aß Gras, wie Ochsen, und sein Leib lag unter dem „ Thau des Himmels und ward naß, bis sein Haar wuchs, „ so groß, als Adlersfedern, und seine Nägel wie Vogels„ klauen wurden. „ Das ernste Gericht geht seinen Donnergang fort. — Es spricht dem Höhner des Himmels Hohn. Wer nicht Frucht bringet, wird ausgehauen; Wer sich selbst erhöhet, wird gedehmüthiget, je mehr er sich selbst erhöhte — Der königliche Stolz am unköniglichsten behandelt — Der mächtigste Fürst wird das unmächtigste Thier; Der Erbauer Himmelnaher Terrassen, in eine garstige Wüste verstossen. Wenn diese grossen, der Menschheit in allen Gestalten so hoch-

nöthige Lehre allein die Wirkung eines Traums wäre, wer als ein stolzer Feind der Menschheit könnte so schlechtweg über alle biblische Träume — hohnlachen! O Ihr Hohnlacher! Leset Nebukadnezars Geschichte allein und einsam — Morgen vielleicht, gewiß nicht heute, wenn Ihr sie gelesen habt — wird Euch ein kaltes, obgleich nicht Ahnungsloses, Hohnlachen möglich seyn.

118.

Harret aus mit mir, Mitverehrer dieser so menschlichen und Göttlichen Geschichte — Höhret das Ende, die grosse Applikation: — „ Nach dieser Zeit hub ich, Nebukadnezar, meine Augen auf gen Himmel, und kam wieder zur Vernunft und lobte den Höchsten. Ich preisete und ehrete den, so ewiglich lebet — deß Gewalt ewig ist, und dessen Reich für und für währet; Gegen welchen Alle, so auf Erden wohnen, als Nichts zu rechnen sind. Er macht's, wie Er will; Beydes mit den Kräften im Himmel und mit denen, so auf Erden wohnen, und Niemand kann seiner Hand wehren, noch Ihm sagen: Was thust Du? Zu selbiger Zeit kam ich wieder zu meinen Königlichen Würden, zu meiner Herrlichkeit und zu meiner Gestalt, und meine Räthe und Gewaltigen suchten mich. Und ich ward wieder in mein Königreich eingesetzet, und überkam noch gröſ-

„ sere Herrlichkeit; Darum lob ich, Nebukadnezar, und ehre „ und preise den König des Himmels; Denn All Sein „ Thun ist Wahrheit, und Seine Wege sind „ recht, und wer stolz ist, den kann Er dehmü„ thigen. „

119.

Wer muß nicht mit Ehrfurcht vor diesem Effekt eines Traumes stillstehen? Wer kann ein Mittel verachten, das so grosse Wirkungen hat? Welch ein Kapitel für den Verehrer des Gottes der Natur und der Schrift! Worüber lacht man, wenn man über so was lacht? Was hat das Gepräge von Göttlichkeit, wenn nicht ein solcher Traum mit solchen Folgen? Was ist Vernunft, wenn es Unvernunft ist, eine solche Geschichte als Monument menschlicher Grösse und Kleinheit zu verehren? Was ist Weisheit, wenn das Schwärmerey ist, sich gern bey einem solchen Monodrama Gottes zu verweilen? O vergieb mir, mein Zeitalter, daß ich nicht mit dir fortwandeln kann! Gott würde mir's nicht vergeben, denn ich würd' es mir selbst nicht vergeben können, wenn ich nicht bey dem uralten Glauben der Kircheneinfalt stehen bliebe.

120.

Ich muß, ich muß abbrechen — Kann von so vielen Traumähnlichen Propheten-Gesichtern kein Wort mehr sagen —

Nur noch zwey Worte von einigen im Neuen Testament erzählten, lehrenden und warnenden Träumen. Ich will so sehr, wie möglich, zusammendrängen. In einem Traume wird Joseph durch einen himmlischen Boten über seiner Verlobten hohe Bestimmung, und ihren Göttlichen Sohn belehret — Und Er glaubt diesem das Gepräge der Göttlichkeit habenden Traume, und läßt sich dadurch, wie durch ein unbezweifelbares Orakel bestimmen, Maria mit Freude zu sich zu nehmen. Derselbe Engel warnt Ihn nachher im Namen Gottes, von Bethlehem nach Aegypten sich mit Maria und dem Knaben Jesus zu flüchten — Heißt Ihn nach dem Tode Herodes in einer zweymahligen Traumerscheinung wieder nach Nazareth zurück kehren. Auf eine ähnliche Weise, höchstvermuthlich durch den Engel (denn Engel scheinen bey Göttlichen Träumen die Geistberührenden Mittelspersonen zu seyn) werden die orientalischen Magier erinnert, daß sie nicht wieder sollten zu Herodes umkehren. Sind diese Geschichten wahr, so ist es Tohrheit, nähmlich für den, der sie für wahr hält, über alle und jede Träume schlechtweg und ohne Unterschied zu lachen. Ueber erkannte und geglaubte Wahrheit lacht nur der Narr. Ueber unmittelbare, unläugbare Folgen geglaubter Wahrheit spottet nur der Schwachkopf, oder der Boshafte. Das Schicksal der Königsverehrer

im fernen Orient — Das Schicksal des Königs aller Könige wird durch Träume bestimmt und gelenkt. Ein Traum erhebt den Joseph aus der lichtlosesten Verlegenheit. Ein Traum rettet dem neugebohrnen Könige mitten in seinem Reiche das Leben. Wer kann über die Lehr- und Warnungsweise Gottes lachen? Ich nicht! Ihr nicht, Brüder, denen Mienen und Worte, Lächeln und Deklamation nicht so viel gelten, als Wahrheit.

121.

Ich übergehe das symbolisch-lehrende Gesicht, das dem Apostel Petrus vom Himmel niederstieg, und einem Traume gleicht; Ich müßte immer dasselbe wiederhohlen. Ich übergehe den Mazedonischen Mann, den Paullus im Nachtgesichte sahe, und der Ihm flehend zurief: „Komm in Mazedonien, und hilf uns!„ Nachdem Ihm und einem Gefährten zweymahl das Evangelium zu predigen, durch den Geist verwehrt worden war — Uebergehe die schöne von Petrus aus Joel angeführte dezisife Stelle, daß Träume unter die wirklichen unmittelbaren Gaben des Geistes gehören — Ich verweile nur noch einige wenige Momente bey dem warnenden Traum unserer Römerin!

122.

Nicht einen belehrenden, nicht einen eigentlich prophetischen,

sondern einen warnenden Traum hatte die Favoritin des Himmels. Warnung ohne Belehrung, ohne dominirende Vernunftskraft, bittende Warnung geziemt dem weiblichen Geschlechte. Der Hocherhabene beobachtet in allen seinen bekanntwerdenden Wirkungen und Aeusserungen eine sehr weise Etikette. Die Unschuld eines Mannes, den Sie vermuthlich nie, wenigstens nie sehr nahe gesehen hatte, und der vor ihres Mannes Richterstuhl als Beklagter steht, soll durch die sanfte warnende Stimme eines höherer Influenzen gewürdigten weiblichen Geschöpfes so sehr und so wenig determinirend, wie möglich, offenbar werden.

123.

Edles, sanftes, Gefühlreiches, zur Religion organisirtes, zur Fürbitte geschaffenes, zur Warnung der Männer gebildetes weibliches Geschlecht! Wie bist du auch durch diese Anekdote vor aller Welt geehrt! Wie setzt auch dieser Traum der Gemahlin Pilatus deine Würde, deine Gottesnähe, deine Empfänglichkeit himmlischer Einflüsse in's Licht! — Wie ist das Evangelium, wie der Geist aller Evangelisten und Apostel dir so besonders hold! Wer kann dich gering achten, der diesen Geist hochhält! Wer dich entweyhen, der für die Reinheit dieses Geistes Gefühl hat! Welche reine, gute, edle, sanfte, stille, hohe, weibliche Seelen lehrst Du uns kennen,

Geist der Wahrheit! Du allein würdiger Schätzer Alles Schätzenswerthen! Welche Vertraute der Engel, welche schwesterliche Freundinnen der hohen Apostel, welche mildthätige Ehrerinnen, Wirthinnen, Bekleiderinnen, Anbehterinnen des Höchsten und Beßten, des Kraftreichsten und Schwächsten, des Einfältigsten und Weisesten, sowohl in eigner hohen Person als in so manchen, die seinen Namen tragen — und die Er wie seine eigne Person ansieht, waren die auserwählten Marien, warst du, Salome, du, Johanna, du, Martha, du, Lydia, du, Thabea! Und warum sollt ich dich dem er-erhabenen Kreise nicht anfügen dürfen, Vertraute hoher Geister, Fürsprecherin für den Fürsprecher der Menschheit, unschuldige Leiderin für die unbekannte, leidende Unschuld — Erhabne Träumerin, Portia!

124.

Sehr weniges zeigt oft sehr viel. Ich würde mit der leisesten Berührung der äusserſten Fingerspitze eines so mich warnenden oder Warnunglehrenden Genius zufrieden seyn. Wer etwas Göttliches verachtet, der verachtet Gott. Wer Gott verehrt, verehrt Alles Göttliche, und wenn's ein Traum wäre — Ein Traum, weniger wichtig, als der unendlich wichtige, der ein bangemachender Zeuge der unschuldigsten Unschuld ist — Der im Namen der ewigen Wahrheit nach

Sabbatha hinüber ruft — „ Taste Gottes Gesalbten nicht „ an! Thue seinem Propheten kein Leid!„ So lang ich seyn werde, wird Pilatus Gattin mir ehrwürdig seyn, um des Traumes und um des Wortes willen: Habe du nichts mit diesem Gerechten zu schaffen, denn ich habe heut im Traume um Seinetwillen viel gelitten!

125.

Wenn wir Alles bißher vorgeführte zusammen nehmen, und mit Einem kalkulirenden Blick zu überschauen; Wenn wir von unzähligen Geschichten der alten und neuen Zeit von allen, die Plutarch, Valerius Maximus, Plinius, Sueton, Vellejus Paterkulus, und so manche weise, verehrungswürdige Männer des Alterthums uns erzählen, nichts annehmen, und Alles ohne Ausnahme für vorsetzliche Lügen, oder blödsinnigen Aberglauben erklären wollen — welches mir kein Lob unserer Billigkeit und Weisheit, unserer Wahrheitsliebe und unsers Wahrheitssinnes zu seyn scheint; Wenn wir aber nun auch, gebunden von dem Geist unsers freygeistenden Zeitalters, dieß Alles für Lüge und Blödsinn erklären und bloß bey der Uebersicht aller biblischen Träume stehen bleiben — Können wir uns, wir Verehrer der Bibel, wir vorgebliche Gläubige an die biblische

Geschichte erwehren, zugestehen: Es liegt in der menschlichen Natur ein Sensorium für unsichtbare, abwesende, entfernte, künftige, zufällige Dinge, für eigentliche Bilder und sinnreiche Symbole solcher Dinge — welches Sensorium unter gewissen Berührungen höherer Wesen, unter gewissen uns natürlicher Weise verborgenen Influenzen in Bewegung gesetzt, und zur Wahrnehmung solcher Dinge, welche durch kein anderes Sensorium wahrgenommen werden können, gestimmt werden kann? Können wir mit Weisheit und Sitte den noch schlechtweg als einen unweisen, inconsequenten Menschen taxiren, der die Geschichten der Bibel und unter denselben auch die von Göttlichveranstalteten Träumen für wahr hält, und das für möglich hält, was geschehen ist — und für wiedermöglich, was einmahl möglich war? Handeln wir ruhig, leidenschaftlos, wie Männern, Philosophen, Christen, Theologen geziemt, wenn wir den als einen Fanatiker, Unphilosophen, Unsinnigen zu prostituiren suchen, der auch diese Art Göttlicher Influenz respektirt?

126.

Ihr werdet vielleicht nun denken, daß ich nach solchen für divinatorische und englische Träume günstigen Aeusserungen, nach solchen unzweydeutigen, hohnverachtenden Erklärungen meines Glaubens auch an diese Art Göttlicher Orakel, selbst mit

mit so einem prophetischen Traume, der mir, oder einem meiner Freunde wiederfahren seyn soll, vorrücken werde. Es thut mir nicht leid, daß Ihr Euch sehr irret, wenn Ihr das Gesagte, als Vorbereitung zu so etwas angesehen habt. Ich weiß von keinem solchen Traume nichts. Ich bin kein Seher, und werde wohl keiner werden — stehe wenigstens vorläufig auch gut dafür, daß vor der Hand kein Traum, wie er immer aussehen mögte, meiner, obgleich sehr verufenen Einbildungskraft, leicht einen Streich spielen wird.

127.

Nur als Psychologische Phänomene, wobey weder Engel noch Teufel intereßirt seyn dürfen, leg' ich die, vermuthlich durch tausend konforme Erfahrungen, bestätigte Anzeige, bey einigen sonderbaren eignen Träumen, die vielleicht zur philosophischen Beleuchtung der mir noch unbeleuchteten Traumlehre, etwas beytragen können.

128.

Ich hatte vor etwa 16 Jahren an Einem Morgen Zween Träume, den Einen von einem vor mir stehenden, seit Jahren nicht gesehenen Bürger von Zürich, den Andern von einem Brief, über eine bereits abgethan geglaubte Sache, den ich erhalten würde. Man weckte mich, und meldete mir die Anwesenheit eines Rathsuchenden, und wer vor mir stand,

genau in eben der Kleidung, genau in eben der Postur, wie ich ihn im Traume gesehen hatte, war mein Bürger — Und der Brief, den ich denselben Mittag erhielt, war völlig des Inhalts, wie der Traum, den ich beym Erwachen verlacht hatte, mich hatte besorgen lassen, eine Wiederaufwärmung eines alten Geschäftes.

129.

Ein andermahl erhielt ich im Traum einen Brief in Quarto mit Hexametern, die ich beynahe auswendig zu können glaubte, von einem Freunde, der mir Jahrelang nicht geschrieben hatte; Denselben Morgen fragte mich Jemand: „Ob ich „auch gar nichts mehr von meinem Freund in London wisse? „Diesen Abend, sagt' ich lächelnd, wenn mein Traum wahr „wird, werd' ich einen Brief von Ihm erhalten.„ Ich gieng auf die Post, und der Brief kam, und war dem im Traum gesehenen vollkommen gleich. Wahr ist, was ich hier sage — Die Henningsche Philosophie wird es leicht erklären!!

130.

Sonderbar ist bisweilen das Zusammenfliessen divinatorischer Träume, vielleicht nur solcher, die in der Lage des schlafenden Körpers, der genossenen Speise und Getränke ihren Grund zu haben scheinen. Einmahl träumte mir, daß mich ein bekannter, aber mit mir in keinem Verhältniß stehender

Mann ergreife und zu Boden werfe. Kurz darnach an demselbigen Tag kam der, den ich im Traum wütend gesehen hatte, ich weiß nicht mehr eigentlich, ob zu mir in's Haus? Oder ob Er nur auf der Strasse einige Momente bey mir verweilte? — War freundlich, leutselig, und Ihm kam kein Sinn daran, mich anzufallen — Denselben Abend aber ward ich zu einem Rasenden berufen, vergaß meines Traumes gänzlich — Der Rasende war noch nicht gebunden, sprang auf aus dem Bette, fiel über mich her, und wollte mich zu Boden werfen, ward aber sogleich gehalten, und ich hatte bloß am Knie, wegen des Fallens im Entfliehen, einen geringen Schmerz. Seit mehr als zwölf Jahren aber erinnere ich mich keines solchen Traums mehr, und überall keines wichtigen Traums, obgleich ich sehr viel träume.

131.

Nur das leg' ich noch, abermahl bloß als physisch-psychologisches Phänomen bey, das mit andern ähnlichen, vielleicht sehr viel über einige Verborgenheiten der menschlichen Natur aufschliessen dürfte — Daß ich, so oft ich nur halb auf der linken Seite schlafe, durch einen heftigen Sturmwind aufgeweckt werde — So oft ich noch mehr auf dem Rücken liege, kommt Sturmwind und Donner zusammen — Lieg' ich vollends auf dem Rücken, so schmettert ein unbeschreibli-

cher Sturmwind alle Fenster und Thüren auf, der Himmel zerreißt über mir mit Donnergetöß, das alle Begriffe übersteigt. So gewiß ich im Traum zornig werde, hab' ich mich den Tag über mit zehnfacher Sorgfalt vor dem Zorn in Acht zu nehmen.

132.

Sonderbar ist's, daß ich im Traum über das Traumhafte des Traumes immer scharfprüfend bin — Da mir im Traum einmahl einer meiner verstorbenen Freunde mit ungläublicher Klarheit vorschwebte, visitirt' ich Alles an Ihm, wie kein Kontrebandier visitirt werden kann. Er sprach anfangs ein Göttlich treffendes Wort zu mir, das mich stuzig machte, sagte aber sogleich darauf eine abscheuliche Dummheit, daß ich ihn als einen Betrüger mit Gewalt von mir stieß.

133.

Noch nie bin ich im Traume vor etwas oder vor Jemand gewarnt worden. Geschähe es, so würd' ich mich, wenn keine Pflicht darunter litte, einfältig warnen lassen — Wenn ich zweymahl nach einander über dieselbe Sache gewarnt würde — ließ ich alle Philosophie lachen, und folgte der Warnung. Wenn mich aber alle Träume in der Welt etwas Böses, das heißt, meinem sittlichen Gefühl Widerstrebendes thun hiessen,

thät ich's nicht — So viel von mir, meinen Traumerfahrungen und Traumgesinnungen.

134.

Nun zum Beschlusse noch ein bekanntes Wort aus Syrachs-Sohns Weisheit, das ich gern bestimmter gäbe, wenn's mir nicht so unbestimmt gegeben worden wäre. „Unweise Leute „betrügen sich selbst mit thörigten Hoffnungen — Und Narren verlassen sich auf Träume — Wer auf Träume hält, „der greift nach dem Schatten, und will den Wind haschen. „Träume sind nichts anders, denn Bilder ohne Wesen. „Was unrein ist, wie kann das rein seyn? Und was falsch „ist, wie kann das wahr seyn? Eigen Weissagung und „Deutung und Träume sind nichts, und machen doch einem „schwehre Gedanken; Und wo es nicht kömmt durch Eingebung des Höchsten, so halte ich nichts davon. Denn Träume betriegen viele Leute, und fehlen denen, die darauf „bauen. Man darf keiner Lüge dazu, daß man das Gebot „halte, und man hat genug am Worte Gottes, wenn man „recht lehren will.„

Beylage

Aus Bayle

Unter dem Artikel Majus (Junius.)

Il ſeroit à ſouhaiter pour le bien & pour le repos d'éſprit d'une infinité de gens, que l'on n'eut jamais parlé des ſonges comme d'une choſe, qui préſage l'avenir; Car les perſonnes, qui ſont une fois imbuës de cette penſée, s'imaginent, que la plupart des images, qui leur paſſent pendant leur ſommeil, ſont autant de prédictions le plus ſouvent menacantes: De là naiſſent mille inquiétudes, & pour un homme, qui n'eſt point ſujet à ces foibleſſes, il-y-en a mille, qui ne ſauroient s'en defendre. Je crois que l'on peut dire des ſonges la même choſe á peu près que des ſortileges, ils contiennent infiniment moins des myſteres, que le peuple ne le croit, & un peu plus, que ne le croient les éſprits forts. Les hiſtoires de tous les tems & tous les lieux ra-

portent & à l'égard des songes, & a l'égard de la Magie tant de faits si surprenans, que ceux, qui s'obstinent á tout nier, se rendent suspects ou de peu de sincerité ou d'un defaut de lumiere, qui ne leur permet pas de bien discerner la force des preuves Une préoccupation outrée, ou un certain tour d'esprit naturel leur bouche l'entendement, lors qu'ils comparent les raisons du pour avec les raisons du contre.

Besser unten

(nach einer gegebenen Erklärung oder Hypothese.)

Je ne donne point ceçi pour des preuves ou pour des fortes raisons, mais seulement pour des reponses aux difficultés, que l'on propose contre l'opinion commune : Et il faut méme que l'on sache, que je me renferme dans le bornes des lumieres naturelles; Car je suppose, que les disputans ne se voudroient point servir des autorités de l'Ecriture. Je souhaite aussi, qu'on remarque, que ceux, qui sou-

tiennent, qu'il-y-a des ſonges de divination, n'ont beſoin, d'énerver les objections de leurs adverſaires; Car ils ont pour eux une infinité de faits, tout de même, que ceux, qui ſoutiennent l'exiſtence de la Magie. Or quand on en eſt là, il ſuffit, qu'on puiſſe repondre aux objections. C'eſt à celui, qui nie ces faits á prouver qu'ils ſont impoſſibles: Sans cela il ne gagne point ſa cauſe. Je dois auſſi avertir, que je ne pretens nullement excuſer les anciens payens, ſoit à l'égard du ſoin, qu'ils ont eu de rapporter tant de ſonges dans leurs hiſtoires, ſoit à l'égard des demarches, qu'ils ont faites en conſequence de certaines ſonges. Quelque fois ils n'ont point eu d'autre fondement pour établir certaines ceremonies ou pour condamner des accuſés. Quum ex æde Herculis patera aurea gravis ſurrepta eſſet, in ſomniis vidit Sophocles ipſum Deum dicententem, qui id feciſſet. Quod ſemel ille iterumque neglexit, ubi idem ſæpius, aſcendit

in Ariopagum: Detulit rem. Ariopagitæ comprehendi jubent eum, qui a Sophocle erat nominatus. Is, quæſtione adhibita, confeſſus eſt, pateramque retulit. Quo facto, fanum illud Indicis Herculis nominatum eſt. On ſe peut moquer juſtement de la foibleſſe d'Auguſte, & plus encore de la loi, qui ordonnoit en certains païs à tous les particuliers, qui auroient ſongé quelque choſe concernant la republique, de le faire ſçavoir au public ou par une affiche, ou par un crieur; Et ſi l'on excepte quelque ſonges particuliers, je conſens, que l'on diſe de tous les autres ce que nous liſons dans Petrone.

Hinc ſcies Epicurum hominem eſſe divinum qui ejus modi ludibria facetiſſima ratione condemnat.

Somnia, quæ mentes ludunt volitantibus umbris
Non delubra Deum, nec ab æthere numina mittunt,

Sed ſibi quisque facit. Nam cum proſtráta
ſopore
Urget membra quies & mens ſine pondere
ludit:
Quidquid luce fecit, tenebris agit. —

Et je perſevère, qu'il n'y à point d'occupation plus frivole & plus ridicule, que celle des onirocritiques.

Zwölftes Kapitel.

Die Priesterschaft und das Volk.

„Die Hohenpriester und die Aeltesten beredeten das Volk, „daß sie den Barrabas begehrten, Jesum aber umbrächten.„

1.

Die ersten Führer Israels werden allso seine ersten — Verführer; Sie sollten zur Wahrheit leiten — und sie lenken so weit möglich, von der Wahrheit ab; Sie hatten den Schlüssel des Wissens hingenommen — Wollten des Göttlichen Reichs nicht, und wehrten's und erschwehrten's denen, so hineingehen wollten.

2.

Sie beredeten das Volk — Sie, die scharfen, bittern, schalkhaften Verkläger des Herrn, die es Ihm vor Pilatus zum Verbrechen gemacht — als einen Hauptpunkt ihrer Klage eingegeben hatten: — Er beredet das Volk.

3.

Es gehört recht mit zum Schalkscharacter, das selbst auf die allerschlimmste Weise zu thun, wessen man andre, die dieß auf die edelste Weise thun, beschuldigt. Die, so die Wahrheit durch Ungerechtigkeit aufhalten, sind unter das Gericht sol-

cher die menschliche Natur vor den Augen des Himmels schändenden Schalkheit dahin gegeben. Sie beschuldigen der Empörung, und sie sind selbst die wütigsten Empörer. So beschuldigt ein Erzverläumder den gelassenen Beurtheiler, der nicht Alles loben kann — der Verläumdung — Und das Non plus ultra der Schalkheit ist, die ehrlichste Einfalt der Schalkheit zu beschuldigen. Wer viele Gelegenheit hat, die Menschen in der Nähe, im Innern ihres Hauses, in ihren engsten Verhältnissen zu sehen, wird die niederschlagende Erfahrung machen, daß diese Verkehrtheit viel gemeiner ist, als ein guter Mensch es für möglich halten sollte. Das zornmüthigste Weib klagt oft den geduldigsten Ehemann des unerträglichsten Grimms an, wenn er nach zehenmahligen Schweigen ein bitteres, der Menschheit abgedrungenes Wort fallen läßt. Die blindeste, schwächste, nachläßigste Mutter klagt: „Mein Mann ist ein Eli an seinen Kindern!„ Wenn er nach zehenmaligen ernsten, vergeblichen Versuchen, seine Kinder zu warnen, ihnen etwas zu versagen, sie vor den Augen der Mutter zu strafen, endlich einmahl ermattet, und im Unmuth das Wort fallen läßt: „Thut, was Ihr wollet — „Ich und mein Wort gelten doch nichts mehr.„ Und umgekehrt; Wenn die duldsamste Frau unter den täglichen Flammenblicken oder Schalksmienen eines sich Alles erlaubenden,

erzboshaften und gewissenlosen Mannes, Wochen lang still und unbemerkt seufzet — endlich einmahl in einen lauten Thränenstrom ausbricht, — so weiß der Mann, als ob von seiner Seite nichts gefehlt worden wäre, ein Klagsgeschrey anzuheben, wobey jeder Laut ein Akzent der Liebelosesten Bosheit ist. O menschliche Natur! Wer kennt alle deine Tiefen? Und wer müßte sich nicht entsetzen, wenn er den zehntausendsten Theil von dem sähe, was alle Tage, die die liebe Sonne bringt, auch nur in einem Kraise einer bewohnten Viertelsquadratmeile vorgeht. —

4.

„Die Hohenpriester und die Schriftgelehrten beredeten das „Volk„ — Die Herzenlenkende Beredsamkeit ist in dem Munde der Priesterschaft, wie das Schwert in der Hand der Gottverordneten Obrigkeit — Aerger und schrecklicher, als der Mißbrauch des Schwertes in der Hand der Obrigkeit ist der Mißbrauch der Beredsamkeit in dem Munde der Priesterschaft. So wie kein rasenderer Despotismus, als der — unerleuchteter, leidenschaftlicher Pöbelseelen, die sich und andere mit dem heiligen Namen Patriotismus und Freyheit täuschen; So keine würgendere, Gesetzlosere, unerbittlichere Wuth, als die Wuth der beredsamen Priesterschaft, wenn sie sich mit dem Namen Religion, Orakel, Gotteswort deckt.

5.

„Die Hohenpriester und Schriftgelehrten beredeten das Volk.„ Wenn man sich die Worte denkt, die die Priesterschaft an das Volk gebraucht haben muß, um es zu stimmen, um jeden Funken des Wahrheitgefühls, und der Hochachtung für Recht und Billigkeit in ihnen zu ersticken — So mögte man sich abermahl vor der Verführsamkeit und Verführbarkeit der menschlichen Natur, entsetzen — Wenn nur das Entsetzen etwas hölfe! Wenn nur dadurch der ersten leisesten Regung zur Volksverführung vorgebogen werden könnte!

6.

„Die Hohenpriester und die Schriftgelehrten beredeten das „Volk!„ — O bered' es, würdigste Klasse der Menschheit! Bestimmt bist du, dem Höchsten, und dem Niedrigsten — der Gottheit und dem Pöbel am nähesten zu seyn! Bestimmt, Repräsentantin der unsichtbaren menschenfreundlichsten Weisheit — Lehrerin der Unwissenden, Führerin der Blinden, Tröstерin der Elenden, treue Auslegerin Göttlicher Orakel, Vorgängerin auf dem Wege zu wahren, ewigen Besitzungen, und zur zwanglosen Freyheit zu seyn! — O wie viel ist dir vertraut! Erkenne deine Würde, und verehre sie durch reines, warmes Streben, Alles zu thun, und Alles zu missen, wodurch du dich, und die, so du zu führen berufen bist, dem

grossen Ziele näher bringen kannst. Berede, durch sanfte, lichtvolle Worte unwiderleglicher Weisheit! Berede durch Worte des Ernstes, der aus prüfender Ueberzeugung und Liebe zusammengesetzt ist! Berede durch dein vorleuchtendes Beyspiel von Ruhe, Gelassenheit, Festigkeit, Einfachheit, Gleichförmigkeit, Nebenabsicht-freyer Redlichkeit, Enthaltung, Gemeinnützigkeit, Thätigkeit, Friedlichkeit, Duldsamkeit! Berede durch dein öffentliches und häusliches Reden und Schweigen, Thun und Lassen, Vorlesen und Schreiben! Berede zur freymachenden Wahrheit! Zur frohmachenden Tugend! Zur Seeligkeitreichen Religion und Gottesverehrung! Zum Prüfungsfähigen Glauben an unsichtbare und ewige Dinge, die den unaustilgbaren und unersättlichen Bedürfnissen der Menschheit entsprechen! Berede den Leidenschaftlichen zur Ruhe, den Ungeduldigen zur Geduld, den Zornheissen zur gluhtlosen Sanftmuth, den Unzüchtigen zur Keuschheit, den Stolzen zur Demuth, den Lügner zur Wahrheitsliebe, den Verläumder zur muthigen Vertheidigung der ausgezischten Unschuld, den Unenthaltsamen zur Mäßigkeit — Den Trägen zum Fleisse — Den, der die Seeligkeiten der Andacht nicht kennt, zur ununterbrochnen Andachtsübung, den Verächter, oder Vernachläßiger der Evangelischen Schriften zur täglichen Beherzigung derselben — Berede durch Glauben

zum Glauben! Durch Liebe zur Liebe! Durch Geduld zur Geduld! Durch Hoffuung zur Hoffnung! „ Sey ein Vorbild der Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, „ im Geist, im Glauben, in der Keuschheit! Sey nicht hinlässig mit der Gabe, die in dir ist! Hab Acht auf dich „ selbst und auf die Lehre! Beharr' in diesen Stücken — „ Denn wenn du dieses thust, wirst du dich selbst seelig ma„ chen, und die, so dich höhren!„

7.

„ **Die Hohenpriester und Schriftgelehrten bere„ deten das Volk — daß sie den Barrabas be„ gehrten, Jesum aber umbrächten.**„ — Zu einem enormen doppelten Verbrechen allso überreden die Hirten die Schaafe — Daß sie den **Wolf** loslassen, und den **Erzhirten** ermorden helfen. Nicht in lautrufende Wehklagen ausbrechen will ich — so natürlich es wäre... Nur gelassen sagen: Zu welchen Unnatürlichkeiten kann Neid und Leidenschaft auch weise, mit Pflicht und Religion bekannte Gemüther verleiten! — Man darf sich die Lügen, Verläumdungen, Lästerungen nicht denken, die sie wider besser Wissen und Gewissen unter das Volk über Jesus ausgebreitet, und durch hohe, Himmelanrufende Betheurungen müssen bekräftiget haben! Wie sie alle Begriffe von Recht und Unrecht

Schuld und Unschuld, Wahrheit und Lüge müssen verwirrt und verkehrt haben! Alles das, was sie hundertmahl predigen mußten — Gerechtigkeit und Liebe in den Herzen des betäubten Volkes durch sich selbst und die gedungenen, niedrigsten Unterhändler müssen erstickt, mit einer gewissenlosen Gewaltthätigkeit zertreten, und Allem, was die Menschheit Ehrwürdiges hat — müssen hohngesprochen haben!

8.

„ Die Hohenpriester und Schriftgelehrten beredeten das Volk, „ daß sie Barrabas begehrten, und Jesum umbrächten. „ Die Lehrer der Lebenspflichten lehren Mordgesinnungen — Die da sagen: „ Du sollst nicht töden „ — töden und heissen töden. Sie, die denselben Tag noch sich vorbereiten müssen auf eine schöne Lektion, die sie am grossen Sabbat in allen Synagogen Jerusalems am hohen Festtage halten sollen, geben nun dem Volke öffentlich eine Lektion, die mit der, auf welche sie studieren, wie Ja und Nein im Widerspruche steht. Man darf gar nicht aufdenken und ausdenken, wie es an diesem Freytag und den folgenden Samstagsmorgen in ihren Köpfen und Herzen ausgesehen haben muß, und welche Widersprüche Drachenmäßig wider einander gekämpft haben müssen.

9.

Das Allerunvereinbarste weiß der menschliche Geist durch irgend ein Medium bey sich und bey andern zu vereinbahren. Was ist nicht Alles durch den Geist der Priesterschaft besonders schon vereinbahrt, und was durch Ihn, unzertrennbarscheinendes getrennt worden! Barrabas der Mörder, soll durch Ihre Beredungskunst, ihre Vermittlung, mit der Nation, die ihn als solchen fürchten und verabscheuen mußte, wieder vereinigt, und Jesus, der einzig ächte Israelit, und das einzig ächte Haupt der Israeliten, soll von den Seinigen getrennt, geschieden, ausgeschlossen werden. Das Allerverkehrteste geschieht durch die Priesterschaft. Die höchsten Priester und Lehrer sind Ein Herz und Eine Seele voll von Neid und Mordsucht — Und Ein Herz und Eine Seele voll Neid und Mordsucht soll das von ihnen geleitete Volk werden. In diesem Moment ist ihnen nichts verhaßter, als das Verehrenswürdigste . . . Und das Verehrenswürdigste soll Allen, denen sie zur Wahrheit vorzuleuchten bestimmt sind, häßlich und abscheulich werden. Das Abscheulichste soll diesen in einem unschuldigen oder vortheilhaften Lichte gezeigt — und das Heiligste in dem Häßlichsten. Barrabas hat sie Alle zu Advokaten — und Jesus unter Allen nicht Einen, der sich nicht wider Ihn erklärt. O Gabbatha,

welch ein Schauplatz der menschlichen Verkehrtheit! Welch eine Triumphstätte des schaamlosen Lasters über Unschuld und Tugend bist du! — — Verwundere dich nicht mehr, Jünger des Herrn, wenn der schlechteste Mensch ohne Herz und ohne That, auch wohl gar unter einer gleissenden Priesterschaft laute Vertheidiger — und der Mann voll Herz und That entschiedene Verfolger findet! Danke aber auch desto gerührter dem Himmel, wenn du in Gegenden lebst, wo von dieser Verkehrtheit keine Spur ist, und keine Möglichkeit zu seyn scheinet! Glückliches Land — Hochbegnadigte Gemeine — wo die ersten Vorsteher, Lehrer und Prediger durch den Geist der Weisheit erleuchtet, nichts suchen, als lautere, reine, Probhältige, Evangelische Wahrheit auszubreiten! Wo jede Tugend in all' ihrer Schönheit — jedes Laster in all seiner Häßlichkeit dargestellt — Kein heiliger Begriff von Recht und Unrecht gekrümmt, und aus deren Munde kein zweydeutiges, schieferklärendes Wort über irgend etwas Respektables vernommen wird! O glückliche Kirche, in deren nie die Sprache der Leidenschaft für etwas Böses und wider etwas Gutes, für einen Lasterhaften und wider einen rechtschaffnen Menschen gehöhrt wird! — O heilige Priesterschaft, Predigerin und Vorbild der Liebe — ohne welche Menschen- und Götterberedsamkeit nur tönendes Erz ist, dich nenn' ich Mutter

und Schwester! Vor dir neig' ich Ehrfurchtvoll meine Stirne! Deine Winke sind mir Gebote! Deine Thaten, meine Lehrerinnen! Deine Belehrungen, meine Führerinnen! Dein Glaube, deine Liebe, deine Hoffnung die Stütze der meinigen! Je mehr du von der verabscheuungswürdigen Schaar der Verführer Israels entfernt bist, je undenkbarer an dir iede Aehnlichkeit mit Ihr ist, desto froher seegnet dich mein Herz; Desto inniger freut es sich deiner künftigen Ehren und Freuden, wenn der Erzhirt erscheinen, und jeder, der die Menge zur Gerechtigkeit geleitet hatte, leuchten wird, wie die Sterne Gottes, immer und ewiglich.

Dreyzehntes Kapitel.

Welchen wollt Ihr von diesen Zweenen?

I.

Während der Zeit, da Pilatus den warnenden Traum seiner Gattin vernimmt, und sich darüber in bangem Staunen und Ahnen einige Augenblicke schweigend mogte verlohren haben — giengen die Beredungen der Priesterschaft an das Volk vor, daß sie den „ eben nicht so schlimmen Barrabas „ losbegehren, und den „ Erzverführer Jesus „ an's Kreutz zu bringen bemüht seyn sollen — Dieser dem Satan und seinen Repräsentanten so günstige Augenblick ist, wohlbenutzt, vorbey — Pilatus kommt wieder zu sich, und zum Volk' und ruft mit neuer Entschlossenheit und aufgeregter Hoffnung von Gabbatha herab: —

„ Welchen wollt Ihr von diesen Zweenen, daß ich
„ Euch ledig lasse? „

2.

Wo die Wahl nur unter Zweenen statt hat, diese Zween die allerverschiedensten sind — So ist der menschlichen Vernunft die Wahl so leicht gemacht, daß sie sich auch mit keinem Scheine beschwehren kann. Das allereinfältigste Kind kann

in solchem Falle wählen. Die Schwäche, die völlige Atonie und Apoplexie der menschlichen Vernunft in der Atmosphäre priesterlicher Leidenschaft sollte auf Gabbatha offenbar werden. Die Leidenschaftlose Vernunft ruft durch Einen — Heyden umsonst an die leidenschaftliche Vernunft der Gottnahesten Nation: —

„Welchen von diesen Zweenen soll ich
„Euch ledig lassen?„

3.

Nicht daß Pilatus ganz vernünftig gehandelt. Er rechnet nur zu viel auf die Vernunft, und handelt doch selbst nicht rein nach der Vernunft – Er will ihnen einen von zween ledig lassen — Ihnen zu lieb . . . Wem zu lieb? Einer vom Neide triefenden Priesterschaft! Einem Volke, das Er verachtet und haßt — Von diesen erwartet Er Billigkeit — Gerechtigkeitsliebe, Recht, Vernunft – Heißt das nicht: Vom Dornbusch Feigen, und Trauben von den Disteln erwarten?

4.

„Welchen von diesen Zweenen?„ — Natur und Kunst, Beredsamkeit der Welt, und des Himmels lieben Gegensätze und Antithesen . . . Unser Herr selbst liebte sie. Die Liebe dazu liegt in der menschlichen Natur. Man sieht gern das Entgegengesetzteste. Auf Gabbatha wird durch

Wort und That so sehr wie möglich, nach der menschlichen Natur gehandelt. Solch ein Entweder-Oder findet sich in keinem Drama der Welt! Eine beschämendere Frage, deren Beschämendes weniger gefühlt worden, kann nicht mehr an das menschliche Geschlecht gethan werden. Es ist eine ewige (nur durch die weiseste Allmacht der ewigen Liebe, die auf Gabbatha stand, tilgbare) Schande der Menschheit, daß die Frage Einmahl an dasselbe gethan werden konnte? Nachdem sie gethan ward, konnte von dem Menschengeschlecht Alles, auch das Abscheulichste, erwartet werden.

5.

„Welchen wollt Ihr von diesen Zweenen?„ Wem eine solche Frage, sag' ich, nur vorgelegt werden darf, der ist schon nahe an der äussersten Gränze alles sittlichen Gefühles. Wenn bey sogenannten weltlichen oder geistlichen Wahlen zwey äusserst kontrastirende Charakter und Verdienste zusammen kommen, so ist's schon ein sicheres Zeichen des Verfalls einer Republik, Obrigkeit, oder wählenden Gesellschaft, wenn der publiken Frage nicht mehr vorgekommen werden kann: — „Welchen wollt Ihr von diesen „Zweenen?„

6.

So im privaten, gesellschaftlichen, häuslichen Leben. Der Ver-

fall ist unheilbar — wo die größten Kontraste und Gegensätze von Zweenen nicht mehr gefühlt — und erst die Frage noch auf die Bahn gebracht werden soll und darf: — „Welchen — oder welches von diesen Zweyen?„

7.

Und so bey jeder Pflicht, jeder That, Unternehmung. Es ist um den Charakter geschehen, dem man noch die entgegenstehendsten Grundsätze, Gesinnungen, Handelnsarten — durch eine solche Frage auffallend machen muß — Und alle, die in der schrecklichen Nothwendigkeit sind, solche Fragen zu thun, können zum voraus darauf rechnen, daß eine abscheuliche Antwort erfolgen wird, die einen ehrlichen Mann von Sinnen zu bringen im Stande seyn könnte.

Vierzehntes Kapitel.

„Barrabas soll frey seyn.„

1.

So ruft das von seiner blinden Priesterschaft mißleitete, und gegen eigne Ueberzeugung zu handeln bestürmte Volk. „Habt „Mitleiden mit dem Aufrührer „ werden die Stimmen der Verführung in's Ohr geraunt haben! „Er that's aus Pa„triotismus — Er war ein Eiferer für Israels Rechte und „Freyheiten. — Er hat in einem unglücklichen Momente „einen Fehlstreich gethan, der mehr wirkte, als er vielleicht „damit wirken wollte. Er wird itzt wohl gewarnt, und alle „Welt wird nun sicher vor ihm seyn. Ihr thut ein Werk „der Barmherzigkeit an dem armen Schelm! — Jesus, „wenn Er der ist, für den Er angesehen seyn will, wird „sich schon zu helfen wissen! Kann Er sich nicht zu hel„fen — Was ist's dann mit seiner Wunderkraft? Was ist's „dann mit seinem vorgeblichen Prophetenberuf? Was mit „seiner Königswürde? — Wenn Er Sich nicht helfen „kann, wird Er Euch helfen können?„

2.

„Barrabas allso soll frey seyn!„ — Das Grausamste,

was geschehen kann, kleidet sich in den Mantel der Schohnung und Barmherzigkeit. Der Mensch, der das größte Verbrechen begehen, oder begehen machen will, muß es sich und dem andern erst, wo nicht als schön, doch als ganz natürlich vorstellen. Der abscheulliche Theil desselben — Die schreckliche Folge wird immer so sehr, wie möglich, in's Dunkle gestellt. Die Rufer — „Barrabas soll frey seyn!„ — sahen in dem Momente des abgedrungenen Rufs nur die Freude des Freygelassenen — nur den Kettenfreyen, danksagenden Barrabas, und der grosse Erfolg, daß sie durch diese Freyrufung die Göttlichste Unschuld an's Kreutz bringen, bleibt noch im Dunkeln. Alle Laster, um begangen werden zu können, täuschen. Täuschen ist Vorkehrung eines schönen, hellen Punktes, der eine Menge häßlicher abscheulicher unbemerkbar macht.

3.

Obgleich unser Herr Alles vorher wußte, was nach der Vorherbestimmung Gottes, und den uralten heiligen Orakeln, deren Zielpunkt zu seyn Er sich fühlte, über Ihn verhängt war — So waren diese Voraussichten doch nur momentan, und vielleicht dachte Er sich auch nicht alles so genau mit allem Detail — Wie es aber immer damit beschaffen gewesen seyn mag — Der Ruf gleichsam der ganzen Nation: — Bar-

rabas soll frey seyn! muß Ihn dennoch in die peinlichste Wehmuth gesetzt, und Ihm die heissesten Seufzer für seine irrgeführte Nation ausgepreßt haben — Mit Einem unbeschreiblichen Blicke durchdringender Betrübniß muß Er auf die stimmende Priesterschaft, und die durch diese gestimmte Nation niedergeschaut, und nicht ohne inneres Entsetzen die Stimme der Hölle in dem leisen und lauten Rufe von beyden so furchtbar, als noch nie, gehöhrt haben.

4.

Aber, was dein, mit keinem Namen zu preisendes Herz, o Du über alle Dulder erhabner, Unerreichbarer, mitten in diesem tausendstimmigen Tumulte der Hölle gestärkt und mit einer — nur den beßten Menschenherzen von Ferne begreiflichen Freude erfüllt haben muß, war wohl dieß — daß Du in diesem Rufe: Barrabas soll frey seyn — das grosse Symbol und Pfand der Befreyung der ermordeten und mordsüchtigen Menschheit durch Dich, erkennen, und mit Gottumfassender Liebe ahnen konntest.

Fünfzehntes Kapitel.

„Was soll ich dann dem Jesus thun, der „Christus heißt?„

I.

Wir haben oben schon gesagt, daß die mindeste Abweichung von der Gerechtigkeit (wenn dieß auch aus wohlmeynender Politik geschieht) zu unendlichen Verirrungen führe. — Pilatus will Jesus retten — Es ist ihm so sehr, wie möglich, Ernst — Wer kann zweifeln? Er hat auch bey dieser Frage die beßte Absicht — Aber, sie ist, wie wir nun hintennach sehen, sehr unklug — und ganz wider seinen Zweck.

2.

Er will erlösen — und setzt sich in die Nothwendigkeit zu kreutzigen. Er sieht und höhrt nichts anders, als günstige Stimmen und Gesichter für Barrabas — Hätt' Er nur, nach dem entscheidenden Rufe der Nation — eben den Barrabas preisgegeben — so hätte Er ja dem Volke und seiner geäusserten Forderung genug gethan — Es war ja, nach des Festes Gewohnheit, nicht um Kreutzigung eines Misfethäters, noch viel weniger, eines Unschuldigen — sondern

um die Freygebung eines Schuldigen, eines notorischen Verbrechers zu thun — Aber der Tumalt und die zu hastige, rühmliche Begierde, Jesum frey zu haben — verleiten Ihn zu der unbesonnenen Frage: — „Was soll ich dann Jesus „thun, der Christus heißt?„ In jedem andern Falle würd' Er dieß gewiß nicht gethan, und das Volk gefragt haben: Was dann nun mit dem andern nicht loszusprechenden Missethäter anzufangen sey? Er hätte, den nicht-Losgesprochenen, nach Recht und Gesetz, oder eigner Gewohnheit und Laune justifiziren lassen. Nun, da Er einen Finger gegeben hatte, giebt Er, ohn' es zu merken, sogleich die ganze Hand hin, die dann, wie wir bald höhren werden, und wie natürlich sogleich ergriffen und festgehalten wird.

3.

„Was soll ich dann dem Jesus thun, den man Christus „nennt?„ — Freylich ist auch dieß die immerfortschallende Frage aller Zeiten — aller, nicht gläubigen Christen und aller Unchristen — Sie wissen gar nicht, was mit diesem Jesus als Messias anzufangen ist? Sie können Ihn nicht freygeben, und können Ihn nicht beschuldigen und verurtheilen — Wenn das Volk der beßten Modephilosophen ruft: Gieb uns Sokrates frey! Laß uns unsre Platone und Antonine! Unsere Seneka's und Epiktete; Unsre

Rousseau's und Shaffsbury's – Und der schlechte Pöbel der Witzlinge – Laß uns unsre Hume's und Voltäre, unsere Lessing's und Bahrdt's —— Was ist dann die natürliche Gegenfrage, als: „Was soll ich dann dem Jesus thun, den man Christus heißt?„ — „Zu welcher „Klasse von Menschen soll dann Er gerechnet werden? Ist Er „ein guter Mensch, warum verurtheilt Ihr Ihn? Nennt Ihr „Ihn böse — Könnt Ihr Gründe geben? Ist Er besser, „als die Beßten — warum wollt Ihr diese lieber als Ihn „— Und ist Er's nicht — so beweiset die Vorzüge Jener „vor Ihm? Aber — Alles dieß weicht Ihr immmer geflissentlich aus —— Wenn Jesus nur Jesus, nur Lehrer „und Vorbild der Tugend wäre, allenfalls hieltet Ihr Ihn „noch Euern philosophischen Beherzigungen würdig — Aber „für Jesus-Messias, diesen Jüdischen, und Jüdischköniglichen Jesus habt Ihr weder Sinn noch Herz. Läugnen „könnt Ihr nicht, daß Er selbst und seine Messiasschaft ein „Hauptpunkt seiner Lehre war — Also wird auch der Lehrer, an dem Ihr sonst so viel Grosses sahet, Euch gleichgültiger, und obgleich Ihr, wo nicht gestehen müsset, doch „fühlet, daß Er mehr Verdienst um die Welt hat, als alle „Euerre Weisen und Götter der Vorzeit und Mitzeit — so „wißt Ihr dann gar nicht mehr, was mit Ihm anzufangen

„ ist, und in welche Klasse von Wesen oder Unwesen Ihr „ Ihn hinschieben wollt — und vergeßt überall, daß Er „ eben deßwegen, weil Er ist, was Er ist, unvergleichbar „ seyn muß — und zu keiner Klasse, weder der Gelehrten „ noch Ungelehrten, weder der Weltweisen noch Unweisen, „ weder der Sokratiker, noch Sophisten, weder der Epiku- „ rer, noch Stoiker, weder der Cizerone, noch Antonine, „ weder der Mahomets, noch der päbstlichen Hierarchen ge- „ zählt werden kann — Was soll ich dann dem Jesus thun, „ den man Christus nennt? „

4.

Thut Ihm — was Ihr jedem Menschen thut, und thun sollt, — der sich durch vier Dinge von allen Sterblichen auszeichnet, wie sich kein Sterblicher durch keines von allen andern auszeichnete — Durch Weisheit ohne ihresgleichen; Durch religiose Tugend und Liebe ohne ihresgleichen; Durch allgewaltige Kraft ohne ihresgleichen; Durch vorgehende, mitgehende, folgende Schicksale ohne ihresgleichen — Thut Ihm, was Ihr Euch selbst gethan wissen wolltet, — wenn Eure Weisheit, Liebe, Kraft und Euer Schicksal den Seinigen an die Ferse reichen würde.

Sechszehntes Kapitel.

„ Er werde gekreuzigt! An's Kreuz mit Jesus! „

1.

Dies also ist die Antwort Israels, und der irreligiosen Menschheit, oder der Hölle durch sie — auf die Frage: „ Was soll man dann dem Jesus thun, der Christus „ heißt? „

2.

Der Weg zu dieser Antwort, wie wir eben bemerkt, war gebahnt . . . Der Kreuzestod war Gottes Zweck, und Satans Absicht; Satans Absicht, den gepriesenen Nazarener und in Ihm die Menschheit auf's tiefste zu schänden — Und Gottes Zweck — durch die möglichste Schändung und Prostitution der Menschheit sie auf die möglichste Weise zu ehren und zu verherrlichen. —

3.

Die Priesterschaft hatt' ihr Aug unaufhöhrlich auf's Kreutz gerichtet. Durch diese Infamation sollte der vorgebliche Messias ausser alle Möglichkeit, jemahls wieder Glauben zu finden, gesetzt werden.

4.

„An's Kreutz, an's Kreutz mit Ihm!„ Niedersinken mögte man, und mit der Faust an die Erde schlagen, die solche Menschen hervorbringt, wenn man bloß diese Stimme der Unmenschlichkeit von Menschenlippen wider den beßten Menschen erschallen höhrt. Aber was hilft das noch so natürliche Bewehklagen der Menschheit — wenn wir dadurch nicht zum tiefdemüthigenden Gefühle des in der Menschheit liegenden Giftes, das wider das Allerbeßte wütet — gelangen, und durch dieß Gefühl nicht zu dem hingetrieben werden — der durch Erduldung dieser Mörderstimmen sich zum ewigen Befreyer, zum sichersten Gegengift, zum suveränen Entsündiger der Menschheit präpariren und bilden ließ.

5.

„An's Kreutz, an's Kreutz mit Ihm!„ — Du mußtest, Du, dem ich keinen Namen weiß, Ewig nie keinen Namen wissen werde, als: Einziger! Namenloser! Durch dieß Wort — den Juden ein Aergerniß, den Griechen, Tohrheit — Uns, die wir glauben — Gotteskraft und Gottesweisheit werden!

6.

„An's Kreutz, an's Kreutz mit Ihm!„ Schalle immerhin fort durch alle Jahrhunderte herab du Stimme

des Abgrunds — wir kennen dich wohl! Der, wider den du rufst, bleibt eben derselbe, wie der Geist, der dich bis an's Ende der Tage schallen heißt — Rufe nur! Schalle nur fort! Töde fort! Kreutzige fort! Was ist, das ist; Was seyn wird, wird seyn! Christus, und alles Ihm Aehnliche, alles an Ihm Hängende, mit Ihm Vertraute, zu Ihm Gehörige duldet's und leidet's wie Er; Daß du schallest, wie vor Gabbatha — Du beschleunigst Tod, und beförderst Unterdrückung, aber auch Leben durch Tod, und ewige Verherrlichung durch die schmachreichste Unterdrückung! Schalle fort, bis der kömmt, den alle Augen sehen werden, auch die Augen deren, welche Ihn an's Kreutz riefen! Sie wissen nicht, was sie rufen — Aber wir wissen's, und schweigen! Wir glauben und behten an — Wir dulden, denn wir hoffen — Wir hoffen, denn wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Beßten dienen.

Siebenzehntes Kapitel.

„Was hat Er dann Uebels gethan?„

1.

O du liebenswürdige Sprache der Vernunft und der Wahrheit! Hast du auch noch Einen Moment Raum in dieser tumultuarischen Luft voll Blutdürstiger Mörderrufe!

2.

„Was hat Er dann Uebels gethan?„ Die allereinfältigste Frage — Aber aber auch die allerpeinlichste für den Feind des Lichts und des Rechtes, die Frage der Leidenschaftfreysten, gerechtesten Vernunft? Die beßte Philosophie und das feinste Herz konnte an Pilatus Stelle nicht natürlicher und weiser fragen — und weiser und natürlicher kann keine Frage von uns Gläubigen an die Ungläubigen unsrer tobenden Zeit, und gegen das Getümmel der vereinigten Zeitphilosophie und Zeitphilologie seyn, die unter allen Formen, bald durch Gelehrsamkeit, bald durch Volkston ruft: — „Nimm diesen hinweg!„ — als — „Was hat Er dann „Uebels gethan?„

3.

Jeder, der verurtheilt wird, muß Verbrecher seyn,

oder die Verurtheilung ist ungerecht. Wie die Gerechtigkeit des Verurtheilten, so die Ungerechtigkeit der Verurtheilung. Wie die Unbeantwortlichkeit der Frage: „Was „hat Er dann Uebels gethan?„ — So die Schrecklichkeit des Worts: „An's Kreutz mit Ihm!„

4.

„Was hat Er dann Uebels gethan?„ — Ist's dann ein Uebels thun — Gutesthun? Ist's dann übelgethan, wenn man der Leiden der Menschheit weniger macht? Wenn man das Geschöpf zur Erkenntniß des Schöpfers, das Kind zur gehorsamen Verehrung des Vaters, den Irrenden zur Wahrheit, den Ohnmächtigen zum Quelle der Kraft, den Sterbenden zum Leben, den Todten zur Unsterblichkeit, den Sohn der Erde zu den Höhen des Himmels leitet? Ist's dann übelgethan, der armen, schwehrbeladenen, Hülf- und Rathlosen Menschheit mit Trost aus dem Himmel, und mit Hoffnungen Leiden-freyer Zukunft zu Hülfe zu kommen? Ist's dann übel gethan — das Elend der Menschheit, so viel die Natur, so viel ein Individuum tragen mag, auf sich zu nehmen — und unterdeß der Erdefreuden zu entbehren? Uebelgethan, arm zu seyn, wenn man reich seyn könnte, um andre durch eine Armuth reich zu machen? Uebelgethan — nicht sich

dienen zu lassen, sondern immerfort andern zu dienen und sein Leben täglich hingeben zum Opfer für Viele ? —

5.

„ Was hat Er dann Uebels gethan? „ — Keine Frage vom Richter an den Kläger kann vernünftiger seyn — Die Frage wird vernünftig bleiben, so lange Vernunft gelassen und lichthell fragen kann, und die Leidenschaft durch lichthelles Fragen in Verlegenheit gesetzt werden muß. Bis Ihr uns allso einmahl, Verkläger Jesus und Seines Namens Feinde, klar und Punktweise saget, was Er dann, Er, Jesus übels gethan habe — Bis Ihr dieser Forderung durch Fakta, die so erweislich sind, als die Fakta, die beweisen, was Er Gutes gethan hat — genug thut, so lange werdet Ihr uns erlauben müssen, Euch als Verläumder der Unschuld und Wahrheitscheue, falsche Ankläger zu verachten.

Achtzehntes Kapitel.

„Sie aber schrieen noch vielmehr — An's Kreuz! „

1.

Je vernünftiger die Vernunft an die Leidenschaft spricht, desto leidenschaftlicher antwortet die Leidenschaft. Denke nie, daß du die Leidenschaft durch die einfachste, lichthelliste Frage zur Räson bringen könnest — Wer kein Ohr für die Wahrheit hat, der hat keine Zunge für sie. Du bleibst gelassen — Die Leidenschaft schreyt! Du frägst: — „Was hat Er dann „Uebels gethan? „ — Sie schreyt vielmehr! Geschrey und Lärm ist die Sprache der Vernunftlosigkeit. Vernunftloses Geschrey brachte Jesus an's Kreutz.

2.

Wer auf eine gelassene, vernünftige, klare, einfache Frage nicht klar und gelassen antwortet — der ist schon ein Sklave der Tohrheit oder Leidenschaft.

3.

Wer auf eine klare, gelassene, vernünftige Frage, die gar leicht mit einem Ja oder Nein, Alles oder Nichts, Allzeit oder Nie, beantwortet werden kann, nicht nur nichts antwortet, sondern tobt, stampft, lärmt, flucht, verdammt,

schilt und schimpft — Was thut dieser im Grund anders, als der auch — nach seinem Urtheile — verurtheilungswürdig-scheinende Pöbel vor Gabbatha that? Stimmt der nicht gleichsam mit in ihre Stimme ein? Ist dessen Geist nicht mit dem ihrigen verwandt? Nicht von demselben satanischen Ens oder Nonens beseelt, was jene beseelte?

4.

Wenn der, der antwortet, eh' er die Rede vernimmt, von dem Weisesten als ein Unweiser erklärt wird; So ist der, der die lüminöseste Frage der Einfalt vernimmt, sehr leicht antworten könnte, und tobt und wüthet, statt zu antworten — Noch etwas mehr, als ein Unweiser — Kurz — Er gehört zu der abscheulichen Gesellschaft unsrer Schreyer.

5.

Jeder Schreyer, der antworten sollte und könnte, gehöhrt in's Reich der Finsterniß und Verwirrung, so gewiß jeder weise, gelassene Frager in's Reich des Lichts und der Wahrheit gehöhrt.

6.

Das Nichtantworten auf sehr einfache Fragen, machte einen Hauptzug im Charakter der Jüdischen Priesterschaft aus. — Und eben dies rachsüchtige Andenken an manches verlegenheitvolle Nichtantworten war's, was ihnen itzt die Zungen

lösete, das Volk zu bereden, Barrabas Loslassung zu verlangen — und was ihnen diese Zunge sogleich wieder bindet, so bald die Frage über Jesus an sie ergeht: — „Was hat „Er dann Uebels gethan?„

7.

Die Frage war freylich so treffend, und für die, so nichts zu antworten wußten, gerad' in diesem Momente so beleidigend, so erniedrigend, als sie seyn konnte. Je treffender eine Frage für den ist, der nicht antworten mag, desto wüthender ist der Zorn dessen, der antworten sollte.

8.

„Sie schrieen noch vielmehr — Er werde gekreutzigt!„ Wenn wider einen guten Menschen in einer Gesellschaft, einer Stadt, einem Lande Intrigue und Kabbale sich verbunden haben, und die stille, redliche, mannhafte Vernunft nach angehöhrten langen Deklamationen, Tiraden und Jeremiaden endlich ernst und gelassen frägt: — „Nun, „was hat er dann Uebels gethan? Worinn gefehlt, daß Ihr „so ein Wesen und Gelärm anhebt? Und wenn gefehlt wor„den, und — Ihr nun Alle mit dem Wehstabe solltet gerichtet „werden, mit welchem Ihr richtet, wie würd' es Euch erge„hen?„ So kann der allemahl ganz sicher seyn — daß er Oehl

in's Feuer gießt, und ein Geschrey veranlassen wird, daß man alle Sinne verlieren mögte — Dennoch wird er fragen zum Zeugniß wider sie; und damit Er seine Hände waschen könne, und anstimmen: Salvavi animam meam.

Neunzehntes Kapitel.

„Wollet Ihr nicht, daß ich Euch den Juden-„König ledig lasse?„

I.

Unbeschreiblich kleine Dinge wirken oft unbeschreiblich grosse. Oder — Sehr grosse Züge des Charakters zeigen sich oft in unbeschreibbaren Nüanzen. Offenbar ist in der überhaupt immer noch wohlgemeynten Frage des Pilatus etwas von Persiflage, Coujonade — neckender Schalkheit, das von erstaunlichem Effekt ist, tief gefühlt wird, die schon gereitzte Leidenschaft auf's entsetzlichste reitzt, und sie schlechterdings unerbittlich macht. Pilatus quält sie mit dem Judenkönig; Weiß, daß ihnen dieser in der Person Jesus unerträglich ist — will Ihn loshaben, und die necksüchtige Bonmotisierey kömmt leise in die Quer, und wirkt, wie natürlich, das möglichste Gegentheil von dem, was Er wirken wollte.

2.

Hier wäre nun eine trefliche Gelegenheit von dem fatalen Geist, und den fatalen Wirkungen der so allgemein beliebten und allgemeingehaßten Neckerey, Stichelen, Witzeley, und dem Beleidigungssüchtigen Bonmotisieren und der damit verbun-

denen, ob Gott will, nicht unter guten Menschen und Schriftstellern, Patronen findenden Medisance zu reden.

3.

Soll ich? Soll ich nicht? – Nur ein Wort oder zwey – Wer gewinnen will, belehren will, soll von aller Beleidigungssucht rein seyn. Wer Zweck hat, bestimmten Zweck — und sich nicht enthalten kann, unter die tauglichen zum Zweck führenden Mittel eins, so klein es sey, einzumischen, von dem ihm die mindeste Ueberlegung sagen kann — Es macht alle andre Mittel fruchtlos — der ist, insofern er das thut, kein weiser, freyer, würdiger Mann.

4.

Die Sticheley, Neckerey, Aufheblichkeit, wodurch der, den sie angeht, verwundet — bloßgestellt, oder doch ausser Stand gesetzt wird, sich zu rechtfertigen, wobey er entweder schweigen oder wieder sticheln muß, sollte von jedem guten Menschen und Christen Himmelweit entfernt seyn.

5.

Wenn ein Bube die Bosheit hat, eine Nadel an seinen Schuh zu stecken, und einen Schülerknaben neben oder vor ihm damit zu sticheln, er mag seinen Fuß noch so schnell zurückziehen; Seine Nebenbuben, die von dem Bubenstück wissen, mögen noch so sehr ihm Ermunterung zulächeln — So ist und bleibt alle-

mahl dieser Bube mit allen seinen Gesellen — Bube, und ist in diesem Moment ein verächtliches Geschöpfe — Verächtlich, weil er stichelt, um wehe zu thun, und doppelt verächtlich, weil er es auf eine hinterlistige, schalkhafte Weise thut — Man mache die Anwendung dieses Gleichnisses auf all das Persiflage, das besonders in der weiten Welt — und am besondersten an kleinen unchristlichen Höfen guter Ton seyn soll, und lerne es beurtheilen.

6.

„ Aber, ist nicht dieß Gleichniß selbst stacheligt? „ — Ja! Wenn Ihr wollt! Aber es soll und muß so seyn, wenn es Euch das Schändliche und Bübische so mancher gelobter und beliebter Sticheleyen fühlbar machen soll. Ich darf die Lanzete sehen lassen, womit ich einen kleinen Schnitt zu machen, mich genöthigt sehe; Darf die Gründe vorlegen, warum ich sie brauche; Ich will heilen, nicht wehthun. Es giebt ein Wehthun der Liebe; Eine Lanzete der Gutmüthigkeit — Oft muß der, der bessern will, Schmerz verursachen. Sey er nur immer seines wohlwollenden Herzens, und leichtvorlegbarer Gründe sicher! Die Liebe läßt sich so wenig verbergen, als der Haß. Umsonst sucht der leidenschaftliche Haß seinen Stachel in Honig zu tauchen — Er wird bluten machen, ohne zu heilen. Auch ohne Honig wird der Stachel der Liebe nicht

furchtbar seyn — Man wird wenigstens die Hand küssen, die ihn führt; Man wird das Aug verehren, das ihn leitet; Und dem mitfühlenden Herzen seine Liebe nicht versagen können.

7.

Wer dem, auf den er stichelt, gehäßige Namen anwirft, die mancherley ihm nicht zukommende, von dem Namen selbst aber kaum trennbare, fatale Nebenideen mit sich führen, und es weiß, daß diese Nebenideen kaum trennbar sind — Weiß, daß sie nicht auf ihn passen, und dennoch mit diesen gehäßigen Namen um sich wirft, eben darum, weil der Pöbel, auf den er wirken, dem er widrige Ideen von einem Menschen beybringen will, diese Nebenbegriffe, wo nicht zu Hauptbegriffen macht, dennoch sie nicht mehr von dem Hauptbegriff ablösen kann — — Wie darf der bey seiner niedrigen Sticheley vor einem geraden, ehrlichen Auge sein Auge offen behalten? Wie ein Wort von Wohlmeynen, von guter Absicht, von nothwendiger Correktion, von unausweichlicher, heilsamer Züchtigung fallen lassen? Heisse dieser Name nun **König der Juden**, oder **Nazarener**, **Deist**, oder **Herrenhuter**, **Spinosist** oder **Schwärmer**, **Wunderthäter** oder **Zauberer**, **Theosoph** oder **Goldmacher**.

8.

Ein gewissenhafter, Worte wie Thaten wägender Mann; Ein Mann von Weisheit und Charakter, von Grundsätzen und Ehre, wird sich nie Persiflage erlauben — Und wenn er sich je durch Vorurtheil, Leidenschaft, Beredung, Menschenfurcht, Menschengefälligkeit, Leichtsinn, Amüsirsucht, Witzeley, oder irgend etwas, was solche Schiefheiten veranlassen kann — zu solchen Erniedrigungen seiner selbst hinreissen ließ — Nicht auf Entschuldigungen wird er denken; Auf Vergütung denkt der ehrliche Mann — Nicht auf sophistische Bestätigungen, über die er selbst, wenn sie gegen ihn umgewandt würden, am lautesten und bittersten klagen würde — sondern auf die entschiedenste Aeusserung und Darlegung des Einfachen und Grossen, jedem kleinen Geiste unaussprechbaren Wortes: Peccavi!

9.

„Wollet Ihr, daß ich Euch den Juden-König „ledig gebe?„ Gerechter Pilatus! Wie kannst du so unweise seyn, dich indirekte und nebenein über einen Mann, den du loshaben, und vor einem Volke, das du zu seiner Loslassung gewinnen willst, zu mokiren — War's nicht eben so viel, als ob du gesagt hättest: „Ein vortreflicher König! „Das weisse Königs-Gewand kleidet Ihn so gut! Das wär

„ ein König für Euch! Ihr werdet doch wohl so viel Egard „ für Ihn haben, Ihn loszubitten — Er hat doch ein an„ deres Ansehen, als der arme Schelm da neben Ihm — „ Mit diesem wißt Ihr ja nichts anzufangen — Nehmet „ mir diesen schönen König ab — Ihr erwartet ja doch ei„ nen König; Das ist ja Einer — Ihr bekommt keinen „ bessern. „

10.

Wen die Liebe beseelt, der erlaubt sich keinen Schimpfnamen gegen den Geliebten. Was du gegen dich selber nicht thust, das thust du keinem, den du lieb hast, wie dich selbst. So wie der Haß von tödtender, drückender, hemmender Natur ist — So die Liebe von befreyender, wohlmachender, belebender Natur. Alle ihre Worte machen wohl, wie alle ihre Thaten und alle ihre Blicke. Wer liebt, der kann nicht beleidigen — Alles, was Medisanze, Neckerey, Sticheley heißt, ist, scheint — Was übellaunig machen soll, ohne froh zu machen, rührt von einem andern Prinzipium her, als dem Prinzipium der Liebe – Liebe! Du! Du bist lebendig und machst lebendig; Du giebst, wenn du nimmst! Du heilest, indem du verwundest; Du willst wohlthun durch's Wehthun! Du willst nichts für Dich, Alles für Andre! Du leidest mehr, als der Leidende, wenn Du leiden machen mußt — Du ent-

setzest Dich, wie vor einem Pfeil, den Du auf das Herz eines Bruders abgedrückt siehest — Wenn ein Bruder auf den Bruder, ein Christ auf einen Christen, das heißt, ein Schüler der Liebe auf einen Schüler der Liebe stichelt, und ihn durch Worte elender, unwürdiger Neckerey in Unbehaglichkeit und Verlegenheit zu setzen sucht! Liebe! Königin der Herzen! Tochter des Himmels! Ehre der Menschheit — Vor Deinen reinen Blicken und nach Deinem allein wahren Urtheil ist jedes Wort, wodurch ein edler, guter, würdiger Mensch nur vielleicht verwundet werden kann, wie ein häßliches Insekt, das die Verwesung nährt, und ein lichtloser Abgrund erzeugt — Du vergiessest die bittersten und heiligsten Thränen, wenn Brüder wider Brüder tödtende Waffen schärfen und brauchen, und bittere heilige Thränen, wenn Menschenzungen, von der Hölle entzündet, ihr Gift auf Unschuld und Tugend, oder auch nur auf natürliche menschliche Schwächen ausspeuen — Wenn eine Zunge, wenn eine Feder, die sich nur für die Rechte der Menschheit in Bewegung setzen sollte, das Heiligste des Menschen, seine Ehre und Unschuld verletzt;

Zwanzigstes Kapitel.

„ Nicht diesen, sondern Barrabas! „

I.

Alle Halbheit, Zweydeutigkeit, soll in dem Prozesse Jesus gehoben werden. Ganz klar, determinirt, vollständig soll alles enonzirt — Alles durch Volksstimme ratifizirt werden. Es soll ihnen zur Entschuldigung nichts übrig bleiben. Es soll ihnen nachher nicht möglich seyn, zu sagen: „ Wir ha„ ben's nicht so gemeynt; Man hat uns mißverstanden. „ Die bestimmteste Frage des Pilatus: — „ Wollt Ihr „ nicht, daß ich Euch den Messias ledig gebe? „ ward auf die bestimmteste, verneinendste Weise beantwortet.

2.

„ Nicht Jesus, sondern Barrabas wollen wir los ha„ ben — Nicht den, der hilft, sondern den, der mordet; „ Nicht den, den wir als übermenschlichen Retter, sondern „ den, den wir als unmenschlichen Menschenfeind, kennen! „

3.

Wenn das nicht heißt: „ In einen verkehrten Sinn dahin„ gegeben — Unter die Sünde verkauft seyn — das nicht heißt, Video meliora proboque, deteriora sequor —

„ – Das nicht heißt, wider Wahrheit, Recht, Menschheit, „ sittliches Gefühl rasen „ — Was heißt's dann?

4.

„Nicht diesen; Sondern Barrabas laß uns „ los! „ Du entsetzest dich vor diesem Wort — und mit Recht — Aber du denkst vielleicht nicht, daß jede Sünde, jede positife That gegen ein positifes oder natürliches Gesetz, das dir als solches einleuchtet — im Grunde nichts anders ist, als eine Stimme aus diesem tausendstimmigen Geschrey — „ Nicht „ diesen, sondern Barrabas. „

5.

Ich weiß viele notorische Beyspiele solchen Betragens — vor dem wir uns in jedem Falle, wo wir nicht mitagiren, entsetzen — Und bey dem wir als Mitagenten ganz gelassen, oder ganz trutzig, als wenn uns noch herausgehörte, seyn konnten; Weiß besonders Ein Exempel, das mich vor dem Schiefsinn der menschlichen Natur und der Verkehrungskunst des Menschlichkeit affektirenden Schalksinns zittern machte — Wo die elendesten Beweise zusammen gehäuft — und die unwiderleglichsten, lautesten, erwiesensten, untersuchtesten, itzt noch untersuchbaren Thatsachen geläugnet, ignorirt, zertreten wurden — Da die abscheulichste, beyspielloseste That mit dem Scheine von Menschlichkeit zernichtigt, und die, denen

diese abscheulichste That bitter weh machte, mit dem Scheine der Unmenschlichkeit bedeckt und erstickt wurden. Aber — Ich mag wohl warten.

6.

„Nicht diesen, sondern Barrabas laß uns los.„ Richterstühle der Erde! Bestimmt, Ebenbilder des weisesten und gerechtesten Richterstuhls zu seyn, unter welchem Alle stehen in den Himmeln und auf Erden! Könnt Ihr nicht strahlen, wie die Sonne, so laßt uns doch, wie die Planeten, das gebrochne und zurückgeworfne Licht sehen, das aus dem Quelle des Tags und der Wahrheit auf Euch niederfliessen soll . . . Nie werde von Eueren Ohren ein Wort vernommen, wie das, wovon wir sprechen! Nie erdreiste sich die lichtscheue Leidenschaft, Euch ein ungerechtes Urtheil, entweder durch Thränen — oder durch tumultuarisches Geschrey abzudringen! Gerechtigkeit sey das Wesen Euerer Gesetze — und Euere Sentenzen ein reiner Wiederhall dieser unveränderlichen Orakel. Der Arme — sey Euch heilig, wie der Reiche! Und das Recht des Reichen unverletzlich, wie das des Armen. Der Angesehenste, der Unrecht hat, täusche Euch durch den Glanz seines Ansehens so wenig, als der Unangesehenste, der Recht hat, durch seine glanzlose Dunkelheit! Nicht der Name —— Das Recht sey Euer Augenmerk!

Nicht der Wille der wogigen Leidenschaft; Sondern die Wahrheit! Wer die Rechte der Menschheit entweyhet, der werde von Euch, zum Schrecken Aehnlichgesinnter, gezeichnet! — Und nie müsse ein Verehrer der Weisheit und Tugend, ein Beförderer der allgemeinen Wohlfahrt, ein Verfechter der Gesetze, ein Aufrechthalter friedlicher Ordnung von der äussersten Fingerspitze der strafenden Gerechtigkeit berührt —— Nie ein verdienstvoller Mann nur Einen Moment einem notorischen Verbrecher an die Seite gestellt werden! Nie nur vor der Möglichkeit, durch Eure Schuld erniedrigt zu werden, zittern — Nie nur einem vielleicht des zur Verurtheilung so leicht lenksamen Pöbels preisgegeben werden! Was auch immer Gutes durch die Alles bestimmende, Alles nach ihrem Willen verändernde Fürsehung aus einer Ungerechtigkeit sich ergeben möge — Und Euch wenn diese Ergebenheiten auch bis zur Gewißheit wahrscheinlich wären; Nie müsse positif Böses von Euch geschehen, oder geduldet werden, damit Gutes daraus erfolge! Nie müsse der Gedanke: — „Gott hilft am Ende „doch der leidenden Unschuld, und der Allgerechte wird „einst für die Gerechtigkeit sprechen „ — Euch täuschen, Euch irrleiten, die Unschuld neben das Laster zu stellen, und einer stürmischen Beurtheilung preiszugeben! Nicht tausend, nicht zehentausend Stimmen „Die Schuld laß uns los!

„ Nicht die Unschuld ! „ sollen Euch wankend, sondern mit jedem lauteren Rufe nur unerschütterlicher machen ! Keinem Verbrecher mehr werdet Ihr furchtbar seyn, wenn der Verkläger der Unschuld, wenn das blasse Angesicht des Lebenhassenden Neides freyen Zutritt zu Euch hat ! Welche Tugend wird Euch ehrwürdig, welches Verdienst Euch heilig, welche Wahrheit Euch Göttlich seyn, wenn das Schweigen der Unschuld, die Ihr als Solche erkennt, nicht mehr auf Euch vermag, als das von der Mordsucht angefachte Rufen des unüberlegenden Pöbels.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

„Pilatus, weil Er dem Volke genug thun wollte, ließ „Ihnen den Barrabas los.„

I.

Abermahls Geschichte der Menschheit, der Sünde aller Sünder — So wie der vom Neide trieffenden Priesterschaft; Wie des von den Wohlthaten und Seegnungen seines verkannten Königs gekrönten Israels — Also auch deß, der diesem tumultuarischen Neide entgegenarbeitet: Video meliora, proboque, deteriora sequor. „Ich thue nicht das „Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will, „das verrichte ich.„

2.

Der muthige Kämpfer erliegt endlich — weil Er schon etwas von seiner Kraft und Allgewalt der Krystallreinen Gerechtigkeit verschwendet und preisgegeben hatte. Er gab ihnen den Barrabas los — Ihnen! Wem? Den leidenschaftlichsten, vernunftlosesten Menschen — Ihnen, die niemand mehr verachtete, als Er selber; Wer fühlte die Unbilligkeit ihres Begehrens tiefer, als Er? — Wer die Todeswürdigkeit Barrabas, und die Unschuld Jesus, tiefer, als Er?

Alles das war Ihm so klar, so gewiß, wie möglich — Dennoch erlag Er dem betäubenden Geschrey. Wer die Leidenschaft frägt, muß sich von der Leidenschaft antworten lassen. Wer sich ihrem Compromißspruch unterwirft, muß sich Alles gefallen lassen, was Ihr gefällt. O überdenke siebenmahl, wen du fragst, — ehe du fragest: — Ob Leidenschaft und Vorurtheil, oder ruhige Vernunft und Weisheit dir antworten werde? Wie kannst du die Antwort verehren, wenn du den Gefragten zu verachten gezwungen bist? Preisgiebst du dich mit aller Vernunft und Tugend, wenn du weissest und empfindest was recht und gut ist — und hingehst einen schwachen oder leidenschaftlichen Menschen aus Gewohnheit, Anständigkeit, Gefälligkeit, oder Furcht — zu fragen: „Was „soll ich thun? Was ist weise? Was ist recht?„ Entweder wirst du ihn höhren, oder nicht höhren, ihm gehorchen, oder nicht? Willst du ihm nicht gehorchen, warum frägst du? Und willst du ihm gehorchen — Wozu dann deine Vernunft — Was hilft dir dann dein eignes richtigsittliches Gefühl?

3.

„Pilatus, weil Er dem Volke genugthun wollte, gab ih„nen den Barrabas los„ — Eben dieß Genugthunwollen, diese Gefälligkeit gegen die Menge — Dieß Folgen der Menge zum Bösen, dieß Hingeben, dieß Wegwerfen Seiner

selbst, unter eine stürmische, niegeniessende, tumultuarischtobende oder scheltende Volksmenge, ist eine beynah' allgemeine Erbsünde aller, auch sonst guter und gerechter Menschen. Ein einziger ist frey davon; Eben der, der das Opfer derselben war.

4.

Wer ist tugendhaft? Wer Mann und Held der Gerechtigkeit? — Der, so des Thuns und des Vollendens des Guten so gewiß ist, als gewiß er ist, daß das, was er thun will, gut ist — Der, dessen Kraft ist, wie sein Wille, dessen Wille, wie seine Erkenntniß; Der seiner Unbeweglichkeit in Befolgung des Rechts und der Pflicht so gewiß ist, als seines Lebens — Der eher sich selbst, seine Freuden, sein Leben, als die Unschuld eines Unschuldigerkannten, als das Recht eines Gerechten hingiebt. Es ist ein Götterspruch, der in der Bibel gut stühnde.

Justum & tenacem Propositi virum
Non civium ardor prava jubentium,
Non vultus instantis tyranni
Mente quatit solida . . .
Si fractus illabatur orbis,
Impavidum ferient Ruinæ.

5.

„Pilatus, weil Er dem Volke genugthun wollte, gab ih-

„ nen den Barrabas los. „ Jeder gerechte Richter strebt nach nichts, als nach dem: Der Gerechtigkeit, und den Gesetzen der Weisheit zur allgemeinen Sicherheit genug zu thun. Der Ungerechte will nur der Menge, oder einzelen Menschen genug thun. Von einem Nachfolger unsers Prätors heißt es in der Apostelgeschichte, „ — — Er wollte, nach der Zürcher-Uebersetzung, bey den Juden Dank erhohlen, und ließ Paullum „ gefangen zurück. „ So willkührlich handelt nicht die weise Gerechtigkeit, die ein künftiges Gericht über sich selbst glaubt. Diese will der gerechten Sache, und dem Richter aller Richter genug thun. — Wessen Zweck ist, dem unbestimmten Haufen unüberlegender Menschen genug zu thun, dessen Zweck kann es nie seyn, der Gerechtigkeit genug zu thun. Und wessen Zweck dieß nicht ist, der handelt allemahl ungerecht, er mag wohl oder weh thun. Eine einzige That, der Menge zulieb gethan, von deren Ungerechtigkeit man überzeugt ist, schwächt für immer das mächtigwirkende Ansehn der Gerechtigkeit, welches jedem gewissenhaften Richter, wie ein Thron der Gottheit, heilig und unverletzlich seyn sollte.

6.

„ Pilatus, weil Er dem Volke genugthun wollte, gab ih„ nen den Barrabas los. „ Jeder schwache Mensch will andern schwachen Menschen — und jeder Starke und Grosse

nur Gott und sich genugthun. Niemand ist so schwehr zu befriedigen, als ein edler, freyer, grosser Mensch durch sich selbst. Wenn alle Menschen ihn als unübertreflich loben, so sieht er sich oft erst auf der untersten Stufe der Vollkommenheit. Wie groß wäre Pilatus gewesen — Wenn er sich selbst, dem eignen Gefühle von Wahrheit und Gerechtigkeit genug gethan hätte — So sehr Er auch dabey, wenn er's gekonnt hatte, sich nur auf der ersten Stufe der Gerechtigkeit gesehen hätte — Wie unendlich respektabel hätt' er sich allem Volke, der Priesterschaft, der Erde und dem Himmel gemacht! — Man denke sich den Römischen Richter auf Gabbatha, zwischen Jesus und Barrabas — Man empfinde die Verehrenswürdigkeit eines freyen, gerechten, unpartheyischen, festen, unübertäublichen Richters, wenn er ungefähr allso zu der Priesterschaft und dem Volke heruntergesprochen hätte — „Israeliten! Ich erstaune über Euere Verwegenheit, daß „Ihr mir an einem Euerer festlichen Tage einen Mann als „Verbrecher vorführen dürfet, wider den Ihr keinen bestimm„ten, und keinen erweislichen Klagpunkt vorzubringen habt. „Solcher Leidenschaftlichkeiten sind unsre römische Tribunale „nicht gewohnt. Schohnung und Nachsicht allein bewogen „mich, zuerst noch an Eure Vernunft zu sprechen. Aber „für die Sprache der Vernunft hattet Ihr kein Ohr. Ich

„ rechnete noch auf Euern gesunden Menschenverstand, auf
„ das sittliche Gefühl nicht deines Herzens, leidenschaftliche
„ Priesterschaft — Denn du hast kein Herz mehr — sondern
„ deines Herzens, redlicheres Volk. Ich rechnete darauf,
„ daß wenn ich Schuld neben Unschuld — Diesen Edeln, Wei-
„ sen hier — neben den rohen Mörder stellen würde — Das
„ Gefühl der Wahrheit würd' in Euch erwachen, und es
„ würd' Euch unmöglich seyn — des Verruchten Freyheit,
„ und den Tod des harmlosen Nazareners zu verlangen —
„ Nun — So sey's dann! So sey Euerm unsinnigen Ver-
„ langen nach alter Sitte entsprochen. Ich will Euch den
„ Schuldigen preisgeben! Er mög' Euch wohl bekommen,
„ dieser freygesprochne Aufrührer! So möget Ihr dann
„ eben verehren, was verächtlich ist, und wieder aufnehmen,
„ was Ihr von Euch entfernt wünschen solltet — Aber,
„ wenn ich hierinn nachgebend, oder schwach genug war,
„ Euerm unsinnigen Willen zu entsprechen — So werd'
„ ich Euern andern Wünschen unerbittlich bleiben. Ich er-
„ kläre unter dem offenen Himmel und vor dem Angesichte
„ der unsterblichen Götter — diesen Jesus hier für schuld-
„ los. Nimmer werd' ich Euch auch noch Diesen Eurer un-
„ bezähmbaren Leidenschaft preisgeben. Ihm sey mein beßter
„ Schutz wider Euch auf's feyerlichste versichert. Der Erste

„ der eine Hand oder einen Fuß wider Ihn erhebt — wer„ de sogleich als Rebell behandelt. Wer seine Zunge weiter „ zu einer Anklage wider Ihn reget, der soll in die Strafe „ fallen, die er ihm zugedacht hatte — Weg von meinem „ Richterstuhle, Ihr Verworfnen! Weg von meinem Ange„ sicht, gefühllose Priesterschaft! Du Volksverführerin! Du „ Verkehrerin Alles deß, was recht und gerad ist — Nehmt „ da Euern Barrabas hin — und laßt meiner Besorgung, „ meiner schützenden Aufsicht den Mann, dessen Ihr nicht „ werth seyt — Komm! Edler, Weiser! Freund der Men„ schen! Liebling der Götter, komm! In meiner Wohnung „ sollst du Sicherheit finden, bis sich die Wuth deiner Feinde „ gelegt hat — Verzeihe mir, daß ich, aus unüberlegtem „ Wohlmeynen mich verleiten ließ — Dich nur so weit zu „ erniedrigen. Du kennst die Menschen. Ich will mich rä„ chen an meiner vorigen Schwäche. Ich will Dich ehren, „ wie ich kann. Ich ehre Gerechtigkeit und Unschuld in Dir „ — Komm, weiser Schweiger! Abgenommen sey Dir die „ Kette! Komm, großdenkender Dulder an meiner Hand in „ mein Cabinet, und vernimm da von meiner Gemahlin, „ wie theuer Du bist in den Augen der Götter!„

7.

Wie zu Nichts geworden wäre mit aller ihrer hochgespannten

Wuth die Priesterschaft und ihre leitsame Heerde vor einer solchen Stimme männlich ausgesprochner Wahrheit! — Wie wär' ihnen ihr freygelaßner Barrabas im ersten Momente unerträglich geworden! Wie hätte die an diesem Ort laut und dezisif sprechende Wahrheit, und die Vollführung des Wortes: — „Komm mit mir — Edler Nazarener!„ sie bis zur Ohnmacht entnervt . . .

8.

Ich kenne, Leser, die Macht, die unbändige Gewalt leidenschaftlicher Menschen — Aber ich kenne auch die Uebermacht der dastehenden, lichtvollen Wahrheit, die innern und äussern Beruf hat, zu sprechen. Vor nichts fürchteten sich Pöbel und Fürsten — Rathsversammlungen und Priesterschaften zu allen Zeiten mehr, wie vor einem einzigen Mann, der an Ort und Stelle, wo er hingehört, aus der Fülle der Rechtschaffenheit und Ueberzeugung spricht. Nichts wird mehr ausgewichen, nichts mehr gefürchtet, als dieß. Diese Stimme der Wahrheit ist die Königin aller Könige — Und eine Majestät, die alle Majestäten verehren. Aber, ja, wer so sprechen will, daß es gesprochen — in die ewige Seelen unaustilgbar hineingesprochen ist, der muß nicht wenige Minuten vorher, wie Pilatus schon gewankt — schon über sich Prise

gegeben haben. Seine Rechtschaffenheit muß fest stehn, wie die Berge Gottes.

9.

„Pilatus, weil Er dem Volke genugthun wollte, gab ih„nen den Barrabas los.„ — Werft, Leser, noch einen Blick auf Barrabas, den allerersten notorischen Sünder, der dem unschuldigen Jesus sein Leben, seine Befreyung zu danken hatte. So wie Jesus wenige Stunden vorher als ein treuer Hirt für seine Schaafe stand — und nicht wollte, daß Eins von ihnen verlohren gieng — Sich gefangen gab, damit die Uebrigen Alle frey ausgiengen — Und so im buchstäblichen Sinn ein Opfer für sie ward — So ward Er in einem eben so buchstäblichen Sinne, nur noch auffallender und notorischer, das Opfer für den Mörder Barrabas. Freygelassen um Seinetwillen und an Seiner Statt war der Sünder; An's Kreutz hingestürmt Jesus, Barrabas zulieb. Der Gerechte ward statt des Ungerechten verurtheilt. Zu welchem hohen Symbol war Barrabas auserkohren! Eben die Gerechtigkeit des Gerechtesten hatte den Neid der Priesterschaft auf's empfindlichste gereitzt. Dieser gereitzteste Neid war Führer und Bestimmer des Volks; Dieses, Führer und Bestimmer des Pilatus. Der Gerechtigkeit des Gerechtesten also hatte Barrabas, wider Aller Absicht seine Befreyung

zu danken. O! Wem ein Licht aufgeht über dieß, alle christliche Zeiten und Nationen lehrende Symbol — Wie freut sich der dieser Geschichte, die abermahl auch durch diesen unerdichtbaren Umstand ein unverkennbares Gepräge der ehrwürdigsten Wahrheit erhält! Wie fängt er an, Grosses zu denken und zu ahnen bey der, unsern Zeiten so widerlichen, freylich auch durch unwürdige Vorstellungsarten so widerlich gemachten, hohen Gotteslehre: — Christus ist die Versöhnung für unsere und aller Welt Sünde ....

10.

Barrabas! Losgelassen, ohne Ketten, Alles in der Welt eher erwartend, als daß ein solches Tageslicht auf deine Dunkelheiten, ein solcher Morgen auf deine bange Nacht folgen würde — Barrabas — Wenn du den, der neben dir stand, und um deßwillen du freygesprochen wardst, recht angesehen hast — Welche unerrathbare Gedanken müssen sich in deiner — zu grossen Ehren auserwählten Seele, auf und ab gewälzt haben! Und wie, wenn du vielleicht nach wenigen Tagen denken konntest: „Der Nazarener, der neben mir „stand, und dessen Unschuld ich meine Freylassung schuldig „bin, ist lebendig aus seinem Grabe hervorgegangen — Er „ist der Unschuldigste aller Unschuldigen — Der Erhabenste „aller Propheeten — Ein Auferwecker vom Tod, und ein

„ Auferstandner — Ein Todtgewesener, der von Ewigkeit zu „ Ewigkeit lebt — Er ist der Göttliche König, den Jahrtau„ sende erwarteten, Jahrtausende verehren werden — Er ist „ ein Menschen- und Gottes-Sohn ohne Seinesgleichen; „ Er lag im Grabe, und hat die Schlüssel des Todes und der „ Hölle. Obgleich Er gekreutzigt worden, als ein Schwacher, „ so lebt Er doch aus Göttlicher Kraft — Wie ich durch Ihn „ und Seine schweigende Geduld frey geworden bin — so „ werden durch dieses Einzigen Gerechtigkeit Millionen ent„ sündigt „ — Wenn zu der ersten unerhöhrten Gnad und Ehre, die ihm vom Himmel gegeben worden, auch diese noch gegeben — wenn er ganz begnadigt ward — Wer kann sich die Gefühle, des Erstaunens Wonne dieses vom Finger Gottes so sehr bezeichneten Menschen groß und wahr genug denken?

II.

Es gehört übrigens zu den Geheimnissen der Fürsehung, daß keine Geschichte der Erfolge der interessantesten einzelnen Vorfallenheiten dieser Zeit auf uns gekommen ist. Es gehört zum Leiden neugieriger Seelen, von tausend solchen so wissenswürdigen Dingen, nichts zu wissen, nichts mit hoher Wahrscheinlichkeit vermuthen zu können.

Oberried, den 25. Febr. 1784.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

„Pilatus verurtheilt Jesum, und übergiebt
„Ihn ihrem Willen.„

1.

Ehe wir ein besonderes Wort über dieß Verurtheilen und Uebergeben sagen, müssen wir bemerken, daß unser Herr durch eine doppelte Sentenz von Pilatus zum Kreutzestode verurtheilt ward. Erst, da Er neben Barrabas stand, und dieser an Seiner Statt losgesprochen wurde. Sodann wird Jesus gegeisselt und mißhandelt; Und erst da noch wagt Pilatus, von dem Anblick des Jämmerlichmißhandelten gerührt, aus Antriebe seines Gewissens, oder auf flehentliche Bitten und Warnungen seiner Gemahlin, oder — irgend eines guten Genius — noch einen neuen, lange daurenden, von Johannes umständlich erzählten, Versuch, Jesus ledig zu lassen — Sodann erst nach diesem zweyten fehlgeschlagenen Versuche wird Er nochmahls förmlich zum Tode verurtheilt — Und erst dorthin setz' ich die von Matthäus erzählte feyerliche Händewaschung.

2.

Dem Willen der Menschen allso ist Jesus von der durch freye

Menschen handelnden Fürsehung übergeben. Es soll Alles, was man will, mit Ihm vorgenommen werden. Sie will Alles geschehen lassen; Und was Sie geschehen lassen will, das will Er auch gern geschehen lassen. Es war Seine tägliche Uebung, den Willen der Allesbestimmenden Vorsicht als den beßten Willen kindlich zu verehren; Keinen Willen zu haben, als den, der aus dem Willen Aller andern, als Summe sich ergiebt, war seine früheste und späteste Weisheit und Geistesstärke.

3.

Der kennt, nach meinem Befinden, nach meiner Ueberzeugung, das Christenthum nicht, hat weder das Evangelium, noch, ich mögte sagen, das Geistigste in dem erhabnen Charakter Christi säsirt, der das Arkanum der Willenlosigkeit, wo andre Willenskräfte determiniren, nicht ersehen hat.

4.

Die zwey größten, Uebungsfähigsten Kräfte der Menschheit, von deren gleichmäßiger — ich mögte sagen, Ebb' und Fluthähnlicher Uebung die höchste menschliche Vollkommenheit, das ist, die möglichste G e n i e ß s a m k e i t und G e n i e ß b a r k e i t abhängt — sind W i r k s a m k e i t und D u l d s a m k e i t. Un-

ser Herr war zugleich der Wirksamste und Duldsamste aller Menschen. Im Punkte der Pflicht, der Tugend, der Gerechtigkeitsliebe zeigte Er die suveräneste, königlichste Willenskraft — Wo andere Wesen gegen Ihn freyhandelten, war kein Willenloseres Wesen; Kein Kind war duldsamer, als Er. Er verschwendete, wenn ich so sagen darf, kein Gran Seiner Willenskraft für Sich selbst, bloß allein um Seinetwillen — Alle Seine Willenskraft regte Er Gott zulieb für Andre.

5.

Seinem Vater im Himmel zulieb allso, ließ Er's gern geschehen, daß Er von Pilatus, den Er, aller seiner Schwäche ungeachtet, als Werkzeug des höchsten Willens verehrte, dem Willen der Menschen preisgegeben wurde. Kein Wort der Unzufriedenheit, keine Frage: „Du behandelst die Un„schuld allso?„ ward von Ihm gehöhrt. Er, der das komplete Recht zum Sprechen gehabt hätte, schweigt — Die wirksamste, unbegränzte Macht, regt sich nicht — verhält sich ganz leidend — und ist eben dadurch die höchste Güte. Wie die freywillige Zurückhaltung unserer drückenden Kraft, so unsere Güte. Nur der Mächtigste kann der Gütigste seyn. Wer am meisten Kraft hat, mit der leisesten Regung seiner Kraft alle Widerkräfte drücken und fesseln könnte, und diese

ungehindert, mit an sich gehaltenem Odem auf sich wirken läßt, damit sie nicht auf Schwächere wirken, der ist in demselben Momente der Mächtigste und Gütigste zugleich. Wahre Güte ist das möglichste Gegentheil von Schwäche. Wer nicht drücken kann, kann auch vom Drucke nicht nachlassen, mit dem Drucke nicht an sich halten. Wie der Grad der Drucksamkeit, so der Grad der Gütefähigkeit. Wie die Schohnung von Seite dessen, der drücken könnte — so seine Güte. Christus war der Schohnendste, mit jeder drückenden Kraft, ausser jedem Falle der positifen Pflicht an Sich Haltendste — mithin der Gütigste aller Menschen. Wer nicht gleich mächtig ist, wie Er, kann nicht gleich gütig seyn, wie Er.

6.

Das Schrecklichste geschieht, damit das Göttlichste geschehen — oder offenbar werden könne. Jesus wird dem rohesten, wildesten Menschenwillen übergeben — damit die höchstmögliche Duldsamkeit Gottes in ihrem reinsten, wahresten, vollkommensten Ebenbild offenbar werde.

7.

Ohne das größte Laster ist die höchste Tugend unmöglich — Wenn der frechste, liebloseste, ungebundenste Muth-

will nicht den freysten Spielraum hat — So hat die liebevollste Willenlosigkeit, die schohnende Ergebung keinen Schauplatz. Wie der Spielraum von jener, so der Schauplatz von dieser.

8.

Wer der Größte seyn will, der werde der Geringste — Wer unter Aller Willen sich hingiebt, hat in diesem hohen kraftvollen Sinne das Siegel seiner Königswürde, seiner Herrschaft über Alles. Dulden wir, so werden wir auch mitherrschen.

9.

Es ist sehr wenigen, selbst weisen, guten und starken Menschen gegeben, dieß hohe und tiefe Geheimniß des Christenthums oder der Menschheit — zu erkennen — Ich sage der Menschheit — Denn es ist kein Mensch, der den nicht am tiefsten verehre, der mit der höchsten Wirksamkeit die leiseste Duldsamkeit, mit der mächtigsten Willenskraft für Andere, die kindlichste Willenlosigkeit für sich verbindet.

10.

Da wir itzt noch nicht von den manichfaltigen Mißhandlungen unsers mehr als grossen Dulders zu reden gedenken, so will ich dieß Kapitel und dieses ganze Buch nur noch mit Einer Reflexion beschliessen — „Pilatus überließ Jesum dem

„ Willen der Menschen „ — Und Gotteswille, vorherbestimmter Rath wär's, daß dieß geschehen sollte. Dem Willen der Menschheit preisgegeben seyn sollte das Liebste, Edelste, Beßte, was der Himmel hatte — Und diesem freyen Willen preisgegeben seyn soll es immer — bis auf den Tag, da Alles geschehen seyn wird, was geschehen sollte. Nichts ist dem Geiste der Göttlichen Ordnung mehr zuwider (Obgleich auch dieß wiederum, gegen die Absicht schwacher Sterblicher, zur Beförderung des grossen Zwecks Gottes dienen muß) als wenn man gegen unchristliche Menschen physisch intolerant ist — Gott duldete die höchste Intoleranz wider Christum. Intoleranz dulden ist wahre Toleranz. Dem Jünger Christi geziemt kein physisches Schwert — weder für sich, noch seinen Herrn, noch seines Herrn Sache, als solche. Frey handle der Wille Aller wider Ihn — Erst dadurch wird Ihm Raum gemacht, Sich in seiner ganzen Gottesgrösse zu zeigen. — „ Dein Thron, o Herr, steht „ fest! Du bist ewig! Die Wasserströme erheben sich! Die „ Wasserströme erheben ihr Brausen! Sie heben empor die „ Wällen — Die Wasserwogen im Meer sind groß, und „ brausen gräulich — Der Herr aber ist noch grösser in der „ Höhe! Wenn die Menschen wider Dich wüten, so legest Du „ Ehre ein — Und, wenn sie noch mehr wüten, so bist Du

„ auch noch gerüstet. Der Stein, den die Bauleute verwor„ fen, der ist zum Eckstein worden. Das ist vom Herrn „ geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen. „

Oberried, den 25. Febr.
1784.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Revision,

Oder:

Anmerkungen

zur

Berichtigung, Erläuterung, Bekräftigung.

Der haßt die Liebe selbst, der Jesus Christus haßt.

Revision.

Zweymahl ganz nach einander, und mehrmahls Theilweise hab' ich dieses dritte Bändchen meines Pontius Pilatus durchgelesen, und Alles, mit möglichster Schärfe geprüft, und mehr nicht, als Folgendes, zu berichtigen, zu erläutern, zu bekräftigen, nöthig finden können.

1.

S. 11. „Unschuld! Schaamverbreitendes, süsses, furcht„bares Wort!„ Süß dem edlen, guten, tugendfrohen — furchtbar dem neidischen, feindlichen Gemüthe.

2.

S. 13. „Das Physische in uns — ist unbeschreiblich viel „schwächer, als das Physische ausser uns — — Es un„terliegt dem unendlichen Drucke des Universums oder des „Schicksals, oder der Nothwendigkeit„ — Unsere physische, leibliche, irdische Natur empfängt zwahr immer Nahrung von aussen — von der äussern uns umgebenden Natur — Das ganze Universum, von der Sonne an bis zum Wassertropfen, beut ihm Unterhaltungsmittel an — Zugleich aber drückt auch dieß Alles auf so manichfaltige Weise zugleich auf dieselbe Natur, daß sie nie sehr lange bestehen mag. Dieselbe Sonne, dasselbe Wasser, dieselbe Erde, woher un-

ser lebende Körper seine Subsistenz hat, sind zugleich die ihn zerstöhrenden Mitursachen.

3.

S. 14. „ Das Universum scheint nur für die ununterbroche„ne Fortsetzung des Genus und der Species — der Art „ und des Geschlechtes, mit nichten aber für die ununterbro„chene Fortdauer des Individuums, der einzelen Personen „ zu sorgen „ — Für die weniger geübten Denker sey dieß zur Erläuterung beygefügt — Wir sehen, daß die Einrichtung der Natur, der Zusammenhang, die Zusammenwirkung aller Dinge nur die Erhaltung aller vorhandenen Wesenarten bezweckt. Kein Geschlecht, keine Hauptklasse von Wesen, am wenigsten die organisirten, gegliederten, lebendigen Wesen gehen verlohren. So lange Natur ist, produzirt die Natur. Die Natur der Natur ist Produktion, Hervorbringung — Sie bringt aber keine neue Wesenarten hervor, sondern immer nur dieselben Wesen — und diese aus andern ihnen ähnlichen. In demselben Grad aber, wie sich ihre Bemühung in der Unterhaltung und Fortsetzung der Wesenarten zeigt, zeigt sich ihre Zerstörungskraft über die Individua, die einzelnen Wesen, besonders die Organisirten und Lebenden. Sie gönnet keinem Individuum sehr lange Dauer — desto längere dem ganzen Geschlechte. Was sie mit der einen Hand giebt,

das nimmt sie mit der andern. So sicher wir sind, daß sie das Geschlecht nie wird abgehen lassen, so sicher sind wir — daß die vorhandenen Individua andern weichen müssen. Also, so gewiß jeder Lebende durch die Natur Leben erhielt, so gewiß verliert er's wieder durch dieselbe Natur — Natürlicher Weise also hat der Mensch in Ansehung seiner individuellen Perennität und Fortdauer aus der Natur selbst wenig Trost zu schöpfen.

4.

S. 16. „Das Universum, die Königin des Lebens und „des Todes, war Ihm unterthan.„ Alles Leben und aller Tod ist Effekt, summarische Wirkung der, von Gott zu beständigen Belebungen und Zerstörungen eingerichteten Natur. Sie giebt, und nimmt, mit der ihr anvertrauten Königlichen Gewalt, jedes Leben. — Dieß wäre aber, wie eben gesagt, wenig tröstlich für die Lebenliebende Menschheit, für die nur für die Erhaltung ihrer Individualität so sehr besorgten Individua. Unaussprechlich tröstlich aber ist's, daß ein Mensch, daß das Haupt der Menschheit, König dieser Königin der Natur ist, und durch sie oder ohne sie, wie Er will, und wem Er will, Leben, ewiges Leben, selbstständige Fortdauer schenken kann — Daß ein Mensch ist, der das Le-

ben in sich selbst hat, wie der Vater der Natur, und daß Er auferweckt und lebendig macht, welche Er will.

5.

S. 18. „ Sein Intuitionsgefühl unterdrücken „ — heißt: Seiner eignen, klaren Empfindung, welche aus dem unmittelbaren Anschauen entsteht, entgegen handeln. Gemeiniglich heißt's: Wider besser Wissen und Gewissen handeln.

6.

S. 18. „ Demagogen „ — Volksführer; Partheyhäupter.

7.

S. 33. „ Jedem Gesalbten Gottes ist die Stimme des Volks „ Stimme Gottes, sobald Wahrheit und Einfalt, Redlich„ keit und Liebe sprechen. „ Jedem Christen, jedem unter Christus determinierender Direktion stehenden Menschen, ist jede Volksstimme, die aus leidenschaftloser Einfalt, aus geradem Wahrheitssinn entsteht, wie ein Orakel; Wie ein von Gott selbst unmittelbar gehöhrtes Wort. Was ohne Verabredung von allen unbefangenen Gemüthern auf den ersten Blick als wahr und gut erkennt wird, wird schwehrlich von Gott im Himmel selbst anders, als wahr und gut angesehen werden können. Das Volk, als Volk, wenn es für sich sprach, sprach immer, wie ein Orakel von Christus — Man sehe Seite 35.

8.

S. 34. „ Diese Trinität, (das ist: Diese Dreyeinigkeit, diese Uebereinstimmung von Sinn und Wort und That) „ wird von allen Nationen angebehtet „ — So unharmonisch, so widersprechend mit sich selber alle Menschen sind, so äusserst selten ein Mensch ist, bey welchem Sinn, Wort und That sich nicht offenbar widerspricht — So werden doch alle Menschen von allen Menschen bloß nach der Harmonie und Uebereinstimmung dieser drey Dinge beurtheilt. Und der Mensch würde gewiß von allen Menschen innerlich wenigstens beynahe vergöttert werden, bey dem es sichtbar, und zuverläßig wäre — „ Alle seine Thaten sind so gut und lie„ bevoll, wie seine Worte — Alle seine Worte rein, wie „ sein innerer Sinn — Diese drey Dinge sind allezeit nur „ Eins in ihm. „

9.

S. 41. „ Julianische Geister „ — Menschen von Charakter Julians, des Verhöhners Christi und der Christen — Solche Geister ärgern sich, daß das Haupt der Menschheit ein Jude, ein Galiläer seyn soll.

10.

S. 49. „ Je zweckloser, desto neugieriger ist der Mensch. „ Die neugierigsten Menschen sind die, welche keinen bestimm-

ten Beruf oder Kreis eigner Wirksamkeit haben; Die nicht wissen, warum sie da sind — Die von ihrer politischen und gesellschaftlichen Existenz keine Red und Antwort geben können. Diese decken das lästige Gefühl ihrer Ueberlästigkeit, mit einer nie ermüdlichen Aktifität der Neugierde.

11.

S. 64. „ Wer Ihm bloß auf Sein Angesicht hin glaubte, „ der hatte am meisten Verwandschaft mit Ihm — der war „ der Auserwähltesten einer „ — Ein jeder, der den Sohn siehet, und an Denselben glaubt, der hat das ewige Leben, und Ich werd' ihn auferwecken am letzten Tage.

12.

S. 69. Hinten an 40. thut allenfalls noch hinzu: „ So ungefähr mögte mit Herodes ein frommer und beherzter „ Schüler Johannes von Christus gesprochen haben. „

13.

S. 71. u. 72. — Legt, wo Ihr wollt, noch Folgendes hinein: „ Herodes hatte Vieles von Jesus gehöhrt „ — Ohne Zweifel auch selbst von Johannes. Wie hätte der von Dem schweigen können, von Dem sein Herz so voll war! Wie gewiß muß der Hauptinnhalt seiner Predigt — Siehe, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, das

Zeugniß von Jesus — auch Herodes zu Ohren gekommen seyn. Auch wissen wir, daß dieser Fürst viel Respekt für Johannes hatte, und sich öfter mit Ihm unterhielt — Gern denk' ich mir allso den erhabenen Gefangenen in einem fürstlichen Kabinette — Gern höhr' ich Ihn dem neugierigen und aufmerksamen Fürsten Folgendes von Jesus sagen . . . .

„ Du frägst mich von Jesus? Willst wissen, was ich von
„ Ihm halte? Ich bin nicht werth, von Ihm zu sprechen —
„ Und wer ist würdig von Ihm zu höhren? O daß du Ihn
„ kenntest! Wer Ihn kennt, kennt Alles Kennenswürdige!
„ Wer Sinn für Ihn hat, hat Sinn für Alles Schöne —
„ Wer Ihn nicht kennt, kennt das Beßte nicht. — Er
„ ist, was soll ich zuerst, was soll ich zuletzt von Ihm
„ sagen? — Der Erste und Letzte. Vor Ihm war kei-
„ ner, wie Er. Nach Ihm wird keiner, wie Er seyn. Er
„ ist ewig einzig. Er ist vor Allem, und über Alles. Al-
„ les, was Gottes ist, das ist Sein. Auf Ihn zielen alle
„ Propheten! Nach Ihm verlangten alle Gerechten! In
„ Ihm ist Adams Schönheit schöner; Abels Unschuld un-
„ schuldiger; Enochs Frömmigkeit frömmer; Noahs Ge-
„ rechtigkeit gerechter; Abrahams Glaube glaubender;
„ Israels Gebehtskraft kräftiger! In Ihm ist Josephs
„ Weisheit und Reinheit! Moses Sanftmuth und Klug-

„heit! Josua ist ein schwaches Bild Seiner rettenden Hel-
„denkraft — Er ist der Fürst über das Heer Gottes — Ist
„Samuel, und David, und Salomo, und Eze-
„chias, und Josias in Einem. Alle Helden der Vorzeit
„waren Söhne der Erde, von Sündern gezeugt, zur Ver-
„wesung gebohren — Der vom Himmel kömmt, ist über
„Alle. Der Empfangene vom heiligen Geist — ist lauter
„Leben und Unsterblichkeit. In der Menschengestalt wan-
„delt ein Gott — In der Gleichheit des sündlichen Fleisches
„der Eingebohrne des Vaters einher. Das Gesetz ward
„durch Moses gegeben! Gnad' und Wahrheit wird uns
„durch Jesus Christus — Itzt verkannt, einst offenbar al-
„len Augen — Itzt duldend, einst herrschend über Alles; —
„Itzt Knecht der Knechte, einst Allangebehteter König der Kö-
„nige; Itzt das Opfer für die Sünden der Welt, dann der
„Richter aller Richter; Itzt Nichtshabend, dann Allesbesi-
„zend! Bald sterbend, und dann Allesbelebend! Bald begra-
„ben; Dann zur Rechten der Majestät in den Höhen! Lange
„von den Einen verlacht, von den Andern geglaubt — Dann
„wiederkommend zur Freude der Einen und zum Entsetzen
„der Andern . . . Aus dem Saamen Davids nach dem
„Fleisch — Und Gott über Alles, hochgelobt in Ewig-
„keit. . . . . „

14.

S. 73. „So wie die gesammte Nation Jsraels von der „Theokratie oder Gottespolitik in der Regierung aller Welten ein kleines, klares, leicht überschaubares Gemählde, „oder Tableau seyn sollte, so dieser Tag (des Todes Jesu) „von allen Tagen der Schöpfung Repräsentant, oder Summa Summarum, oder, wie Ihr's nennen wollt — Alles „drängte sich, schloß sich an einander — Keine Minute war „lär, kein Augenblick zwecklos.„ — Die Jüdische Theokratie, oder der unter Gottes unmittelbarer Direktion stehende Staat Jsraels war wie ein Miniaturgemählde von der allgemeinen Regierungsart Gottes. Man konnte daraus den Esprit des Loix divines erkennen; Seine Manier zu regieren — Erkennen, daß es ein Grundgesetz Seines Staates, Sein unveränderlicher, aus Seiner Natur sich ergebender Grundsatz ist — ein Belohner zu seyn Aller, die Ihn suchen; Ein unversöhnlicher Feind Alles Unrechts; Und der versöhnlichste Begnadiger aller Reuvoller Sünder; Der erbittlichste Retter aller Bedrängten, wenn sie von der Natur überall verlassen zu seyn scheinen; Ein allmächtiger Erhöhrer aller kindlich und Glaubenvoll gegen Ihn geäusserter Wünsche; Der sich durch nichts wie durch Glauben geehrt, durch nichts wie durch Unglauben entehrt gehalten wissen will; Erkannt und

angebehtet seyn will, als der Einzige in Allem und über Alles; Der nichts so hoch verehrt, so hochbelohnt, so über alles Erwarten auszeichnet und krönt, wie dieß — Der dem, der mit diesem Sinn' Ihn umfaßt, Alles sagt, was er wissen will; Alles giebt, was er haben will; Alles thut, was er verlangt; Alles ihm unterwirft, Menschen und Thiere; Felsen und Quellen; Ströme und Meere; Völker und Könige; Tag und Nacht; Sonne und Mond — Der jeden Menschen bloß nach der zutrauensvollen Anhänglichkeit an Ihn selbst schätzt, und behandelt. — Die Allgemeinheit dieses Göttlichen Prinzipiums, wenn ich so sagen darf, sollte aus der Regierung der Israelitischen Nation erkannt werden. Sie sollte durch treues Attaschement an Gott Königin der Völker, Beherrscherin der Natur, Israel, Ueberwinderin Gottes werden. So wie nun aus Ihr, und durch Sie das suchende Verhältniß zwischen Gott und dem Menschengeschlechte klar werden sollte — Wie durch sie jeder menschliche, vielleicht auch jeder englische Geist lernen sollte, wodurch er in's lieblichste Verhältniß, oder das peinlichste Mißverhältniß mit der Gottheit kommen — Wie er Suverän oder Sklave des Universums werden kann — wie die Regierung Gottes über Israel ein Schema, ein Entwurf Seiner allgemeinen Regierung war — So war der Tag des Todes Jesu ein Bild, ein

summarischer Innbegriff von Allen Tagen. Es war dieser Eine Tag die Summe von vielen Tausenden. Was an andern Tagen zerstreut, und im Kleinen geschahe, geschah' an Diesem zusammengedrängt und im Grossen. Was Allen zersteuten guten Menschen seit Jahrhunderten Böses und Ungerechtes wiederfuhr, das geschah dem Beßten von Allen auf einmahl. Er trug die Schmachen Aller, die je, um der Religion und Tugend willen, geschmäht wurden. Man konnte an Ihm, so wie den Charakter Aller Guten, so an dem, was Ihm diesen Tag über wiederfuhr, alle die Mißhandlungen und Beschimpfungen, denen sie ausgesetzt sind — gleichsam mit Einem Blick übersehen.

15.

S. 75. „Wunder, . . eine Wirkung, wo das Medium „der Wirksamkeit zwischen ihr, (der Wirkung) und dem an„geblichen Wirker ausser Allen Gränzen der menschlichen Er„forschungskunst liegt.„ So wohl die gemeinste Sprache, als die der Philosophie nennt das Wunderbar, Wunder, wo kein erkennbares Verhältniß zwischen einer gewissen Wirkung und der zum Vorscheine kommenden Ursach statt hat. Wenn tausend wahrscheinliche Ursachen keine ähnliche Wirkung hervorbringen, wie diejenige Ursache hervorbringt, welche tausend andern ähnlich ist — so heißt die Ursach

Wunderwirkend, das Hervorgebrachte, Wunder. Millionen Worte werden ausgesprochen, die auf die uns umgebende Natur keine andere Wirkung haben, als einige Theile derselben leicht und obenhin zu erschüttern. Uebrigens bleibt Alles, wie es war. Es geht in keinem leblosen Wesen ausser uns, um dieser Worte willen, sogleich eine sichtbare Verwandlung vor. Wenn nun aber ein menschliches Wort vernommen werden sollte, welches sogleich eben so, wie unmittelbare angewandte grosse, oder physischmechanische Kraft, einen Baum entwurzeln, eine Stadt erschüttern, eine stürmische Luft besänftigen, einen See trocknen, einen Fluß spalten, oder einen Berg versetzen könnte, so würde keine Sprache dieß anders als Wunder nennen, weil zwischen der Wirkung und Ursach kein Verhältniß und kein Mittel abzusehen ist, wodurch diese gemeinscheinende Ursach mit der ganz ungemeinen Wirkung verbunden wird.

16.

S. 77. „So gewiß Gott das ganze Universum wie uns ein „Individuum, überschaubar ist, so gewiß hält Er jedes In„dividuum Seiner erfreuenden Einflüsse so werth, als ob es „das ganze Universum wäre.„ Wie wir ein einzeln vor uns liegendes Ding überschauen, und leicht von allen Seiten betrachten können; So leicht, und noch viel leichter kann

Gott die zusammenhängende Summe aller einzelen Dinge, die Welt, das Universum überschauen; Zugleich aber ist Ihm jedes einzele Wesen so wichtig, als das Ganze, weil es wesentlich mit zum Ganzen gehört; Er vernachläßigt es so wenig, als Er das Ganze vernachläßigt.

17.

S. 79. „Jeder, der nicht Er (Christus) ist, auch der Nächste nach Ihm, ist unendlich weniger, als Er„. — Jedes Werk ist unbeschreiblich geringer, als sein Werkmeister. Je grösser dieser Werkmeister ist, je mehr von Ihm verschiedene, Ihm aber doch zum theil ähnliche Werke Er hervorbringen kann — desto geringer ist auch das Vortreflichste, unter vielem Vortreflichen, was Er hervorgebracht hat. Der Größte aller Sterblichen und Unsterblichen, der am meisten Aehnlichkeit mit Christus hat, muß seinen unermeßlichen Abstand von Ihm am klärsten sehen — Denn Er ersieht am klärsten, wie sehr Er nur Wirkung, und wie sehr Christus Urheber, Geber, Wirker ist.

18.

S. 85. „Mit jedem unbestimmlichschnellen Pulsschlag Seines in Allen schlagenden Herzens„ Mein Gedanke ist: Jeder Lebensschlag des Herzens Christus wiederhallt einst in allen Herzen der Ihn anschauenden Verklärten — Sie

fühlen jeden Pulsschlag Seiner allbelebenden, allerfreuenden Liebe.

19.

S. 85. „Zu welcher Sonnenleiche tritt Er hin?„ Welcher ausgebrannten Sonne nähert sich Christus, um sie mit Einem Worte wieder zu entflammen?

20.

S. 123. „Auch hierinn verehr' ich, mit Erstaunen, Gottes „ didaktischen Zeigefinger und symbolisch-dramatischen Lehr„ geist„ — Didaktisch heißt klarlehrend, vorzeigend — symbolisch-dramatisch — Sinnbildlich-schauspielmässig darstellend.

21.

S. 124. „Gehört unter die Rubrike„ — Rubrik' ist Aufschrift, Haupttitel.

22.

S. 125 „Christus ist Gott der angenehmste Duft, die rein„ ste Quintessenz aller würzenden Kräfte des Universums„ — Mit andern Worten — „Die lebendigste aller lebendig „ Kräfte — Das Primum Mobile (erste Bewegursache) al„ ler Bewegungen — Der Erste Beleber alles Belebten.„

23.

S. 126. „Der Neidlose Geist des grossen Opfers des Ne-

„ des „ Besser, des grossen Schlachtopfers des Neides, Christus nämlich — Der sich durch den Neid seiner Feinde schlachten ließ.

24.

S. 39. „ Welch ein deliziöser, dramatischer Zug in dieser „ Epopee Gottes. „ Epopee ist eigentlich ein Heldengedicht — Eine dramatische Darstellung eines Helden. Als solche seh' ich die Paßionsgeschichte an — und als einen Meisterzug des grossen Poeten, daß Er von der Unschuld seines Helden durch die Gemahlin des Richters an den Richter ein Zeugniß ablegen läßt.

25.

S. 148. „ Von seiner physischen, und psychischen Seite. „ Physisch ist natürlichleiblich; Psychisch, natürlichgeistig, seelisch, sich aus der Natur unserer Seele ergebend. —

26.

S. 168. „ Alle Wirkungen der Gottheit sind dem Organ „ des Individuums analog „ D. i. gleichförmig. Gott richtet Sich in allen seinen Wirkungen nach der Organisation, der Bildung der Sinne, der Wahrnehmungswerkzeuge dessen, auf den Er wirkt.

27.

S. 169. „ Diese Münze (es ist von Traumbildern, Traumzahlen die Rede) diese Münze für die Staatsgenossen der Se„herwelt (Ein Wort, das der Spottgeist aufheben wird Er kann's nicht lassen; Mög' Er!) „ Hat einen inalterablen „ Konventionsfuß. „ — So wie man übereinkommt, daß eine gewisse so schwehre, so gutsilberne oder goldene, so geprägte Münze, so und so viel gelten, mit andern Münzen in einem solchen und solchen Verhältnisse stehen soll — So wird Göttlichbelehrten Traumdeutern der inalterable, unveränderliche Wehrt und Sinn gewisser Bilder und Zahlen klargemacht.

28.

S. 173. „ Was Sine Numine unmöglich ist, wird Propiore Deo möglich. „ Die weisesten, Gottnahesten Heyden — unternahmen nichts Wichtiges ohne Anrufung der Götter, hielten nichts für gut angefangen, was sine numine, ohne Gott, angefangen ward. Ohne Gott, sagten sie, geschieht und wird nichts Grosses — Ohne Götternähe dachten sie sich gemein und ohnmächtig — Sie sprechen von einem Propiore Deo, einer nähern Gottheit, wenn grosse, gemeinnützige, edle, erhabne Gedanken und Gesin-

nungen sich in ihnen regten — Aber — Das ist Heydenphilosophie — Heydenaberglauben — sagen einige Gelehrte — Und diese Anmerkung ist für Ungelehrte.

29.

S. 184. „ Ihr schämt Euch nicht zu gestehen „ — bis S. 185. — gezwungen werde „ — Ob ein und welcher Anonymitätliebende Rezensent diese, oder so eine Stelle anführen werde, weiß ich nicht — Aber Eins weiß ich, daß Jeder, der nicht über „ freyern Sinn in freyerer Luft „ zu lachen klein genug ist, doch etwas darinn ahnen wird! Es geschehe allso!

30.

S. 188. „ Es giebt magische Charakter, auf welche die Geisterwelt leichter und freyer wirken kann. „ Unter sehr gemeinen Menschen findet man nicht selten sogenannte Geisterseher, Wahrsager — Menschen mit Divinationskraft — Selten sind es am Körper und Geist ganz gesunde, meistens sehr einseitige und beschränkte Menschen.

31.

Ich gedenke auf der 189. Seite und hin und her des Geistes der Hebräischen Poesie von Herrn Herder. Der verehrenswürdige Mann wird meiner Redlichkeit erlauben, hier eine Aeusserung niederzulegen, die ich sehr gern

hinterhalten hätte, wenn die Freundschaft, die ich für Ihn habe, es gestattete. Es wäre an einem Ungelehrten, wie ich bin, Unbescheidenheit, wenn ich ein Buch, wie dieß, sehr loben, oder sehr tadeln würde. Aber sagen darf' ich und muß ich, daß ich von diesem mir so respektablen Gelehrten, diesem so Geistvollen Verehrer und Anpreiser der heiligen Urkunden Seine Erklärung des Stillstands der Sonne und des Mondes — und die des hundertzehnten Psalms — entweder gar nicht oder klärer, vollständiger — erwiesener erwartet hätte. Ich weiß, daß ich mich in keiner Betrachtung mit diesem grossen Manne messen darf; Also auch über so was nicht rasch absprechen soll — Aber bey dieser Zeit — wo jede unzweydeutige Erklärung für das Göttliche Ansehen der heiligen Urkunden jedes geraden ehrlichen Manns, der ein Christlicher Schriftsteller zu seyn, Beruf fühlt, unerläßliche Pflicht ist — bin ich als Freund des Verfassers schuldig, öffentlich zu bezeugen: So wie viele Stellen dieser Schrift mir recht wohl machten, so konnt' ich besonders diese zwo Stellen nicht ohne wehmüthiges Befremden lesen. Ich kann es mit der Verehrung, die der vortrefliche Mann in allen seinen Schriften, und besonders auch am Ende dieser Schrift für unsern Herrn äussert, besonders nicht zusammenbringen, daß Er den hundertzehnten Psalm, den Christus ausdrücklich nicht von David, son-

dern von dem Meßias erklärt, — nicht auf Christus, sondern auf David deutet. — Ich habe dem Wahrheitliebenden Freunde hieben nichts an's Herz zu legen, als Ihn zu bitten — Bey seiner Auslegungsart die ganze Stelle: „Wenn der „Meßias Davids Sohn ist, wie nennt Er Ihn dann einen „Herrn?„ — zu paraphrasieren — und diese Paraphrase öffentlicher Prüfung hinzustellen. Wird sie einfältig, natürlich, kunstlos seyn, welcher Wahrheitfreund wird sie nicht annehmen? Wird Er aber finden, daß sie gekünstelt und unnatürlich ausfallen würde, so ist Er gewiß der Erste, der sie gern zurücknimmt.

32.

S. 196. „Der Fanatismus der Fanatiker und der Anti„fanatiker hat einen unbezwingbaren Eckel ab allen Erfah„rungsbeweisen „ — Sowohl die, so wähnen, von Gott begeistert zu seyn, und doch nur von ihrem eignen Geist, (ihrer ψυχὴ) geleitet werden, (und den Geist nicht haben) die Fanatiker sowohl, — als die, so wider diese streiten, diese belachen, und sich unendlich über sie erhaben dünken — sind darinn gemeiniglich gleich fanatisch, das heißt, Vernunftloseigensinnig, an ihrem Wahne festhaltend, daß sie gewissen erweislichen oder sehr leicht untersuchbaren Thatsachen, wodurch ihre Hypothesen geprüft werden könnten — schlechterdings kein

höhr geben wollen. Wer aber Thatsachen nicht ansehen oder anhören will — der ist weder ein Weiser, noch ein Wahrheitsfreund, und wer keines von beyden ist — weder ein von Gott bevollmächtigter Prophet — noch ein von der Vernunft autorisierter Philosoph.

33.

S. 201. „ Ein Pfand — ein Analogon „ — Etwas Gleichartiges — Etwas von ähnlicher Natur und Beschaffenheit.

34.

S. 206. „ Wenn man Euch Gott nur undeterminierend, „ und undeterminirbar „ Das heißt unbestimmend, und unbestimmbar.

35.

S. 287. „ Getümmel der vereinigten Zeitphilosophie und „ Zeitphilologie „ — Es war eine Zeit, wo die Philosophie Alles, was sie wollte, in die Bibel hinein, und aus der Bibel herauszubringen bemüht war. Ob sie noch fortdaure, diese Zeit, weiß ich nicht; Das aber weiß ich, daß sich die Philologie oder Sprachkenntniß Ihr mit guter Manier widersetzte, und sehr oft und sehr klar sagte: — „ Das geh' in Gottes „ Namen nicht an. Der Text leide das nicht. Diese Meynung möge itzt an sich wahr oder nicht wahr seyn — Sie „ stehe nun einmahl nicht in der Bibel, und lasse sich, ohne

„ Pein und Marter, und auch dann nicht aus Ihr heraus„ zwingen!„ Die Philosophie stutzte, fühlte, daß die Philologie nicht so ganz Unrecht hätte, und war unschlüßig, ob sie die Bibel überall verwerfen, oder auf ein anderes Mittel, sie und sich selbst in Ehren zu behalten, denken wolle. Da indeß die Philosophie, wie Alles in der Welt gelebt haben muß, und eigentlich und genau betrachtet, kein abstraktes Wesen ist, sondern Fleisch und Bein hat, wie Alles andere, und eigentlich in einem Quantum Speis und Trank bedürftiger Wesen besteht — so entschloß sie sich, um des Beßten willen, auf ein ehrenvolles Rettungsmittel bedacht zu seyn, und sich mit der Philologie so, wie unser arme Sünder Pilatus mit dem armen Sünder Herodes zu einem schönen Vergleich, auf Einen Zweck zu arbeiten, und unter dem Namen der leztern ihre Kontrebande in die Bibel hinein zu bringen. Sie gestattete in diesem Vertrag ihrer vormahligen Erzfeindin — der Philosophie, immer noch wider sie, und alle Sprachunkundigen Schöngeister, Denkgeister und Schwärmgeister gleich loszuziehen — Gab Ihr aber den Bileamsrath, entweder aus Wurzeln von Wörtern einen Sinn auszusaugen, der ein Sprachmäßiges und philosophisches Ansehen zugleich hätte; Sodann auch aus allen jüdischen und unjüdischen Schriftstellern einzele zur höchsten Seltenheit ge-

brauchte Metaphern zu Hauptparallelstellen und Schlüsseln besonders des neuen Testaments zu machen, und damit all das Wunderbare, Grosse, Ihr, verstehe der kleinen Zeitphilosophie, so anstößige, mittelst des Zauberworts Gelehrsamkeit und philologische Kenntniß mit besserer Manier wegzubringen, als die Philosophie unter ihrer absönderlichen Ragion nimmermehr hätte thun können. Durch diese vereinigte „ Zeit- oder Mode-Philosophie, und Zeit- „ oder Mode-Philologie „ — geschah' es allso in dem gegenwärtigblühenden, hocherleuchteten Jahrzehend, daß alles Unterscheidende, Hohe, Uebermenschliche, auf einen ganz menschlichen, leidlichen Fuß heruntergesetzt, der Glaube möglichst erleichtert, und der Unglaube zugleich möglichst befördert ward. Durch die mehr als magische Kraft dieser mit der Philosophie unter Einer Decke liegenden Philologie wurden alle vielbedeutenden Wörter für Orientalische Uebertriebenheiten erklärt — Unter hundert Stellen, z. E. wo zu allen und jeden Zeiten, in allen und jeden Schriftbüchern, Himmel und Erde ganz klar und unwidersprechlich Himmel und Erde, oder das Universum bedeutete, fand sich zu gutem Glücke ausser der Bibel in dem Abgrunde, oder an dem Rand irgend eines Schriftstellers eine Stelle, wo Erdensohn allenfalls einen Heyden, Himmelssohn allenfalls einen Ju-

den bedeuten konnte. Flugs ward diese Einzige equivoke, oder wenn man will, klare Stelle, zum Fundament aller übrigen lichthellen gesetzt — Und es ward philologisch ausgemacht, daß Himmel und Erde von nun an und immer im neuen Testament nichts mehr, und nichts weniger, als Judenthum und Heydenthum bedeuten müsse; Und von Rechtswegen erkennt, daß der ein ausgemachter Ignorant und Schwärmer sey, der die Worte des Herrn: Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, anders auslege — als: „Meine Lehre wird unter Juden und Heyden emporkommen.„ Auf Zusehen hin sollen indeß noch gratifiziert seyn alle Stellen aus Moses und den Psalmen — Wo es zum Ex. heißt: — Im Anfang schuff Gott Himmel und Erde — Der Herr schaut vom Himmel herab — Für das N. T. aber verbete man sich die Ausdehnung dieses Rechts. Dieß müsse aus Philo, nicht aus dem alten Testament, erklärt werden. Man fand irgendwo eine Stelle, wo erwecken, auferwecken so viel heissen konnte, als darstellen, vorführen, bekannt werden lassen — Da die Philosophie bisher vergebens gegen die Auferstehung Christi gestritten hatte — Was war philosophischer, d. i. klüger, weltgeistiger, und philologischer zugleich, als alle klaren entscheidenden Stellen von

einer eigentlichen Auferstehung, einer physischen Auferweckung nach dieser Auslegung zu formen — Den Hauptbegriff, das Wesentliche, das Anstößigwunderbare wegzunehmen, und sich mit diesem Sinn, oder Unsinn zu begnügen? So mit den Redensarten Sohn Gottes, Herr, herrschen, zur Rechten Gottes sitzen; In den Himmel fahren; Richten; Und unzähligen, die seit undenklichen Zeiten alle Philologen aus den beßten, niewiderlegten, niewiderlegbaren philologischen Gründen für vielbedeutende Realitäten zu halten sich verbunden achteten. Alles das ward, Kraft dieser zehenjährigen Zeitphilologie, so gemeinmenschlich erklärt, daß wir gerade da sind, wo uns die frühere auf die Bibel herablächelnde Philosophie hinhaben wollte. Engel und Teufel; Wunder und Geistesgaben; Gebeht und Fürbitte; Seegen und Gnade; Alles das wird perse als Chaldäischer, Orientalischer Wust weggeworfen — Und der wird durch ein tausendfaches Getümmel als ein Feind aller Philosophie und aller Philologie zu Boden getoleranzt, der diese Philosophie, Vermessenheit, und diese, Vernunft- und Sprachkunde gleich höhnende, Philologie, Unsinn, und diese Aufklärung Aegyptische Finsterniß nennt. Ich habe mein Herz gelärt als ein ehrlicher Mann, und erwarte nun Alles, was erwartet

werden kann; Erwarte, daß nun in zehen Orationen und in hundert Schriften diese Stelle nicht angeführt, beyleibe nicht ausgeschrieben, sondern vorbeygehöhnet werde, etwa mit dem Worte: „Der Verfasser zieht dann, nach Art aller „Schwärmer, auf alle Philosophie und Philologie los„ — Obgleich jeder Redliche und Ruhige — (Unruhe, im Vorbeygang zu sagen, macht unredlich — Und wo keine Ruh' ist, da trau' ich der Redlichkeit nur halb) Obgleich, sag' ich, jeder Redliche und Ruhige klar, wie am hellen Mittage sehen wird, daß es schreyende Ungerechtigkeit ist, das zu sagen und daß ich das nimmermehr an mich kommen lassen kann. Was ich immer sagen mag, es wird umsonst gesagt seyn. Auch diese Philosophen und Philologen, wider die ich eifere und eifern werde, so lang ein ehrlicher Blutstropfen in meinen Adern wallt — Die nämlich, meyn' ich, welche Grundsätze und Erklärungsarten sich bey der Bibel erlauben, die bey jedem andern Buche unanwendbar und abgeschmackt wären, oder als lächerlich und erbärmlich zugleich erkannt werden müßten, nur solche und keine andre meyn' ich — Auch diese Philosophen und Philologen meynen, sie thuen Gott einen Dienst daran — wenn sie falsch, wenn sie halb, wenn sie nur das zitieren und herausheben, was abgeschnitten betrachtet den Schein, Wissenschaft und Gelehrsamkeit hassender,

Schwärmerey haben mögte, und das geflissentlich unterdrücken und verbergen, was einen Verfasser, als einen Mann zeigen könnte, der nichts mehr respektiert, als Vernunft und Erkenntniß aller Wahrheit — Nun sie mögen's — Der Herr im Himmel schaue darein — Und ihr, einfältige Freunde der Wahrheit, werdet brüderlich-gelassen mit mir leiden und Euch mit mir freuen, daß ich gewürdigt werde, ein Tohr zu heissen um Christus willen.

36.

S. 211. „Daniel leistet im Namen aller (Chaldäer) dem „Könige die Prästanda . . . So leistete Christus im „Namen der Menschheit, was Gott als Vater, der Satan als „Tyrann von der Menschheit forderte. Die Prästanda, „die geliefert werden sollten, und von Niemand geliefert „werden konnten — wurden durch Ihn so berichtigt, daß „Himmel und Erde und Hölle nun nichts mehr gegen das „Anrecht der Menschheit am Göttlichen Reiche einwenden „konnten „ — Dieser Gedanke verdient in der Revision eine nähere Beleuchtung; Er verdiente wohl ein ganz Buch. So kurz als möglich soll hier etwas zu seiner Beleuchtung und Bekräftigung gesagt werden. Um Abrahams Willen — that Gott den Nachkommen Abrahams Gutes. Zehen Gerechte hätten nebst Abraham und seiner Fürbitte Sodomas

und Gomorrha erhalten können. Ein gewisses Quantum also von Religion und Tugend ist zur Aufrechtung einer Gesellschaft, einer Stadt, einer Menge Menschen erforderlich. So wie ein gewiß Quantum von Vermögen und Reichthum, wie diese nun immer sehr ungleich vertheilt seyn mögen, zur Aufrechthaltung einer Stadt, einer Dorfschaft, oder einer kaufmännischen Sozietät erforderlich ist — So wie ein gewiß Quantum von Gesundheit, von positifer Lebenskraft zur Aufrechthaltung eines sonst mit vielen Beschwehrden belasteten Körpers erforderlich ist. Kein lebender Körper kann ohn' ein gewiß Quantum von Reitzbarkeit und Gut und Blut subsistieren. Wenn nun die edelsten Theile gesund sind — Wenn diese die Prästanda, das, was gehabt werden muß, das, was die Natur zur Unterhaltung der Lebensmaschiene schlechterdings verlangt — liefern; So bleibt aller seiner übrigen Schwachheiten und Unvollkommenheiten ungeachtet der Körper lebendig. So, denk' ich, ist's mit dem sittlichen und religiosen Theil eines jeden einzelen Menschen. Ein gewisses Quantum oder Uebergewicht davon muß in ihm seyn, wenn es in der menschlichen Gesellschaft nützlich seyn, oder geduldet werden soll. Dieß Quantum vergütet, bedeckt, macht erträglich manche sittliche und religiose Unvollkommenheit. So ist's nun, denk' ich, auch mit allen menschli-

chen, bürgerlichen, politischen, gelehrten, sittlichen, religiosen Gesellschaften. Ohn' ein gewisses Quatum von Religiosität, von Sittlichkeit, Gelehrsamkeit, Klugheit, Patriotismus kann die Gesellschaft nicht bestehen. Ist dieß Quantum vorhanden, und wenn es allenfalls nur auf wenigen, ja nur auf Einem beruhen würde — So kann die Gesellschaft die Prästanda leisten — Das leisten, was von Ihr gefordert wird. So kann ein einziger Mensch Ehre und Stütze eines ganzen Landes seyn. Durch zehnfache Klugheit und Tugend kann er ein Land so glücklich und so respektabel machen, als es allenfalls durch zehen grosse Männer nicht werden könnte. Ein junger Held David leistet die Prästanda von zehentausenden an Goliath. Eines einzigen Klugheit kann Vieler Unklugheit bedecken — Eines Einzigen Tugend den Mangel der Tugend an vielen Andern vergüten. — Ich glaube nun nicht, daß es mehrere Beyspiele und einer weiteren Ausführung bedürfe. Die Sache scheint mir keinem Widerspruche unterworfen zu seyn. Nun die Anwendung auf Christus. Das ganze Menschengeschlecht konnte durch diesen Liebling Gottes der Gottheit neulieb werden. Er brachte ein solches Quantum von religioser Tugend, von edler Menschheitehrender Gesinnung, theils unmittelbar in Seiner eignen Person, theils durch Seine mannichfaltigen, kräftigen, sittlichen und

religiosen Erweckungen in die Masse der Menschheit hinein, daß die Menschheit dadurch Gott, dem Vater derselben, aufs neue lieb — und dem Satan respektabel werden mußte. Nun war, wenn ich so sagen darf, in das menschliche Geschlecht so viel Gutes eingeimpft, daß es wieder zum Himmel emporblühen und tausend schöne Früchte zur Freude des Menschen-Vaters tragen konnte, und trug — Die Ehre der Menschheit war gerettet — Durch den kompleten Gehorsam eines Einzigen wurden viele Sünder salviert — Viele Nonprästanda wurden durch die von Ihm geleisteten Prästanda als nichtig und unbedeutend erklärt, und konntens — Denn die Hauptmasse, das Prinzipium vitale, der religiose und moralische Archäus (oder Lebensgeist) bekam seinen Schwung wieder in der Menschheit. Der Verkläger der Brüder ward durch dieses Haben mit seinem grossen, unbezahlbarscheinenden Soll zum Verstummen gebracht. Der König der Menschheit bezahlte für seine Unterthanen, und brachte sie dadurch, wie man zu sagen pflegt, wieder auf ein grünes Zweig — Das Insolvendo ward gehoben — durch den zweyten Daniel. Ich denke, gegen eine solche Genugthuung könnte auch die Bedenklichkeitreichste Philosophie nicht viel mehr einwenden. Rettete Josephs Weisheit und Tugend nicht so — die ganze Familie Israels — Und ganz Aegypten noch

obendrein? Doch wir müssen abbrechen — und zum Ziel eilen.

37.

S. 213. „Jedes weite, zügige Menschenherz„ — Zügig, vermuthlich ein Provinzialausdruck — von gutgestrickten Sachen brauchbar — — Die gern nachgeben, und sich leicht erweitern lassen, ohne ausser ihre Proportion zu kommen.

38.

S. 214. „Der Traum ist eine Hieroglyphe der menschli„chen Gotteskräfte.„ Diejenigen Kräfte der Menschheit, welche Ihn der Gottheit am ähnlichsten machen — Ihn am weitesten über die Thierheit erheben — Zeigen sich, als in einem heiligen Zeichen und Sinnbild im Divinatorischen — d. i. Zukunftahnenden Traume.

39.

S. 220. nach „nicht zu vergleichen,„ hinten an der Nummer 92. Setzet: Weitenauer.

40.

S. 227. „Spektromanie„ — Unsinnige Begierde, Geister und faktize Phantomen und magische Gebilde zu sehen.

41.

S. 238. „Wer kann je mit unverdorbnem Menschensinn „an Magier glauben, wenn er sich auch kraft eben dieses „unverdorbenen Menschensinnes, nicht erwehren kann, Wir„kungen der Magie oder Influenzen von Geistern von „schwehrbestimmbaren Charaktern zuzugeben?„ Wir haben oben von Bayle ein Wort vernommen von der Unwiderlegbarkeit aller Zeugnisse magischer Wirkungen. Wer die Bibel glaubt, muß so gewiß Magie, das ist, Nachäffung Göttlicher Wunder ohne Gott, glauben, als er Wunder, das ist, übermenschliche, durch höhere Influenzen verrichtete Thaten glauben muß. Wer Moses für einen Wunderthäter hält, Kraft seiner Geschichte, muß Kraft eben dieser Geschichte, die Aegyptischen Zauberer für Zauberer halten. Ich sehe nicht, wie Eins vom Andern getrennt werden könne. Wer die Geschichte von Philippus in Samaria glaubt, der muß auch die von Simon, dem Zauberer glauben. Die Eine ist so wahr, oder so falsch, als die Andere. So mit Paullus und Elimas. Es ist aber ein eben so wesentlicher Unterschied, das Daseyn magischer Menschen glauben, und an diese Menschen glauben, als — es ein Unterscheid ist, mit den Teufeln einen Gott glauben und zittern — und kindlich an Gott glauben, und:

Abba! Lieber Vater, rufen. Kraft kann einen Menschen furchtbar und anstaunenswürdig machen — Aber Kraft allein, ohne Weisheit und ohne Liebe kann weder Vertrauen noch Liebe erwecken. Ein Wunderthäter ohne Liebe gehört nicht in's Reich der Liebe; Wenn er Berge versetzen könnte — Ja es sogar im Namen des Herrn thäte; Wenn er hart und lieblos, stolz und herrschsüchtig — ein Lügner und Vergötterer Seiner selbst wäre — Er würde in geraden, guten, gesunden Menschenherzen weder Zutrauen erwecken, noch Zutrauen verdienen. Was nicht vom Herzen kömmt, geht nicht zu Herzen. Wenn dieß von etwas in der Welt wahr ist, so ist's von der Magie und den Magiern wahr.

42.

S. 252. „Als psychologische Phänomene„ — Als Erscheinungen, Ereignisse, Begebenheiten, die in die Seelenlehre, die Lehre von den Kräften der menschlichen Seele gehören.

43.

S. 266. „Berede den, der die Seeligkeiten der Andacht „nicht kennt, zur ununterbrochenen Andachtsübung„ — Das heißt, zu einem, so viel möglich, beständigen Andenken

an Gott — Zur möglichstununterbrochenen Vergegenwärtigung Gottes.

44.

S. 273. „Die völlige Atonie und Apoplexie der menschli„chen Vernunft in der Atmosphäre priesterlicher Leiden„schaft sollte auf Gabbatha offenbar werden.„ Atonie — heißt Abgespanntheit, Lockernheit, Erschlaffung; Apoplexie Schlaggetroffenheit, Gelähmtheit — Unbeholfenheit. Nie schien die menschliche Vernunft lahmer, nie mehr, wie vom Schlage getroffen, nie schlaffer, als in der Atmosphäre, dem (vergiftenden) Dunstkreise der von bitterer Leidenschaft entbrannten Priester Israels.

45.

S. 273. „Unser Herr selbst liebte die Antithesen, Gegen„sätze„ — Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden. Wer der Größte Aller seyn will, der werde Aller Diener. Seelig sind die Geistlicharmen — Ihrer ist das Himmelreich. Wer sein Leben verliert, der wird es finden — Und so weiter.

46.

S. 278. „Du konntest in diesem Rufe: Barrabas soll

„ frey seyn — Das grosse Symbol und Pfand der Be„ freyung der ermordeten und mordsüchtigen Menschheit „ durch dich, erkennen, und mit Gottumfassender Liebe „ ahnen. „

Jesus sah' im Bilde Barrabas die zerrüttete Menschheit, einen Todeswürdigen, dem Tode heimgefallenen Mörder, und konnte sich durch den Trostvollen Gedanken aufrichten — „ So wird einst das ganze, durch Satans List To„ desschuldige und Mordsüchtiggewordene Menschen, Ge„ schlecht um Meinetwillen los, und freygesprochen wer„ den. „

47.

S. 290. „ Ist dessen Geist nicht von demselben satanischen Ens, oder Nonens „ (Wesen oder Unwesen) „ beseelt? — Der Sinn ist: Man mag einen Satan glauben, oder nicht glauben — Allemahl wird dem, der verbunden und vermögend wäre, klar zu antworten, statt dessen, lärmt, etwas Boshaftes, Schalkhaftes, Satanisches beygemessen, zugeschrieben werden.

48.

S. 291. „ Tiraden, Jeremiaden „ — Lange Züge und Ketten von leidenschaftlichen Wehklagen.

49.

S. 292. „ Salvavi animam meam „ — Ich habe meine Seele gerettet — Ich habe gethan, was ich konnte.

50.

S. 301. „ Mitagieren, „ mithandeln, mitspielen. Mitagent, Mithandelnder, Mitspielender.

51.

S. 307. „ Justum & tenacem propositi virum „ — und so weiters.

Den Tugendhaften, aber entschlossnen Mann
Schreckt nicht des Volkes Toben, das Laster heischt —
Schreckt nicht des drohenden Tyrannen
Wütende Stirne —
Ihn schlügen unerschüttert selbst die
Trümmer des niedergestürzten Himmels.

52.

Dieß ist nun Alles, was ich zur Erleuterung und Berichtigung dieses dritten Bändchens beyzufügen habe — Ich lege meine Feder nieder, mit der ruhigsten Ueberzeugung: Nichts Schädliches geschrieben, sondern manches Belehrende, Nütz-

liche, Warnende, Stärkende Wort gesagt zu haben, das zur rechten Stunde dem, der durch Wahrheit frey zu werden fähig ist, auf's Herz fallen wird.

Richterswell,

Dienstag Abends den 16. März,

1784.

Register.

A.

Seite.

Abimelech. 152. – 153.

Abweichen von der Gerechtigkeit. 121.

Ahnung eines Uebels. 172.

Ahnungsträume. 147. – 148.

Allmacht gerecht und gütig. 242.

Anklagen gegen Jesum. 91. – 92.

— — leidenschaftliche 92. – 93.

Antithesen. 273.

Anziehendes an Jesu. 63.

Aussöhnung, ihre verschiedene Ursachen. 100.

B.

Barmherzigkeit. 131.

Barrabas. 112.

— — neben Jesus. 112. 118. 122.

— — Repräsentant Satans. 123.

— — Gefühl nach der Begnadigung. 314. – 315.

Bayle über Träume. 257. – 261.

Begierde, berühmte Männer zu sehen. 50 – 54.

— — nach Wunderbarem. 75.

	Seite.
Beredsamkeit.	81. ꝛc.
— — Jesu.	42.
— — der Priesterschaft.	264.
Bestimmtheit des Zeugnisses des Pilatus.	108.
Beweis der Würde der menschlichen Natur.	75 – 76.
Bibel, Collektion von Träumen.	150.
— — ist antifanatisch.	196. 226.
Bild menschlicher Grösse.	221. – 223.
Bileam.	188.
Blick in die Geisterwelt.	234 – 235.
Bruderhaß.	116.

C.

Charakterzüge von Jesus.	55 – 57.
Christus, was Er war und wollte.	33. – 35.
— — leistete, was Niemand leisten konnte.	211.

D.

Daniel, Träumer und Traumdeuter.	197.
— — erhöhrt.	204.
— — sein Glaube geprüft.	205.
Daniels Gott.	207.
— — Dehmuth.	214.
Divinationsfähigkeit	150.

Seite.

Dulden. 320.

Duldsamkeit Gottes. 319.

E.

Ehrsucht, ihre Sprache. 127. – 128.

Eigenliebe angegriffen. 117.

Eindruck wahrhafter Erzählungen. 78.

Einfältigste Frage oft peinlich. 286.

Einsicht Daniels. 235.

Eitelkeit gekränkt und geheilt. 101.

Erfüllung Göttlicher Verheissungen. 186.

Erinnerungen und Ermunterungen an Zeugen der Wahrheit. 26. – 30.

Ermunterung, auf Jesum zu sehen. 137.

F.

Falsche Hoffnung Herodes. 78.

Falsches setzt Wahres voraus. 148.

Feigen lesen vom Dornenbusch. 273.

Feyertag der Erlösung. 118. – 119.

Frage Herodes an Jesum. 88.

— — (beschämende) nicht gefühlt. 274.

— — aller Zeiten. 280. – 282.

Fragen ohne Theilnahme. 87.

	Seite.
Freude, Jesum zu sehen.	83. – 85.
Freundlichkeit Jesu.	82.
Freyer Wille des Menschen.	123. – 125.
Freyes Wirken Gottes.	192.
Führer Israels.	262.

G.

Gabbatha, Schauplatz menschlicher Verkehrtheit.	269. – 270.
Galiläa, Galiläer.	40.
Gefälligkeit (schädliche)	306.
Gegenwart eines Redlichen.	8.
— — grosser Menschen.	50 – 51.
Geist der Wahrheit in Josephs Träumen.	165.
Genialität des Pharaonischen Traums.	185.
Gepräg der Wahrheit.	179.
Gerechte mißbrauchen.	97. – 98.
Gerechtigkeit preisgegeben.	305. – 306.
Gerücht von Jesu.	67. – 71. 331. – 332.
Gesalbte Gottes, Volksverehrer.	33. – 34.
Geschichte Josephs beruhet auf Träumen.	159. – 160.
— — — — Geschichte aller Christen.	182. – 184.
Geschichten, Träume betreffend.	250.

	Seite.
Gesicht, Petrus erschienen.	147.
Gewissenhaftigkeit, was sie sich nicht erlaubt.	297.
Gideon.	191.
Glaube baut auf Thaten.	200. – 201.
Gott bedient sich natürlicher Traumbilder.	193.
— — nimmt sich der Seinigen an.	153.
— — freywirkend.	206. – 209.
— — Offenbahrer künftiger Dinge.	210. – 225.
— — baut, und zerstört durch's Bauen.	225.
Gottes Regierung, Menschen-Projekte.	97.
Göttlicher Einfluß nothwendig.	202.
Göttliche Träume belehrend.	157. – 158.
Göttliches Verachten.	249.
Gränze sittlichen Gefühles.	272. – 275.
Grosse Menschheit wird gern gesehen.	210.
Grösse Daniels.	232.
Grosse Seelen, selten allein.	240.
Gütefähigkeit.	319.
Gutes thun.	287. – 288.

H.

Herders Geist der Hebr. Poesie.	341.
Heyden und Juden Freunde.	100. – 101.

Seite.
Herodes Begierde Jesum zu sehen. 73.
— — und Jesus. 77.
— — und Pilatus, vereint durch Christus. 101.
Hofwitz Herodes. 95.

J.

Jakobs Traumgesicht. 156.
Ich finde keine Schuld an Ihm. 19 — 30.
Jesus Volkslehrer. 36. — 37.
— — wie man nichts mit Ihm anzufangen weiß. 45.
— — taugt vor kein Tribunal. 46.
— — Hingang zu Herodes. 46. — 47.
— — von Herodes verachtet. 93. — 94.
— — wie Er jedem erscheint. 102. — 103.
— — Repräsentant der Gottheit. 123.
— — höchster Gegenstand des Neides. 129. — 130.
— — der Juden Aergerniß. 284.
— — Opfer für Barrabas. 313.
— — König der Natur. 16. 327.
Intrigue, ihre Kunst. 41.
Intuitionsgefühl unterdrücken. 18. 328.
Joseph erkennt das Gepräg Göttlicher Träume. 246.
— — Traumdeuter und Rathgeber. 180.

Seite.

Joseph von Pharao erhöht. 181.

Julianische Geister. 41.

K.

Kain. 115.

Königlicher Geist Daniels. 236.

Kraft der menschlichen Natur. 198.

Kreutzestod, Gottes Zweck. 283.

— — — Absicht Satans und der Priesterschaft. 283.

L.

Laster ist täuschend. 277.

— — ist mörderisch. 124.

Leidenschaft ist gehöhrlos. 31.

— — — ist beredt. 32.

— — — vergißt sich. 36.

— — — tobt. 105.

— — — sinnlos für Wahrheit. 289.

Liebe. 298. — 299.

Lieblinge Gottes durch Träume verherrlicht. 212.

Lobpreisung Daniels. 208 — 209.

M.

Magier aus Morgenland. 246

	Seite.
Mazedonischer Mann.	247.
Menschheit groß und klein.	111.
— — — ihr Verfall.	120.
Menschenhaß, das Wesentliche der Mordsucht.	116 – 117.
Menschliche Neigung, sein künftiges Schicksal zu wissen.	229.
— — Schwäche.	273.
Micha und Achab.	238. – 239.
Monarchie (Persische.)	219.
— — (griechische.)	220.
— — (Römische.)	221.
Mörder, ein Verbrecher.	113.
— — Satans Werkzeug.	115.
Mordsucht — —	114. – 115.
— — ist Mutter der Heucheley.	116.
Moses, Bestreiter des Aberglaubens.	189.

N.

Nächste nach Christus.	337.
Natur, ihre Einrichtung.	14. 326.
Nebukadnezar, Repräsentant der menschlichen Macht.	219.
Nebukadnezar, Zeuge des Geisterreichs.	227

Seite.

Nebukadnezar, Bekenner der Wahrheit. 228.

— — — Beyspiel weiser Führungen Gottes. 228.

Nebukadnezars Traum. 197. – 198.

Neckerey, was sie wirken kann. 293. – 294.

— — Gleichniß hievon. 394. – 295.

Neid kann sich nicht verhehlen. 126. 135.

— — verdrängt Tugend. 128.

— — ist Wurzel des Bösen. 129.

— — aller Mordlaster fähig. 130.

— — verdrängt Liebe und Freude. 130.

— — wer neidisch sey? 131. – 133.

— — dessen Abscheulichkeit. 134.

— — dessen Wirkungen. 135.

— — das Band der Jüdischen Priesterschaft wider Jesum. 136.

Neid, Ehrgeitz ist einerley. 133.

Neid und Leidenschaft, wohin sie verleiten können. 267. – 268.

Neugier. 48.

— — (unweise.) 49. 329.

Neugieriger Charakter. 50.

Nichtantworten auf einfache Fragen. 290.

Seite.
Nichtgefühl. 64. – 65.
Noth und Menschlichkeit treiben zu Gott. 204.

P.

Parallelträume. 178.
Pilatus Gefühl. 7. 106. – 107.
— — Geistesstärke. 16. – 17.
— — was Er hätte thun können, und nicht that. 18. – 19.
— — Unklugheit. 279. – 297.
— — giebt sich bloß. 280.
— — wie er sich groß gezeigt hätte. 309. – 311.
— — und Herodes, Freunde. 96.
— — Symbol der Weltgeistigen Gerechtigkeit. 103.
Pharao's Traum. 168.
— — — — Herold Gottes. 177. – 178.
Physisches und Sittliches im Menschen. 12. – 13, 325.
Prästanda der Menschheit. 351. – 354.

R.

Räsonnements (modische) über Träume. 175. – 176.
Rathschläge der Priesterschaft. 104.
Recht über Leben und Tod. 119. – 120.
Reich im Himmel. 223.
Reichthum der Bibel an Traumgeschichten. 194

	Seite.
Richter, was sein Ansehn schwächt.	308.

S.

Salomo's Traum.	195.
Satans künftiges Zeugniß von Jesu.	22. – 23.
Satans Charakter.	22.
— — Elend.	134.
Schalkscharakter.	263. – 264.
Schiefsehen.	79. – 80.
Schicksal, dessen Gewalt.	145. – 147.
Schreyer.	290.
Schritt (erster) zu Jesu.	63.
Schweigen Jesu verstehen.	87.
Schuld.	13.
— — und Unschuld nebeneinander.	120.
Sehnsucht, Sehensbegierde nach Jesus.	55. – 60.
Segensprechen.	190
Seilers Gebehtbuch.	81. – 83
Sklave der Leidenschaft.	289. – 290.
Seltenheit der Aufrichtigkeit im Erzehlen von Träumen.	149.
Selbstvergötterung.	243.
Sensorium für unsichtbare Dinge.	251.

Seite.
Sinn für Jesus. 61. 62. 66.
Situation Jesu, da Pilatus Ihn allein läßt. 9.
Sinn, Wort und That. 329.
Sprache des Neids. 127.
— — der Vernunft. 281.
Sterben. 64.
Sticheley (niedrige.) 296.
Stillschweigen Jesu. 86.
Stimme der Unmenschlichkeit. 284.
— — der Verführung. 276.
Stolz gedehmüthigt. 245.
Sultanismus. 202. — 203.
Sünde. 12. — 305.
— — verblendet. 36.
Symbol menschlicher Befreyung durch Jesum. 187.
Symbolischer Traum. 154. — 155.
Syrach über Träume. 256.

T.

Theokratie (Jüdische.) 333. — 335.
Toleranz. 321.
Traum, Hieroglyphe menschlicher Gotteskräfte. 214.
Träume, niedrigste Stuffe Göttlicher Offenbahrungen. 151.

Seite.
Träume sind bedeutungsvoll. 160. – 161.
— — Siegel menschlicher Würde. 161.
— — Josephs erfüllt. 162. – 164.
— — wer sie auslegen könne? 172. – 173.
— — meistens unisraelitischen Menschen gegeben. 212.
— — gewöhnliche. 215. – 216.
— — unmittelbare Geistesgaben. 247.
— — sonderbare des Verfassers. 252. – 254.
Traum der Portia; Ehre des weiblichen Geschlechts. 248. – 249.
Traumbild Nebukadnezars. 215. 217. 232.
Traumbilder (Göttliche) sind bestimmt. 215.
Traumfähigkeit. 187.
Traumlehre (Göttliche) hat ihre Regeln. 168. – 269.
Traumregale gehört der Gottheit. 150.
Triumph Satans. 121.
Trostwort an unschuldig Leidende. 24. – 25.
Tugend. 12.
— — belebt. 124.
— — ist Neidlos. 131.
— — gegen Andere ist Liebe. 241.
— — ohne Reitz des Lasters unmöglich. 319.

Seite.

U.

Uebel bitten.

Unbeweglichkeit ist selten. 307.

Ungrund und Heftigkeit mit einander verbunden. 92.

Unschuld. 10. 11. 325.

— — verschiedene Arten derselben. 15.

— — (vollkommene) Christi. 15. 16. 20.

Unschuldsgefühl. 7.

Unterschied zwischen Töden und Morden. 113. — 114.

Unvergleichbarkeit Jesu. 79.

Ursachen (öftere) natürlicher Träume. 254. — 255.

V.

Verachtung gegen Niedrige. 98. — 99.

Verächter Jesu. 94.

Vergnügen für denkende Menschen. 51.

Verführbarkeit. 265.

Vergebung. 119.

Verheissungen Gottes. 196.

Verkehrtheit. 300. — 301.

Versprechungen nicht halten was, es sey. 199.

Verschiedenheit Göttlicher und natürlicher Träume. 170. — 171.

	Seite.
Vertrauen auf die Zukunft.	167.
Vertrautheit mit dem Allwissenden.	218.
Verurtheilung, wenn sie ungerecht ist.	283.
Verwünschungen, Seegenssprüche bey rohen Völkern.	189.
Volksstimme.	328.
Vorurtheil wider berühmte Männer.	52.

W.

Wahrheit läßt sich nicht unterdrücken.	174.
— — kann unbeleidigend gesagt werden.	241.
— — Uebermacht derselben.	312.
— — blendet oft.	121.
Wahrheitsfreunde, ihre Vereinigung.	100.
Warnung (bittende.)	248.
Warnungstraum.	252. – 253. 258.
Weltdenkensart.	96. – 97.
Weltgeistmanier allgemein.	99.
Widersprüche.	268.
Wirkungen des Zeugnisses Pilati.	109.
Wirksamkeit und Duldsamkeit.	317.
Wohlthun aus Liebe.	195.
Wort an Lehrer.	265. – 267.

	Seite.
Wort an Richter.	302. — 304.
Wunder.	335. — 336.
Wundersucht und Wunderbedürfniß.	76.
Wunsch des Verfassers.	126.
Wünsche, deren Erfüllung.	74.

Z.

Zeichen einer grossen Seele.	139.
Zeitphilosophie und Zeitphilologie — Herzenserklärung darüber.	344. — 350.
Zeugniß für die Unschuld Jesu.	107.
Zweck Gottes (wohlthätiger.)	193.
— — und Wirkung einer Frage an Jesum.	86.

Die beträchtlichsten Druckfehler.

Seite	25.	Zeile	1.	sieht statt steht.
—	31.	—	18.	ist statt ist's.
—	33.	—	2.	von unten ihre statt seine.
—	45.	—	9.	Verbrecher statt Verbrechen.
—	48.	—	3.	unmittelbar statt unmittelbarer.
—	118.	—	4.	von unten vorbereitet statt vorbereitetet.
—	281.	—	2.	von unten Euere statt Euerre.

XX (1-4 I.85
XXX (1-4 III.89

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lavater, Johann Caspar, 1741-1801

Pontius Pilatus. Oder Die Bibel im Kleinen und Der Mensch im Großen

Bd.: 3

Zürich [1784]

B.hist. 155-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10271744-6
VD18 80253490